Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 27 — Folge 23

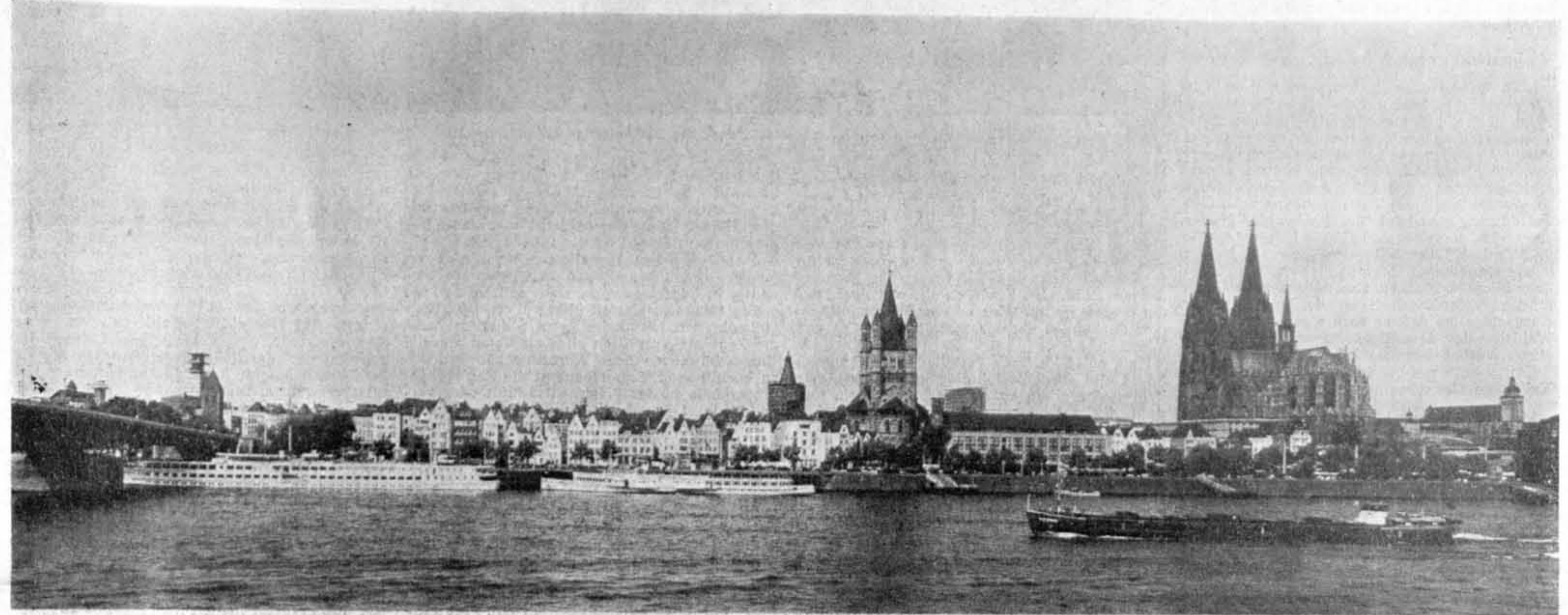
Parkallee 84, 2000 Hamburg 13 / 5. Juni 1976

C 5524 C

Ostpreußen KÖLN 5./6. Juni 1976 PFINGSTEN Bundestreffen

Willkommen in Köln!

Unser Bundestreffen in der Rheinmetropole soll wieder ein machtvolles Bekenntnis zu Heimat und Recht sein



Köln am Rhein: *Pfingsten im Zeichen der Ostpreußen* — Foto Verkehrsamt

Allen Teilnehmern des Bundestreffens der Landsmannschaft Ostpreußen, die von nah und fern in die Rheinmetropole gekommen sind, gilt mein herzlicher Willkommensgruß.

Wer von Ihnen Köln seit der letzten Veranstaltung im Jahre 1973 nicht mehr besucht hat, wird feststellen können, daß sich inzwischen vieles im Stadtbild geändert hat und unsere Stadt dadurch noch schöner und attraktiver geworden ist als das seinerzeit der Fall war.

Die beiden Tage, an denen das Treffen stattfindet, sind mit Veranstaltungen ausgefüllt, bei denen die menschliche Begegnung im Vordergrund steht. Dies ist auch der Sinn eines solchen Treffens. Ich hoffe und wünsche deshalb, daß die menschlichen Beziehungen gefestigt werden und neue dauerhafte Freundschaften entstehen. Es würde mich darüber hinaus freuen, wenn Sie neben der landsmannschaftlichen Begegnung recht zahlreich Gelegenheit nehmen würden, sich an der Fülle von Sehenswürdigkeiten, Eindrücken und Anregungen zu erbauen, die unsere Stadt bietet.

In diesem Sinne wünsche ich dem Pfingsttreffen der Landsmannschaft Ostpreußen einen schönen, harmonischen Verlauf und allen Teilnehmern erinnerungsreiche Stunden in Köln.

John van Nes Ziegler
Oberbürgermeister der Stadt Köln

H. W. — Nach drei Jahren wehen in diesen Tagen wieder die Fahnen mit der Elchschaufel über der Kölner Rheinbrücke. Wieder — wie bereits im Jahre 1973 — versammeln sich die Ostpreußen in den Kölner Messehallen zum Bundestreffen ihrer Landsmannschaft. Viele, die 1973 dabei waren, werden fehlen — der Tod hat sie hinweggenommen. Wir wollen bei diesem großen Treffen wieder all der Männer und Frauen gedenken, die in unserer Front gestanden haben, für Heimat und Recht eingetreten und im Glauben an Deutschland und an eine bessere Zukunft unseres Volkes von uns gegangen sind.

Doch die Zahl derer, die in die Metropole am Rhein kommen, ist keineswegs geringer geworden. Wieder sind es Zehntausende, die aus Nord und Süd, aus allen Bundesländern, eine oft beschwerliche Reise angetreten haben, um dabeizusein bei dem großen Wiedersehen.

Wie freuen sich doch seit Jahr und Tag alle die Pragmatiker unserer Zeit, daß es sich bei den Vertriebenen eben nur um ein „biologisches Problem" handelt, sozusagen eine „Frage der Zeit", bis der letzte dieser „unangenehmen" Zeitgenossen, die es wagen, für Heimat und Recht einzutreten, nicht mehr unter uns weilt. Alle, die eine solche Rechnung aufmachen, werden sich in Köln und überall, wo die heimatvertriebenen Mitbürger zu den diesjährigen Pfingsttreffen wieder zusammenkommen, getäuscht sehen. Die Rechnung, daß „sich dieses Problem von selbst erledigt", geht eben nicht auf.

Ganz im Gegensatz: in zunehmendem Maße begegnen die Heimatvertriebenen dem Interesse ihrer Mitbürger. Es ist keineswegs von ungefähr, wenn die junge Generation heute nach der Deutschlandkarte greift und wieder wissen will, wie es um das Vaterland bestellt war, bevor Rache und Willkür das Reich aufteilten und das aus einer 700jährigen stolzen deutschen Geschichte geprägte Land im Osten einer fremden Verwaltung unterstellten.

Diese junge Generation, die sich heute wieder mehr denn je für die Vergangenheit interessiert, hat den ehrlichen Wunsch nach einer echten Verständigung mit allen europäischen Völkern. Sie gewinnt den Standpunkt, daß die Fehler der Vergangenheit nicht nur bei den Deutschen zu suchen sind — und vor allem, daß eine bessere Zukunft nicht auf einem ständigen Schuldbekenntnis aufgebaut werden kann. Mehr als 35 Jahre nach Beginn des schrecklichen Krieges, an dessen Zustandekommen viele Faktoren mitgewirkt und bei dem auch die Sowjetunion Hilfestellung geleistet hat, kann nur die Kenntnis der vollen Wahrheit über die jüngste Vergangenheit die Voraussetzungen dafür schaffen, die Gefahren der Gegenwart richtig einzuschätzen und die Zukunft zu meistern.

Die Heimatvertriebenen haben bereits vor mehr als zwei Jahrzehnten in ihrer Charta auf Gewalt verzichtet und die Hand zur Versöhnung gereicht. Ihre Zusammenkünfte als „revanchistische Treffen" zu verleumden, bleibt daher jenen vorbehalten, die für alle Zeiten die Gewalt über das Recht setzen wollen.

Die Ostpreußen, die sich in diesem Jahr wieder in Köln versammeln, sind keine Phantasten. Weder rüsten sie zu einer Fahrt gen Ostland noch sind sie der Meinung, die Welt sei voller Freunde, deren Herzensbedürfnis es sei, den Deutschen Recht werden zu lassen. Sie sind vielmehr sehr nüchterne Realisten, und als solche wissen sie, daß die Sache ihrer Heimat aufgegeben ist, wenn sie selbst sich aufgeben. Ostpreußen wird so lange im Bewußtsein der Deutschen lebendig sein, wie davon gesprochen wird. Und wer sollte mehr hierzu berufen sein als die Menschen jenes Grenzlandes, die sich durch ihre Staatstreue und ihre Unerschrockenheit stets besonders ausgezeichnet haben.

So ist das Bundestreffen der Landsmannschaft Ostpreußen wieder das große Bekenntnis zur gemeinsamen Heimat. Es ist zugleich das Fest eines großen Wiedersehens mit Familien und Freunden, die früher Straße an Straße wohnten und heute voneinander getrennt sind. Gerade dieser familiäre Charakter des Treffens sollte nicht unterschätzt, er sollte vielmehr herausgestellt und gefördert werden.

Doch über der Freude dieses Wiedersehens gilt es, die Aufgaben nicht zu vergessen, die uns in dieser Zeit gestellt sind. Dieses Bundestreffen ist ein Anruf an alle, die sich zu ihrer Heimat bekennen und die bereit sind, dafür einzutreten. Kein überholtes Pathos soll diese Stunden der Gemeinsamkeit stören, weder überstandener Nationalismus noch alberner Revanchismus wird sich artikulieren. Nur von der Liebe zur Heimat und von unserem Bekenntnis zum Recht wird in Köln zu hören sein.

Pfingsten ist in der christlichen Kirche das Fest des Zeugnisses für den Glauben. Und auch die Heimatvertriebenen, die sich an diesen Pfingsttagen zusammenfinden, im Schatten des altehrwürdigen Doms zu Köln und auf dem Boden einer zweitausendjährigen Geschichte, sind aufgerufen, Zeugnis abzulegen. Sie werden Zeugnis dafür ablegen, daß sie weder verzagen noch aufgeben, daß sie sich vielmehr mit heißen Herzen zu ihrer Heimat bekennen. Sie wollen nicht zuletzt auch eintreten für ein freies und vereintes Europa, in dem Deutschland — und nicht das heute zerstückelte Vaterland — seinen Platz einnehmen kann wie unsere östlichen Nachbarn, die ebenso ein freies, nicht ein vom Kommunismus beherrschtes Europa ersehnen.

Es sollen diese Stunden nicht vertan werden mit nutzlosen Klagen. Vielmehr wollen wir darauf hinweisen, daß wir alle gehalten sind, das Wiedervereinigungsgebot unseres Grundgesetzes zu erfüllen und die Rechtstitel des deutschen Volkes zu behaupten. Wenn ein Recht nicht durchzusetzen ist, so formulierte einmal ein führender sozialdemokratischer Politiker, dann kann das kein Grund sein, auf dieses Recht zu verzichten. Vielmehr gelte es, dieses Recht offenzuhalten, bis es sich durchsetzen lasse. Die Lösung der deutschen Frage wird keine Rückkehr nach vorgestern sein, sondern sie kann nur in einem mutigen Schritt erfolgen, der zu einem größeren Europa führt, in dem alle Völker mit den gleichen Rechten und Pflichten leben können.

Wir wissen sehr wohl, daß der Weg dorthin nicht leicht sein und daß mancher von uns die Erfüllung seiner Hoffnungen nicht mehr erleben wird. Doch das kann kein Grund sein, zu verzagen oder zu verzichten. Nur die Völker, die an ihre Zukunft geglaubt haben, vermochten ihre Hoffnungen zu bewahren und sie — oft nach langen Zeiträumen — zu verwirklichen. Gerade das polnische Volk kann hierfür ein Beispiel sein.

In diesen Tagen der großen Begegnung, da sich die Ostpreußen in Köln versammeln, um wieder einmal ihrer Liebe zur Heimat sichtbaren Ausdruck zu geben und ein machtvolles Bekenntnis zum Frieden und zur Freiheit abzulegen, wissen sie um ihren Standort. Und sie wissen um die Beschwernisse, die in der Zeit liegen. Sie machen sich nichts vor, aber sie lassen sich auch nichts vormachen. Sie wissen, daß auch ihnen wieder einmal ein hellerer Tag leuchten wird.



AUS ALLER WELT

Washingtoner Sorgen

Washington bereitet die Entwicklung in Europa unverkennbar Sorge. Wenn davon gesprochen werde, daß eine Beteiligung von Kommunisten an einer Regierung der NATO-Staaten keine Katastrophe sei, ermuntere eine solche Einstellung die Sozialisten in den Nachbarländern geradezu, das Bündnis mit der jeweiligen KP einzugehen. Bonns Sozialdemokraten, so heißt es, müßten bedenken, daß mit einer solchen Einstellung Deutschland ein schlechter Dienst erwiesen werde, weil die im Gefolge solcher Umwälzungen zu erwartende Verlagerung des Schwergewichts der NATO auf die Bundesrepublik Deutschland, deren Verteidigungslasten empfindlich vergrößern könnte. Jedenfalls seien die USA mehr denn je entschlossen, die Brückenköpfe Spanien und Deutschland in Europa zu halten.

Widerstand gegen Moskau

Nach Informationen russischer Emigranten in Paris zeigt die Untergrundarbeit in der Sowjetunion mehr und mehr Erfolge, Bürgerrechtsbewegungen spüren zunehmende Resonanz bei Intellektuellen und in breiten Bevölkerungskreisen. Sie fühlen sich nicht mehr isoliert. Untergrundzeitungen steigern ihre Auflage von Woche zu Woche. In diesem Zusammenhang wird darauf hingewiesen, daß die beiden US-Sender „Radio Free Europe" und „Radio Liberty" (beide in München) eine Millionen-Hörerzahl in der Sowjetunion haben. Man befürchtet, Brandt und Bahr könnten Moskau versprochen haben, sich für die „Außerdienststetzung" der beiden Sender einzusetzen, so daß es nach einem neuerlichen Wahlsieg der derzeitigen Bonner Koalition zu einem Verbot kommen könnte.

Kritik an Genscher

Marian Podkowinski, polnischer Deutschlandexperte und Duzfreund Willy Brandts aus der Zeit in Norwegen und während der Nürnberger Prozesse, griff im polnischen Nachrichtenmagazin „Perspektywy" die FDP unter Genscher an und hob hervor, daß die FDP nur dann Chancen hätte und Ansehen in Warschau genieße, wenn sie treu zur SPD stehe.

Freikauf von Häftlingen

Trotz einiger Amnestien und trotz Freikauf durch die Bundesregierung, ist die Zahl der politischen Häftlinge in den Zuchthäusern der „DDR" wieder über 8000 angestiegen. Für den Freikauf haben die „DDR"-Machthaber bisher weit über 300 Millionen DM kassiert.

Unser Zitat:

Es gibt kein gutmütigeres, aber auch kein leichtgläubigeres Volk als das deutsche. Zwiespalt brauchte ich unter ihnen nicht zu säen. Ich brauchte nur meine Netze auszuspannen, dann liefen sie wie ein scheues Wild hinein. Untereinander haben sie sich gewürgt, und sie meinten, damit ihre Pflicht zu tun. Törichter ist kein anderes Volk auf der Erde. Keine Lüge kann grob genug ersonnen werden, die Deutschen glauben sie. Um eine Parole, die man ihnen gab, verfolgen sie ihre Landsleute mit größerer Erbitterung als ihre wirklichen Feinde.

Napoleon I. (1769—1821)

CDU-Parteitag:

Kohl stellt sich vor die Vertriebenen

Christdemokraten nehmen Auseinandersetzung mit Verfechtern eines sozialistischen Europa auf



Biedenkopf, Kohl, Carstens: Warnung vor den Gefahren, die Freiheit und Einheit unseres Kontinents bedrohen Foto AP

Es gehört seit geraumer Zeit zum politischen Repertoire der Regierungsparteien und der ihnen zugetanen Medien, die Christdemokraten, und vor allem ihren Parteivorsitzenden Helmut Kohl in den Ruch eines gewissen Provinzialis mus zu bringen, der insbesondere dadurch offensichtlich sein soll, daß eben die Politiker der sozialliberalen Koalition sich mit dem Flair der großen weiten Welt zu umgeben verstehen, dem Shakehand mit den Sozialisten in Ost und West.

Nun, anläßlich ihres Parteitages in Hannover haben die Christdemokraten gezeigt, daß sie keineswegs allein auf weiter Flur stehen, sondern das auch in den anderen europäischen Ländern reputierliche Persönlichkeiten für das christdemokratische Lager vorzuweisen sind. Durch die Teilnahme namhafter Politiker wie der britischen Konservativen Margaret Thatcher, des Italieners Amintore Fanfani, des Franzosen Lecanuet, des Belgiers Leo Tindemans, des Österreichers Taus und des Führers der Spanischen Christdemokraten Gil Robles wurde der Parteitag quasi zu einer europäischen Veranstaltung. Gerade der „Europa-Tag" bot die Gelegenheit zu einer kraftvollen Demonstration dieser politischen Kräfte, die mancher gerne im Lager der Isolierung und ohne gegenseitige Kontakte sehen würde. Hier wurden zumindest echte und gute Ansätze eines europäischen Zusammenwirkens der Christdemokraten aufgezeigt; ein sich abzeichnendes Gegengewicht gegen die sozialistische Lage, dessen Geschlossenheit insbesondere durch den Parteivorsitzenden Brandt vorangetrieben wird.

Das vom Parlament verabschiedete Europa-Manifest mit der Forderung nach einem von allen Bürgern gewählten Parlament, einer europäischen Regierung, einer europäischen Staatenkammer und letztlich mit der Ausarbeitung einer europäischen Verfassung ist um so begrüßenswerter, als auch innerhalb der Union dem Thema Europa eine Zeitlang nicht der Stellenwert beikam, den es bei Adenauer gehabt hat. Der Europa-Tag war unzweifelhaft ein echter Höhepunkt des Treffens und die Delegierten haben die Chance und Verpflichtung wahrgenommen, die notwedige Auseinandersetzung der bürgerlichen Mitte mit den Verfechtern eines sozialistischen Europas aufzunehmen.

Der Parteitag bot sicherlich das Bild der Geschlossenheit und in dem gemeinsamen Part scheinen Kohl und Strauß jetzt aufeinander abgestimmt. Die Frage, wer nun in einem Kabinett Kohl Minister werden soll, wenn es am 3. Oktober hierzu kommen sollte, wurde in Hannover nicht beantwortet und es ist eigentlich auch kein Grund vorhanden, jetzt schon Namen zu handeln. An der Namensbörse wird gar mancher notiert, doch wird man erst klarer sehen, wenn feststeht, wie sich Strauß entschieden hat. Kohl hat heute um so mehr Zeit, als heute bereits erkennbar ist, daß sich der Wahlkampf entscheidend auf die Frage zuspitzt, welcher Helmut denn die nächsten vier Jahre regieren soll: Schmidt oder Kohl.

Die Christlichen Demokraten verweisen auf jüngste Meinungsumfragen bei denen sie eindeutig in Führung liegen. Doch sollten sie klug genug sein, sich hierauf nicht zu verlassen und vielmehr zu berücksichtigen: Sicherlich wird die Regierungskoalition alles aufbieten, um die Unentschlossenen oder Wechselwähler für sich zu beeinflussen. Schon beginnt die Regierungspropaganda in der Presse tatsächlich oder vermeintliche Leistungen der Regierung Schmidt darzustellen und die Freien Demokraten lassen auf dem gleichen Wege bereits den Anteil sichtbar werden, den sie sich zuschreiben.

Wenngleich der Parteitag auch von den Delegierten wohl vorwiegend positiv beurteilt wurde, so hat das Ergebnis keineswegs überall befriedigt. So traten Volkstum und Geschichte weitgehend in den Hintergrund und selbst das christliche Element der Partei wurde in gar keiner Weise angesprochen. Dafür lag das ganze Schwergewicht auf einer Konkurrenz mit der SPD auf gesellschaftlichem Gebiet. Mitunter konnte man den Eindruck gewinnen, als sei man bei einer liberalen Partei zu Gast, die sich von der FDP nur dadurch unterscheidet, daß sie eben nicht an der Macht ist. Ob der Grund wohl darin liegt, daß die konservativen Positionen als Elemente einer praktischen Politik kaum abgesteckt und daher dem Blickfeld der handelnden Politiker entschwunden sind?

In Kreisen der Heimatvertriebenen hat man diesem Parteitag besondere Aufmerksamkeit geschenkt und hat mit Aufmerksamkeit registriert, daß Parteichef Kohl sich in seiner Grundsatzrede ausdrücklich gegen die Diffamierung der Vertriebenenverbände in der Öffentlichkeit wegen ihrer gesamtdeutschen Haltung verwahrte. Diese Aussage Kohls verdient um so mehr Aufmerksamkeit, als diese Passage im vorgefertigten Text seiner Rede zunächst nicht enthalten war.

Ob nun „statt" für „oder" steht, die Frage spitzt sich auf die Begriffe Freiheit und Sozialismus zu und es wird darauf ankommen, ob und wie es der Union gelingt, im Wahlkampf ihre Argumente überzeugend darzustellen. Begriffe und Schlagworte allein werden sicherlich nicht in der Lage sein, die Wechselwähler zu überzeugen. Der Parteitag sollte eine konkrete Aussage sein und er sollte die Delegierten wohlgerüstet in den Wahlkampf entlassen. Wahlprogramm und Wahlplattform müssen nun ihre Zugkraft erweisen. **Rainer Probst**

Göttinger Arbeitskreis:

Menschenrechte auch für Deutschland

Jahrestagung zum 30jährigen Bestehen in Mainz

Mainz — Der Göttinger Arbeitskreis e. V. hat anläßlich seines dreißigjährigen Bestehens seine Jahrestagung in der Mainzer Akademie der Wissenschaften und der Literatur durchgeführt. Unter dem Vorsitz von Professor Dr. Boris Meissner, Universität Köln, nahmen an ihr zahlreiche Ost-Spezialisten verschiedener deutscher Universitäten sowie Vertreter Bonner Ministerien teil.

Die Tagung wurde mit einem Empfang der Landesregierung von Rheinland-Pfalz eröffnet. Staatssekretär Horst Langes vom Kultusministerium erklärte in der Staatskanzlei, der Arbeitskreis habe die Aufgabe, den „Regeln des Völkerrechtes und der Menschenrechte nicht nur gegen, sondern auch für Deutschland" Geltung zu verschaffen. Langes begrüßte das Streben des Arbeitskreises, das geistige und kulturelle Erbe Ostdeutschlands wachzuhalten und als Teil der gesamtdeutschen Geschichte und Kultur für Gegenwart und Zukunft fruchtbar zu machen.

Generalthema der Tagung waren die Beziehungen der beiden deutschen Teilstaaten zu Polen. Vor neuen Illusionen bei der Entwicklung dieser Beziehungen warnte der Völkerrechtler Dr. Alexander Uschakow vom Kölner Institut für Ostrecht. Der bevorstehende Besuch des polnischen Parteichefs Edward Gierek werde keinen Durchbruch bringen, stellte er fest. Moskau behandele Polen als „strategischen Schlüssel gegenüber Deutschland und Europa" und bestimme den außenpolitischen Spielraum Warschaus.

An die Adresse Bonns richtete der Mainzer Ost-Historiker Dr. Gotthold Rhode die Aufforderung, der polnischen „Politik der Erpressung" nicht mehr nachzugeben. Polen verfolge die Taktik, sagte Rhode, in der Bundesrepublik ein „schlechtes Gewissen und eine Demutshaltung" zu nähren, wobei es Unterstützung „in weiten Kreisen der evangelischen Kirche und des sogenannten Liberalismus" finde.

Rhode sprach sich für einen verstärkten Austausch von Jugendlichen aus. Er betonte: „Aber Busfahrten sollten nicht zu Bußfahrten gemacht werden".

Skeptisch beurteilte Professor Dr. Peter Knirsch, Freie Universität Berlin, die wirtschaftspolitischen Perspektiven der deutsch-polnischen Beziehungen. Er wies darauf hin, daß Polen wegen seiner hohen Verschuldung seine Westimporte drosseln müsse. Damit verringere sich zwar der Negativsaldo seiner Handelsbilanz aber die Aussichten, durch eigene Exporte den Ausgleich zu beschleunigen, seien vorläufig noch gering. Denn trotz einer erheblichen Modernisierung seiner Industrieanlagen reiche das polnische Angebot nicht aus, um westliche Interessenten anzusprechen.

In einer kritischen Analyse der deutsch-polnischen Schulbuchempfehlungen stellte das geschäftsführende Vorstandsmitglied des Arbeitskreises, Herbert Marzian, fest, daß die Thesen dieser Empfehlungen bis auf geringe Ausnahmen die polnische Geschichtsauffassung widerspiegeln. Warschau habe ebenso wie bei der sogenannten Entspannungspolitik nun auch bei der Auseinandersetzung um ein deutsch-polnisches Geschichtsbild seine „nationalistische Position" durchsetzen können.

Marzian betonte, daß eine durchaus wünschenswerte Verständigung mit der polnischen Seite so lange ausgesetzt werden müsse, bis der Partner nicht mehr in seine ideologischen Fesseln gefangen sei. Mit der historischen Wahrheit dürfe man keine Kompromisse schließen. Es falle auf, sagte Marzian, daß von der deutschen Delegation weiterhin erklärt wurde, „man habe zu einem Ergebnis kommen müssen".

Tatsächlich habe Polen noch vor Abschluß des Warschauer Vertrages die Forderung nach einer „Revision der deutschen Schulbücher" erhoben, der von zuständigen Bonner Stellen nachgegeben worden sei. Das hätten Mitglieder der deutschen Delegation bestätigt, betonte Marzian.

In einem Rückblick auf drei Jahrzehnte „Arbeitskreis" teilte der Vizepräsident Dr. Wolf Freiherr von Wrangel mit, daß in diesem Zeitraum 412 Veröffentlichungen mit einer Gesamtauflage von rund 900 000 Exemplaren vorgelegt wurden. Darunter befinden sich 24 Jahrgänge des Königsberger Universitäts-Jahrbuches und 18 Jahrgänge des Breslauer Universitäts-Jahrbuches, ferner 54 Bände der „Ostdeutschen Beiträge", vornehmlich Kriegsschichten, schließlich 70 Hefte der Schriftenreihe.

Dr. von Wrangel betonte, daß der Arbeitskreis trotz großer finanzieller Schwierigkeiten, die 1973 durch Einstellung der Bonner Unterstützungen entstanden seien, sich unverändert um die wissenschaftliche Erforschung des deutschen Ostens bemühe. Hierbei werde der Arbeitskreis insbesondere von der Mainzer Landesregierung gefördert.

Das Ostpreußenblatt
UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND
Chefredakteur: Hugo Wellems
Verantwortlich für den politischen Teil

Stellvertr. Chefredakteur:
Ruth Maria Wagner
Kultur, Unterhaltung, Frauenseite
Zugleich i. V. für
Geschichte und Landeskunde
Soziales und Aktuelles:
Horst Zander
Zugleich Jugend, Heimatkreise, Gruppen
Literaturkritik:
Paul Brock

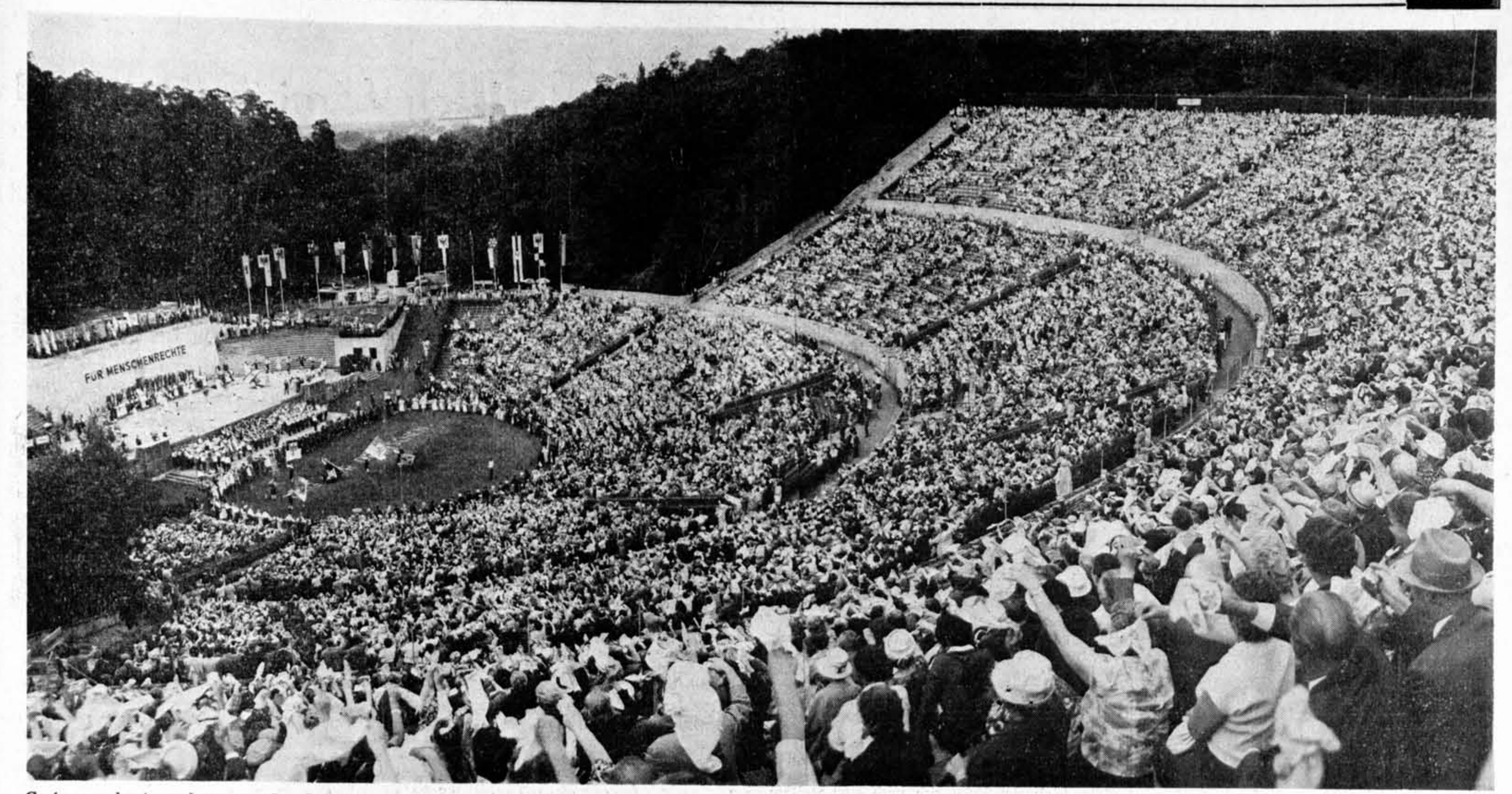
Reportagen:
Silke Steinberg
Bonner Büro:
Clemens J. Neumann
Berliner Büro:
Hans Baldung
Münchner Büro:
Gisela Trittel
Anzeigen und Vertrieb:
Heinz Passarge

Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. - Bezugspreis Inland 4,80 DM monatl. Ausland 6,- DM monatl. Postscheckkonto für den Vertrieb Postscheckamt Hamburg 84 26 - 2 04 - Verlag, Redaktion, Anzeigenabteilung, Postfach 8047, Parkallee 84—86, 2 Hamburg 13, Telefon 0 40-45 25 41/42 Anrufbeantworter nach Dienstschluß 45 25 41 - Bankkonto Landesbank Hamburg BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung nur, wenn Porto beiliegt. Postscheckkonto für Anzeigen 90 700 - 207 Postscheckamt Hamburg



Druck: Gerhard Rautenberg, Norderstraße 29/31, 2950 Leer (Ostfriesland)
Fernruf 04 91 / 42 88

Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 18



Gestern — heute und morgen: Das Bekenntnis zu Heimat und Recht

Foto berlin-bild

Die politische Aufgabe der Heimatvertriebenen

Es gilt den Kern der Wiedervereinigungspolitik zu bilden

VON BOTSCHAFTER A. D. DR. HANS BERGER

Die Präambel des Grundgesetzes beginnt mit den Worten: „Im Bewußtsein seiner Verantwortung vor Gott und den Menschen, von dem Willen beseelt, seine nationale und staatliche Einheit zu wahren und als gleichberechtigtes Glied in einem vereinigten Europa dem Frieden der Welt zu dienen ..." Sie hat die deutsche Wiedervereinigung und zwar innerhalb der Grenzen des Jahres 1937 zum Rang eines Verfassungsgrundsatzes erhoben. Wie sieht demgegenüber die politische Wirklichkeit aus?

Schon die Deutschlandpolitik der Großen Koalition unter Bundeskanzler Kiesinger stieß hart an die Grenze, wo dieses Verfassungsgrundprinzip angetastet zu werden drohte. Die neue Ostpolitik der Regierung Brandt/Scheel durchstieß diese Grenzlinie, und es bedurfte eines Beschlusses des Bundestages und insbesondere der Interpretation der Verträge von Moskau und Warschau durch das Bundesverfassungsgericht, um noch die Übereinstimmung der Ostverträge mit der Präambel des Grundgesetzes zu wahren.

In der täglichen Außenpolitik aber nähern sich die Staaten zunehmend einer Anerkennung der deutschen Teilung einschließlich der sowjetischen und polnischen völkerrechtswidrigen Annexion der deutschen Ostgebiete. Das gilt von den Ergebnissen einer Konferenz wie derjenigen von Helsinki und einzelnen Verträgen wie Konsularabkommen der Sowjetzone mit ausländischen Staaten. Angesichts der Verträge von Moskau und Warschau fühlt sich die Bundesregierung außerstande, die deutsche Frage international als eine offene zu erklären. Im Gegenteil ist der sozialistisch-linksliberalen Bundesregierung die Arbeit der Vertriebenenverbände und sonstiger Institutionen hinderlich, die den Revisionswillen des deutschen Volkes wachhalten und auch nach außen kundtun, daß die deutsche Frage noch immer der Lösung harrt. Finanzielle und moralische Unterstützung haben sowohl die Bundesregierung als auch die sozialistisch geführten Landesregierungen all denjenigen Vereinigungen entzogen, die sich wissenschaftlich oder sonstwie aktiv für die Wiedervereinigung einsetzen. Dankenswerterweise sind teilweise von CDU und CSU geführte Landesregierungen an die Stelle der Bundesregierung getreten wie beispielsweise die Landesregierung Rheinland-Pfalz unter Ministerpräsident Helmut Kohl.

Wenn deutscherseits sozialistische und linksliberale Politiker immer wieder darauf hinweisen, daß die realen politischen Faktoren eindeutig gegen eine Wiedervereinigung ständen und beispielsweise beim Bundestagswahlkampf 1972 Bundeskanzler Brandt und Bundesminister Bahr mit dem Slogan durch die Lande reisten, die Verträge von Moskau und Warschau hätten nichts aufgegeben, was nicht schon vorher verloren gewesen sei, die Anerkennung dieses Faktums aber sei eine politische Notwendigkeit geworden, so räumen sie mit diesen Ausführungen einmal eine schwere Verfassungsverletzung ein und geben zum zweiten zu erkennen, daß in ihrer Wertskala das Selbstbestimmungsrecht des deutschen Volkes einen äußerst niedrigen Rang einnimmt.

Die Russen besetzten kurz vor Ende des Zweiten Weltkrieges vier zum japanischen Stammgebiet gehörende Inseln der Kurilen und vertrieben die etwa sechzehntausend Einwohner nach bekanntem Vorbild. Bis heute hat sich in Japan kein Politiker bereit gefunden, die sowjetische Annexion dieser Inseln anzuerkennen. Hieran scheiterte bisher jeder Friedensvertrag und immer wieder muß sich die Sowjetunion diese Frage anhören. Das hindert alles nicht, daß zwischen Japan und der Sowjetunion normale diplomatische Beziehungen bestehen und Verträge geschlossen werden. An dieser japanischen Politik wird der Unterschied zur bundesdeutschen erkennbar, wird deutlich, was ein beharrlicher nationaler Wille vermag.

Wahrscheinlich hätte sich die Sowjetunion längst den japanischen Revisionsforderungen gebeugt, wenn sie nicht die Folgen für andere von ihr annektierte Gebiete beispielsweise Chinas oder Rumäniens gefürchtet hätte. Entgegen unseren Radio- und Fernsehsprechern ist heute die Sowjetunion die immobilste Macht dieser Erde, die sich jeder Änderung der politischen Verhältnisse in ihrem Imperium mit Kriegsdrohung widersetzt und somit zu einer Gefahr für den Weltfrieden wird, den sie überdies durch fortgesetzte Aufrüstung zu Land, auf dem Meer und in der Luft trotz aller „Entspannung" zunehmend in Frage stellt.

Der frühere deutsche Reichskanzler Heinrich Brüning (1930—1932) sagte mir im Februar 1956 in seiner Wahlheimat Hartland (USA) in einem langen nächtlichen Gespräch, in dem wir die internationale Situation durchsprachen, für ihn als Deutschen sei das einzig wichtige Problem die Lösung der deutschen Frage. Hierauf — und auf nichts anderes — müsse die Politik der Bundesrepublik Deutschland das entscheidende Gewicht legen, nachdem die USA zu einer Zeit, in der es noch möglich gewesen wäre, deren Lösung und notfalls mit Druck gegenüber der UdSSR zu erzwingen, versäumt habe. Fast beschwörend erklärte er mir damals, die Geschichte werde einst das deutsche Volk danach beurteilen, ob Königsberg, Danzig, Breslau und Stettin wieder deutsch geworden seien. Ein Bruch, der Jahrhunderte aus dem Geschichtsbewußtsein eines Volkes tilge, sei für dieses tödlich. Damals empfand ich es wohltuend, daß ein deutscher Staatsmann statt von austauschbarer Gesellschaft wieder einmal von deutschem Volk, seiner Geschichte, von Familie und Kirche als wirkenden und verpflichtenden Einheiten sprach.

Die heutige deutsche Innen- und Außenpolitik aber entwickelt sich in einer entgegengesetzten Richtung immer mehr von der Wiedervereinigung weg. Unsere Politiker von heute behaupten im Brustton der Zufriedenheit, die Vertriebenen aus dem deutschen Osten und die Flüchtlinge aus Mitteldeutschland seien ja „integriert" und so verliere das deutsche Problem fortschreitend an Bedeutung. Unumwunden sei zugegeben, daß heute keine reale Möglichkeit zur Wiedervereinigung der Bundesrepublik Deutschland mit der Sowjetzone besteht, deren Funktionäre nach Abschluß des von der Bundesregierung Brandt/Scheel verhandelten Grundlagenvertrages die deutsche Nation verneinen. An der Okkupation der deutschen Ostgebiete überwiegend durch Polen aber ist die UdSSR schon um deswegen aufs höchste interessiert, um dadurch eine echte Normalisierung des Verhältnisses Deutschland — Polen, wie es bereits 1944 Stalin gegenüber de Gaulle triumphierend ankündigte, zu verhindern.

Aber ist um deswegen die Weltgeschichte zum Stillstand gekommen? Müssen die Deutschen und hier wieder insbesondere die Vertriebenen früher eingenommene Positionen aufgeben? Wir halten es da mit dem SPD-Fraktionsführer Herbert Wehner, der 1968 in einem Fernsehgespräch gegenüber dem heutigen Staatssekretär Günter Gaus erklärte, als dieser ihn fragte, ob wir nicht auf das Selbstbestimmungsrecht für Deutschland verzichten müßten: „Nein, das Recht hätten wir nicht. Wir wären Strolche. Es sind zwei verschiedene Fragen, ob ich ein Recht durchsetzen kann oder ob ich das Recht, das nicht durchzusetzen ist, wachhalte. Wenn es nicht geht, dann geht es eben mehr oder weniger lange nicht, dann bleibt diese Frage zwischen den Staaten oder Mächten offen, so lange, bis sie einmal lösbar sein wird. Aber mit dem Preisgeben eines Rechts versündigen wir uns am Nächsten und würden uns selbst sehr schaden."

Das alles aber hinderte denselben Herbert Wehner nicht, ein gutes Jahr später alle diejenigen mit Haß zu verfolgen, die noch an dem festhielten, was er ein Jahr vorher erklärt hatte. Ich selbst mußte meinen Posten als Vatikan-Botschafter räumen und andere, die mit mir dieselben Bedenken oder überhaupt noch Bedenken gegen die neue geradezu revolutionäre Umkehr der deutschen Ostpolitik äußerten, wurden auf die Liste der Abzuberufenden des Auswärtigen Amtes gesetzt. Wenn der Plan damals nicht zur Ausführung kam, so nur wegen des öffentlichen Aufsehens, das meine Amtsenthebung gemacht hatte, und zwar weit über die Grenzen der Bundesrepublik Deutschland hinaus. Die polnische Zeitung „Warschauer Leben" hatte 1971 meinen Sturz als Erfolg der polnischen Sache beim Vatikan und insbesondere als Folge eines einige Tage vorher mit Hilfe deutscher Stellen geführten Angriffs gegen meine ostpolitische Linie beim Heiligen Stuhl bezeichnet.

Nachdem sich die Vereinten Nationen und insbesondere das sowjetische Imperium für das Selbstbestimmungsrecht des letzten Negerstammes mit solcher Leidenschaft einsetzen, sollten wir die Frage der deutschen Wiedervereinigung nicht nur unter die Versprechen von Potsdam und den Deutschlandvertrag, den wir mit den drei Westalliierten abgeschlossen haben, stellen, sondern mit besonderem Nachdruck unter den des völkerrechtlich allmählich anerkannten Selbstbestimmungsrechts der Völker. Zwar ist der sowjetische Einwand bekannt, die europäischen Völker hätten bereits von dem Selbstbestimmungsrecht Gebrauch gemacht. Aber diese Behauptung ist so verlogen, daß sie keiner ernsthaften Diskussion bedarf. Wo die UdSSR Gebiete annektierte oder anderen zuteilte, geschah dies ohne jeden völkerrechtlichen Titel und ausschließlich unter Einsatz der Waffen.

Wir brauchen eine andere Bundesregierung als die jetzige Linkskoalition, die jeden passenden Augenblick nutzt, um auf das Selbstbestimmungsrecht für die europäischen Völker zu verweisen, ein Selbstbestimmungsrecht, das ebenso Litauer, Letten, Esten, Ukrainer, Georgier, Wolgadeutsche wie die Bevölkerung der Bukowina als auch die Deutschen umfaßt. In Richtung auf das Selbstbestimmungsrecht der Völker kommt den Vertriebenen aus den deutschen Ostgebieten und den Flüchtlingen aus Mitteldeutschland insofern eine besondere Aufgabe zu, als sie die Tradition erhalten und verlebendigen müssen. Ihnen obliegt es, die Jugend in ihrem Glauben an das Recht auf die Heimat zu erziehen. Als ich 1967 eine bekannte polnische Familie in London besuchte, die dort seit Ausgang des Zweiten Weltkrieges lebt, da fiel mir auf, daß sich die Familie bei aller Integration in das englische Leben in polnischer Sprache unterhielt und ein kleiner Junge besser polnisch als englisch sprach, seine Gebete in der polnischen Sprache verrichtete und dergleichen mehr. In diesem Jungen wurde der Gedanke wachgehalten, daß er eines Tages nach dem Sturz der kommunistischen Herrschaft zu seinem Volk zurückkehren müsse. Wo ist das noch bei uns der Fall?

Die Bewegung der Ostvertriebenen und mitteldeutschen Flüchtlinge muß den Kern der Wiedervereinigungsbewegung bilden. Soll es aber zu einer solchen in einem substantiellen Sinne kommen, dann bedarf es der grundsätzlichen Umkehr der Denkschablonen, die heute auf Gesellschaft und materielles Wohlergehen gerichtet sind. Wir müssen umdenken auf Bezugsgrößen wie Volk und Geschichte, Tradition statt Progressivität, Autorität, Familie, Kirche als Gemeinschaftsverbände mit eigenem Rechtscharakter und einem eigenen Gemeinwohl, das Heer als Schutzwehr des Volkes, die Persönlichkeit innerhalb der Gemeinschaft und nicht losgelöst von ihr. Schule und Hochschule, die heute auf einem modischen Konfliktsbegriff aufgebaut sind und zum Klassenkampf erziehen, müssen wieder eingeordnet werden in den Bezugsrahmen des deutschen Volkes. Viel haben gerade in dieser Richtung sozialistische Kultusminister der Länder zerstört, was den anhaltenden Konflikt in den Hochschulen, der schulisch vorprogrammiert wurde, erklärt. Massenmedien und Illustrierte haben sich nahezu vollständig dem deutschen Volk und seiner Geschichte entfremdet. Der junge Mensch wird so im Gegensatz zu seinem Volk und dessen Geschichte erzogen, was die Zahl der Wehrdienstverweigerer gerade unter Abiturienten erklärt.

Nachdem Millionenbeträge für wissenschaftlich oft mehr als zweifelhafte Institutionen ausgegeben werden, sollten Vertriebenen- und Flüchtlingsverbände eine wissenschaftliche Akademie für das Deutsche Volkstum mit der Herausgabe eines jährlich erscheinenden Jahrbuchs gründen. Sollte es am 3. Oktober 1976 gelingen, die Linkskoalition zu stürzen, so müßte eine von den Unionsparteien gebildete Bundesregierung eine solche wissenschaftliche Akademie finanziell abstützen. Denn über eins sollte sich jeder Volkstumspolitiker im klaren sein: Gelingt nicht eine grundlegende Umkehr des Denkens und Verhaltens des deutschen Volkes, dann wird auf mittlere Sicht die Arbeit der Ostdeutschen und Mitteldeutschen versanden in Folklore und ähnlichem, eine prägende Kraft für die deutsche Politik aber einbüßen.

Und zum letzten sei nicht vergessen: Es bedarf in einer Massendemokratie wie der unsrigen des Einflusses der Vertriebenen und mitteldeutschen Flüchtlinge in den politischen Parteien und den Verbänden.

Mit Aussicht auf endlichen Erfolg wird nur ein moralisch und politisch gesundes Volk seine historisch und rechtlich begründeten Ansprüche gegenüber einem übermächtigen Nachbarn durchsetzen. Dazu bedarf es eines langen Atems, einer Haltung, die nicht aufgibt, weil die nationale Wiedervereinigung in einer Epoche unerreichbar erscheint. Aber jede deutsche Regierung müßte den Willen haben, sich wenigstens schrittweise, wenn auch nach außen unmerklich, diesem Ziel zu nähern. Die Vertriebenen- und Flüchtlingsverbände bilden den Kern einer volklichen Erneuerungsbewegung gegen den praktischen Materialismus unserer Zeit.

Andere Meinungen

Die Presse

Kleines Echo auf Moskauer Angebot

Wien — *„Brandt hat die letzten Wahlen in der Euphorie der Entspannung gewonnen, wird sein Nachfolger die folgende in einer Stimmung der Ernüchterung bestehen können? Indes, eine Veränderung im Elektorat der Bundesrepublik vollzieht sich nach eigenen Gesetzen, der Einfluß der Sowjetdeklaration, der so viel Unfreundlichkeiten, Härten und Rückschläge vorangingen, wird daher gering bleiben, wenn ihr nicht Taten folgen. Aber hier ergeben sich Schwierigkeiten. Der Beweis könnte, wie Genscher schon betont hat, am ehesten in Berlin erbracht werden. Aber da stößt man Honecker und die SED vor den Kopf. Wird Moskau sich das für einen Beweis guten Willens kosten lassen?"*

The Daily Telegraph

Das Rückgrat der NATO

London — *„Das NATO-Treffen in Oslo hat das wachsende Ausmaß gezeigt, in dem die geringe Verteidigungsglaubwürdigkeit Europas jetzt von dem soliden Rückgrat abhängt, das von Amerika und Westdeutschland geschaffen wird. Falls in Italien der schlimmste Fall eintreten sollte, würde noch mehr von Deutschland abhängen. Es ist bedauerlich, daß Präsident Giscard und Ministerpräsident Chirac so schnell Anstoß genommen haben, als Schmidt gelegentlich seine Meinung zu europäischen Angelegenheiten oder für den Hausgebrauch in der Hitze eines zunehmend rauhen Vorwahlkampfes im eigenen Land sagte."*

The Economist

Zurückhaltung wäre besser

London — *„Verhüllte Drohungen aus dem Ausland mit dem, was geschehen könnte, wenn die Kommunisten an der Regierung beteiligt werden, scheinen dazu geeignet, viele Italiener vor der Wahl zu irritieren. Und jeder Hinweis nach der Wahl, daß die Drohungen wirklich in die Tat umgesetzt werden könnten, würde eine neue italienische Regierung stark in die Defensive treiben. Das Vernünftigste für Italiens Verbündete wäre derzeit, den Mund zu halten. Die Kommunisten kommen vielleicht gar nicht an die Regierung. Aber wenn sie kommen . . ., müssen sie danach beurteilt werden, wie sie ihre neue Macht nutzen."*

THE TIMES

Geringer Parteien-Abstand

London — *„Kohl, der Führer der Christlichen Demokraten, ist ein zuverlässiger und vernünftiger Mann, wird aber allgemein als ziemlich farblos angesehen . . . Der Unterschied zwischen den beiden großen Parteien ist in Wirklichkeit nicht groß, sicherlich geringer als zwischen den beiden Hauptparteien in Großbritannien. Die Christlichen Demokraten werden wahrscheinlich zuviel Diskussion über die Wirtschaft vermeiden, weil sie jetzt auf dem Weg nach oben ist. Sie haben keine bessere Antwort auf die Arbeitslosigkeit, und sie wissen, daß sie durch dieselbe Beschuldigung wie die britische Konservative Partei verletzbar sind — daß sie nicht mit den Gewerkschaften auskommen können und deshalb den jetzt herrschenden relativen sozialen Frieden stören würden."*

Ost-West:

Sonnenfeldts Seelenverwandtschaft mit Egon Bahr

Seine Doktrin steht in geistiger Nachbarschaft zum fatalen „Wandel durch Annäherung"

Die durch Indiskretion bekanntgewordenen Ausführungen des US-Diplomaten Helmut Sonnenfeldt, „Counselor", d. h. Berater, im Washingtoner State Department und als solcher enger Vertrauter Henry Kissingers, des amerikanischen Außenministers, haben Aufsehen erregt. Denn die von ihm entwickelte Doktrin, wonach Moskaus geopolitische Dominanz in Osteuropa zu berücksichtigen sei, wenn es um das Schicksal der osteuropäischen Staaten und Völker gehe, hat hüben und drüben scharf ablehnende und begeistert zustimmende Äußerungen hervorgerufen.

Statt weitere Überlegungen über diese Doktrin anzustellen, die Sonnenfeldt in einem US-Rundfunk-Interview inzwischen verdeutlicht hat, sei ein Zusammenhang hervorgehoben, der für die deutsche Diskussion von erheblicher Bedeutung ist. Um es vorweg zu sagen: Sonnenfeldts Doktrin steht in geistiger Nachbarschaft zu Egon Bahrs Programm vom „Wandel durch Annäherung".

Auch der damalige Pressechef des Berliner Senats, Bahr, hat in seiner Tutzinger Rede vom 15. Juli 1963 die Position der Sowjetunion als unabänderliche Größe aufgefaßt, die nicht beseitigt, sondern nur verändert werden könne. Er knüpfte an Kennedys These an, daß man auch die Interessen der anderen Seite anerkennen und berücksichtigen müsse, um nur noch den Spielraum des „Wandels durch Annäherung" sehen zu wollen.

Aber Bahrs Doktrin ähnelt nicht nur in dieser grundsätzlichen Beurteilung der Möglichkeiten westlicher Politik den Auffassungen Sonnenfeldts. Vielmehr findet sich noch eine weitere Übereinstimmung.

Beide „Berater" räumen der westlichen Politik nur die Aufgabe ein, etwaige Bemühungen osteuropäischer Staaten um Unabhängigkeit, nationale Identität und Autonomie zwar zu ermutigen, aber nicht herbeizuführen. Sonnenfeldt hat die Sorge, daß die Ereignisse in Osteuropa „früher oder später explodieren und den Dritten Weltkrieg auslösen". Bahr sprach von „homöopathischen Dosen", mit denen sein politisches Programm durchgeführt werden müsse, damit sich „nicht die Gefahr eines revolutionären Umschlags ergibt, die das sowjetische Eingreifen aus sowjetischem Interesse zwangsläufig auslösen würde".

Gegenüber allen Argumenten, die für diese Vorstellungen vorgebracht wurden und werden, bleibt die Tatsache bestehen, daß damit praktisch die sowjetische Herrschaft bestärkt wird. Denn wer einen revolutionären Umschlag oder einen Dritten Weltkrieg befürchtet, der verordnet sich selber eine fatalistische Politik.

Von einer solchen westlichen Grundtendenz kann nur Moskau profitieren. Denn die Sowjetunion denkt nicht daran, die westliche Zurückhaltung zu honorieren, indem sie auch ihrerseits alles unterläßt, was im westlichen Bereich zu revolutionären und bürgerkriegsähnlichen Situationen führen könnte. Vielmehr nutzt sie die westliche Befangenheit und Nervosität als eine einkalkulierbare politische Größe und mischt höchst aktiv selber oder durch von ihr abhängige Länder bei allen Entwicklungen mit, die nur irgendwie geeignet sind, dem Westen eine weitere Schwächung beizubringen. Es ist offensichtlich, daß gegen eine solche unverhüllte Machtpolitik irgendwelche Doktrinen nicht helfen.

Bezeichnend für die gerade bei deutschen „Politdenkern" verbreitete „Vergeisterung" ist das Echo, daß Sonnenfeldt bei ihnen gefunden hat. Dr. Theodor Sommer, einstmals Ghostwriter von Helmut Schmidt und jetzt Chefredakteur der Hamburger „Zeit", ist natürlich sehr angetan von Sonnenfeldts Theorien, zumal sie an Bahr erinnern, dem Sommer schon seinerzeit zustimmte.

Ganz in der Tendenz defensiven politischen Denkens ist Sommer über Sonnenfeldt hinaus bereit, auch eine weitere Ausdehnung des Kommunismus hinzunehmen. Für ihn ist der „weiße Kommunismus", wie er mit halb verschleiernder, halb beschönigender Formulierung den italienischen Kommunismus bezeichnet, zwar „gewiß unbequem", aber er biete dem Westen „auch eine Chance" — meint Sommer.

Entsprechend rügt Sommer auch alle Stimmen, insbesondere die Kissingers, die vor einer Regierungsbeteiligung der italienischen KP warnen. Es wäre „fatal", erklärt er, wenn „in Europa der Eindruck entstehe, Amerika arbeite zwar gern mit ungewählten kommunistischen Regierungen im Osten zusammen, scheue jedoch die Zusammenarbeit mit gewählten Kommunisten im Westen". Mit römischen Kommunisten in der NATO zusammenzuarbeiten? Sie an allen Geheimnissen der westlichen Verteidigungsplanungen teilhaben lassen?

Man sieht, wie weit Sommer fahrlässig mit der Sicherheit und schließlich auch Freiheit des Westens umzugehen bereit ist. Er wird es energisch bestreiten und als Diffamierung empört zurückweisen, wenn man sich unausweichlich an den Tenor der östlichen Propaganda erinnert sieht: Man verteidigt dort glühend die westliche Demokratie, weil man mit ihr und durch sie an die Macht zu kommen hofft.

Auch Berlinguer kalkuliert so — nur hat Sonnenfeldt noch die gesunde Skepsis, ob der italienische KP-Chef sich — einmal an der Macht — auch an die Spielregeln halten wird, auch wenn er es versichert.

Übrigens: Die SPD redet auch mit zwei Zungen. Einerseits spricht sie sich gegen kommunistische Beteiligungen und Zusammenarbeit mit ihnen aus, andererseits orakelt sie von bedeutenden Wandlungen im westlichen Kommunismus. Aber werden Kommunisten, die auf das Ziel eingeschworen sind, die ganze Macht zu erobern, dadurch zu Demokraten, daß sie durch Wahlen gewissermaßen eine legale Weihe erhalten?

Die Deutschen sollten nicht so schnell die Lektionen verlernen, die sie in den dreißiger Jahren erhalten haben, als damals eine Partei Stimmen erhielt, die sich legal gab, bis sie an der Macht war, die Demokratie zu zerbrechen. Ob linker oder rechter Totalitarismus — das Rezept ist das gleiche.

Bert Berlin

NATO-Konferenz:

Entspannung ist kein einseitiger Prozeß

In Oslo bot der Westen wenigstens ein geschlossenes Bild

Als ein „Ereignis atlantischer Entschlossenheit und Zuversicht" bezeichnete Außenminister Genscher die NATO-Frühjahrstagung in Oslo, auf der 15 Außenminister zu einer gemeinsamen Stellungnahme gefunden hatten. Mit Skepsis war man an diese Konferenz herangegangen, stand doch zu befürchten, daß das leidige Thema einer kommunistischen Regierungsbeteiligung in Italien die Konferenz überschatten würde. Aber der Euro-Kommunismus konnte ignoriert werden und es gelang, was die wenigsten der Anwesenden wirklich erwartet hatten: die Außenminister äußerten geschlossen Übereinstimmung hinsichtlich einer Entspannungspolitik auf der Basis glaubwürdiger Stärke. Kissinger und Genscher demonstrierten Optimismus auch angesichts der Möglichkeit, ein militärisches Gleichgewicht zwischen Ost und West mit Erfolg aufrechtzuerhalten.

Allerdings: überall dort, wo diese zur Schau gestellte Übereinstimmung auf ihre Stabilität abgeklopft wurde, gerieten die Äußerungen der Außenminister zu leeren Phrasen. Wie sollten sie auch antworten, wenn es z. B. darum ging, eine schlüssige Aussage darüber zu machen, wie man eine Wiederholung des Debakels von Angola künftig ausschließen wolle?

Es gilt, das militärische Gleichgewicht zu erhalten, trotz der unmäßigen Rüstungsanstrengungen Moskaus und der demgegenüber sparsamen Haushaltsführung der westlichen Länder in bezug auf ihre Verteidigungsausgaben. Und dazu gehört, wie allgemein betont wurde, die Bereitschaft aller Beteiligten, also auch die der bis an die Zähne bewaffneten Sowjets. Ein italienischer Kommentator sagte dazu: „Die Entspannung ist kein einseitiger Prozeß, sondern muß von beiden Seiten gewollt und betrieben werden. Dies bedeutet folglich, daß man auf der Hut sein muß, um Moskau entgegenzutreten und abzuschrecken von jener globalen Außenpolitik, die es in Afrika bereits praktiziert." Aus dem Schlußkommuniqué geht daher eindeutig die Konzeption hervor: „Ja zur Entspannung — aber mit offenen Augen . . ."

Die Franzosen stellten demgegenüber fest, daß die Deutschen sich „mehr und mehr als eine Art Hilfssheriff für die Sicherheit Europas" verstünden und sich gar wie die ‚Lehrmeister in spe' gebärdeten. „Radio France" sagte wörtlich: „Für Moskau ist dabei von Bedeutung, daß die UdSSR sich ständig einverständlich mit den USA über die Kontrolle in Europa beraten kann, und insbesondere in Mitteleuropa, so wie über den jeweiligen Einfluß der beiden Großmächte in beiden deutschen Staaten. Es ginge um eine ungeteilte Kontrolle über Westeuropa für den Fall, daß die Amerikaner ihre europäischen Pflichten eines Tages vernachlässigen sollten . . ."

Es zeigt sich, daß eine Reihe von Meinungsverschiedenheiten im Bereich der NATO-Staaten unter einer Woge entschlossener Worte verborgen wurde, aber die Tatsache, daß man ein geschlossenes Bild abgab, ist immerhin bereits ein Erfolg.



„Aha — es gibt anscheinend mehrere Arten von Sozialismus, aber nur eine Art von Freiheit . . ."

Zeichnung aus „Frankfurter Allgemeine"

Vertriebene:

Hilfe für Spätaussiedler

BdV-Gespräch mit Kardinal Döpfner

BONN — In einer Begegnung zwischen Vertretern der katholischen Kirche unter Leitung von Kardinal Döpfner und des Präsidiums des Bundes der Vertriebenen unter Leitung des Präsidenten Dr. Czaja MdB wurden am 22. Mai 1976 in Bonn beide Seiten interessierende Probleme erörtert. Es nahmen unter anderen an dem Gespräch teil der Vertriebenenbischof Janssen, der Leiter des Kommissariats der deutschen Bischöfe, Prälat Wöste, sowie der Sekretär der deutschen Bischofskonferenz, Prälat Dr. Homeyer, und die BdV-Vizepräsidenten Dr. Hupka MdB und Wollner sowie der BdV-Generalsekretär Dr. Neuhoff.

Im Vordergrund des Gesprächs standen die Fragen der Verständigung und Aussöhnung mit Polen und die gemeinsame Sorge um die Spätaussiedler.

Der Schwerpunkt für eine echte Aussöhnung bedarf zukunftsorientierter gegenseitiger Achtung der Geschichte und derzeitigen berechtigten Interessen beider Völker. Diskriminierungen wegen der Volkszugehörigkeit stören die Verständigung.

Die katholische Kirche und der Bund der Vertriebenen wollen alle zur Verfügung stehenden Mittel einsetzen, den Spätaussiedlern, die vor allem aus den Oder-Neiße-Gebieten und Polen, aus Rumänien und Rußland kommen, zu einer Integration in der Bundesrepublik Deutschland zu verhelfen.

Im Zusammenhang mit der Wahrung der Menschenrechte wurden insbesondere das Problem der Familienzusammenführung und der unzulängliche Status der in den Oder-Neiße-Gebieten ansässigen Deutschen behandelt.

Der Bund der Vertriebenen trug ein Anliegen betreffend die Einhaltung der durch Entscheidungen des Bundesverfassungsgerichts umschriebenen rechtlichen Terminologie zur Rechtslage der Deutschen und Deutschlands vor.

Sowjetunion:

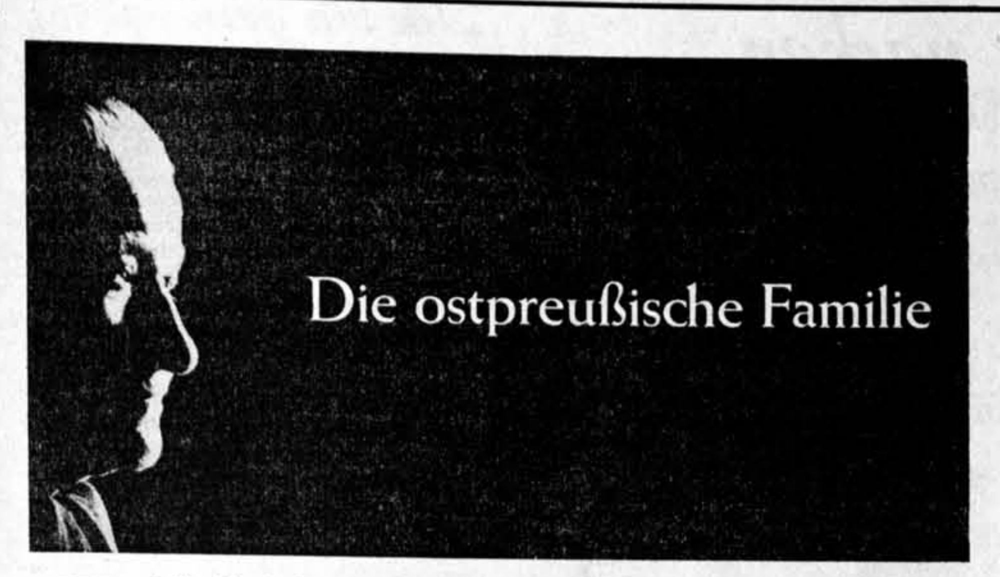
Peinliche Wahlhilfe

Einmischung zurückweisen

Die Sowjetunion schickt sich an, auf ihre Weise der SPD Wahlhilfe zu leisten. Sie bietet — just zu Beginn des Wahlkampfes — der Bundesrepublik einen weitgehenden Ausbau der wirtschaftlichen, kulturellen und nicht zuletzt politischen Beziehungen an unter der Voraussetzung, daß sich an den Kräfteverhältnissen in der Bundesrepublik nichts Einschneidendes ändert. Denn gleichzeitig mit dem Angebot kommt die Schelte an die Adresse von „Entspannungsgegnern", die sich angeblich in der Bundesrepublik breit machten. Und damit dürften alle diejenigen gemeint sein, die die verfehlte Ostpolitik der SPD ablehnen.

Mit dem Argument, daß es in der deutsch-sowjetischen Zusammenarbeit auf dem Gebiete der Energiewirtschaft, des Umweltschutzes und nicht zuletzt in Fragen der Abrüstung und der Beschränkung des Wettrüstens „große Möglichkeiten" gebe, wird hier der Versuch unternommen, unterschwellig in die Politik und die politischen Verhältnisse in der Bundesrepublik einzugreifen. Eindeutig mit dem Ziel, der SPD Argumente an die Hand zu geben, die ihre Rolle als Friedensstifter und -erhalter in Europa glaubwürdiger machen sollen.

Die SPD sollte sich derartige Einmischungen in die innenpolitische Szenerie verbitten, wenn sie nicht Gefahr laufen will, als politischer Kostgänger Moskaus abgestempelt zu werden. Der Hinweis von Genscher, er bedauere die Erwähnung von „Entspannungsgegnern", reicht nicht aus, eine derartige Einmischung und Einflußnahme in das innenpolitische Geschehen zurückzuweisen.



Immanuel Kant hat einmal gesagt, daß man doch endlich seinen Verstand dazu benutzen möge, wofür er den Menschen überhaupt gegeben sei, zum Denken nämlich. Daran sollte man sich in den kommenden Monaten erinnern, denn, wenn nicht alles trügt, werden sie häßliche Flecken haben. Die Parteien sind auf der Jagd nach der Wahlstimme, nach Ihrer und nach meiner Stimme. Es ist wieder einmal die Zeit, in der man uns vormachen möchte, wie sehr man um uns, um unsere Familien und um unsere Kinder besorgt ist. Das ist auf diesem großen Jahrmarkt so üblich, nur diesmal, so sieht es aus, sind die Marktschreier abstoßender denn je. Jetzt werden Andersdenkende mehr verteufelt als zuvor. Dagegen helfen nur Gelassenheit und Gedankenklarheit. Das ist in Wirklichkeit gar nicht so schwer. Kürzlich sagte ein Mann recht süffisant, als einer mit einem Schwall von Worten auf ihn eindrang: „Ich danke Ihnen für Ihre Mühe, aber ich denke selbst." Der andere schnappte nur noch nach Luft. — Ferner soll man mit seinem Vorrat an Glaubensfähigkeit sparsam sein. Er darf nicht verschwendet werden, dann gibt es auch weniger Enttäuschungen. Denken wir doch an die Zeit vor den Ostverträgen. Wer hat da nicht alles versprochen, mit allen Mitteln dafür einzutreten, daß unsere Ostprovinzen nicht durch einen Vertrag verschenkt werden? Als es zum Schwur kam, standen wir mutterseelenallein. Heute zieht man sich schon den Unwillen der Schönredner zu, wenn man sie nur bescheiden an ihre Versprechungen von damals erinnert. Deshalb soll man seinen Glauben nicht wie eine billige Nickelmünze behandeln, die man so einfach unter die Menge streut. Außerdem gilt noch die alte Volksweisheit, daß nie soviel gelogen wird wie vor der Wahl und nach der Jagd.

*

Bei der Familienforschung herrscht zur Zeit Funkstille. Das ist kein Wunder, denn sie ist nun einmal eine Schlechtwetterbeschäftigung. Sie erfordert viel Geduld und darf andererseits nicht in geistige Schwerarbeit ausarten. Aber trotzdem sollte man die Papiere nicht in die hinterste Schublade packen, sondern sie wenigstens hin und wieder zur Hand nehmen. Sonst geht es wie mit den Fotos, die man doch endlich einmal ordnen und in ein Album kleben wollte. Man hat sie einmal weggepackt und nun schlummern sie in den Schubladen, seit vielen Jahren.

*

Wir haben zwei Angelegenheiten, die zwar Einzelpersonen betreffen, aber wir könnten sie eventuell auf dem Wege über die „Ostpreußische Familie" regeln. In Kanada wohnt Herr N. Er ist kein Ostpreuße, kennt aber das Land und seine Bewohner besser als mancher Einheimische, denn er ist dort viel herumgekommen. Er schreibt:

„In den letzten Wochen des Jahres 1944 war ich mit unserem Stab auf dem Gut Saffronken bei Neidenburg einquartiert. Der damalige Besitzer, Herr Mintzlaf, seine Köchin, ein Hausmädchen und den Schweinemeister habe ich kennen und wegen der uns erwiesenen Gastfreundschaft so schätzen gelernt, daß ich fest versprach, im Falle eines Feinddurchbruchs soviel Leute wie möglich von dort wegzuholen und in Sicherheit zu bringen. Bei dem Versuch, mein Versprechen einzulösen, geriet ich in sowjetische Gefangenschaft. Mein Fahrer wurde erschossen und ich wurde beim NKWD-Stab abgeliefert. — Alle meine Bemühungen seit 1950, herauszufinden, ob einer der damals dort lebenden Saffronker den Weg in den Westen geschafft hat, waren umsonst. Vielleicht kann mir jemand aus der ‚Ostpreußischen Familie' helfen" (Kennziffer D 019).

Eine Leserin sandte uns einen vergilbten Zeitungsausschnitt, in dem über eine Rundfunk-Ring-Sendung berichtet wurde. Diese Sendeform war während des Krieges „erfunden" worden. Heute kennen wir sie vor allem aus der Seemanns-Grußsendung am Heiligen Abend. Damals standen die sechs Söhne der Familie Peitschat aus Gumbinnen im Felde. Sie hatten miteinander verabredet, beim Wunschkonzert den Lieblingsmarsch des Vaters zu seinem Geburtstag spielen zu lassen. Die Leute vom Funk hatten sich aber mehr einfallen lassen. In einer Ringschaltung holten sie alle Söhne, die im Osten, im Westen und auf See waren, an das Mikrophon und ließen sie ihre Glückwünsche für den Vater Peitschat persönlich sagen. Und anschließend antwortete von Gumbinnen aus der Vater seinen Söhnen.

Nun möchten wir diesen Zeitungsausschnitt der Familie Peitschat aus Gumbinnen zustellen. Wer kann dabei behilflich sein, Angehörige der Familie ausfindig zu machen? (Kennziffer D 020).

*

Warum einfach denken, wenn es auch kompliziert geht? Diese Frage drängt sich unwillkürlich bei mancher Leserpost zum „Bücherschrank" auf. Deshalb noch einmal — zum wie vielten Male eigentlich schon? — eine Aufklärung über die „Spielregeln": Der Bücherschrank ist in erster Linie eine soziale Einrichtung. Es geht darum, bevorzugt jene älteren Menschen mit einer Buchspende zu bedenken, die allein oder krank sind. Kurz, das Buch soll als Freund in die Stube kommen und einige Stunden Unterhaltung schenken. Es versteht sich von selbst, daß nicht ausschließlich dieser Kreis beliefert wird. Dazu ist das Angebot thematisch zu reichhaltig und mitunter zu anspruchsvoll.

Am Kopf jedes Bücherschranks steht mit Fettdruck, daß er keine Buchhandlung und kein Antiquariat ist. Hier wird also nichts verkauft! Christian bekommt diese Bücher geschenkt und verschenkt sie weiter. Hier werden keine Geschäfte gemacht. Eigentlich sollte das klar sein. Offenbar wird der Kopf, der doch gewissermaßen die „Gebrauchsanweisung" ist, nicht gelesen. Denn es kommen ständig Briefe, in denen Bücher zum käuflichen Erwerb bestellt werden. Manche sehen ihn als Leihbücherei an und bestellen eine Lieferung zu einem bestimmten Termin. — Wieder andere fordern ein Buch an und beschweren sich hinterher, daß sie es nicht bekammen und auch keine Antwort dahingehend erhalten haben, daß sie es nicht bekommen. So kann man etwas auch komplizieren.

Die Spenden sind auch keine „Treuegabe" für langjährigen Bezug der Zeitung. Es ist also überflüssig, wenn bei einer Bestellung vermerkt wird, wie lange man schon Bezieher ist. Das hat damit gar nichts zu tun. Das liegt auch nicht im Sinne der Spender.

So — das mußte einmal heraus! Legen wir den Hebel wieder auf Schönwetter.

Mit den besten Pfingstgrüßen **Ihr Christian**

Den Stier bei den Hörnern packen

Nicht nur Handarbeiten und Kaffeetrinken – Im Ostheim auf dem Weg zur politischen Arbeit

Lebhaftes Stimmengewirr — hin und wieder von fröhlichem Lachen unterbrochen — schallt durch die Korridore. „Ach Gottfried, erzähl doch noch mal die Geschichte... du weißt schon... wir haben damals so sehr gelacht..." Die plötzlich eintretende Stille wird durch eine leise, melodische Männerstimme fast noch verstärkt — heimatliche Laute dringen durch die Tür. Was mag sich hinter dieser Tür verbergen, wird der stille Beobachter fragen: Ein lustiges Familientreffen? Ein Beisammensein von Freunden? Oder gar eine Schabberrunde eines Kegelvereins? Nichts dergleichen!

Ein Blick in den Raum klärt alles auf: Etwa zehn Frauen sitzen im großen Kreis um einen schmächtigen Mann und lauschen ihm aufmerksam, als er Erlebnisse aus seiner Jugend erzählt. Kaum einer vermutet hinter seiner lebhaften Ausdrucksweise — natürlich in heimatlicher Mundart — den großartigen Pianisten und diesjährigen Kulturpreisträger für Musik, Gottfried Herbst.

Eigentlich müßte er noch erschöpft sein, denn nur wenige Minuten zuvor hat Gottfried Herbst im Musikpavillon des Humboldt-Gymnasiums zu Bad Pyrmont ein Klavierkonzert mit Werken von Beethoven gegeben. Aber jetzt merkt man dem Künstler kaum noch etwas an von dieser gewaltigen Anstrengung. Auch die Frauen scheinen noch nicht müde zu sein, obwohl sie schon seit fünf Tagen ein ‚volles Programm' zu bewältigen haben. Schließlich sind sie ja nicht zum Vergnügen — obwohl auch das nicht zu kurz kommen darf — aus allen Himmelsrichtungen nach Bad Pyrmont ins Ostheim gekommen. Der Grund der Reise war vielmehr die Staatsbürgerliche Frauenarbeitstagung, die die Landsmannschaft Ostpreußen alljährlich durchführt. Man sah in diesem Kreis jedoch nicht nur Gruppenleiterinnen, auch Mitarbeiterinnen aus örtlichen Gruppen und interessierte Leserinnen des Ostpreußenblattes zeigten sich bereit, ihre Freizeit der politischen Arbeit zu widmen.

Aus allen Teilen der Bundesrepublik waren in diesem Jahr etwa 30 Frauen im Alter von 27 bis 70 Jahren nach Bad Pyrmont gefahren, um unter der Leitung von Hanna Wangerin politische Fragen zu erörtern und um die Gemeinschaft zu pflegen. Das Programm war denn auch sehr umfangreich: ‚Deutsche Ostpolitik — Russische Westpolitik?', ‚Deutsche Nation — heute' und ein Vortrag über die politische Situation in der Welt von Chefredakteur Hugo Wellems waren die Themen der staatsbürgerlichen Referate. Die Bundesvorsitzende des Ostpreußischen Frauenkreises, Frida Todtenhaupt, — sie stand während der Tagungswoche allen Teilnehmerinnen jederzeit mit Rat und Tat zur Seite — gab Anregungen, auf welche Weise gerade Frauen mithelfen können, die Probleme zu lindern, die durch die Teilung Deutschlands entstanden sind.



33. Staatsbürgerliche Frauenarbeitstagung in Bad Pyrmont: Chefredakteur Wellems nimmt das Ergebnis einer ‚Blitzumfrage' über das Ostpreußenblatt entgegen

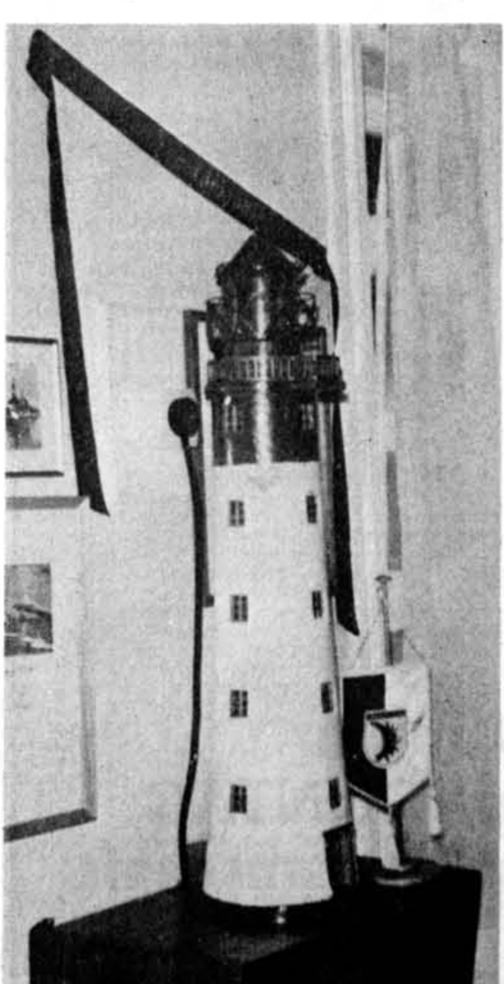
Berichte von Spätaussiedlern, eine Busfahrt nach Duderstadt und an den Grenzübergang Gerblingerode standen weiter auf dem Programm.

Wer Hanna Wangerin kennt, weiß auch, daß der kulturelle Teil bei einer derartigen Veranstaltung nicht fehlen darf. Schon das allmorgendliche, gemeinsame Singen trug viel zur fröhlichen Stimmung bei. „Wir fühlen uns dann so richtig befreit und sind bereit, den Stier bei den Hörnern zu packen", bestätigten die Teilnehmerinnen immer wieder.

Aber damit allein war es nicht getan: ein musischer Abend mit Wilhelm und Volker Scholz, ein Referat von Ina Graffius über ‚Das deutschsprachige Volkslied und Tracht im europäischen Raum', eine Lesung von Ruth Maria Wagner mit heiteren und besinnlichen Werken ostpreußischer Autoren und nicht zuletzt das Klavierkonzert von Gottfried Herbst trugen dazu bei, die Tagung abzurunden.

Wer bis jetzt noch geglaubt hat, daß Frauen sich allenfalls mit Handarbeiten und Kaffeetrinken beschäftigen, sah sich bei dieser Tagung angenehm enttäuscht. Es ist immer wieder erstaunlich, mit welcher Energie und mit wieviel Fleiß sie an die politische Arbeit herangehen. Und wer hat schon bessere Möglichkeiten als eine Frau, den politischen Auftrag zu erfüllen und das kulturelle Erbe der Ostpreußen zu bewahren? Wir sind es, die bis in die kleinste Zelle hinein, in der Familie wirken und die nachwachsende Generation auf die Probleme aufmerksam machen können.

Silke Steinberg



Der Leuchtturm von Pillau: Er wurde aus etwa 7000 Streichhölzern zusammengesetzt

Fotos (2) Steinberg

Wunderwerke aus Stroh und Holz

Ostpreußen wirken mit ihrem Steckenpferd für unsere Heimat

Ich weiß einfach nicht, was ich nach Feierabend anstellen soll... Meistens setze ich mich vor den Fernseher und lasse mich berieseln..." Diese und ähnliche Aussprüche hört man immer wieder. Ob alt, ob jung — nach Büroschluß stehen in vielen Familien die Uhren still. Erschöpft von dem täglichen Kleinkram bringen die meisten Menschen kaum noch die Energie auf, sich miteinander zu beschäftigen.

Gewiß, der eine oder andere treibt Sport, liest hin und wieder ein Buch oder geht ins Theater; aber selbst etwas zu schaffen — produktiv zu sein, wie man heute wohl sagt — dazu raffen sich die wenigsten Menschen auf. Dabei ist es doch gerade im Alter wichtig, ein Hobby zu haben. Die Kinder sind erwachsen, den Beruf hat man an den Nagel gehängt und der Haushalt fordert einen auch nicht mehr so sehr, weil vieles zur Routine geworden ist. Warum sollte man da nicht seine Zeit einem Steckenpferd widmen?

„Ja, aber was soll man denn machen?" werden manche ratlos fragen. Nun, eigentlich sind die Ostpreußen doch nicht auf den Kopf gefallen: Wir in der Redaktion merken das immer wieder. Wie oft bringt uns der Postbote Briefe, in denen unsere Leserinnen schreiben: „Ich habe mich jetzt darangemacht, einen Flickerteppich zu weben" oder „Ich sticke gerade an einer Tischdecke für meine Enkelin". Sicher hat nicht jede Frau etwas für Handarbeiten übrig. Aber es gibt ja noch so viele andere Möglichkeiten, die Freizeit sinnvoll zu gestalten.

Einen ungewöhnlichen Einfall hatte Hans Reese, ein gebürtiger Königsberger, als er vor fünf Jahren damit begann, Bilder aus Strohhalmen zu kleben. Mit seinen ostpreußischen Motiven hat er überall Erfolg. Seine Bilder wurden sogar schon in der Ausstellung ‚Kunst nach Feierabend' im Hessischen Innenministerium gezeigt, wo Hans Reese als Preisträger ausgezeichnet wurde.

Über seine Arbeitstechnik schreibt Hans Reese: „In jedem Papiergeschäft erhält man Strohhalme in allen Farben. Ein Päckchen kostet etwa eine Mark. Man weicht die Strohhalme 15 Minuten ein, dann spaltet man die Halme und bügelt sie mit einem Bügeleisen glatt wie eine Flunder. Danach klebt man die Halme nach Farben geordnet auf Butterbrotpapier. Nun zeichnet man ein Motiv und kann dann mit dem Kleben beginnen."

Aber nicht nur Strohhalme eignen sich zum Basteln, auch aus Streichhölzern kann man wahre Wunderwerke zaubern. So steht zum Beispiel im Samlandmuseum in Pinneberg der Leuchtturm von Pillau — er wurde aus etwa 7000 Hölzchen zusammengesetzt und hat sogar eine Innenbeleuchtung.

Nun denn, ans Werk! Ganz gleich, mit welchem Material Sie basteln, wichtig allein ist, daß Sie mit Ihrem Steckenpferd sich selbst und anderen Freude bereiten.

Übrigens: Warum versuchen Sie es nicht einmal mit Motiven aus unserer ostpreußischen Heimat? **SiS**

Ich bin gern dabei

Du Ärmste, mußt Pfingsten nach Köln fahren und hast nur Ostpreußen um dich herum! Kannst du nicht doch vielleicht mit uns an die Ostsee?" Mit diesen Worten meinten meine Freunde mir ihr Bedauern ausdrücken zu müssen, denn ich tue ihnen offensichtlich leid: Ich fahre nämlich zum Bundestreffen an den Rhein. Völlig verständnislos waren sie deshalb auch, als ich erklärte, daß ich es dort sogar noch interessanter finden würde als an der See, obwohl ich leider keine verwandtschaftlichen Beziehungen zu Ostpreußen habe.

Erst durch meine Arbeit beim Ostpreußenblatt habe ich tatsächlich eine Zuneigung zu der Heimat unserer Leser gefunden. Durch das rege Bekenntnis der Ostpreußen zu ihrer Herkunft ist mir mit der Zeit immer klarer geworden, welche schweren Verluste sie erlitten haben. Es ist ja nicht nur der Verlust ihrer gesamten Habe, um den diese Menschen trauern, es ist auch das wunderschöne Land der vielen Wälder und Seen, das ihnen genommen wurde. Deshalb finde ich es auch verständlich, daß sie jeden Kontakt zu Landsleuten und zur Heimat aufrechterhalten, auch wenn sie heute in anderen Teilen Deutschlands oder in der Welt längst ein neues Leben führen.

Sollte ich einmal durch böse Umstände aus meiner Heimat Hamburg vertrieben werden, so würde auch ich unter allen Umständen versuchen, Verbindung mit anderen Hamburgern aufzunehmen, um mit ihnen gemeinsam Erinnerungen auszutauschen. Dabei ist es nur fraglich, ob meine Landsleute ebenso zusammenhalten würden wie die Ostpreußen. Für echte Hamburger soll es ja sehr schwer sein, aus sich herauszukommen. — Vielleicht bin ich doch keine typische Hanseatin...

Auf dem Bundestreffen werde ich nun endlich Gelegenheit finden, die Ostpreußen näher kennenzulernen. Schon jetzt kann ich mir sehr gut vorstellen, wie groß bei ihnen die Freude des Wiedersehens ist und das Gefühl, ganz unter sich zu sein. Besonders bei den Treffen der einzelnen Heimatkreise gibt es bestimmt viel zu schabbern. Es werden sich Freunde und Bekannte wiederfinden, die jetzt oft weit voneinander entfernt wohnen und nun endlich wieder einmal nach Herzenslust Erinnerungen austauschen können. Gemeinsam werden sie an den Veranstaltungen teilnehmen, die das vielseitige Programm des Treffens bietet.

Einen großen Andrang wird es wohl bei den Non-stop-Filmvorführungen geben. Dann habe auch ich endlich einmal die Möglichkeit, etwas von dem Land kennenzulernen, das ich bisher nur auf Fotografien gesehen habe. Es werden Filme von der Rominter Heide, den Kurenfischern, von Masuren, der Jagd in Trakehnen und noch vieles andere mehr gezeigt.

Der Höhepunkt des Bundestreffens ist wohl die Großkundgebung am Sonntagvormittag. Hier wird letztlich auch jedem Außenstehenden klar werden, wie sehr das Herz der Vertriebenen an ihrer Heimat hängt.

Ich glaube, daß ich auf dem Bundestreffen in Köln viele Eindrücke von der Heimatverbundenheit der Ostpreußen sammeln kann, um eine noch festere Grundlage für meine Arbeit bei der Zeitung zu bekommen, und natürlich auch, um die Ostpreußen näher kennenzulernen. Es ist mir schon jetzt klar: Die Teilnahme am Bundestreffen bringt mir mehr als ein Wochenende an der See. **Cornelia Sternberg**



Das Verlagsgebäude der Königsberger Allgemeinen Zeitung: Nach einem Bild aus Strohhalmen von Hans Reese

Foto Zander



Ostpreußen grüßen Ostpreußen

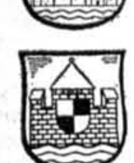




Vor dem
diesjährigen Jahrestreffen
am 18. und 19. September 1976
in der Patenstadt Gelsenkirchen
sehen wir uns zu Pfingsten
in Köln.
Die Stadt Allenstein



Wilhelm Schiemann
und Frau Donata
aus Allenstein, Treudankstr. 4
jetzt 2 Norderstedt 3
Gottfr.-Keller-Straße 74



Traute van den Bosch
geb. Pahlke
aus Allenstein, Jägerstraße 5
jetzt Valkenburg Lbg.
Betsy-Perklaan 38, Niederlande



Fred Dorka
und Frau Brigitte
geb. Korinski
aus Allenstein, Roonstraße 75
jetzt 20 Bradford Lane,
Bethpage, New York 11714
USA



Heinz U. Dorka
und Frau Ruth
geb. Herzog
aus Allenstein, Roonstraße 75
Velbert
jetzt 41—98 Forley Street
Elmhurst, New York 11373
USA



Dr. Kurt M. Dorka
und Frau Edith
geb. Samorski
aus Allenstein, Roonstraße 75.
jetzt 34—35 74th Street,
Jackson Heights, New York 11372
USA



Irmgard Hüsken
geb. Block
aus Allenstein, Mohrunger Str.
jetzt 43 Essen 1, Weserstraße 11



Marianne Kirchbach
geb. Fidorra
und Tochter Evelin
aus Allenstein, Kaiserstraße
jetzt 5144 Wegberg-Dalheim
Klosterweg 12



Jürgen-Karl Neumann
aus Allenstein, Liebstädter Str.
jetzt 43 Essen 1, Weserstraße 11



Annemarie Sziraky
geb. Szczepanski
aus Allenstein, Kaiserstraße 31
jetzt B 9-5560 Inman, Burnaby,
B.C. Kanada



Erich Waszian
aus Allenstein, Kurfürstenstr. 21
und Frau Felicitas
geb. Boehnke
aus Angerburg
Nordenburger Straße 14
jetzt 4690 Herne 2, Hauptstr. 65



Wilhelm Schiemann
aus Allenstein
jetzt 2000 Norderstedt 3
Gottfr.-Keller-Straße 74



Allen unseren Landsleuten
herzliche Grüße
zum Bundestreffen
Kreisgemeinschaft
Allenstein-Land
Kreisvertreter
Hans Kunigk
3582 Gensungen

Albert Elbing
aus Göttkendorf, Kr. Allenstein
mit Frau Maria
geb. Konkol
aus Heiligenbeil (Ostpreußen)
jetzt 3170 Gifhorn
Lüneburger Straße 31

Hubert Lamshöft
aus Kl. Lemkendorf
Kreis Allenstein (Ostpreußen)
jetzt 2000 Hamburg 73
Weißenseestraße 7

Horst Royeck
und Frau Berta
geb. Klötzing
Fö. Gelguhnen/Reußen
Kreis Allenstein-Land
jetzt 793 Ehingen/Do.
Falkenstraße 3

Georg Waleschkowski
aus Neu Mertinsdorf
Kreis Allenstein
jetzt 43 Essen-Frintrop 11
Unterstraße 48

Allen unseren Landsleuten
herzliche Grüße
zum Bundestreffen!
Wir treffen uns in Köln
Messegelände — in Halle 12 —
Obergeschoß
Kreisgemeinschaft
Angerapp
Kreisvertreter
Karl-Heinz Czerlinski
Mozartstraße 37, 4010 Hilden

Adolf Bremm
und Frau Elfriede
aus Wilhelmsberg
Kreis Angerapp
jetzt 6800 Mannheim 1
Untermühlaustraße 150

Irmgard Waldhaus-Zielke
aus Kl. Skirlack u. Gr. Illmen
Kreis Angerapp.
Bis 1939 Abschermeningken
Kreis Gumbinnen
jetzt 4920 Lemgo 1 — Brake
Danziger Straße 19 F

Anna Elise Pehlke
geb. Wilinski
aus Kranichfelde, Kr. Angerapp
jetzt 6581 Stipshausen
Hauptstraße 11

Gustav Fahl
aus Kurschen, Kreis Angerapp
jetzt 4780 Lippstadt, Burgstr. 64a

Allen unseren Landsleuten
herzliche Grüße
zum Bundestreffen
Wir treffen uns in Halle 12
Obergeschoß
Kreisgemeinschaft
Angerburg
Kreisvertreter
F. K. Milthaler
Parkallee 86, 2000 Hamburg 13

Paul Arthur Döhring
aus Primsdorf, Kr. Angerburg
jetzt 3413 Moringen
Reddersenstraße 1

Margarete Fabritz
geb. Rogowski
Gerhard u. Werner Fabritz
aus Paulswalde, Kr. Angerburg
Drengfurt, Kreis Rastenburg
jetzt 644 Bebra, Am Stadtbad 8

Ellen Goetz
aus Angerburg, Bahnhofstr. 12
jetzt 34 Göttingen-Geismar
Wohnstift Bl. 6, Zi. 411

Oberforstmeister a. D.
Ehrenfried Liebeneiner
Forstamt Borken
Kreis Angerburg
jetzt 3140 Lüneburg
Oedemer Weg 20

Ursula Regehr
geb. Milthaler
aus Schönbrunn bei Angerburg
jetzt 3071 Erichshagen
Wölperstraße 34

Allen unseren Landsleuten
herzliche Grüße
zum Bundestreffen
Kreisgemeinschaft
Bartenstein
Kreisvertreter
Hans-Hermann Steppuhn
Grönauer Baum 1, 2400 Lübeck

Otto Böttcher
und Frau Waltraut
geb. Karpowski
aus Domnau, Kreis Bartenstein
und Plöwken, Kreis Treuburg
jetzt 2405 Ahrensbök
Wallrothstraße 2

Hans Borchert
aus Schippenbeil
Kreis Bartenstein
jetzt 2242 Büs-Deichhausen
Wiesengrund 7

Die Gaststätte
am Zeughausmarkt in Hamburg
Telefon 31 35 05
und Hotel-Pension Dammtor
Badestraße 1, Telefon 44 51 64

Inh. Herbert Langanke
aus Bartenstein

Otto Melzer
aus Friedland a. d. Alle
Kreis Bartenstein
jetzt 1000 Berlin 31
Detmolder Straße 3

Gertrud Reinke
geb. Dormeier
und Vater
Gustav Dormeier
aus Friedland, Kr. Bartenstein
jetzt 2 Hamburg 63
Alsterkrugchaussee 438

Grete Seiffer
geb. Brozio
aus Friedland, Kr. Bartenstein
Adolf-Hitler-Straße (Bahnhof)
jetzt 5300 Bonn-Beuel 1
Schultheißstraße 60

Allen unseren Landsleuten
herzliche Grüße
zum Bundestreffen
Kreisgemeinschaft
Braunsberg
Kreisvertreter
Dr. Hans Preuschoff
Zülpicher Str. 181, 5000 Köln 41

Leo Thiel
und Frau Hedwig
geb. Zuther
aus Langwalde, Kr. Braunsberg
jetzt 2400 Lübeck 1, Rubinweg 5

Allen unseren Landsleuten
herzliche Grüße
zum Bundestreffen
Wir Ebenroder/Stallupöner
treffen uns in Halle 15
Kreisgemeinschaft
Ebenrode/Stallupönen
Kreisvertreter
Dietrich v. Lenski-Kattenau
Am Kamp 26, 2863 Ritterhude

Frieda Walter
geb. Lange
aus Nassawen, Kreis Ebenrode
jetzt 6309 Cleeberg
Hotel Burgblick

Fritz Wiesemann
und Frau Christel
geb. Schweighöfer
aus Stallupönen, Goldaper Str.
jetzt 85 Nürnberg, Farnstr. 24

Allen unseren Landsleuten
herzliche Grüße
zum Bundestreffen
Kreisgemeinschaft
Elchniederung
Kreisvertreter
Horst Frischmuth
Hildesheimer Straße 119
3000 Hannover

Fritz Gawehn
und Frau Liesbeth
geb. Henkel
aus Gr. Heidenstein
(Krauleiden)
jetzt 78 Freiburg, Rennweg 20 a

Martha Annuzies
aus Skirwieth
Kreis Elchniederung
jetzt 2850 Bremerhaven
Sylter Weg 1

Hanna Kugehl
aus Wildwiese
Kreis Elchniederung
jetzt A 5280 Braunau/Inn
Sparkassenstraße 24 (Österreich)

Helene Lyszuas
geb. Kuck
aus Ackminge
Kreis Elchniederung
jetzt 2850 Bremerhaven
Zollinlandstraße 39

Christel Michaelsen
geb. Kurpat
aus Heinrichswalde
Gerberstraße 5
Kreis Elchniederung
jetzt 2241 Hemme

Erna Pantel
aus Gobienen, Post Grenzberg
Kreis Elchniederung
jetzt 5559 Föhren
Wacholderberg 6
Kreis Trier-Saarburg

Fritz Siemund
aus Heinrichswalde
Kreis Elchniederung
jetzt 2300 Kiel 1, Feldstraße 138

Meine lieben Samländer,
wir waren immer für
preußische Pflichterfüllung.
Was sind dreißig Jahre
in der Geschichte?
Deshalb kommt alle, die ihr
es möglich machen könnt, am
5. u. 6. Juni zum Bundestreffen
aller Ostpreußen nach Köln.
In alter Treue
Heinrich Lukas
Kreisvertreter
2341 Faulück/Post Rabenkirchen

Dr. med. Heinz Czygan
und Hilde Czygan
geb. Koschorreck
aus Sorgenau-Germau
jetzt Cuvrystr. 17, 1000 Berlin 36

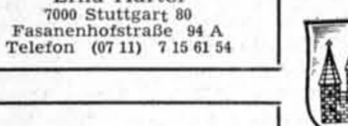
Hans Reese
und Frau Charlotte
geb. Bink
aus Germau, Kr. Fischhausen
jetzt 6200 Wiesbaden 14
Hubertusstraße 15

Ursula Wollenberg
geb. Schulz
aus Ostseebad Cranz
jetzt 692 Sinsheim/Eschelbach
An der Röte 25
Schulkameraden, bitte melden!









Fritz Härtel's Gaststätte
Sorgenau, Kreis Fischhausen
Cranz, A. A. Winkler
Königsberg (Pr)
Erna Härtel
7000 Stuttgart 80
Fasanenhofstraße 94 A
Telefon (07 11) 7 15 61 54



Allen unseren Landsleuten
herzliche Grüße
zum Bundestreffen
Kreisgemeinschaft
Gerdauen
Kreisvertreter
Georg Wokulat
Knusperhäuschen 9
2400 Lübeck-Hoisling





Liebe Heimatfreunde
aus Petrieneusaß, Kr. Gerdauen
es grüßt und vielleicht
ein Wiedersehen in Köln
Euer
Erich Stobbe





Allen unseren Landsleuten
herzliche Grüße
zum Bundestreffen
Kreisgemeinschaft
Goldap
Kreisvertreter
Dr. Tollert
Blumenstr. 28, 4000 Düsseldorf 1
Wir treffen uns in Messehalle 12
Obergeschoß



Prof. Dr. Johannes Haupt
aus Schittkehmen, Kr. Goldap
jetzt USA
z. Z. Aegidienberger Straße 4
5000 Köln 41





Beim Bundestreffen
begrüßen wir alle Gumbinner
aus Stadt und Kreis
an unserem Informationsstand
im Obergeschoß der Halle 12
Kreisgemeinschaft
Gumbinnen
Kreisvertreter
Dietrich Goldbeck
Winterberger Straße 14
4800 Bielefeld 14





Erwin Gernhuber
aus Brauersdorf/Karklienen
Kreis Gumbinnen
jetzt 4000 Düsseldorf 13
Corellistraße 17





Felix Schauksdat
und Frau Emma
geb. Helfensteller
aus Gumbinnen
jetzt 678 Pirmasens
Maximilianstraße 2



Allen unseren Landsleuten
herzliche Grüße
zum Bundestreffen
Kreisgemeinschaft
Heiligenbeil
Kreisvertreter
Georg Vögerl
Buggestraße 6, 1000 Berlin 41







Emil Schröder
und Frau Wanda
geb. Müller
aus Pr.-Bahnau
Kreis Heiligenbeil
jetzt Im Grün 5
7813 Staufen/Brsg.

Hansgeorg Buchholtz

Die Ohchen

Unsere Ohchen Denkat war klein, aber ohochen! Wenn man von der Vorlaube des alten Bauernhauses in die Diele trat, dann lag ihr Zimmer rechter Hand, das eine Fenster ging auf den Hof hinaus, das andere auf den Garten. Immer schwebte ein Duft von Äpfeln und Birnen im Raum, denn auf dem Spindchen stand eine große Schale aus braun glasiertem Ton, die war vom Herbst bis in das Frühjahr hinein mit Obst gefüllt.

Die Ohchen hatte ihren Sessel so stehen, daß sie aus beiden Fenstern zugleich guten Ausblick hatte. Sie wußte alles, was auf dem Hof vor sich ging und zog unerbittlich Erkundigungen ein, wenn ihr etwas nicht in Ordnung zu sein schien. Der Vater bekam zu hören, daß der letzte Heuwagen schlecht aufgestakt war. Die Muttchen wurde vernommen, warum sie drei Enten in die Stadt mitgenommen habe, statt nur der einen für Stahls. Ob sie sich habe ein Taschengeld machen wollen? — Natürlich wußte die Ohchen, auch, daß der Johann wieder einmal die Zeit verschlafen und zu spät gefüttert hatte, oder daß er und die Hannchen ungebührlich lange sich mit Holztragen oder Wasserpumpen aufgehalten hatten.

Wenn das Obst reifte, war es schwer, ungesehen an ihrem Fenster vorbei und in den Garten zu gelangen. Sie hatte den großen Grauchenbaum und die gelben Richards nur zu gut im Auge. Wir konnten es anfangen, wie wir wollten — wenn wir uns im Herbst diesem Teil des Gartens oder zur Sommerzeit dem Erdbeerbeet näherten, wenn wir im Frühling einige Primeln von den Rabatten auf unsere eigenen Beete herüberholen wollten — sicherlich klopfte es dann ans Fenster, und wenn man sich einredete, es nicht zu hören, klirrte der Fensterflügel:

„Na ihr? Was habt ihr vor?"

Dann trollte man sich verlegen: „Eigentlich nuscht, Ohchen."

„Ich weiß all nicht", sagte sie dann vielleicht beim Abendbrot ganz nebenbei und ohne einen anzusehen, „als ich noch jung war, da gab es keine Ausreden mit eigentlich, und nuscht vorhaben gab es schon ganz und gar nicht. Da wurde gearbeitet."

Wenn Muttchen und Vatchen sich in irgendeiner Sache nicht einig waren, wenn gar ein innerer Krieg auszubrechen drohte, so hieß es: „Na, dann sag' ich es eben der Ohchen!" Das war Mutters allzeit gültiger Trumpf. Von der Ohchen stammte auch das Wort: „Von Tisch zu Wisch!" (wenn einer während des Essens einmal rasch hinauseilen mußte).

Wir nannten sie alle nur ‚de Ohchen', auch wenn wir nicht direkt zur Familie gehörten. Selbst die Nachbarn von den Abbauten grüßten sie so. Wie alt die Ohchen war? Das war immer schwer zu bestimmen gewesen! Ich habe sie nur als kleine weißhaarige Frau gekannt. Wenn sie nicht an der Stirnseite des langen Eßtisches präsidierte oder an einem fingerdünnen, hellen Stöckchen mit runder Elfenbeinkrücke durch den Garten ging, saß sie in dem großen Ohrensessel in ihrer Stube. Die Füße ruhten auf einem Bänkchen, dessen Polsterung mit bunten Glasperlen bestickt war. Solche perlengeschmückten Gegenstände liebte sie. Da gab es eine Schreibmappe, auf der in blauem Grund ein farbiges Monogramm aus winzigen Perlen gestickt war, ein Brillenetui, ein Geldtäschchen, ein Nähkästchen, Pantoffeln und anderes, alles perlenverziert.

Das hat meine jüngste Schwester gestickt", erklärte die Ohchen, wenn man sie befragte, und meist fügte sie hinzu: „Sie ist leider schon mit sechzig gestorben." Wir kannten nur die Ohchen, und sie war für uns immer die gleiche, ob sie nun die achtzig schon hinter sich hatte oder in jenen frühen Tagen noch uns auf die rechten Wege leitete, als wir uns für die Birnen des Grauchenbaums und die gelben Richard-Äpfel interessierten.

Die Ohchen lebte mit dem Licht. Im Sommer konnte man ihr früh um fünf im Garten begegnen. Die eine Hand führte das Stöckchen, die andere trug einen kleinen Beutel aus verschossenem grünem Samt. Klein und schon sehr der Erde zugeneigt, bückte sie sich mühelos und griff auf, was sie des Aufhebens für wert befand — etwas Fallobst vielleicht, aber auch Papierschnitzel, die von uns stammten. Und dann gab es vor dem Frühstück ein strenges Verhör. Sie aß auf diesen Morgengängen mit Vorliebe betautes Obst, auch wenn es noch keineswegs reif war. Machte die Muttchen ihr deshalb Vorwürfe, brummte sie nur: „Ich hab' noch keinen Doktor nötig gehabt!" Sie hatte bis in ihre letzte Zeit hinein einen kräftigen Mund und makellose Zähne.

Mit der Sonne ging sie auch schlafen. Darum verspeiste sie ihr Abendbrot im Herbst und Winter für sich allein in der Stube. Sie aß nur wie ein Vögelchen. Ihr Aufstehen in der Frühe — oder im Winter erst am späten Morgen — geschah still und unbemerkt. „De Ohchen ist all da!" verkündete, wer sie zuerst bemerkt hatte.

Ihr Schlafengehen jedoch war eine Zeremonie, in die das ganze Haus einbezogen war. Jeder kam und wünschte ihr gute Nacht. „Hast der Ohchen all gute Nacht gesagt?" Wehe, wenn man das vergessen hätte, man hätte nicht einschlafen können. Und dreimal wehe dem armen Sünder, zu dem gesagt wurde: „So, heute darfst du der Ohchen nicht gute Nacht sagen!"

Zu dieser Gutenachtcour lag sie ein wenig aufgerichtet im Bett, die kleinen, geäderten Altershände auf dem riesigen weißen Zudeck. Sie trug ein weißes Häubchen, unter dem sich an den Schläfen immer ein paar helle Löckchen hervorstahlen. Ihre graublauen Augen blickten mit einem freundlichen, müden Ausdruck auf ihre Umgebung, und sie nickte wohlgemut zu unseren Gutenachtwünschen. Aber es konnte auch geschehen, daß sie wie aus Holz geschnitzt dalag oder gar seufzte: „Wer weiß, ob ich mich morgen noch hier plagen muß."

Dann war im ganzen Haus die Abendstimmung schlecht. Es war kein Wunder, wenn das Brot am nächsten Tag einen Klitschstreifen bekam oder jemand krank wurde. „Na ja... wenn schon Ohchen gegnurrt hat..." sagte dann Mutter resignierend. Nur der Ritzchen konnte helfen; wenn er kam, hellte sich das Gesicht der Alten immer bald wieder auf.

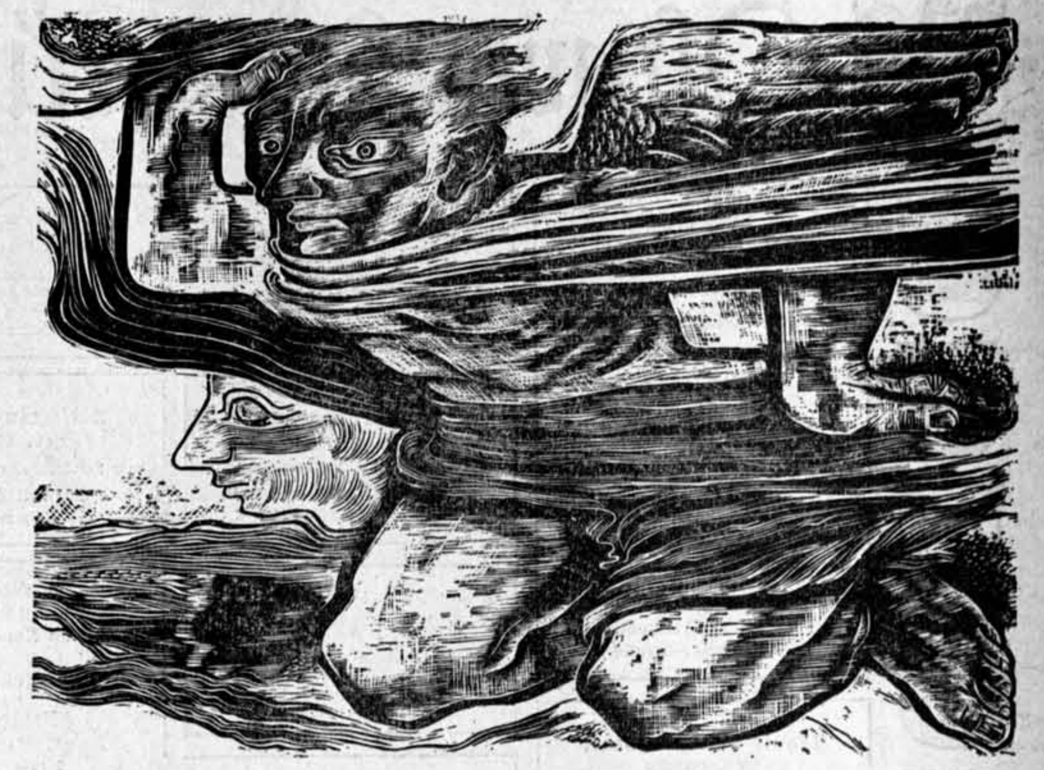
„Na, Duchen, was machst du denn?" pflegte sie ihn zu begrüßen. Sogar die Sache mit der Tischdecke hatte sie ihm verziehen. Er war allerdings erst vier Jahre alt gewesen und die Ohchen so rüstig, daß sie neben der Hausarbeit noch Handarbeiten machte. Einmal hatte sie eine große Tischdecke in Richelieu für den Kaffeetisch gearbeitet. Sie war von ihr selbst gewaschen und im Garten ausgehängt worden. In der Küche buk die Muttchen Flinsen, und es sollte Blaubeeren dazu geben. Ritzchen streunte durch das Haus, sah die Schüssel auf dem Küchentisch, kletterte auf einen Schemel und tauchte beim Naschen Gesicht und Hände hinein. Danach lief er in den Garten, sah das weiße Tuch und putzte sich damit ab.

Später, als die Ohchen kam und die Spuren sah, schrie sie entsetzt auf: „Mein Gott, wer hat mir das getan?"

Der Junge erschien aus den Fliederbüschen, lächelte treuherzig und sagte sanft: „Ei, der Ritzchen!"

*

Entnommen aus ‚Luntrus und Marjellchen', Hrsg. Ruth Maria Wagner, Ostpreußisches Mosaik, Band II. Verlag Rautenberg, Leer.



Hans Orlowski: Der Sturmwind (Holzschnitt, 1933)

Fritz Kudnig

Dies lichte Land...

Der Himmel hängt wie blaue Seide,
von weißen Wölkchen zart durchwebt.
Wir gehn in Sonne und sind beide
vom Glück des jungen Tages durchbebt.

Lichtkeusche, silberweiße Birken
rauschimmernd auf uns niedersehn.
Den weiten Horizont umzirken
Urwälder, die ins Ewige gehn.

Großäugig blaue Seen blinken.
Rot leuchten die Kiefern am Waldesrand.
Wir Weltbeglückten aber trinken
wie Wein in uns dies lichte Land.

Martin A. Borrmann

Der Turm im Burggarten

Unser Garten war ein schmales Stück Land, das auf der steilen Höhe des Schloßberges lag und mit märchenreichen Baumstämmen die Front der alten Bischofsburg umsäumte. Vom Garten ging es in die Tiefe, in den Burggraben hinunter. Damals war es eine wilde und verwahrloste Schlucht, gefüllt mit Baumstümpfen und Mauerresten des alten Wasserwehres, das die Burg einst uneinnehmbar gemacht. Mannshohe, abgestürzte Ziegelreste lagen allerorten da verstreut; es gab aber auch ein halb aufgebrochenes, unheimliches Verließ. Hatte je einmal ein Mensch die Absicht, die ewigen Jagdgründe für kleine Räuber, Soldaten und Indianer zu schaffen, er müßte nur diesen verwilderten Burggraben von damals wieder herstellen lassen.

Uns Allerkleinsten war das gefährliche Paradies wegen seiner Brennesselhänge verschlossen. Aber wir konnten immerhin an die Mauerreste heran, bei deren Zerbröckeln wir möglichst nachhalfen, weil uns das abgebrochene Gehäufe wertvolle Steine gab für unsere kleinen Bauten im Sand, oben im Burggarten. Hier errichtete ich aus ihnen Häuser, Kirchen, Dörfer, Städte, Bahnhöfe, ganz nach Belieben. Den Erwachsenen mögen sie freilich nur unerträgliche Dreckhaufen und zur Nachtzeit tückische Verkehrsfallen gewesen sein.

Es war an einem Frühlingsvormittag, wie man ihn nur als Kind zu erleben vermag. Vom Burggraben her drangen Düfte heran, unfaßbar dicke Fliedergerüche, ganze Wolken davon. Es hatte über Nacht geregnet; nun sog die Sonne die würzige Feuchte in ihr frohsinniges Strahlen hinauf. Noch im Keller, der den Zugang zum Burggarten bildete, freute ich mich schon auf den Anblick dessen, was ich am Tag zuvor gebaut hatte. Es war ein Wall gewesen, der einen Hof umgab. Abseits von diesem Bau aber hatte ich eine gleichfalls dem Abbruch entnommene Ofenkachel als besonderen Wacht- und Gebets-Turm für dieses Anwesen aufgestellt und ihre blanke Spiegelfläche sorgsam von Erde gereinigt. Auf das Wiedersehen mit ihr war ich besonders gespannt.

Was sich eigentlich ereignete, weiß ich nicht mehr, aber es muß wohl Besonderes geschehen sein, sonst hätte sich mir der Augenblick nicht so scharf über die vielen Jahre hinweg ins Gedächtnis geprägt.

Ich sah auf meinen Bauplatz. Er lag blank und heiß im Sonnenlicht. Als Hintergrund stand der grüne Flieder um Lauben und um Büsche, ein Wald voller Zaubertum. Der Regen hatte die Ofenkachel sauber gewaschen wie ein Tablett, auf dem Kaffee serviert wird. Auf der Fliese aber stand Chingagok, unser nach dem Lederstrumpf benannter Hahn aus der Zwerghühnerzucht, stand auf meiner Ofenfliese, spreizte die sporigen Kampfbeine und krähte mir entgegen. Wie er mich aber nun, als ich gerade aus der Tür des Burgkellers trat, vom Gebets- und Wachtturm aus so froh grüßte, geschah es, daß in meinem Herzen ein sonderbares Begreifen und Eröffnen anhob.

Eine Riesenfreude durchdrang und erfüllte mich. Chingagok stand auf dem Turm, den ich errichtet hatte! Die Sonne glühte auf meinen kleinen Bau, auf Wacht- und Gebets-Turm. Die Fliederlaube duftete, die Morgenwege des Gärtchens waren regengewaschen. Oh, es war Ordnung, Maß und Einsicht in der Welt, die auch mein Hahn Chingagok fühlen mußte, denn wie wäre er sonst darauf verfallen, sich zum Krähen gerade meine Ofenfliese auszusuchen, diesen schönen, über der Landschaft erhöhten Standpunkt?

Das alles konnte ich natürlich nicht denken. Ich witterte es nur hinter der Welt. Altklug mußte man das Kind nennen, das derartiges überhaupt in Worte fassen wollte. Es war nur wie ein Blitz gewesen und schnell vorübergegangen. Aber die Sekunde war dennoch gewesen — als ganz selbstverständlich hatte ich sie empfunden. Ich hatte mich vor der Welt gewundert. Ich hatte die große Welt in mein kleines Herz gelassen und sie dort, auf der feinen Platte, die jeder in sich trägt, für mich selbst wieder neu erschaffen. Und das ist es wohl, was man sonst Dichtung nennt: nichts Fremderes verbirgt sich hinter dem hohen Wort.



Gertrud Lerbs-Bernecker: Die Mutter (Steinzeichnung, Ausschnitt)



Ostpreußen grüßen Ostpreußen





Karl Kaschke
und Sohn Gerhard
aus Schwanis, Kr. Heiligenbeil
jetzt 4832 Wiedenbrück
Schmiedestraße 3



Gerhard Wolff
und Frau Charlotte
geb. Bröde
aus Brandenburg, Am Fr. Haff
jetzt 2141 Oerel, Am Walde 171

Allen unseren Landsleuten
herzliche Grüße
zum Bundestreffen
Kreisgemeinschaft
Heilsberg
Kreisvertreter
Dr. Erich Gross
Kölner Straße 6, 5060 Bensberg

Bruno Gerick
Tischlermeister
(Ostpreußen- und Ermlandwappen)
aus Rehagen, Kreis Heilsberg
jetzt 4803 Steinhagen
Schweriner Straße 8
grüßt alle Kunden und Freunde

Bruno Kauer
aus Oberkapkeim, Kr. Heilsberg
jetzt 7322 Donzdorf 2
Hebelstraße 13

Emil Klautky
aus Grossendorf, Kr. Heilsberg
(Heilsberg, Wassergasse 3)
jetzt 307 Nienburg (Weser)
Körnerstraße 2 A

Adolf Messing
und Frau Maria
geb. Prothmann
aus Arnsdorf und Freimarkt
Kreis Heilsberg
jetzt 2056 Glinde
Kl. Glinderberg 11

Hermann Freyer
und Frau Annemarie
geb. Gerowitt
aus Guttstadt, Bartenstein
und Memel
jetzt 3212 Gronau (Leine)
Fritz-Reuter-Ring 13

Allen unseren Landsleuten
herzliche Grüße
zum Bundestreffen
Kreisgemeinschaft
Stadt Insterburg
Prof. Georg-Winfried Schmidt
Kreisvertreter
Kreisgemeinschaft
Insterburg-Land
Fritz Naujoks
Kreisvertreter

Margarete Neumann
geb. Torner
aus Insterburg, Dessauer Hof
— Goldap — Lötzen —
jetzt 873 Bad Kissingen
Winkelser Straße 11 C

Hildegard Lange
aus Insterburg, Göringstr. 81
jetzt 7000 Stuttgart 50
Nürnberger Straße 176

Karl Nicolaus
aus Insterburg, Neuer Markt
jetzt 49 Herford
Im Wiesengrund 11



Wilhelm Guddat
aus Striegengrund
und Insterburg
jetzt Salinenstraße 29/I
7520 Bruchsal

Allen unseren Landsleuten
herzliche Grüße
zum Bundestreffen
Kreisgemeinschaft
Johannisburg
Kreisvertreter
Gerhard Wippich
Everhardstraße 54, 5000 Köln 30

Otto Sczesny
aus Wartendorf (Snopken)
Kreis Johannisburg
jetzt 4424 Stadtlohn
Rezepterstraße 12

Friedrich Sender
aus Johannisburg
jetzt 7400 Tübingen
Friedrichstraße 1

Willy Schwarz
aus Königsberg (Pr)-Ponarth
jetzt Rahmerstraße 245
4600 Dortmund 18

Ernst Eckstaedt
und Frau Lisbeth
geb. Prepens
aus Königsberg (Pr)
Kaiserstraße 11
jetzt 6000 Frankfurt 71
Adolf-Miersch-Straße 39

Alfred Hochmann
und Frau Hanna
geb. Neumann
aus Königsberg (Pr)
Tamnaustraße 2
und Unterhaberberg 31
jetzt 7145 Markgröningen
Aug.-Lämmle-Straße 6

Hans Thiel
aus Königsberg (Pr)
Holländerbaumstraße 10 b
jetzt 211 Buchholz/Nordheide
Steinbeckerstraße 46, App. 11
Kreisaltenheim

Der Stadtausschuß Königsberg Pr.

grüßt den Bundesvorstand der Landsmannschaft Ostpreußen, die ostpreußischen Kreisgemeinschaften, die ehemaligen Mitbürger unserer Heimatstadt sowie unsere Gäste, die sich zum Bundestreffen zu Pfingsten in Köln versammelt haben. Er wünscht der Tagung einen guten Verlauf.

Dipl.-Ing. Ulrich Albinus
Amtierender Stadtvorsitzender
Johanna-Kirchner-Straße 12, 53 Bonn-Duisdorf

Die Schützengilde zu Königsberg (Pr), gegr. 1351, grüßt alle mit ihr verbundenen Landsleute und hofft, recht viele in Halle 13 beim Bundestreffen in Köln begrüßen zu können.
Arno Sprogies
Obervorsteher
2057 Reinbek, Lindenallee 51

Albert Jeschkeit
und Frau Helene
geb. Haberland
aus Königsberg (Pr), Karlstr. 5
und Berliner Straße 40
jetzt 295 Leer, Hohe Ellern 67

Paul Mertzhaus
aus Königsberg (Pr)
Hintertragheim 55
jetzt 886 Nördlingen, Ackerstr. 16

Die
Jungklaaß-Kinder
Siegelinde, Walheide,
Odfried-Karl und Kurt
aus Königsberg (Pr)
Kunkelstraße 12
jetzt W.J. 3000 Hannover
Röttgerstraße 24

Heinz Hintze
Walter Neumann
aus Königsberg (Pr)
Schnürlingstraße 39/15
jetzt 4 Düsseldorf 1
Merowingerstraße 55

Selinda Spugies
aus Königsberg (Pr)-Tragheim
und Canada, z. Z. N 6, 8 Zi. 78,
Hermann-Heimerich-Haus
Ruf (06 21) 2 52 30
6800 Mannheim 1

Willy Leskien
und Frau Gertrud
geb. Greil
aus Königsberg (Pr)
Hufen-Steindamm-Rosenau
jetzt 3064 Bad Eilsen-Heeßen
Nordstraße 9

Schulgemeinschaft
ehemaliger Roßgärter
Mittelschüler-Königsberg (Pr),
Hans Zieske
Tarnowitzer Weg 12
2000 Hamburg 70

Erich Marx
geb. 16. 11. 1912
aus Königsberg (Pr)
Brandenburger Straße 72
jetzt 7800 Freiburg/Brsg.
Stefan-Meier-Straße 167

Axnick, Gerhard
und Frau Ursula
geb. Weber
aus Königsberg (Pr)
Ostbahnhof Hof
jetzt 5165 Hürtgenwald
Forsthaus

Herta Kaufmann-Schibath
aus Königsberg (Pr)
Sedanstraße und Lieperweg
jetzt 3175 Dalldorf, Hof Nr. 1

Wilhelm Roßmann
und Frau Friederike
geb. Oschlies
aus Königsberg (Pr)
Gerhardstraße 9/I
jetzt 3 Hannover 1
Rehbergstraße 8, Tel. 88 57 56

Kurt Siebert
und Frau Lotti
geb. Wermke
aus Königsberg (Pr)
Nasser Garten
jetzt P.-Mordhorst-Straße 8
2393 Sörup

Helene Bönigk
geb. Radtke
aus Königsberg (Pr)
Hinterroßgarten 5/6
jetzt 2177 Wingst, Kröncke weg 9

F. Dargies
und Frau Eva
geb. Wittrien
aus Königsberg (Pr)
und Neukuhren
jetzt 6200 Wiesbaden
Saturnstraße 4

Kiebellus/Wagner, Marta
aus Königsberg (Pr)
und Erlenbruch
Kreis Tilsit-Ragnit
jetzt 75 Karlsruhe 21
Am Entenfang 16

Else Brandes
geb. Neumann, gesch. Vogt
aus Königsberg (Pr)
Steinstr. 24, Neuer Graben 22
jetzt 3340 Wolfenbüttel
Ernst-Moritz-Arndt-Straße 124

Anny Brilla
Frau des Elektromeisters
Alfred Brilla
aus Königsberg (Pr)
Altstädt. Markt (Glashalle)
jetzt 28 Bremen 41
Kurt-Schumacher-Allee 71 III

Ingeborg Hauenschild
geb. Gehrmann
aus Königsberg (Pr)
General-Litzmann-Straße 102
jetzt 7441 Unterensingen
Starenweg 2

Willi Lemke
aus Königsberg (Pr)
Oberhaberberg 45 a
jetzt 6230 Frankfurt 80
Kastanienstraße 14

Ulrike Holtappel
geb. Zacharias
aus Königsberg (Pr)
Mischener Weg Nr. 28
jetzt 4797 Schlangen 3
Bungalow-Park 30

Heinz Neumann
und Frau Lydia
geb. Steinwender
aus Königsberg (Pr)
Sprosserweg 63
jetzt 2000 Wedel-H., Beksberg 29

Anna Krämer
geb. Schulz
und Paul Schulz
aus Königsberg (Pr)
Bülowstraße 6
jetzt 5042 Erfstadt
Matthias-Curt-Straße 82

Gerhard Eschment
und Edith
geb. Holstein
aus Königsberg (Pr)
Kiefernweg 16
und Schönfließ
jetzt 3180 Wolfsburg 1
Rosenweg 24

Familie Otto Platz
früher „Zum Kurfürsten"
in Königsberg (Pr)
heute
„Hotel-Restaurant Platz"
Domstraße 30—32, 5000 Köln 1

Eva
verw. Thrän, geb. Masuhr
aus Königsberg (Pr)
Zintener Straße 13
bzw. Hans-Sagan-Straße 69
jetzt 6070 Langen
Potsdamer Straße 17

Eva Mantey
geb. Plaumann
aus Königsberg (Pr)
jetzt 2000 Hamburg 62
Fibiger Straße 297

Gerhard Behrend
aus Königsberg (Pr)
Juditter Kirchenstraße 11
jetzt 4670 Lünen
Barbara-Apotheke

Lisa Sattler
geb. Wiechert
aus Königsberg (Pr)
jetzt 2405 Ahrensbök
Triftstraße 15 a

Eduard Zupp
aus Königsberg (Pr)
Restaurant Pschorr-Bräu
An der Kaiserbrücke
jetzt Pension garni
6 Frankfurt (Main)
Humboldtstr. 3, Tel. 06 11/59 36 10

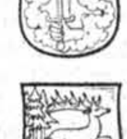
Irmgard Huguenin
geb. Utke
aus Königsberg (Pr)-Juditten
jetzt 74 Tübingen
Görlitzer Weg 12

Dr. Gerhard Lapp
und Frau Hildegard
geb. Charisius
aus Königsberg (Pr)-Juditten
Hammerweg 117
jetzt 6 Frankfurt 50
Gottfr.-Keller-Straße 106



Olga Sprunk
geb. Graubel
aus Königsberg (Pr)
Farenheidstraße 21
u. Schrebergarten „Morgenrot"
Pz. 88
jetzt 714 Ludwigsburg Oststr. 51



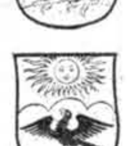


Margarete Meyer
geb. Seelig
aus Königsberg (Pr)
Farenheidstraße, Flughafen
jetzt 24 Lübeck
Hasselbreite 5





Fritz Bartel
und Frau Helene
geb. Holz
aus Königsberg (Pr)
Farenheidstr. 1/Steindamm 154
jetzt 4000 Düsseldorf 30
Haeselerstraße 21



Hans Heuser
und Frau Gertrud
geb. Salewski
aus Königsberg (Pr)
Rothensteiner Straße 7
jetzt 2000 Hamburg 60
Wilhelm-Metzger-Straße 33 D





Erich Laupichler
aus Paterswalde
und Königsberg (Pr)
General-Wever-Straße 10
jetzt 4100 Duisburg 28
Münchener Straße 96



Charlotte Hermenau
und Tochter Eva
verh. Mokry
aus Königsberg (Pr)
Philosophendamm
jetzt 6000 Frankfurt 56
Homburger Landstraße 342



Karl Röw und Frau Eva
geb. Kolschewski
aus Königsberg/Ponarth
jetzt 6690 St. Wendel 14
Zum Wischling 6





Walter Thiel
und Hedwig Thiel
geb. Pusch
aus Königsberg (Pr)-Insterburg
jetzt 4830 Gütersloh 1
Heidestraße 40



Erwin Preuß
und Frau Hildegard
geb. Gewitsch
aus Königsberg (Pr)
jetzt 4040 Neuß, Harffer Str. 56
Telefon (0 21 01) 40 23 15



Geschwister
Gustel Haines
und Anita Sieloff
geb. Knorr
aus Königsberg (Pr)
jetzt 3559 Berghofen/
Battenberg-Eder 3



Erich Dommasch
und Frau Erika
geb. Ollesch
aus Königsberg (Pr)
Luisenallee 111
vorher Tilsit-Stadt
jetzt 4930 Detmold
Martin-Luther-Straße 45



Hermann Masuhr
und Frau Elsa
geb. Scherner
aus Königsberg/Rothenstein
jetzt 4600 Dortmund 1
Rabenstraße 13



Werner Solty
und Frau Gertrud
geb. Stahl
aus Königsberg (Pr)
und Laugszargen
jetzt 3589 Remsfeld

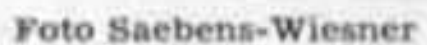




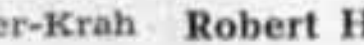

Rolf Burchard Foto Schwarzenbach



Gottfried Herbst Foto Saebens-Wiesner



Prof. Dr. Erhard Riemann Foto Haendler-Krah

Robert Hoffmann-Salpia Foto privat

Unsere Kulturpreisträger 1976

Aus Anlaß ihres Bundestreffens in Köln verleiht die Landsmannschaft Ostpreußen auch 1976 wieder Kulturpreise. In diesem Jahr geht die Auszeichnung, die von Erich Grimoni angeregt und 1957 unter Dr. Alfred Gille ins Leben gerufen wurde, an Gottfried Herbst (Musik), an Professor Dr. Erhard Riemann (Wissenschaft) und zu gleichen Teilen an Rolf Burchard und Robert Hoffmann-Salpia (Bildende Kunst).

Als Rudolf Burchard am 16. März 1914 in Zürich das Licht der Welt erblickte, ahnte man noch nicht, daß der Sohn deutscher Eltern einmal sein Leben und sein Werk dem Land zwischen Weichsel und Memel widmen würde. Schon früh entdeckte Burchard sein Interesse am Malen und Zeichnen. Er begann als Autodidakt mit graphischen Drucktechniken und spezialisierte sich später auf Kaltnadel-Ätzradierungen. Mit zwei Stipendien studierte Rolf Burchard Kunstgeschichte und Germanistik in Berlin, Halle und Leipzig. An der Berliner Hochschule für Kunsterziehung war er Schüler von Willi Jaeckel, Karl Rössing, v. Kardoff und Schrimpf. Die Entdeckung seines Talents und die erste wesentliche künstlerische Förderung aber erfuhr Burchard durch seinen damaligen Kunsterzieher Wilhelm Busse, ein Schüler des ostpreußischen Meisters Lovis Corinth.

Nach seinem Staatsexamen ging Rolf Burchard zunächst nach Tilsit, dann nach Rauterskirch. Seine Referendarzeit verbrachte er in Insterburg und Königsberg. Hier erhielt er auch die stärksten Eindrücke vom Charakter der ostpreußischen Landschaft. Das Frische und das Kurische Haff, die Nehrungen, die Rominter Heide und die masurischen Seen — das sind die Motive, die bis heute in seinen Bildern immer wiederkehren. Daneben gibt es Szenen aus dem Alltagsleben und eine Fülle von Porträts.

Den eigentlichen künstlerischen Durchbruch erlebte Rolf Burchard aber erst nach dem Krieg. 1967 bekam er seine ersten größeren Aufträge, wie die Planung und Gestaltung des Mahnmals in Hof (Saale), die künstlerische Gestaltung der Altarwand in der Hofer Kreuzkirche und die Ausgestaltung des Hofer Ratskellers.

In seinem Schaffen aber findet man immer wieder ein Leitthema: die Heimat. Und die ist für Rolf Burchard, der heute als Kunsterzieher und Germanist am Hofer Schillergymnasium tätig ist, seine Wahlheimat Ostpreußen. **SiS**

Der jetzt weit über die Grenzen Deutschlands bekannte Pianist Gottfried Herbst wurde 1928 in Lyck geboren und verlebte hier seine Kindheit und Jugend. Früh erhielt der hochbegabte, auffallend musikalische Junge Musikunterricht. Das Cello war sein erstes Instrument. Er spielte im Schülerorchester des Ernst-Moritz-Arndt-Gymnasiums mit, das Konzertreisen durch Ostpreußen unternahm. Erst später setzte sein erster Klavierunterricht ein.

Bereits in jungen Jahren zeigte sich seine hohe Intelligenz, die ihn dazu befähigte, zwei Klassen zu überspringen. Diesem Beginn, der zu großen Hoffnungen berechtigte, setzte die Flucht aus der Heimat ein jähes Ende. Nach tagelangem Umherirren in Ostpreußen kam Gottfried Herbst in die Festung Königsberg, erlebte das Kriegsende in Danzig und erreichte im Sommer 1945 zu Fuß Berlin. Hier konnte er später sein Abitur ablegen und sein Musikstudium aufnehmen. Große Förderung erfuhr Herbst durch den ostpreußischen Komponisten Heinz Tiessen.

Sein intensives Musikstudium setzte er in Stuttgart und München fort und arbeitete dann bei Géza Anda in Zürich, den er zehn Jahre lang als Assistent bei den Meisterkursen für junge Pianisten während der Festspielwochen in Luzern unterstützte. Als Gottfried Herbst 1963 seinen Wohnsitz in Worpswede nahm, hatte er bereits seinen Ruf als ausgezeichneter Musiker und hochbegabte Nachwuchskraft durch viele Konzerte im In- und Ausland festigen können. Im Herbst 1969 siedelte er nach München über und lebt jetzt südlich der Stadt im Isartal.

Berufen, mit seiner Kunst den Mitmenschen zu dienen, hat Gottfried Herbst unablässig in strenger Selbstdisziplin gearbeitet und sich fortgebildet, so daß sein Spiel einen immer höheren Grad der Vollkommenheit erreichte und ihn befähigt, aus seinem reifen Gestalten heraus seine Zuhörer aufs tiefste zu bewegen und zu beglücken. „Seine Kunst ist ihm Gegenstand lauterster Bemühung, sein Musizieren kommt aus der Tiefe reinen und echten Empfindens." Neben seinem großen Talent zeichnet Gottfried Herbst ein natürliches und bescheidenes Wesen aus, das ihm die Herzen öffnet. **Hanna Wangerin**

Wer den Namen Erhard Riemann hört, wird zunächst einmal an das ‚Preußische Wörterbuch' denken. Die Liste der Schriften und Aufsätze, die Professor Riemann bisher verfaßt oder herausgegeben hat, umfaßt nicht weniger als sechs Schreibmaschinenseiten. Angefangen mit der ‚Volkskunde des Preußenlandes' über ‚Ännchen von Tharau — Königsberger Dichtung und Musik aus der Zeit des Barock' bis hin zu einer Übersicht über ‚Das ostpreußische Bauernhaus' findet man in den Veröffentlichungen von Prof. Riemann alles Wissenswerte über Geschichte, Brauchtum und Volkskunde seiner ostpreußischen Heimat.

Erhard Riemann wurde am 3. April 1907 in Kraußen, Kreis Königsberg, geboren. Schon zwei Jahre später ging sein Vater als Lehrer und Kantor in das Kirchdorf Deutsch Thierau im Kreis Heiligenbeil. Nach dem Abitur studierte Riemann Germanistik, Volkskunde, Vorgeschichte und Anglistik in Freiburg, München, Wien und Königsberg. Bereits Ende der zwanziger Jahre führte er in Ostpreußen eine volkskundliche Landesaufnahme durch und promovierte 1935 bei Prof. Walther Ziesemer mit einer Dissertation ‚Ostpreußisches Volkstum um die ermländische Nordostgrenze'. Im gleichen Jahr wurde er auch Assistent an dem von Ziesemer geleiteten ‚Preußischen Wörterbuch'.

Staatsprüfung für das höhere Lehramt, Wissenschaftlicher Assistent am Stadtgeschichtlichen Museum Königsberg, Dozent für Volkskunde und schließlich Schuldienst in Niedersachsen — das sind nur einige der Stationen im Leben Erhard Riemanns, bis er 1952 daranging, das im Krieg vernichtete ‚Preußische Wörterbuch' neu aufzubauen. Vom Schuldienst halb freigestellt und bald zum Professor in Kiel ernannt, widmete Erhard Riemann seine ganze Kraft dem ‚Preußischen Wörterbuch' — „eine Arbeit, die mein Leben ausfüllen wird" wie er selbst schreibt. Prof. Dr. Erhard Riemann ist es zu verdanken, daß nicht nur der Wissenschaft, sondern jedem, dem diese Dinge am Herzen liegen, Mundart und Brauchtum Ostpreußens erhalten bleiben. **Ingolf Herrmann**

Schon seine Herkunft und die geographische Lage seiner masurischen Heimat machten Robert Hoffmann-Salpia zu dem, was er heute ist: ein Grenzgänger, auch im geistigen Bereich. Am 26. August 1887 wurde er auf Gut Salpia im Kreis Sensburg geboren, und bereits im Jahre 1914 nahm ihn die Kunstakademie Königsberg auf. Bald unterbrach der Erste Weltkrieg seine Studien, doch konnte er während dieser Zeit — er befand sich im Raum von Witebsk, der Heimat Chagalls, — seine künstlerischen Fähigkeiten weiter ausbauen.

Unter Richard Pfeiffer und Arthur Degner, mit dem ihn eine enge Freundschaft verband, nahm Hoffmann 1919 sein Studium in Königsberg wieder auf. Obwohl er in den Jahren 1924 bis 1944 als Lehrer tätig war, vernachlässigte Hoffmann doch nicht seine künstlerische Arbeit. Ausstellungen in Königsberg, Berlin, Hamburg und Hannover legten Zeugnis darüber ab. In den zwanziger Jahren führten ihn Studienreisen nach Paris, wo seine Werke auf einer internationalen Ausstellung im Louvre zusammen mit denen von Utrillo und Chagall gezeigt wurden.

Wie viele seiner Landsleute verlor auch Robert Hoffmann-Salpia bei Kriegsende seinen gesamten Besitz. Nach Entlassung aus englischer Kriegsgefangenschaft zog er zunächst nach Coburg und später nach Ottobrunn bei München, wo er heute noch lebt.

Die vitale Farbigkeit und die oft alltäglichen Motive seiner Werke — „morbide Fassaden alter Häuser mit ihren verwaschenen und patinierten Farben sprechen mich besonders an", bekannte der Künstler einmal — lassen deutlich den Ursprung Hoffmanns erkennen, der sich nie einer der gängigen Mode- oder Stilrichtungen der Kunst angeschlossen hat. Der herbe, nüchterne Charakter seiner Werke und der intensive Farbkontrast, ohne Zweifel beeinflußt durch die lebhafte Licht- und Schattenwirkung in seiner Heimat Masuren, sind typisch für diesen ostpreußischen Künstler. **Silke Steinberg**



Heimkehr: Tempera-Bild von Rolf Burchard



Weißes Haus: Ölgemälde in Dispersionsfarbe von Robert Hoffmann-Salpia



Ostpreußen grüßen Ostpreußen





Allen unseren Landsleuten
herzliche Grüße
zum Bundestreffen

Kreisgemeinschaft
Königsberg (Pr) Land

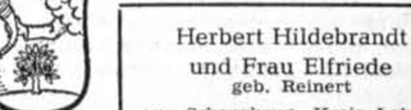
Kreisvertreter
Fritz Löbert
Spannstr. 22, Tel. (02 31) 23 09 95
4600 Dortmund 14

Arno Wedemann
aus Goldschmiede
bei Kbg.-Tannenwalde
jetzt 2900 Oldenburg, Bäkeweg 8

Alfred Samland
und Frau Ilse
geb. Parkmann
aus Königsberg (Pr)-Prappeln
jetzt 7770 Überlingen
Hildegardring 3

Für alle Landsleute
sollte Pfingsten
Willy Ostermanns Lied gelten
„Ich möcht to Foss noa Kölle
gohn ..."
Zu diesem großen Wiedersehen
grüßt alle Labiauer

Ihr Kreisvertreter
Hans Terner
Großlegitten
Imkersfeld 24
2130 Rotenburg (Wümme)



Herbert Hildebrandt
und Frau Elfriede
geb. Reinert
aus Schanzkrug, Kreis Labiau
und Großdorf, Kr. Johannisburg
jetzt 6231 Schwalbach
Altkönigstraße 37

Karl Henseleit
und Frau Ida
geb. Germolus
aus Elchwerder, Kreis Labiau
j. 2854 Loxstedt-Hohewurth 27
Kreis Wesermünde

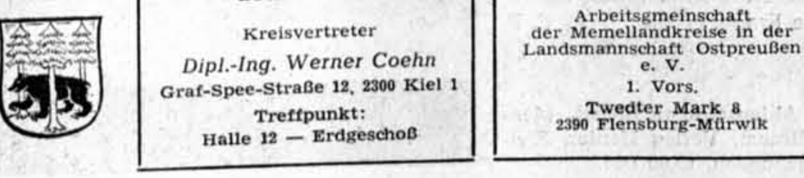
Ernst Mattschull
aus Gr. Rudlauken, Kr. Labiau
Königsberg (Pr), IR 1, Tilsit/
I.R. 43/Standortkommando
Auerfließ, Kr. Tilsit/Ragnit
jetzt 3300 Braunschweig
Spreeweg 15

Hans-Joachim Schnepel
und Frau Elisabeth
geb. Honsel
aus Labiau, Dammstraße
jetzt 3100 Celle
Hann. Heerstraße 15 B

Kurt Maleike
und Frau Agnes
geb. Putzer
aus Domhardtfelde, Kr. Labiau
jetzt 433 Mülheim (Ruhr)
Randenbergsfeld 23

Kurt Kaspar und Söhne
aus Hindenburg, Kreis Labiau
jetzt 2400 Lübeck
Am Spargelhof 25

Gerhard Rogat
aus Marienbruch, Kr. Labiau
jetzt 7061 Berglen-Spechtshof
Mörikeweg 6



Allen unseren Landsleuten
herzliche Grüße
zum Bundestreffen

Kreisgemeinschaft
Lötzen e. V.

Kreisvertreter
Dipl.-Ing. Werner Coehn
Graf-Spee-Straße 12, 2300 Kiel 1
Treffpunkt:
Halle 12 — Erdgeschoß

Adolf Schulz
und Frau Emmi
geb. Grigo
aus Lötzen, Danziger Straße
jetzt 7800 Freiburg
Falkensteinstraße 15

Meta Kopka
geb. Schostak
und Sohn Werner
aus Martinshagen, Kr. Lötzen
jetzt Im Rehsiepen 84
5600 Wuppertal 21

Bruno Mörchel
und Frau Gerda
geb. Dreyer
aus Schönballen und Lötzen
jetzt 45 Osnabrück
Schützenstraße 76

Liesbeth Wehrhagen
geb. Hammer
aus Groß-Stürlack, Kr. Lötzen
jetzt 6900 Heidelberg-
Ziegelhausen
Sitzbuchweg 25

August Loferski und Frau
Auguste Loferski
geb. Fabig
aus Perkunen, Kreis Lötzen
(Ostpreußen)
jetzt 5768 Sundern-Allendorf
Plettenberger Straße 9
grüßen die Perkuner

Die
Kreisgemeinschaft
Lyck
grüßt alle lieben Landsleute aus Stadt und Kreis Lyck herzlich und wünscht eindrucksvolle Erlebnisse beim großen Bundestreffen in Köln. Wir Lycker sind stolz darauf, daß wir mit unserer bundesweit eingesetzten **Masurenhilfe** schon Jahre vor anderen durch Übernahme von persönlichen Patenschaften den Spätaussiedlern aus Masuren geholfen haben, sich hier in unserer Bundesrepublik Deutschland einzuleben.
Kreisvertreter
Helmut Rathke
Twedter Markt 61
2390 Flensburg-Mürwik

Gerhard B. Bartel
und Frau Brigitte
geb. Hoffmann
aus Lyck, Otto-Reineke-Str. 7
jetzt 2057 Wentorf
Hauptstraße 17 B

Ernst Gutzeit
und Frau Marie
geb. Eilmes
aus Grünhoff, Steinitten
und Kreisstadt Lyck
jetzt 7174 Ilshofen, Geißelstr. 3

Anni und Gerti Danowski
aus Lisken, Kreis Lyck
jetzt 3570 Allendorf (Lahn) Freiherr-vom-Stein-Straße 5

Zum Bundestreffen 1976
beste Grüße
und ein herzliches Willkommen
allen Landsleuten
aus den vier Kreisen
des Memellandes in Halle 15

Kreisvertreter Memel-Stadt
Dr. jur. Lindenau
Dänische Str. 3—5, 2300 Kiel

Kreisvertreter Heydekrug
Walter Buttkereit
Lindenweg 13, 2330 Eckernförde

Kreisvertreter Memel-Land
Dr. Walter Schützler
Wöbbensredder 14
2427 Malente-Gremsmühlen

Kreisvertreter Pogegen
Georg Grentz
Agnes-Miegel-Straße 38
3200 Hildesheim-Ochtersum

Herbert Preuß
Arbeitsgemeinschaft
der Memellandkreise in der
Landsmannschaft Ostpreußen
e. V.
1. Vors.
Twedter Mark 8
2390 Flensburg-Mürwik

Heinrich Becker
aus Morgengrund, Kreis Lyck
jetzt 2351 Schillsdorf

Allen unseren Landsleuten
herzliche Grüße
zum Bundestreffen

Kreisgemeinschaft
Mohrungen

stv. Kreisvertreter
Siegfried Kloß
Lindenweg 6
3146 Adendorf über Lüneburg

Eckart Schucany
aus Koschainen, Kr. Mohrungen
jetzt 6701 Maxdorf 2, Carostr. 4
Kreis Ludwigshafen am Rhein

Allen unseren Landsleuten
herzliche Grüße
zum Bundestreffen

Kreisgemeinschaft
Neidenburg

Kreisvertreter
Jürgen Dauter
Homberger Str. 140, 4130 Moers

Ernst Zielenski
aus Omulefofen
Kreis Neidenburg
jetzt 2407 Bad Schwartau
Pamirweg 5

Allen unseren Landsleuten
herzliche Grüße
zum Bundestreffen
Wir treffen uns in Halle 13
— Erdgeschoß —
Der
Geschäftsführende Vorstand
der
Kreisgemeinschaft
Ortelsburg
Wienkestraße 5, 4930 Detmold

Hedwig Dümchen
geb. Pallasch
aus Ortelsburg, Ittau
Kreis Neidenburg
Königsberg (Pr)
jetzt 7500 Karlsruhe 1
Kriegsstraße 150

Familie Richard Pietsch
aus Nidden, Kurische Nehrung
jetzt 294 Wilhelmshaven
Feldmark 24
Telefon (0 44 21) 7 26 96

Familie Matzpreiksch
aus Kiaken
über Deutsch-Crottingen
Kreis Memel (Ostpreußen)
jetzt Gaggenauer Straße 15
6800 Mannheim 61-Seckenheim

Pfarrer i. R.
Gustav Butkewitsch
und Frau Annemarie
geb. Radtke
aus Wirballen, Plaschken
und Memel
jetzt Essener Straße 37
4630 Bochum 1
Telefon (02 34) 1 56 16

Hildegard Lau
aus Willenberg, Kr. Ortelsburg
(Ostpreußen)
jetzt x 9292 Geringswalde
Kreis Rochlitz
Altgeringswalder Straße 3

Andreas Rzadkowski
prakt. Arzt
und Frau Margot
geb. Guldi
aus Passenheim, Kr. Ortelsburg
jetzt 7208 Spaichingen
Kolpingstraße 24

Otto Ceranna
aus Ortelsburg
jetzt 1000 Berlin 41
Thorwaldsenstraße 27

Gerhard Stolzenberg
und Frau Irmgard
geb. Korinth
aus Ortelsburg
Ludendorffstraße 13
jetzt 2390 Flensburg
Mürwiker Straße 49

Allen Osteroder Landsleuten
herzliche Grüße
zum Bundestreffen

Kreisgemeinschaft
Osterode

Kreisvertreter
Hans Strüver
Schützenwall 13, 3330 Helmstedt

Mathilde Pakusch
geb. Toffel
aus Tafelbude, Kreis Osterode
(Ostpreußen)
jetzt 509 Leverkusen 31
Am Arenzberg 14

Walter Jabs
und Frau Gertrud
geb. Fallary
aus Gilgenburg und Marwalde
Kreis Osterode
jetzt 61 Darmstadt, Posthorn 12

Jochim Hopp
aus Sallewen, Kreis Osterode
(Ostpreußen)
jetzt 7562 Gernsbach/Murg
Bleichstraße 40

Allen unseren Landsleuten
herzliche Grüße
zum Bundestreffen

Kreisgemeinschaft
Pr.-Eylau

Kreisvertreter
Gerhard Doepner
Knusperhäuschen 5
2400 Lübeck 1

Betty Teschke
geb. Scharnefski
aus Pr.-Eylau
jetzt 7290 Freudenstadt
Helene-Frey-Weg 15

Luise Ripka
Jutta Sattler
geb. Ripka
aus Gr. Peisten, Kr. Pr.-Eylau
jetzt 5600 Wuppertal 1
Augustastraße 149

Allen unseren Landsleuten
herzliche Grüße
zum Bundestreffen.
Ich hoffe auf ein Wiedersehen
mit recht vielen Pr.-Holländern
in Köln (Halle 11)

Kreisgemeinschaft
Pr.-Holland

Kreisvertreter
Dr. Heinz Lotze
Heesbergstraße 32
4131 Rheinkamp-Baerl

Max Pelzius
aus Weeskenhof, Pr.-Holland
jetzt 43 Essen 32
Westpreußenstraße 61



Egon Skrotzki
und Frau Olga
geb. Höpfner
aus Hirschfeld, Kr. Pr.-Holland
und Polkeim, Kr. Rößel
jetzt 4049 Rommerskirchen 6
Mohnweg 42



Grete Triebel
geb. Kuczinski
am 16. 12. 1895
aus Heiligenwalde (Ostpreußen)
Kreis Pr.-Holland
jetzt 8060 Dachau
Ludwig-Ernst-Straße 12





Allen unseren Landsleuten
herzliche Grüße
zum Bundestreffen
Auf ein frohes Wiedersehen
in Köln

Kreisgemeinschaft
Rastenburg

Kreisvertreter
Heinrich Hilgendorff
2321 Flehm, Post Kletkamp





Kurt Faeskorn
aus Rastenburg, Ostpreußen
Fischerstraße 18
jetzt 2250 Husum
Kreuzerstraße 14



Ernst Langbehn
Rastenburg
Jutta Langbehn
geb. Dorau
Soldau
jetzt Graschenfeld 20
4800 Bielefeld 18



Allen unseren Landsleuten
herzliche Grüße
zum Bundestreffen

Kreisgemeinschaft
Rößel

Kreisvertreter
Aloys Sommerfeld
Reinhold-Frank-Straße 68
7500 Karlsruhe
Treffpunkt:
Halle 13 — Erdgeschoß





Johannes Schwalke
Apostolischer Visitator
für die Ermländer
aus Rößel
jetzt 4400 Münster
Ermlandweg 22





Maria Twardy
geb. Schonseck
aus Komienen/Bischofsburg
Kreis Rößel
jetzt 4600 Dortmund 76
Somborner Straße 52





Hans Müller
und Frau Carola
geb. Pohlmann
aus Plausen, Kreis Rößel
u. Robertshof, Kr. Wartenburg
jetzt 5000 Köln 90 (Porz)
Bachstraße 59



Friedel
Glowienka-Reichardt
aus Bischofsburg/Elbing
jetzt 5810 Witten-Herbede
Zu den Tannen 18



Die
Kreisgemeinschaft
Schloßberg/Pillkallen
Patenschaft Landkreis Harburg
grüßt ihre Landsleute
anläßlich des Bundestreffens
in Köln
in heimatlicher Verbundenheit.
Treffpunkt: Halle 15

Georg Schiller
Kreisvertreter

Fritz Schmidt
Ehrenvorsitzender

Franz Mietzner
Kreisältester

Kreisgeschäftsstelle:
209 Winsen (Luhe)
Eckermannstraße 20







In Büchern und Bildern lebt die Heimat weiter

Außerdem Abenteuer, Erlebnisse und historische Betrachtungen — Eine Auswahl aus der großen Zahl von Neuerscheinungen

Noch in der Zeit des Klassizismus erwachte in Deutschland eine geistige Strömung, die auch auf die Gebiete der bildenden Kunst Einfluß nahm, die Romantik. Dabei wurde auch die Landschaft neu entdeckt und mitten in ihr die Städte; sie wurden zum bevorzugten Thema der graphischen Kunst. Es entstanden Zeichnungen, Radierungen und Aquarelle, die zur Vorlage für Stahlstiche und Lithographien dienten. Für sie wurde eine ganz neue graphische Industrie eingesetzt.

Besonders für den Ostdeutschen Raum entstanden bedeutende Werke, die auch die Nachwelt zu schätzen weiß, deren Wert auch durch die inzwischen zu äußerster Perfektion entwickelte Technik der Fotografie nicht geschmälert werden kann. Man kehrt gern zu ihnen zurück, auch in der Literatur, wo es um die Erkundung und Darstellung historischer Gegebenheiten geht.

Um solche Kostbarkeiten der bildenden Kunst, die zum Teil in Archiven und Museen vergraben liegen, einer breiten Öffentlichkeit zugänglich zu machen, hat der Wolfgang Schwarze Verlag — im Rahmen der Verlagsgruppe Bertelsmann — unter dem Titel „Romantische Reise durch den historischen deutschen Osten" einen Bildband mit erläuterndem Text herausgegeben, der für sich selbst wiederum eine Kostbarkeit darstellt. Er enthält 80 Stiche von Städten und Landschaften aus Ost- und Westpreußen, Thüringen, Sachsen, Böhmen und Mähren, Schlesien, Pommern und Brandenburg einschließlich Berlin. Die romantische Reise durch die alte Zeit führt von Eisenach, Leipzig und Dresden nach Prag, wendet sich nordwärts über Breslau, Thorn, Graudenz bis nach Königsberg und Memel, nach Westen über Danzig und die pommerschen Städte an der Küste entlang, über Potsdam bis Magdeburg. Der Band wirkt — auch herstellerisch — recht repräsentativ und ist darum auch für Geschenkzwecke sehr geeignet; im übrigen lassen sich die einzelnen Stiche leicht aus dem Buch herauslösen und als Wandschmuck verwenden. **Paul Brock**



Börse und Post zu Memel — Wiedergabe aus dem Bildband „Romantische Reise durch den historischen deutschen Osten"

*

Wolfgang Schwarze, Romantische Reise durch den historischen Osten. 80 Faksimile-Stiche deutscher Städte und Landschaften. Verlagsgruppe Bertelsmann, Gütersloh. 179 Seiten. Format 25 x 27,5 cm. Bütten, in Linson gebunden. 29,80 DM.

Pommeranos unterm Kreuz des Südens

Von den zwei Millionen Deutschbrasilianern sind 250 000 Pommeranos, so steht es im Klappentext dieses inhaltsreich-interessanten, recht instruktiven Buches unter dem Titel „Pammeranos unter dem Kreuz des Südens". Pommeranos nennt man die Nachkommen pommerscher Einwanderer, die in weit voneinander entfernt gelegenen Siedlungsgebieten leben: in den südlichen Provinzen Rio Grande do Sul und Santa Catarina, und im nordöstlichen Staat Espirito Santo, 600 km nördlich von Rio de Janeiro.

Der Verfasser, Klaus Granzow, aus Pommern stammend, hat eigens zu dem Zweck die weite Reise gemacht, um sie in ihrer Abgeschlossenheit aufzusuchen und die Grundlagen ihrer Existenz sowie ihre Lebensart zu erforschen, nicht ahnend, welche glückselige Begeisterung sein Kommen auslösen würde.

Sein erster Besuch galt den Siedlern in Espirito Santo, und die Sensation, die sein Kommen auslöste, war der Umstand, daß er pommersches Platt sprechen konnte, die einzige Sprache, die sie verstanden und in der sie sich auszudrücken vermochten. Von weit her strömten die Menschen zusammen, um ihn sprechen zu hören, teils wurde er von Siedlung zu Siedlung weitergeleitet.

Vor mehr als hundert Jahren waren ihre Vorfahren aus Pommern hierhergekommen, und da ihre Kolonien weit im Hinterland liegen, bewahrten sie die Bräuche aus der Heimat ihrer Eltern und Großeltern und deren Muttersprache, eben das pommersche Platt. Hochdeutsch ist ihnen fremd und die Landessprache haben sie nicht gelernt, weil es keine erreichbaren Schulen gibt, in die sie ihre Kinder schicken können.

Die ersten Zuwanderer hatten Monate und Jahre gebraucht, um in das Innere des Urwalds vorzudringen. Von Landwirtschaft, dazu noch im fremden Land, haben sie wenig verstanden, und so sind sie im Grunde von Generation zu Generation bis zur Gegenwart arm geblieben. Aber der schöne Zug der ihnen eingeborenen Gastfreundschaft ist erhalten geblieben.

Glücklichere Umstände fand der Erzähler in Pomerode im Staate Santa Catarina vor. Dort gibt es keine Armut, das sieht man sofort an den stattlichen Höfen, die an der Regastraße liegen. Hart arbeiten mußten sie alle, die als erste Siedler kamen. Der Unterschied lag darin, daß sie alle gute Bauern waren, die etwas von der Landwirtschaft verstanden und bald gute Ernten erzielten.

In zwanzig bis dreißig Jahren hatten sie es geschafft, sich schuldenfrei und in einer Weise einzurichten, wie sie es sich erträumt hatten, als freie und dem Leben aufgeschlossene Menschen. Die Landessprache ist den meisten nicht fremd, aber die Faszination, mit einem Gast aus Deutschland in der Muttersprache zu reden, bedeutete auch ihnen ein Fest unter den Festen.

Der Verlag hat sich mit diesem Buch ein nicht hoch genug einzuschätzendes Verdienst erworben. Einige Fotos illustrieren sehr anschaulich den Text. **pb**

*

Klaus Granzow, Pommeranos unter dem Kreuz des Südens. Deutsche Siedler in Brasilien. Horst Erdmann Verlag, Tübingen. 204 Seiten, gebunden 24 DM.

Das Deutsche Soldatenjahrbuch 1976

Nicht selten findet man bei einem Bekanntenbesuch eine wohlgeordnete Buchreihe im Bücherschrank, die Jahr für Jahr um einen neuen Band erweitert wird. Das ist immer ein Zeichen dafür, daß es sich hier um ein Erzeugnis des Buchmarktes handelt, das nicht dem Tagesverderb anheimfällt. Die Rede ist vom „Deutschen Soldatenjahrbuch", von dem in diesem Jahr die 24. Ausgabe erschienen ist.

In gewohnter Qualität ist auch die neue Ausgabe, die der in München lebende Ostpreuße Helmut Damerau gestaltete, mit einer Vielfalt interessanter Beiträge und ausgezeichneten Illustrationen ausgestattet. Hier kann man sich schon festlesen. Es überrascht immer wieder, daß sorgfältig jede Einseitigkeit vermieden wird, zu der das Gesamtthema leicht verleiten könnte. Jede Soldatengeneration, aber auch der junge Leser werden hier angesprochen.

Außerdem hat das Jahrbuch einen hohen Informationswert; es ist viel dabei, das man sonst weit und breit nicht geboten bekommt. Für den ostpreußischen Leser dürfte die Schilderung des 13jährigen Städtekrieges im Weichselland während des 15. Jahrhunderts von besonderem Interesse sein. **E. F.**

Deutsches Soldatenjahrbuch 1976

24. DEUTSCHER SOLDATENKALENDER



*

Helmut Damerau, Deutsches Soldatenjahrbuch 1976 — 24. Deutscher Soldatenkalender, 440 Seiten, 380 teils farbige Fotos, Schild-Verlag, München, 33 DM.

Aktenzeichen: Illegal

Nach Aussage des Verlags ist es ohne große Mühe gelungen, mit der von ihm herausgebrachten Science-Fiction-Reihe „Weltraumpartisanen" eine Leserschaft zu gewinnen. Selbst wer die Ankündigung der ersten neun Bände — bedauerlicherweise — übersehen hat und nun, wie durch einen Zufall, in den Besitz von Band zehn „Aktenzeichen: Illegal — Menschenjagd im Weltraum" gelangt ist, wird besagten Erfolg begreifen: Man nimmt sich die Muße und liest das Buch aufmerksam zum zweiten Mal.

Das Jahr 2074 ist angebrochen. In allen Lebensbereichen hat die Technik ihren höchsten Stand erreicht. So wie zu Ausgang des 20. Jahrhunderts jeder sein eigenes Auto besaß, ist nun zumindest jeder, der etwas bedeutet, Besitzer eines Helikopters; die Luft ist von ihnen erfüllt wie von einem Heuschreckenschwarm.

Aber ein ganz anderes Problem beschäftigt die Menschheit: Nicht nur die Erde, auch alle erreichbaren Trabanten sind übervölkert. Die totalitär regierten Vereinigten Orientalischen Republiken (VOR) sehen als einzigen Ausweg eine strenge staatliche Geburtenkontrolle. Jedes dritte in einer Ehe gezeugte und zur Welt gekommene Kind gilt vor dem Gesetz als „Unperson" und muß liquidiert werden.

Eine solche Unperson ist die reizende Eurasierin Miß Ko Ai. Der Zigeunerpilot Grischa Romen ist in sie verliebt und strebt die Ehe mit ihr an. Aber die sturen Bürokraten in Metropolis, der Hauptstadt der demokratischen Europäischen-Afrikanischen-Amerikanischen-Union (EAAU) ist gewillt, sie auf Antrag an ihre Heimat, die VOR, auszuliefern. Romen und sein Commander Mark Brandis nehmen den Kampf auf gegen den scheinbar übermächtigen Apparat. Trotz Rückschlägen und Gefahren gelingt es ihnen durch einen technischen Trick, Ko Ai vor der Auslieferung und damit vor dem sicheren Tod zu bewahren.

Ist die unerhört gekonnte Schilderung Utopie, oder steuert die Menschheit darauf zu? — Das ist die Frage. **P. P.**

*

Mark Brandis, Aktenzeichen: Illegal. Menschenjagd im Weltraum. Verlag Herder, Freiburg. 192 Seiten, gebunden, 13,80 DM.

Die Ost- und Westpreußen in Berlin

Eine beachtliche Zahl unserer Landsleute, die Berlin kennen und lieben oder gar längere oder kürzere Zeit dort gelebt haben, werden sich von einem Buch angesprochen fühlen, das soeben in der Reihe der „Berlinischen Reminiszenzen" erschienen ist. „Die Ost- und Westpreußen in Berlin" von Max Mechow.

Es birgt in sich das Ergebnis eingehender Studien, die der Verfasser sich angelegen sein ließ; im Grunde genommen ist es das erste Mal in der langen Geschichte der Stadt, daß sich jemand so gründlich mit dieser Frage befaßt, woher eigentlich die Zuwanderer kamen, aus deren Zahl sich die Millionenstadt entwickelt hat.

Genannt sind an erster Stelle die Hugenotten, Böhmen, Schweizer und Pfälzer, anschließend die Schlesier, Sachsen, Mecklenburger und Pommern und natürlich aus der Mark Brandenburg. Erst an letzter Stelle stehen die Ost- und Westpreußen, was aber nichts über die Zahl aussagt.

Darum ging es dem Verfasser augenscheinlich auch gar nicht. Den größten Raum seiner Darstellungen nehmen die Namen von Persönlichkeiten ein, — mit je einer angehängten Kurzbiographie — die von Ost- oder Westpreußen nach Berlin kamen, um dort, je nach ihrem Metier, zu wirken und dabei das äußere wie auch das geistige Gesicht der Stadt geformt und geprägt haben.

Angehängt sind statistische Bevölkerungszahlen nach dem Geburtsort. Als letztes Kapitel „Die Preußen" in Berlin nach dem Zweiten Weltkrieg. Die Vertriebenen. **Bro.**

*

Max Mechow, Die Ost- und Westpreußen in Berlin. Ein Beitrag zur Bevölkerungsgeschichte der Stadt. Haude und Spenersche Verlagsbuchhandlung, Berlin. 114 Seiten, brosch., 14,80 DM.





Ostpreußen grüßen Ostpreußen













Gerda-Giesa Lengwenus
geb. Lengwenus
aus Schillfelde, Kr. Schloßberg
jetzt 4994 Pr. Oldendorf
Am Kamp 6

Frau Martha Milkereit
geb. Wendorff
aus Brödlauken, Kr. Pillkallen
jetzt Eibenweg 10, 4010 Hilden

Allen unseren Landsleuten
herzliche Grüße
zum Bundestreffen
Kreisgemeinschaft
Sensburg
Kreisvertreter
von Redecker
Weinberg-Siedlung 19
2301 Raisdorf

Gustav Czudnochowski
und Frau Helene
geb. Zwalinna
aus Nikolaiken, Kr. Sensburg
jetzt 2100 Hamburg 90
Sudermannstraße 34

Frl. Paula Lihs
aus Lindendorf, Kreis Sensburg
jetzt 7592 Renchen 1
Eisenbahnstraße 41 a

Johann Jorzik
aus Macharren, Post Aweyden
Kreis Sensburg (Ostpreußen)
jetzt 8741 Bastheim, OT.
Reyersbach

Allen unseren Tilsitern
herzliche Grüße
zum Bundestreffen
Stadtgemeinschaft
Tilsit-Stadt e. V.
Stadtvertreter
Dr. Fritz Beck
Gaardener Str. 6, 2300 Kiel 14

Hans Dressel
und Frau Elisabeth
gen. Luschi, geb. Baldin
aus Tilsit
jetzt 5070 Bergisch-Gladbach
bei Köln,
An der Eiche 9

Block/Tillwick Paul
aus Tilsit/Stadt,
Aschenberg/Elchniederung
jetzt 8300 Landshut, Ahornweg 7

Ida Mertins
geb. Pauls
und Tochter Elisabeth
aus Tilsit, Niederunger Str. 82
jetzt 5778 Meschede, Waldstr. 102

Gretel Klebingat
geb. Mikoleit
mit
Günter, Werner, Dieter
aus Tilsit, Niederunger Str. 131
jetzt 695 Mosbach 2 (Baden)
Eichenallee 26

Hildegard Frank
aus Tilsit, Wasserstraße 34
jetzt 7023 Echterdingen
Heimbrunnenstraße 33

Herta Graser
geb. Fietkau
aus Tilsit, Dammstraße 11
j. 7772 Uhldingen-Mühlhofen 3
Weitfeldstraße 42

Helene Peterat
aus Tilsit, Blücherstraße 5
jetzt 6430 Bad Hersfeld (Hessen)
Aug.-Gottlieb-Straße Nr. 2 A

Gertrud Boldt
geb. Stacklies
aus Tilsit, Saarstraße 16
jetzt 23 Kiel 14, Nissenstraße 6

Fritz Wiemer
aus Tilsit, Sommerstraße 28
jetzt 5 Köln 90, Gronaustraße 3
Telefon 3 14 33

Helmuth Frischmuth
und Frau Milda
geb. Behrendt
aus Weinoten
Tilsit-Kaltecken 21
Kreis Tilsit-Ragnit
jetzt Luisenstr. 50, 4230 Wesel 1
Telefon (02 81) 2 53 59

Hedwig Krause
und Schwester Margarete
aus Tilsit, Arndtstraße 2
vorher Kallwellen
jetzt 4230 Wesel, Breiter Weg 38

Allen unseren Landsleuten
herzliche Grüße
zum Bundestreffen
Kreisgemeinschaft
Tilsit-Ragnit
Kreisvertreter
Matthias Hofer
Dorfstraße 19
2301 Mielkendorf über Kiel

Familie Herbert Endrejat
Ragnit, Kreis Tilsit-Ragnit
jetzt Herm.-Allmers-Straße 41
2970 Emden

Herbert Kalkenings
und Frau Erna
geb. Pieper
aus Bendigsfelde bei Tilsit
jetzt 8730 Bad Kissingen
V.-Henneberg-Straße 6

Allen unseren Landsleuten
herzliche Grüße
zum Bundestreffen
Kreisgemeinschaft
Treuburg
Kreisvertreter
Theodor Tolsdorff
Hohenzollernstraße 18
5600 Wuppertal 2

Hugo Bonacker
aus Treuburg, Goldaper Straße
jetzt 3500 Kassel-Wilhelmshöhe
Meißnerstraße 14

Horst Janello
aus Treuburg
jetzt 4600 Dortmund 1
Wittener Straße 125

Allen Landsleuten herzliche
Grüße zum Bundestreffen
Heimat ist ein Glück! —
keine größere Seligkeit.
Heimat wiederzugewinnen,
die verloren war.





Kreisgemeinschaft
Wehlau
Kreisvertreter
Werner Lippke
Oersdorferweg 37
2358 Kaltenkirchen
Kommt nach Köln:
Halle 13 — Obergeschoß

Rudolf Herrenkind
aus Wehlau
jetzt 2352 Bordesholm
Lindenplatz 7

Werner Borniger
und Frau Marie
geb. Dannenberg
aus Gr. Weißensee (Wehlau)
und Radtkeim, Kr. Gerdauen
jetzt 6251 Altendiez.
Sind in Köln.

Gertrud Gehlhaar
geb. Hardt, verw.
aus Taplau, Kreis Wehlau
jetzt 2300 Kiel 14, Ostring 10
Telefon (04 31) 7 73 69

Erich Hinz
aus Bürgersdorf bei Wehlau
jetzt 7962 Wolfegg 1, Bauhof

Peter Krebbers
und Frau Ilse-Traute
geb. Schulz (Allenstein)
aus Wehlau
jetzt 415 Krefeld
Vater-Jahn-Straße 1

Käthe Krieten
geb. Zipprick
aus Tapiau, Kreis Wehlau
jetzt Am Oberhamm 17
2850 Bremerhaven 1

Hans Otto
und Frau Gertrud
geb. Stadthaus
aus Tapiau, Kreis Wehlau
jetzt 2890 Nordenham 1
Friedrich-Ebert-Straße 64

Fritz Rettig
und Frau Gertrud
aus Tapiau-Liebenfelde-Labiau
jetzt 2330 Eckernförde
Breslauer Straße 10

Otto Rippke
und Frau Käthe
geb. Neumann
aus Köthen, Kreis Wehlau
jetzt Lüneburger Straße 26
3138 Dannenberg

Werner Stief
und Frau Christel
geb. Eggert
aus Zohpen/Abbau bei Tapiau
Kreis Wehlau
und Insterburg
jetzt 2822 Schwanewede
Akazienweg 10

Anna Wagner
geb. Kanzliwius
aus Pregelswalde bei Tapiau
Kreis Wehlau
jetzt 4150 Krefeld, Westpark 42

Walter Zaleike
und Marzella Müller
geb. Zaleike
aus Schirrau, Kreis Wehlau
jetzt 2084 Rellingen
Hempbergstraße 29 a











Das Ostpreußenblatt
grüßt alle seine Leser
zu Hause und beim Bundestreffen in Köln

„Das ist ja Bernstein!"

Ein Mädchen — ein junger Mann — eine alte Frau...

Es war einmal vor Jahren ein Mädchen, das hieß Birgit, und schon früher — im Winter — war dieses Mädchen wiederholt vor dem Schaufenster eines Juweliers in der Bahnhofstraße stehengeblieben. Eines Tages aber überwand Birgit alle falsche Scham und öffnete klopfenden Herzens die Ladentür. Sie fühlte sofort, daß der junge Mann mit der hellen Hornbrille und dem freundlichen Lächeln sich bemühte, ihre Befangenheit zu übersehen. „Sie wünschen?" fragte er.

Seine Stimme, die weich war wie Samt und sehr rücksichtsvoll klang, gab Birgit neuen Mut, und so sagte sie: „Da liegt ein Anhänger in Ihrem Schaufenster, ganz vorn, gleich links. Ich hätte gern gewußt, ob es ein Bernsteinanhänger ist."

Der junge Mann trat näher an die Auslage heran. „Der da unten? Ja, das ist ein Bernsteinanhänger", sagte er. „Und sogar ein ausgezeichnetes Stück." Er beugte sich hinunter und nahm den Anhänger aus der Auslage. „Sehen Sie hier..."

„Ich weiß", sagte das Mädchen. „Mit einer Fliege drin."

Nachsichtig lächelnd erwiderte der junge Mann: „Nun ja, der Einschluß — so nennt man das — stellt eine Zikade dar. Eine Schaumzikade. Bernstein mit tierischen Einschlüssen ist recht selten und sehr begehrt. Und beachten Sie vor allem die wunderbare Tönung des Steins?

„Was kostet der Anhänger?" fragte Birgit.

Der Mann nannte den Preis, und Birgit sagte, während die Blässe aus ihrem Gesicht wich: „Ich werde noch einmal wieder vorbeikommen."

„Soll ich Ihnen das Stück zurücklegen?"

„Ich weiß nicht recht", sagte das Mädchen. „Der Anhänger ist wirklich sehr schön. Ich werde wohl noch einmal wieder vorbeikommen..."

*

Es war einmal ein junger Mann. Er war Geschäftsführer in einem Juweliergeschäft, und schon früher — im Winter — war ihm ein reizendes, blondes Mädchen aufgefallen, das wiederholt vor dem Schaufenster stehengeblieben war, um immer wieder einen Bernsteinanhänger zu betrachten. Und dann war dieses Mädchen eines Tages hereingekommen und hatte sich den Anhänger zeigen lassen, aber es hatte ihn nicht gekauft.

Der junge Mann dachte seitdem immer an das blonde Mädchen, und es mußte nicht unbedingt am Frühling liegen, auch zu jeder anderen Jahreszeit hätte er sich in dieses Mädchen verliebt. Und als es ein paar Tage darauf wieder vor dem Schaufenster stand und den Bernsteinanhänger betrachtete, da ging der junge Mann hinaus und sprach jene Worte, die er sich in den Nächten zuvor wohl überlegt hatte.

Am Nachmittag des darauffolgenden Sonntags hatten sie ihr erstes Rendezvous. Sie gingen eingehakt durch die Anlagen des Parks. Unter manchen Bäumen, den immer wärmer werdenden Sonnenstrahlen abgewandt, lag noch wochenalter, grauer Schnee, aber in den Fliederzweigen warteten kleine, dunkle Blattknospen auf ihren großen Tag. Und dann gab der junge Mann Birgit den Bernsteinanhänger.

„Ich möchte ihn dir schenken", sagt er, „und ich möchte, daß du ihn annimmst."

Fassungslos starrte das Mädchen auf das Jahrmillionen alte Harzgestein in Herberts Hand. „Nein", sagte sie. „Nein!"

„Doch, nimm ihn", sagte Herbert. „Eine der vielen Hunderttausend riesigen Koniferen, die einst vielleicht an Samlands Küste wuchsen, soll ihre Tränen für dich geweint haben. Nimm ihn bitte!"

„Herbert", sagte Birgit, „ich hätte den Anhänger gewiß eines Tages gekauft, aber ich habe das Geld dafür noch nicht beisammen. Ich verdiene nur wenig, und meine Großmutter, mit der ich zusammenlebe, erhält nur eine kleine Rente. Aber eines Tages hätte ich ihn gewiß gekauft, doch nicht, wie du glaubst, für mich, sondern eben für meine Großmutter!"

„Für deine Großmutter?"

„Ja, Herbert, du sprachst von den Koniferen, von den riesigen, harzhaltigen Kiefern an der Küste Samlands. Von diesen Koniferen hat mir auch meine Großmutter oft und viel erzählt. Denn dort ist unsere Heimat, die meiner Großmutter, die meiner Mutter und auch meine. Wir wohnten in Sarkau, auf der Kurischen Nehrung. Mein Vater fiel im Krieg, und meine Mutter kam auf der Flucht ums Leben. Entschuldige, wenn ich von diesen Dingen erzähle, die in so weiter Ferne liegen. Es geht ja auch gar nicht um mich. Es ist alles schon so lange her. Ich kann mich kaum noch an das Meer, an die Ostsee, erinnern. Manchmal träume ich von Wellen und von weißem Sand wie von etwas, über das ich irgendwann einmal gelesen habe. Aber für meine Großmutter ist es noch gar nicht so lange her. Immer spricht sie davon, und ich weiß, wenn sie nicht davon spricht, dann denkt sie daran. Jeden Tag erzählt sie mir von unserer Heimat zwischen Ostsee und Kurischem Haff, und sie erzählt mir vom ostpreußischen Gold, vom Bernstein, und sie hat nicht ein einziges Stück davon, deshalb wollte ich ihr diesen Anhänger schenken... Verstehst du das, Herbert?"

*

Es war einmal eine alte Frau. Sie hatte alles verloren, was sie einst besessen, mehr als alles, nämlich ihre Heimat. Aber mit ihren Gedanken war sie immer daheim, und wenn sie daran dachte, dann legte sie den Weg dorthin wohl gut bis zur Hälfte zurück, niemals aber den ganzen Weg. Sie hielt nichts in ihren gichtigen Händen als die Erinnerung...

Als Birgit und Herbert ins Zimmer traten, hob die alte Frau den Kopf.

„Guten Tag", sagte Herbert. Er übergab ihr den Bernsteinanhänger. „Von Birgit und mir", sagte er. „Sehen Sie hier...", fuhr er fort, eine Zikade..."

„Sie kann nicht sehen", unterbrach ihn Birgit. „Ich vergaß es dir zu sagen, sie ist blind. Aber sie sieht mit ihren Händen..."

„Bernstein... mein Gott!" rief die alte Frau. „Richtiger Bernstein!" — und ihre Finger hielten krampfhaft die erstarrten Tränen ihrer Heimat.

„Komm", sagte Birgit, „wir wollen sie allein lassen."

Willy Wegener



Köln: Die Stadtsparkasse hat anläßlich ihres 150jährigen Bestehens an 150 000 Kölner Schulkinder zwischen sechs und sechzehn Jahren Spiele verschenkt, mit deren Hilfe sie spielend die Geschichte, einige Persönlichkeiten, die Industrie, Wirtschaft und Handel, Verkehrswege sowie kulturelle Freizeit- und Erholungseinrichtungen der Stadt gut und leicht erlernen können. Das Spiel kann als Vorbild für andere Städte dienen. **S. Sch.**

Foto Stadtsparkasse Köln

Willst 'n Schnaps?

Erinnerungen an Heidekrug



Im Dorfkrug: Um Mitternacht mit dem Nachtwächter — Foto Schumacher

Ich fuhr fast jede Woche nach Heidekrug zu meinem Onkel. Wir beide haben ganz schön einen geschnasselt. Wenn es heimwärts ging, sang ich dann manchmal das Lied:

Ich hab' mein Herz in Heidekrug verloren,
bei einer dicken Schenkmamsell.
Mit ihren Augen hat sie mich durchbohren
und saufen konnt' sie ganz erbärmlich schnell.
Ihr Leib glich einer Regentonne,
ihr Busen einem Gummiball,
ich hab' es festgestellt, welch eine Wonne,
rund und mollig war sie überall.
Wenn sie an meinem Tisch vorüberrollte,
gab ich ihr zärtlich einen Klaps,
dann tat sie so, als wenn sie schmollte
und sagte: „Kleiner, willst 'nen Schnaps?"
Mein Onkel, dieser Schwerenöter,
lud sie ein zu einem Gläschen Bier.
Mensch, das Augenrollen, das versteht er
und er trieb so manchen Scherz mit ihr.
Er kniff sie heimlich in die Wade
er hätt' mich bald bei ihr verdrängt,
sagt, wär das nicht jammerschade,
ich hätt' den Kerl am liebsten aufgehängt.
Als ich ihr aber mein Geständnis machte,
da nahm sie mich an ihre breite Brust,
sie faßte mich am Kinn und lachte,
Menschenskind, das hab' ich gleich gewußt.
Und als wir uns dann vollgeschöpft die Schlorren,
hat sie für fuffzig Pfennig mich auch noch geküßt.
Sagt, wie alles dort so billig ist?
Wo liegt nur Heidekrug mit allem Schönen —
verrauscht die ganze Herrlichkeit,
jetzt bin ich alt, und immer noch alleene,
hätt' ich doch damals die Mamsell gefreit.

*

Diese Verse wurden in Sanscoussi bei Tilsit von meinem Nachbarn vorgetragen, der vor zehn Jahren in Köln starb.

Juliane Degenies

Wer den Pfennig nicht ehrt...

Früher war er aus Silber — Betrachtungen über Pening und Panding, Phending und Pfantinck

In der Wirtschaft der Bundesrepublik Deutschland hat vor kurzem einmal nicht etwa der Betrag von Milliarden Mark — sondern der Pfennig eine Rolle gespielt. Allerdings handelte es sich dabei nicht um die kleine runde Kupfermünze, von der hundert auf eine Mark gehen, sondern um den Kohlepfennig, die Sondersteuer für den Stromverbraucher.

Heute spielt der Pfennig im Kleinhandel keine Rolle mehr, obwohl es ihn milliardenfach gibt. Für einen einzelnen Pfennig kann man heute nicht einmal mehr ein Bonbon kaufen, aber er ist noch immer im Umlauf.

Fachleute haben ausgerechnet, daß der Staat vor dem Zweiten Weltkrieg für den Geldverkehr mit 15 Pfennigmünzen pro Kopf der Bevölkerung Gesamtdeutschlands rechnen mußte. 1961 sind allein in der Bundesrepublik Deutschland die doppelte Anzahl Pfennigmünzen pro Einwohner ausgegeben worden. Ein Jahr später errechnete der Einzelhandel, daß der Verkehrsbedarf 560 Millionen Einpfennig-Stücke benötige. Tatsächlich aber gingen 2,9 Milliarden Stücke der deutschen Kleinstmünze durch Portemonnaies und Sparschweine der Bundesbürger, und sie reichten schon bald nicht mehr aus. Nach 1970 amtlich bekanntgegebenen Zahlen wurden 3 887 152 002 Deutsche Pfennige hergestellt. Der Westdeutsche Rundfunk hat ausgerechnet, daß dieses Geld aneinandergereiht 26mal um den Äquator reichen würde. Übrigens: die Herstellung einer Einpfennig-Münze kostet den Staat 1,7 Pfennig!

Unser Pfennig, zehn von ihnen waren ein Dittchen, hat vornehme Ahnen. Aus Silber waren sie lange Zeit das einzige deutsche Münzgeld. 240 davon gingen auf das Pfund Silber. Man nannte sie Pening, Panding, Phending oder Pfantinck, was mit „Pfanne" oder „Pfand" in Zusammenhang gebracht werden könnte. Als „Penny" ist er in England heimisch geworden und als „Penni" in Finnland. Und als „Pieniondz" (pieniadz) ist er in Polen Geld schlechthin.

Seinen höchsten Wert hatte der Ur-Pfennig wohl zur Zeit Karls des Großen (768 bis 814): etwa 0,50 Mark heutigen Geldes: damals war er noch aus Silber. Kupferne Pfennige wurden zum erstenmal im 16. Jahrhundert in Westfalen geprägt. Seit der Mitte des 18. Jahrhunderts gab es ihn in fast allen deutschen Staaten und münzberechtigten Städten. Sein Name hatte viele Varianten. Manche waren ihm sozusagen auf den Leib geprägt, andere nur Beinamen, die ihm das Volk gegeben hatte. Es gab Ewige Pfennige (ohne Jahreszahl), Leichte Pfennige, Schwere Pfennige, Breite Pfennige, Alte Pfennige, Neue Pfennige, Weißpfennige, Schwarzpfennige, Sachsenpfennige und Wiener Pfennige. Man unterschied sie auch nach ihrer Münzstätte, dem Schlag: in Regensburger Schlag, Speyrer Schlag und Wormser Schlag.

Selbst den Kohlepfennig hat es tatsächlich einmal gegeben: als Notmünze der Stadt Wattenscheid in Westfalen. Diese Zinkmünze zeigt auf ihrer Rückseite zwei Fördertürme und die Aufschrift „Kohle schafft Gold".

Adolf Kargel



Das Sparschwein wird immer gut gemästet — Foto Zimmermann

„Wie in Ostpreußen . . ."

Erinnerungen beim Besuch einer Zuchtstätte in Oberbayern

Reutlingen — Die Ferienzeit rückte immer näher, und ich hatte immer noch kein Ziel. Da fiel mir beim Lesen des Ostpreußenblattes eine Anzeige auf: „Ferien in Oberbayern, in der Nähe des Chiemsees, am Walde gelegen und sehr ruhig." Warum icht mal Oberbayern, dachte ich, zumal ich Bayern noch nicht kannte. Mein Mann war mit meinem Vorschlag einverstanden, und so fuhren wir dorthin.

Am nächsten Tag wanderten wir los, um unsere nächste Umgebung kennenzulernen. „Diese Gegend erinnert mich sehr an Ostpreußen", sagte ich zu meinem Mann, „überall Wälder, Wiesen, große Bauernhöfe und viele Seen."

Wir waren noch nicht weit gegangen, als wir eine Pferdekoppel erreichten. Aber wie staunten wir, als wir auf der Flanke eines Pferdes die Elchschaufel sahen.

„Das sind doch Trakehner Pferde", sagte ich zu meinem Mann, und schaute mir den Gutshof an, zu dem die Koppel gehörte. In diesem Augenblick bogen elf Reiter um die Ecke. Unsere Neugierde war groß, und wir erkundigten uns, wem die Pferdezucht gehöre. Dabei stellten wir fest, daß der Besitzer des Gutes ein Ostpreuße war.

Wir stellten uns als Landsleute vor und unterhielten uns sehr angeregt. Nachstehend finden Sie das Frage- und Antwortspiel, das sich dabei ergab.

Herr Heise, ich hörte, daß Sie eine Trakehner Pferdezucht aufgebaut haben. Wie sind Sie darauf gekommen, ausgerechnet hier eine Zuchtstätte zu errichten?

Ich habe mein Leben lang mit Pferden zu tun gehabt — außer nach dem Krieg —, da hatte ich andere Sorgen, als eine Pferdezucht aufzubauen. Vor etwa 15 Jahren stellte irgendeine Familie Pferde bei mir unter. Daraufhin wurde bei uns das Gefühl des Reitens und der Pferdezucht wieder geweckt. Meine Frau fing an zu reiten, meine Kinder und auch ich. Dann kauften wir uns zwei Pferde, nur für uns. Bald interessierten sich auch andere Leute dafür, und wir beschlossen, eine Pferdezucht zu beginnen. Für mich kamen nur Trakehner Pferde in Frage, und so kaufte ich von einer mir von früher bekannten Familie in Norddeutschland, die Trakehner Pferdezucht betreiben, Trakehner Stuten.

Ich hörte, daß Sie Ostpreuße sind. Hatten Sie mit Trakehner Pferden schon in der Heimat zu tun?

Ich stamme aus Ostpreußen. Mein Vater hatte ein Gut zwischen Elbing und Marienburg. Ich war der Erbe und sollte es übernehmen. Dann brach der Krieg aus, ich wurde mit 18 Jahren Soldat, mit 20 Jahren zog ich in den Krieg, dann war der Krieg verloren und somit alles. Aber mit der Arbeit allein ist so ein Hof nicht zu erstellen gewesen.

Wieviel Pferde haben Sie insgesamt? Sie haben Ihrem Betrieb einen Reitstall angegliedert. Wieviel Reitpferde beschäftigen Sie täglich?

Ich habe 38 Pferde. Es sind alles unsere eigenen Pferde. Wir haben zur Zeit nur acht Reitpferde. Wir züchten die Trakehner Pferde, mit drei Jahren reiten wir die Pferde zu, ich lasse sie auch ein bißchen im Schulbetrieb mitgehen, das fördert die Ausgeglichenheit der Pferde. Dann verkaufe ich sie, das ist unser Hauptverdienst.

Man kann bei Ihnen auch Reiterprüfungen ablegen. Wieviel Reitstunden werden im Durchschnitt benötigt, um eine Bronzemedaille zu erhalten?

Diese Frage ist sehr schwer zu beantworte, die Frage, wann hört man auf, ein Anfänger im Reiten zu sein. Ich reite bald 50 Jahre, aber manchmal fühle ich mich immer noch als Anfänger. Im allgemeinen braucht man zwei bis drei Stunden, um ein Pferd zu beherrschen.

Ihr Reitstall ist auch mit einer Landwirtschaft verbunden. Wieviel Hektar Fläche gehören dazu?

Ich habe mit kleinen Pachtungen etwa 100 Hektar Land.

Der Anbau des Hafers ist für die Pferde gedacht. Reicht die Eigenerzeugung der Futtermittel für die Ernährung Ihrer Pferde aus?



Heimatliche Stimmung: Ausritt am Morgen
Foto Senger

Hauptsächlich ja, — aber ich vermehre auch das Getreide. Ich habe früher Weizen, Gerste, Hafer, Roggen und Kartoffeln vermehrt, mußte aber damit aufhören, weil ich keine Leute zum Helfen bekam. Heute vermehre nur noch Hafer und Weizen. Die Eigenerzeugung reicht zur Ernährung der Pferde aus.

Sind Sie auch der Meinung, daß diese Landschaft der ostpreußischen ähnlich ist?

Ja, der Meinung bin ich schon. Das Schnittengelände mit den vielen Wäldern und Seen ähnelt vielen Teilen Ostpreußens. Nun war ja Ostpreußen auch sehr unterschiedlich. Es gab Gebiete, die der Marschgegend sehr ähnelten, wie hier.

Wie haben Sie dieses Grundstück gefunden, das sich meiner Meinung nach so vorzüglich für die Pferdezucht eignet und wem gehörte es früher?

Reiner Zufall. Ich kannte ganz Europa nur diese Gegend nicht. Dieser Besitz gehörte früher dem Grafen Arko Zinneberg. Das Kloster und der See gehörten dem Herzog v. Leuchtenberg.

Sie wohnen mit Ihrer Familie hier in diesem Haus. Wenn ich mir dieses Eßzimmer ansehe, dann muß ich an einen alten Remter der Ordensburgen im Osten denken. Als was wurde dieser Raum früher genutzt?

Es ist genau dasselbe. Den Speiseraum des weltlichen Besitzes nannte man Remter, den klösterlichen nannte man Fektorium. Dieses Gut gehörte früher zum Kloster Seeon, es ist das älteste Kloster Bayerns, ein Benediktinerkloster, nachweislich 790 nach Christus. Mozart war oft in diesem Kloster und komponierte hier viele Oratorien. Heute noch finden Mozartkonzerte in diesem Kloster statt.

Sie haben zwei Söhne, werden diese einmal den Betrieb übernehmen?

Mein ältester Sohn hat in München studiert, aber er fühlt sich so zum Land hingezogen, daß er lieber diesen Betrieb übernehmen würde, als in der Großstadt als Diplom-Ingenieur zu arbeiten. Beide Söhne sind ja mit diesem Betrieb und den Pferden groß geworden und haben auch in den Ferien mitgearbeitet. Dieser Betrieb ist mit viel Arbeit verbunden, und man kennt keinen Sonntag oder Feiertag, weil Tiere immer versorgt werden müssen.

Herr Heise, ich danke Ihnen, daß Sie mir Ihre kostbare Zeit schenkten. Ich werde unseren Landsleuten von Ihnen und den Trakehner Pferden in Bayern erzählen.

Erna Senger

Die Geschlossenheit verloren?

Polarisierung innerhalb der DJO nimmt zu

Stuttgart — Der Bundesjugendtag '76 der DJO (früher Deutsche Jugend des Ostens, heute „DJO — Deutsche Jugend in Europa") in Hann. Münden brachte es an den Tag: Die innere Einheit, die Übereinstimmung in der Zielsetzung und der politischen Einordnung des Verbandes sind weitgehend verlorengegangen. Ein in einer Entschließung zu den Polenverträgen mühsam noch errungener Kompromiß kann nicht darüber hinwegtäuschen, daß die DJO von heute aus zwei Lagern besteht, deren geistige und politische Positionen kaum mehr miteinander in Einklang zu bringen sind.

Die DJO war vor 25 Jahren auf der Jugendburg Ludwigstein als Zusammenschluß der aus dem Osten und Südosten vertriebenen jungen Deutschen gegründet worden. Entsprechend war ihre ursprüngliche Zielsetzung: Protest gegen Menschenvertreibungen, Verlangen nach Selbstbestimmung für alle Deutschen und dem Recht auf die Heimat, Hinwendung zu den aktuellen Problemen des eigenen geteilten Volkes und Ruf nach Zusammenschluß Europas als Voraussetzung für die Verhinderung ähnlichen Unrechts wie das am eigenem Leib verspürte.

Daß sich der Jugendverband im Laufe der Zeit immer mehr den im eigentlichen Sinne westdeutschen, heimatverbliebenen Jugendlichen öffnete, war eine fast zwangsläufige Entwicklung vom reinen landsmannschaftlichen Vertriebenenverband hinaus zum bewußt und betont gesamtdeutschen Jugendverband.

Mit Beginn der „neuen Ostpolitik" aber begann auch in der DJO die Auseinandersetzung über das Für und Wider dieser Politik. Die DJO war hier ja an einem Kernpunkt ihrer politischen Grundlinie getroffen. Lehnte die Mehrheit diese Art der Ostpolitik noch entschieden ab, begann doch schon bald eine Minderheit sehr zielgerichtet und mit dem neuen offiziellen „politischen Trend" im Rücken, diese Position zu verändern.

Die äußerlich erkennbaren Kursschwankungen wurden immer heftiger und kontroverser: Rief der (inzwischen verstorbene) damalige Bundesvorsitzende Patock noch zur Demonstration gegen den Besuch Stophs in Kassel auf, führte sein Nachfolger Müssigbrodt mit einem Teil des übrigen Bundesvorstands und ohne Benachrichtigung der restlichen Bundesvorstandsmitglieder Gespräche mit der SPD-Spitze, die in einem gemeinsamen harmonischen Kommuniqué gipfelten. Derselbe Müssigbrodt verneinte im ZDF kategorisch die Frage, ob die DJO ein Jugendverband der Vertriebenen sei, was Teile des Verbandes — vor allem im landsmannschaftlichen Bereich — sofort zur deutlichen Richtigstellung und damit zur Distanzierung von der Aussage ihres Bundesvorsitzenden veranlaßte — ja veranlassen mußte.

Mit der Wahl Dieter Hüttners zum neuen Bundesvorsitzenden schien 1975 indessen ein Weg zur neuen Integration und zum Wieder-Zusammen-Finden des Jugendverbandes eingeschlagen worden zu sein. Hüttner selbst erklärte damals, daß er vornehmlich unter diesem Aspekt sein Amt antrete.

Der diesjährige Bundesjugendtag zeigte jedoch, daß die Kluft in den grundsätzlichen Auffassungen eher noch größer geworden ist und daß Hüttner selbst sich offensichtlich mehr oder weniger nur auf eine Seite gestellt hat.

Sprach der eine Antrag zu den Polenverträgen — eingebracht vom DJO-Landesverband Baden-Württemberg — vom „polnischen Machtbereich", so sprach der andere Antrag — vorgelegt vom nordrhein-westfälischen Landesverband — konsequent von der „Volksrepublik Polen", obwohl das Bundesverfassungsgericht klar die Bezeichnung „Oder-Neiße-Gebiete" vorschreibt.

Kritisierten die Baden-Württemberger sehr klar in ihrem Antrag alle Fehler und Versäumnisse dieses Vertragswerkes, so fanden die aus Nordrhein-Westfalen Kommenden nur Worte der Freude und Zustimmung.

In der Diskussion nahm diesmal der Bundesvorsitzende Hüttner klar Stellung: Er forderte die Delegierten auf, den Antrag der Schwaben zu verwerfen und dafür dem der Nordrhein-Westfalen zuzustimmen. Damit waren die Fronten klar gezogen und erst als sich herausstellte, daß der „Jubelantrag der NRW-Leute" — wie ihn ein Delegierter nannte — keineswegs die erhoffte breite Mehrheit finden würde, war man zu dem von den Süddeutschen bereits am Anfang der Aussprache angebotenen Kompromiß bereit.

Dieser freilich macht deutlich, daß den Süddeutschen die Einheit des Bundes offensichtlich weit höher zu stehen scheint als den Nordwestdeutschen. Und daß diese noch nach Vorlage des ausgehandelten Kompromißtextes zäh versuchten, doch noch wieder das Wörtchen „Volksrepublik" hineinzubringen, spricht nicht für eine übergroße Ernsthaftigkeit an gutem Willen.

Auch in anderen Fragen und Bereichen kam es zu sehr kontroversen Diskussionen. Dabei kristallisiert sich das eine Lager um die DJO-Landesverbände Bayern und Baden-Württemberg, sowie die landsmannschaftlichen Bundesgruppen der Sudetendeutschen und Ostpreußen, das andere Lager um die Landesverbände Nordrhein-Westfalen und Hessen. In deren Bereich scheint aber der Kurs der Landesverbandsführungen nicht einhellig von den Mitgliedern mitgetragen zu werden:

So arbeiten beispielsweise in Hessen die dort sehr starken landsmannschaftlichen Jugendgruppen und Untergliederungen im Landesverband nicht mehr mit, weil der Kurs des hessischen Landesvorstandes von ihnen abgelehnt wird, ja man denkt in diesen Kreisen inzwischen schon daran, den Landesverband der DJO von sich aus neu zu begründen, nachdem man im letzten Jahr in Wiesbaden das „DJO" in der Satzung ganz strich und sich fortan nur noch „Deutsche Jugend in Europa" nannte.

Ein weiteres Zeichen der beginnenden Klärung ist sicherlich die Tatsache, daß die Bundesgruppenführung der Sudetendeutschen Jugend (SdJ) nach diesem DJO-Bundesjugendtag in Hann. Münden den DJO-Bundesvorsitzenden Hüttner aufforderte, von seinem bisher noch zusätzlich innegehabten Amt eines stellvertretenden Bundesgruppenführers der SdJ zurückzutreten. Man mißbilligt also den jugendpolitischen Kurs von Hüttner und seinen Stellvertretern Henning Müssigbrodt und Hermann Kinzel.

Man wird gespannt sein dürfen, wie diese bisher schwelende, in Hann. Münden noch nicht zum endgültigen Bruch gekommene Konfrontation innerhalb der DJO bewältigt wird. Eines ist sicher: Eine Bereinigung ist unumgänglich, will die DJO weiterbestehen.

Albert Reich



Wie vor drei Jahren: Die Jugend ist in Köln wieder dabei — Foto Zander

Viele schöne Bilder

Ergebnis des Malwettbewerbs

Hamburg — Die Gewinner unseres Malwettbewerbs stehen fest. Die Jury hatte es wirklich nicht leicht mit der Auswahl, denn wir haben viele schöne Einsendungen bekommen, die das Thema ‚Was weißt Du über Ostpreußen?' sehr lebendig darstellen. In Köln hat jeder Gelegenheit, sich von der Vielfalt der Werke zu überzeugen, weil alle Bilder ausgestellt werden, die eingeschickt worden sind. Bemerkenswert ist dabei die rege Beteiligung der ‚kleinen Maler' bis 10 Jahre, sie waren am eifrigsten.

Hier nun die Gewinner der Altersgruppe der bis 10jährigen:

1. Preis Konrad Klatt (8), Flammersfeld,
2. Preis Reinhard Hildebrandt (10), Schwalbach,
3. Preis Gisa-Carolin Rheinhardt (8), Gifhorn.

Altersgruppe der 11- bis 13jährigen:

1. Preis Hartmut Schlomm (11), Bielefeld,
2. Preis Alexandra Klein (11), Siegburg,
3. Preis Bernhard Urban (12), Herdecke.

Altersgruppe der 14- bis 16jährigen:

1. Preis Gudrun Steinecke (16), Dortmund,
2. Preis Monika Sokoll (14), Neuß,
3. Preis Stefan Thomaschewski (14), St. Augustin.

Die Gewinner wurden von uns inzwischen benachrichtigt, und wir würden uns freuen, sie am Pfingstsonnabend, dem 5. Juni, um 14.30 Uhr bei der Eröffnung der Ausstellung in der Passage zwischen den Hallen 11 und 12 begrüßen zu können.

Cornelia Sternberg

Bundestreffen 1976:

Ein Gruß der Gemeinschaft Junges Ostpreußen

Liebe Mädchen und Jungen,

am 5. und 6. Juni versammeln sich die Ostpreußen in den Messehallen in Köln zum Bundestreffen ihrer Landsmannschaft. Als Gemeinschaft Junges Ostpreußen, die wir ein Teil der Landsmannschaft Ostpreußen sind, sehen wir unsere besondere Aufgabe darin, an diesem großen Bundestreffen mit allen unseren Gruppen und Einzelmitgliedern teilzunehmen und es mit Jugendveranstaltungen zu bereichern.

Unsere Volkstanzkreise in ihren überlieferten und farbenfrohen Trachten werden in großer Zahl auftreten und mit Tänzen und Liedern alt und jung erfreuen. Zu nächtlicher Stunde versammeln wir uns am Sonnabend am offenen Feuer zu einer Bekenntnisstunde besonderer Art. Am Sonntag stehen wir in der Großkundgebung an der Seite der älteren Generation der Ostpreußen, wenn diese sich in aller Öffentlichkeit nachdrücklich zu den Zielen der Landsmannschaft Ostpreußen bekennt.

Am Rande des Treffens kommt es zu dem fröhlichen Wiedersehen der Gruppen untereinander und mit Freunden aus den vielen Begegnungen unserer Gemeinschaft, auf das wir uns alle schon lange freuen.

Ich weiß, daß viele Mädchen und Jungen mit ihren Angehörigen nach Köln mitkommen, die nicht der Gemeinschaft Junges Ostpreußen angehören. Sie möchte ich auf diesem Wege besonders einladen, an unseren Veranstaltungen teilzunehmen.

Gute Fahrt und auf Wiedersehen in Köln.

Euer **Hans Linke**

Wichtiger Hinweis: Junge Leute melden sich bitte bei der Informationsstelle der Gemeinschaft Junges Ostpreußen im Haupteingang Osthallen. Dort gibt es Informationen über die Jugendveranstaltungen während des Bundestreffens und alle sonstigen Veranstaltungen unserer Jugendgruppen und Volkstanzkreise.

Menschenrechte verwirklichen

Resolutionen des ODS — Seminar des SBS

Bonn — Der Ostpolitische Deutsche Studentenverband (ODS) hat im Rahmen seines Bundesseminars in Bensheim/Bergstraße die Verwirklichung der KSZE-Beschlüsse in der „DDR" gefordert.

In einem Zehn-Punkte-Katalog „Weniger Druck — mehr Rechte" wurden diese Forderungen nach menschlichen Erleichterungen konkretisiert, um sie auf allen politischen Ebenen in die Auseinandersetzung einzubringen.

Auf diese Weise kann nach Meinung des ODS-Bundesvorstandes erreicht werden, daß sich die „DDR"-Führung ständig gegenüber der Bevölkerung ins Unrecht setzt und aus diesem Spannungsverhältnis heraus dem Bürger mehr Menschenrechte gewähren muß. Als Nebeneffekt werde dabei der hier verbreiteten Lügenpropaganda der „DDR" der Boden entzogen, nach der die Menschenrechte ausgerechnet im kommunistischen Mitteldeutschland verwirklicht seien.

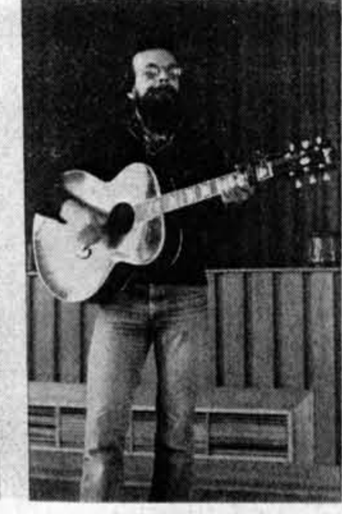
Den wichtigsten Hebel für die Durchsetzung dieser Forderungen sieht der ODS in einem offensiven Einsatz der Medien, damit kräftig an den vielen Tabus gerührt und mit der ostpolitischen Leisetreterei aufgehört wird.

Darüber hinaus hat der Landesverband Nordrhein-Westfalen des ODS in einer im Rahmen seiner diesjährigen Mitgliederversammlung gefaßten Resolution die Bundesregierung aufgefordert, alle Menschenrechtsverletzungen der „DDR" zu registrieren und auf der Zusammenkunft der Teilnehmerstaaten der KSZE im Jahre 1977 in Belgrad zur Sprache zu bringen. Weiterhin fordert der ODS-Landesverband die Bundesregierung auf, die registrierten Fälle von Verletzungen der Menschenrechte durch die „DDR" der Menschenrechtskommission der Vereinten Nationen vorzulegen.

*

Der Studentenbund Schlesien veranstaltet vom 25. bis 27. Juni im Spessart ein Seminar für Schüler und Studenten im Alter von 15 bis etwa 30 Jahren. Thema ist „Schlesien in Geschichte und Gegenwart". Neben Vorträgen über Volkskunde, Geschichte, Literatur Schlesiens sowie der völkerrechtlichen Lage der deutschen Ostgebiete soll auch der heutige Zustand Schlesiens in Wort und Bild vorgestellt werden. Fahrtkosten 2. Kl. Bahn werden erstattet. Teilnehmerbeitrag 20,— DM. Anfragen an Hans-Michael Fiedler, Postfach 615, 8630 Coburg.











Bunter Bilderbogen von den musischen Wettkämpfen des DJO-Landesverbandes Niedersachsen: Überraschend belegte die erst ein halbes Jahr bestehende Gruppe Hannover unter der Leitung von Hartmut Bartel bei den Jugendkreisen den ersten Platz — Für Stimmung sorgte beim gemeinsamen Singen ‚Guschen' Schneider aus Fallingbostel — Mut und Geschicklichkeit bewiesen die Mitglieder der Jungenschaft Osterwald — Die lebendigste Darstellung der Pippi Langstrumpf bot die Kindergruppe Salzgitter — Die aufmerksamsten Zuschauer hatten ihren Platz direkt an der Bühne. — Fotos (5) Zander

Ein Schloß an der Weichsel

Erinnerungen an die Heimat

Was sollen wir unseren Kindern, unseren Enkeln erzählen, wenn sie uns nach der Heimat, nach ihren Grenzen fragen? — Ist es der enge, verwaltungsmäßig begrenzte Kreis, in dem wir zur Welt kamen? Läßt man den Finger auf der Landkarte winzige Punkte andeuten oder weitausladende Kurven ziehen?

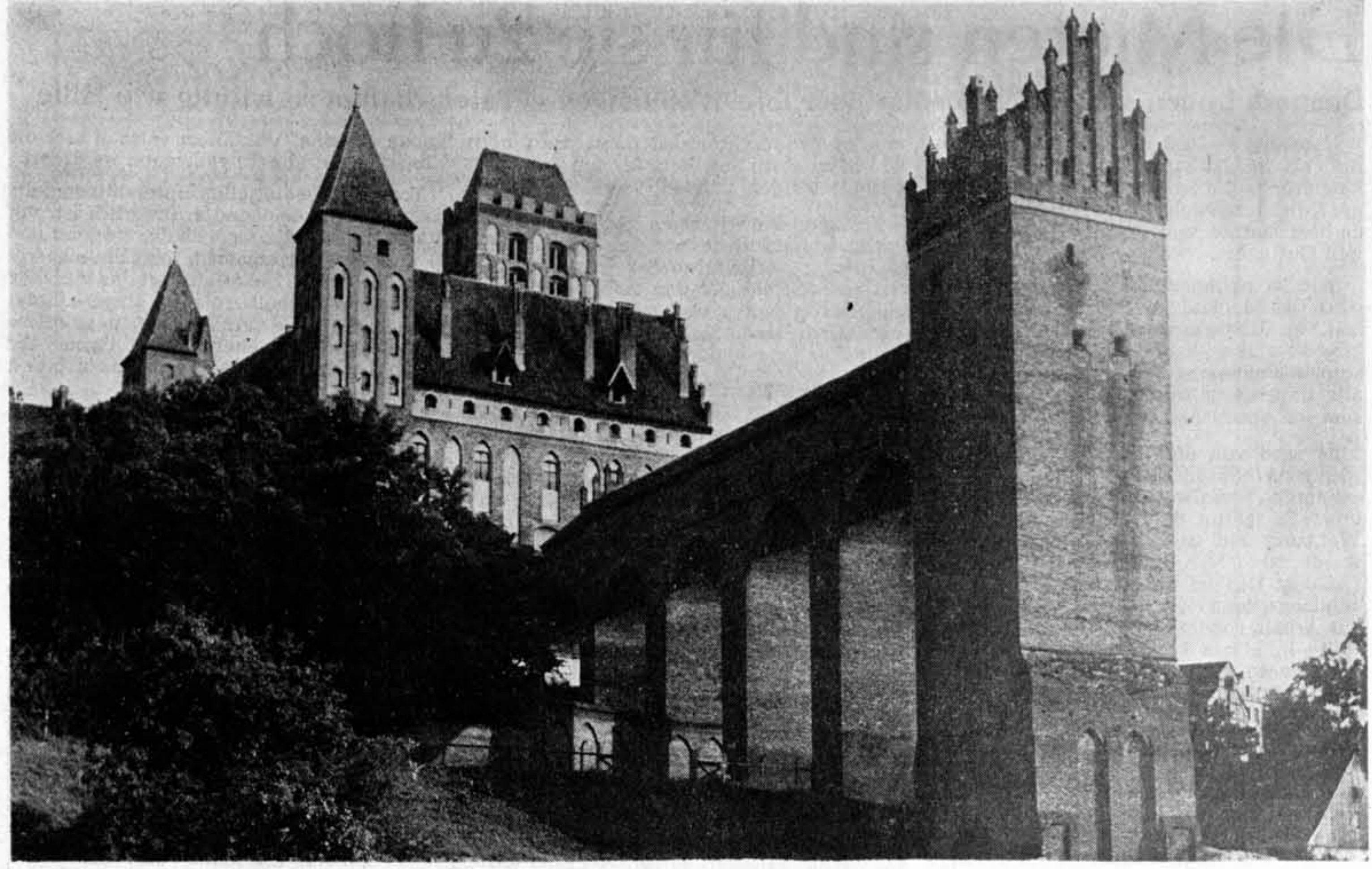
Oder ist es einfach der große Bereich, den die Geschichte in die Zeit einzeichnete? Damals, als es noch keinen polnischen Korridor gab, auch nichts, was dem ähnlich war... damals segelten wir von Königsberg über das Frische Haff, die Elbinger Weichsel bis zur Schleuse von Danziger Haupt, dann die Weichsel stromaufwärts nach Kulm und nach Graudenz. Damals sah ich, vom Deck des Schiffes, Marienwerder zum erstenmal, die Stadt, aber vor allem den Dom und die Burg, und ich war sehr beeindruckt davon. Unter allen ostpreußischen Burgen und auch den westpreußischen, hatte diese ihr eigenes, unverwechselbares Gepräge.

Der Geschichte ihrer Entstehung geht eine etwas kompliziert verschachtelte Vorgeschichte voraus.

Als der Ritterorden nach Eroberung des Kulmerlandes sich 1232 anschickte, in die Prußenlandschaft Pomesanien vorzustoßen, umfuhren die Weichselschiffe mit Rittern und Reisigen an Bord im Frühjahr 1233 eine Prußenburg an der Weichsel und gingen wenige Kilometer talwärts an Land, wo sie auf einem vorspringenden Hügel, an der damaligen Abzweigung der Nogat, einen hölzernen Turm errichteten, ihn mit einem Palisadenzaun umgaben und durch einen Graben absicherten. Sie nannten diese Schanze ‚Castrum Quidin St. Mariä', das heißt: ‚Festes Lager Quidin auf der Insel der Heilgen Maria.'

Nachdem die kleine Vorausabteilung genügend Verstärkung erhalten hatte, nahm Hermann Balk die Prußenfeste im Süden ein, die man zuvor mit viel Geschick in strategischer Weise umgangen hatte; danach wurde der irdene Ringwall durch feste Mauern ersetzt und erhielt hohe, flankierende Türme, dazu zur größeren Sicherheit eine Vorburg. Im Herbst des gleichen Jahres bildete sich eine Siedlung im Schutz dieser Feste, aus der später Marienwerder hervorging.

Ein halbes Jahrhundert verging, da wurde Marienwerder zum Sitz des Domkapitels bestimmt. Auf einem Steilhang, dem Platz des späteren Domes, wurde die erste Stadtkirche gebaut. Erst 1330 entschloß sich das Domkapitel zur Anlage einer eigenen Burg, weil die alte Feste inzwischen zerfallen und niedergelegt war. Sie wurde auf dem gleichen Steilhang wie die Stadtkirche gebaut und durch die riesigen Danzker gegen die Niederung abgesichert.



Marienwerder, Burg des Domkapitels. Begonnen 1322. Vorn links der Danzker, rechts der Bergfried — Foto Mauritius

Mein erster Eindruck von Marienwerder erhielt seine Ergänzung und eine anschauliche Vertiefung — besonders was die Anlage der Burg betrifft — als sich anfangs der Zwanziger Jahre eine Gruppe junger Studenten aus dem deutschen Westen zu einer wissenschaftlichen Arbeitswoche zusammengefunden hatte; man lud mich ein, an der Zusammenkunft teilzunehmen.

Die Fahrt führte mich über Stuhm, das ich zum erstenmal zu sehen bekam; es war das Bild einer kleinen, aber anmutigen Stadt mit schmucken, doch einfachen Bürgerhäusern, von Obstgärten durchwebt, im Stil einer Kreisstadt mit den dazugehörigen Amtsgebäuden.

Das Stuhmer Kreisgebiet war ein Teil der altprußischen Landschaft Pomesanien, die das Gebiet der späteren Kreise Marienburg, Stuhm, Marienwerder und Rosenberg umfaßte. In der Ordenszeit wurde die Westhälfte von der Komturei Marienburg, die Osthälfte von der Komturei Christburg verwaltet. Da Marienburg damals Sitz der Zentralregierung war, herrschte ein reges Hofleben, ein Gehen und Kommen; da zog sich der Hochmeister gern auf die alte Burg, seinem Sommersitz in Stuhm zurück. In einer späteren Chronik war Stuhm deshalb als ‚Das Potsdam des Ostens' benannt.

Durch den Vertrag von Versailles wurde die einstige Provinz Westpreußen, wie einst Friedrich der Große sie schuf, in vier Teile zerrissen. Das Mittel- und Kernstück schlug man dem sogenannten Korridor zu; Danzig wurde ein freies-unfreies Staatsgebilde, in dem Warschau den Ton angab, im Westen verblieben drei Kreise, im Osten die Kreise Elbing, Stuhm und Rosenberg und Teile der Kreise Marienburg und Marienwerder beim Deutschen Reich. Der Bevölkerung — gerade im Kreis Stuhm — war es als Verdienst anzurechnen, daß Polen sich auf die ihm zugestandenen Gebiete beschränken mußte. Bei der Abstimmung am 11. Juli 1920 gaben nur 4904 Einwohner im Kreis Stuhm ihre Stimme für Polen ab; 19 984 bekannten sich zum Deutschtum in alter Tradition.

Manchen reizvollen Ort habe ich bei späteren Fahrten und Wanderungen durch die Landschaft kennengelernt: Tiefenau, Großkrebs und das Gutshaus von Littschen, 1664 für den Kanzler von Kospot erbaut. Sehr einprägsam bot sich mir Riesenburg dar, die Reste der Stadtmauer mit rechteckigen Wiekhäusern und das Marienwerderer Tor, um 1300 entstanden, ein sparsam mit Blenden gezierter Ziegelbau. Doch auf der ersten denkwürdigen Reise zog es mich auf geradestem Wege nach Marienwerder.

Vom Bahnhof führte man mich, da ich abgeholt wurde, durch die hübsche, saubere Stadt mit Kaufmanns- und Behördencharakter, vom Wasser der Liebe umspült, die sich mit der Nogat vereinigt.

Dann betrat ich das Schloß. Mir wurde beklommen zumute in dem mächtigen kühnen Bau mit den gewaltigen Mauern, den hohen Gewölben, dem mit Zinnen bekrönten Hauptturm, der zugleich Glockenturm war; den Speicher und Wehrgangsgeschossen. Nur noch im Heilsberger Schloß habe ich mich den Ursprüngen dieser vor sechs Jahrhunderten aus Materie und Geist geschaffenen Welt so nahe gefühlt, als wäre die Zeit nichts. Zweihundert Meter, sagte man mir, betrug die gesamte Ausdehnung von Dom und Schloß bis zum Danzker.

Ich kann nicht alles beschreiben, was mir von der Vielfalt der Eindrücke im Dom in Erinnerung übriggeblieben ist: im Chor lebensgroße Bischofs- und Hochmeisterbilder aus dem 15. Jahrhundert, der barocke Altar, ein Reliquienschrein, auf den Innenseiten der Türen neben Gemälden aus der Heilsgeschichte zwei Bilder von Bischof Johannes I.; der Schrein ist bald nach dem Tode der Dorothea von Montau angefertigt, die in einer am Dom angebauten Klause, kurz vor ihrem Tod, nur noch dem Heil ihrer Seele in Gebet und Fürbitte gelebt hat. Bemerkenswert auch die Kapelle, 1705 für den Generalmajor Otto Friedrich v. d. Groeben erbaut, mit einem Wandgrab für ihn und seine drei Ehefrauen, mit reicher Bildhauerarbeit...

Als letzten, stärksten Eindruck nahm ich den Blick vom Danzker aus mit, über ein sehr weites Wiesental bis zur Weichsel und hinüber auf deutsches Land, das in jenen Jahren ein Teil des polnischen Korridors war, dessen Grenze eigentlich auf der Mitte des Stromes verlief und willkürlich auf die rechte Uferseite verlegt war. Niemand durfte ohne besondere Erlaubnis das Ufergelände betreten. Und der Strom, auf dem ich einstmals nach Graudenz gesegelt war, konnte keine beladenen Schiffe mehr tragen, weil er versandet war; der uralte, der bequemste und beste Zugang zum Meer und nach Danzig war unbenutzbar geworden.

Paul Brock



Persönlichkeiten mit Härte und Willen

Die pommersche Landschaft formte das Wesen der Menschen

Pommern ist eine Landschaft, die ihr Gesicht dem Meer zugewandt hält. An der Küste wurden die Städte erbaut: Stralsund, die herrlichste von allen, und Kolberg und Rostock und Stolp. Der Küste vorgelagert die Insel Rügen mit den bizarren, von der See umbrandeten Küsten, und die Landschaft hat das Wesen der Menschen geformt, die dort lebten. Mit Härte und Eigenwilligkeit haben sie ihren Persönlichkeitsstil entwickelt, haben geliebt und haben gekämpft, was ihnen zu lieben wert erschien und wofür es sich lohnte zu kämpfen.

Daß dem so war, dafür legt einer der Männer, die aus dieser Landschaft hervorgingen, Zeugnis ab: Gebhard Leberecht Blücher, der später Fürst von Wahlstadt wurde, geboren in Rostock 1742. Er war der jüngste von sieben Söhnen. Sein Vater, ehemals hessischer Rittmeister aus pommerschem Adel, hatte ein Fräulein von Bülow geheiratet. Als er Gebhard und einen älteren Bruder — Gebhard war gerade fünfzehn geworden — zu seinem Schwiegersohn auf die Insel Rügen schickte, ließen die Knaben sich unterwegs von schwedischen Husaren zu ihrem Regiment mitnehmen und sich als Freiwillige einstellen. Das war im Jahre 1756.

Es kam das Jahr 1770. Blücher war längst aus der schwedischen Armee in die preußische hinübergewechselt und rückte mit seinem Regiment in Polen ein. Da er — inzwischen Stabsrittmeister — durch seine Lust an Spiel und Wein und seinen Umgang mit Polen sich den Tadel seines Kommandeurs zuzog und darum bei der Beförderung übergangen wurde, schrieb er an Friedrich II. (den Großen) die kühnen Worte: „... der von Jägersdorf, der kein anderes Verdienst hat, als der Sohn des Markgrafen von Schwedt zu sein, ist mir vorgezogen worden. Ich bitte Ew. Majestät um meinen Abschied!"

Der König ließ ihn darauf dreiviertel Jahr in Arrest setzen, damit er sich eines Besseren besinne, doch als der Unbeugsame bei seiner Erklärung blieb, handelte der König: „Der Rittmeister von Blücher ist seiner Dienste entlassen; er kann sich zum Teufel scheren!"

Über seinen Lebensweg mehr zu sagen, erübrigt sich; sein späterer Ruhm ist allzubekannt.

pb

Die Mieten sind für sie zu hoch

Dennoch freuen sich die Aussiedler über ihre Wohnungen – Patenschaften so wichtig wie Hilfe

Hamburg — Fast ein halbes Jahr ist es her, als im Januar die verheerende Flutkatastrophe die Spätaussiedler im Hamburger Durchgangswohnheim Finkenwerder obdachlos machte und ihnen ihr letztes Hab und Gut nahm.

Wie ist es ihnen nun inzwischen ergangen? Die Mehrzahl derjenigen, die seinerzeit in Übergangsunterkünften untergebracht waren, haben inzwischen eigene schöne Wohnungen bekommen. So sehr sich alle darüber gefreut haben, so enttäuscht sind sie jedoch über die hohen Mieten.

Es wird von der Behörde zwar ausreichender Wohnraum angeboten, doch die sogenannten Sozialwohnungen sind einfach zu teuer. So zahlt z. B. die Familie F., der eine Wohnung mit 3½ Zimmern zugewiesen wurde, 500 DM Kaltmiete und 615 DM mit Heizung. Das ist über die Hälfte des Einkommens, denn Herr F., der inzwischen nicht nur Arbeit, sondern sogar eine Vertrauensstelle in einem kleinen Betrieb gefunden hat, bringt für seine fünfköpfige Familie nur 1000 DM netto nach Hause.

Nicht viel anders geht es den übrigen Familien, von denen Frau Sch. jetzt mit ihrer Tochter Marina ebenfalls in einem Neubaugebiet in einer 2-Zimmer-Wohnung lebt. Eine voll eingerichtete 2-Zimmer-Wohnung konnte Frau Sz. mit Tochter Lilian übernehmen und Familie W. hat eine 3½-Zimmer-Wohnung in einem Hamburger Vorort bezogen.

Die Betroffenen können natürlich Wohngeld beantragen, um die Mietbelastungen zu senken. Doch fühlen sich die Spätaussiedler dabei nicht wohl. Denn sie wollen ohne staatliche Unterstützung leben können. Obwohl sie darauf hingewiesen werden, daß sie auf das Wohngeld einen Rechtsanspruch haben, können sie nicht verstehen, daß der Staat aus Steuergeldern Wohnungen subventioniert, die zu teuer sind.

Wie bereits an anderer Stelle betont wird, war die Hilfsbereitschaft aus der großen Leserschar dieser Zeitung aufgrund unserer Berichterstattung enorm. So war es z. B. möglich, der Familie W. in Berne die Wohnung aus gespendeten Möbeln komplett einzurichten. Dadurch war es ihr gelungen, von dem wenigen Geld, das vorhanden war, eine Abstandssumme von 900 DM für eine eingebaute Heizung aufzubringen.

Es gab aber auch bittere Enttäuschungen. Die Familie F. bekam eine Polstergarnitur, die dem Sperrmüll übergeben werden mußte! Bedauerlich, daß dafür auch noch 80 DM an einen Spediteur für den Transport gezahlt werden mußten.

Bei meinem jetzigen Informationsgespräch konnte ich feststellen, daß die Spätaussiedler verhältnismäßig schnell Arbeit finden, weil sie bei den Arbeitgebern als zuverlässig gelten und weil sie nicht sehr wählerisch sind. Sie nehmen auch Tätigkeiten an, die andere ablehnen.

Die in manchen Medien aufgestellte Behauptung, viele Aussiedler würden zurückgehen, weil sie sich hier nicht einleben können, wird von den Betroffenen selbst zurückgewiesen. Denn die Spätaussiedler, die ich bisher gesprochen habe, betonen alle, daß ihnen die Freiheit wichtiger sei als alles andere und sie froh seien, unter Deutschen leben zu können. Im Westen könne sich niemand ein Bild davon machen, wie die seelische Belastung in einem sozialistischen Lande aussehe. Vor allem würden hier die Kinder **u n d** die Erwachsenen gefördert.

Trotz aller materiellen Unterstützung, die nach wie vor dringend erforderlich ist, vor allem auch für die Landsleute, die jetzt und in nächster Zeit kommen, fehlt die menschliche Betreuung. Sie erleichtert das Einleben wesentlich. Deshalb rufe ich unsere Leser an dieser Stelle erneut auf, persönliche Patenschaften zu übernehmen. Geben Sie uns bitte Nachricht, wenn Sie dazu bereit sind.

Die Spätaussiedler und vor allen deren Kinder dürfen nicht isoliert leben. Besuchen Sie gemeinsam mit ihnen Veranstaltungen, begleiten Sie die Patenfamilie auf dem Weg zu den Ämtern, beraten Sie sie beim Möbelkauf, bitten Sie Ihre Kinder, Kontakte zu den Mädchen und Jungen zu knüpfen, die erst jetzt aus der Heimat zu uns kommen — sie sollen es spüren, daß sie zu uns gehören. **Horst Zander**

Die Hilfsbereitschaft war groß

Der Aufruf des Ostpreußenblattes, „Nehmt euch der flutgeschädigten Aussiedler im Lager Neßpriel-Finkenwerder in Hamburg an", rief eine Welle von Hilfsbereitschaft hervor. Aus ganz Westdeutschland trafen Pakete und Geldspenden ein, und Horst Zander und ich danken an dieser Stelle allen Gebern für ihre Bereitwilligkeit, die erste größte Not zu lindern.

Die Freude, die Sie bereitet haben und der Dank, den wir Ihnen von unseren flutgeschädigten Landsleuten übermitteln sollen, wird Ihnen der schönste Lohn für Ihre Gaben sein. Dabei ist bemerkenswert, daß sich vor allem Menschen des Mittelstandes und Rentner zu Spenden bereit gefunden haben.

In diesem Zusammenhang möchte ich erwähnen, daß eine bedeutende Institution Hamburgs, die Patriotische Gesellschaft, als Antwort auf den Aufruf im Ostpreußenblatt eine namhafte Summe für die Flutgeschädigten gespendet hat.

Heute ist die Lage unserer Aussiedler aus Finkenwerder so, daß viele vorläufig in Wohnheimen untergebracht sind, aber auf Wohnungen warten, die ihnen im Lauf der Zeit zugewiesen werden. Für diese Wohnungen haben manche kein einziges Möbelstück. Deshalb ergeht an alle in Hamburg Lebenden die Bitte: Wer hat eine gut erhaltene Couch bzw. Doppelcouch bzw. Sessel, einen Wohnzimmerschrank, ein Radio- oder Fernsehgerät, das er entbehren könnte? Alle Gegenstände müßten in so gutem Zustande sein, daß man sie in eine neu tapezierte Wohnung stellen könnte, ohne daß sie darin unangenehm auffallen würden! Entschuldigen Sie, wenn ich das betone, aber wir haben schlechte Erfahrungen gemacht mit abgeschabten und durchgesessenen, beschädigten Polstermöbeln, derer man sich schämen mußte, auch mit Radios, die aus dem letzten Loch pfiffen, und mit Fernsehern, die kurz vor der Explosion standen!

Dann lieber Geldbeträge, die wir zusammenlegen, um dafür neue, preiswerte Geräte zu kaufen. (Einzahlungen auf das Spendenkonto Ursula Meyer, Deutsche Bank, Nr. 40/30 417161, erbeten.)

Falls keine Transportmöglichkeiten für Mobiliar vorhanden sind, wenden Sie sich an die Sozialredaktion des Ostpreußenblattes oder an mich, Telefon Nr. 22 11 28. Wir kennen einen preiswerten Spediteur, der uns dann hilft.

Ihre Ursula Meyer-Semlies

Vier riesige Pappkartons kamen mit der Bahn

Wie ein ostpreußischer Bauer den flutgeschädigten Landsleuten in Hamburg geholfen hat

Hamburg — Heute möchte ich Ihnen im Rahmen der großzügigen Spendenaktion, die als Echo auf den Aufruf im Ostpreußenblatt einsetzte, von der einfallsreichen Tat eines ostpreußischen Bauern erzählen, die in ihrer Originalität wohl einmalig, aber beispielhaft für die Gebefreudigkeit aller anderen Spender ist.

Und dies ist die Geschichte: Kennen Sie den Bauern Richard Heling aus dem Kreis Sensburg, der dort ein Grundstück von 150 Morgen bewirtschaftete? Sie müßten diesen rüstigen, 77 Jahre alten, tatkräftigen Mann einmal erleben! Er nahm als Kriegsfreiwilliger am Ersten und als gereifter Mann am Zweiten Weltkrieg teil. Er erlebte als Verwundeter bei einem Transport auf der Ostsee den Untergang von zwei voll besetzten Flüchtlingsschiffen und konnte sich schwimmend an Land retten.

Nach Kriegsende arbeitete er zuerst als Knecht auf einem Bauernhof in Niedersachsen. Als seine Frau mit den acht Kindern sich endlich nach Westdeutschland durchgeschlagen hatte, erstand er ein Grundstück von 16 Morgen im Landkreis Vlotho an der Weser, das im Lauf der Jahre zu einem Hof von 32 Morgen angewachsen ist. Mit 50 Hühnern hat er angefangen, heute sind es 5000, dazu 1200 Enten und 10 Zuchtsauen für Ferkelzucht. Er hat eine Selbstschlachterei und verkauft seine Erzeugnisse auf drei Märkten, in Herford, Salzuflen und Vlotho.

Doch wir wollen seine Gänse nicht vergessen, seine 200 Gänse, denn damit beginnt unsere eigentliche Geschichte. Jedes Jahr vor Weihnachten rupft Frau Heling mit ihren Helferinnen diese 200 Gänse, und die Daunen werden in nagelneue Inletts gefüllt.

„Wären diese Federbetten nicht ein praktisches Geschenk für unsere Flutgeschädigten im Lager Finkenwerder? Was meinst, Mariechen?" fragt Herr Heling.

Gesagt, getan. Herr Heling setzt sich in die Bahn und steht eines Tages in Hamburg vor unserem Hause in der Karlstraße. Er ist erstaunt, daß Frau Meyer nicht zu Hause ist, läßt sich aber mit echt ostpreußischer Hartnäckigkeit von seinem Plan nicht abbringen. Bei einer Nachbarin hinterläßt er seine Adresse, reist wieder ab und erhält auch bald einen Brief von mir.

Darauf folgt prompt sein Anruf: „Ich bin am Freitag um 10.30 Uhr in Hamburg auf dem Hauptbahnhof mit meinen Federbetten, habe schwarze Joppe an und grüne Jägermütze auf, damit Sie mich erkennen!"

Und wir treffen uns tatsächlich. Aber, wo sind die Federbetten? „Na, in der Gepäckaufbewahrung!" Dort stehen sie tatsächlich, vier riesengroße Pappkartons mit sechs Oberbetten und sechs Kopfkissen. Wie sollen wir die befördern?



Scheute keine Kosten: Richard Heling (77) aus dem Kreis Sensburg Foto Ursula Meyer

Zum Glück nimmt uns ein Kombi-Taxi mit und setzt diese Last in unserem Haus in der Karlstraße ab. Ich freue mich über unsere geglückte Expedition und erkläre Herrn Heling, daß ich in den nächsten Tagen schon Fahrgelegenheit finden werde, um seine Betten an flutgeschädigte Aussiedler zu verteilen. Mit diesem vertrösten den Vorschlag ist der aber gar nicht einverstanden. Mit echt masurischer Gründlichkeit verfolgt er seinen Plan weiter.

„Hören Sie, ich möcht doch wissen, **w e r** meine Betten kriegt, und ich möcht mit eigenen Augen sehen, **w o** sie hinkommen." Gegen dieses berechtigte Argument kann ich nichts einwenden, denn es sind wahrhaft königliche Geschenke, die Bauer Heling mitgebracht hat, und ich möchte ihm die Freude an diesem einmaligen Reise nicht nehmen. Außerdem will ich es an echt ostpreußischer Gastfreundschaft auch nicht fehlen lassen und lade ihn zu uns ein, bis unsere „Bettenaktion" beendet ist.

Am nächsten Tag, einem Sonnabend, verfrachten wir vier Oberbetten und Kopfkissen in ein Taxi und fahren ins Wohnheim Rahlstedt-Großlohe, um dort zwei deutschrussische Familien mit unserem „Bettensegen" zu überraschen. Gott sei Dank ist wenigstens eine Familie zu Hause. Sie hat bei der Flutkatastrophe alles verloren und klagte besonders über den Verlust ihrer selbst gestopften Federbetten. Nur das Kruzifix und die Madonna hatte sie aus den Fluten geborgen. Und das war für sie ein Symbol, daß Gott sie nicht verlassen würde.

So begrüßte ich sie dann auch mit den Worten: „Guten Tag, ihr Lieben, der liebe Gott schickt euch Herrn Heling mit ganz neuen Federbetten. Was sagt ihr nun?" Dem alten Ehepaar traten vor Freude die Tränen in die Augen. Sie fanden kaum Worte vor Rührung. Wir mußten unbedingt zum Mittagessen bleiben. Die alten Leute tauschten ihre Erinnerungen und dann auch ihre Adressen aus, und beim Abschied umarmten und küßten sie den alten ostpreußischen Bauern so, daß er sich die Tränen aus den Augen wischte.

Die übrigen Betten wollten sie der Nachbarfamilie geben. „Jetzt weiß ich, daß meine Betten zu Menschen gekommen sind, die sie wirklich brauchen", sagte Herr Heling erschüttert. Ostpreußen konnte ich ihm nicht vermitteln, weil wir sie schon alle mit Betten versorgt hatten. Aber das störte ihn nicht. „Hauptsache, sie kommen an die richtige Adresse."

Am Sonntagnachmittag starteten wir unsere nächste „Bettenfahrt". Diesmal ging's ins Wohnheim Halskestraße nach Billstedt. Zum Glück trafen wir die Familie L. aus Pommern an, ein jüngeres Ehepaar mit sechs Söhnen. Die Familie saß gerade am Kaffeetisch. Auch dort wurde Herr Heling mit Jubel empfangen und mit Kaffee, Korn und Wurstbroten bewirtet. Die scharfen Sachen lehnte unser Landsmann dankend ab.

„Ich bin für einfache, gesunde Getränke", betonte er bedächtig, „sonst hätt' ich mich nich' so gut gehalten." Zum Schluß wurde er von der warmherzigen Mutter so dankbar ans Herz gedrückt, daß er mir schmunzelnd gestand: „Soviel Küsse hab ich auf meine alten Tage schon lange nich mehr bekommen ... Ja, meine Reise hat sich gelohnt. Nu weiß ich doch, daß meine Betten in die richtigen Hände gekommen sind."

Und mit diesen Worten fuhr unser masurischer Bauer zufrieden nach Vlotho an der Weser zurück. U.M.S.

Kurzinformationen

LAG-Anträge

B a d H o m b u r g — Der Präsident des Bundesausgleichsamtes hat die Ausgleichsämter gebeten, ihre personellen und organisatorischen Dispositionen so auszurichten, daß sie einer Zunahme der Aussiedlung gewachsen sind. Er erwartet insbesondere von den Ausgleichsämtern, daß die Aussiedleranträge im Rahmen der von ihm festgelegten Dringlichkeitsfolgegrundsätze, die über alle Feststellungs- und Leistungsbereiche hinweg einheitlich gelten, zügig bearbeitet werden. Wörtlich heißt es in der Mitteilung von Präsident Dr. Schaefer an die Ämter: „Im Rahmen der Betreuungsfunktion der Ausgleichsämter liegt es, den Spätaussiedlern durch konkrete Hinweise auf die bestehenden Antragsmöglichkeiten und durch Beratung im einzelnen zu helfen sowie bei Bedarf Ausfüllhilfe zu leisten. Dabei ist zu berücksichtigen, daß es die eintreffenden Aussiedler mit gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Zuständen zu tun haben, die ihnen zunächst völlig fremd sind, und daß im Einzelfall insbesondere deswegen auch Verständigungsprobleme auftauchen können. Soweit von den Aussiedlern Probleme angesprochen werden, für die das Ausgleichsamt nicht zuständig ist, ist konkrete Beratung erforderlich, an wen sich der Aussiedler zu wenden hat. Soweit angebracht, bitte ich durch Kontaktaufnahme mit der zuständigen Stelle zur Abkürzung des Behördenweges beizutragen. Im übrigen empfiehlt es sich, auf örtlicher Ebene zur Koordinierung der Aussiedlerbetreuung enge Fühlung unter den beteiligten Dienststellen zu halten." b a

Eingliederungsberater

Freiburg — Die Situation der Spätaussiedler in der Bundesrepublik Deutschland bedarf nach Feststellungen des katholischen Caritas-Verbandes einer Wende zum Besseren. Trotz jahrelanger Erfahrungen bei ihrer Eingliederung sei es bis heute nicht gelungen, ihnen das Einleben in der Bundesrepublik Deutschland so zu erleichtern, wie es möglich und nötig wäre. Spätaussiedler müßten bis zu zwei Jahre und länger auf eine Wohnung warten und sich vielfach mit unqualifizierten Arbeitsplätzen begnügen. Unter Hinweis darauf, daß die Aussiedler meist völlig unvorbereitet in die Bundesrepublik kommen, schlug der Verband vor, ihnen hauptamtliche Eingliederungsberater zur Seite zu stellen. Bei einer für die nächsten 5 Jahre geschätzten Aussiedlungsquote von jährlich 40 000 Menschen wären etwa 400 Berater erforderlich. os

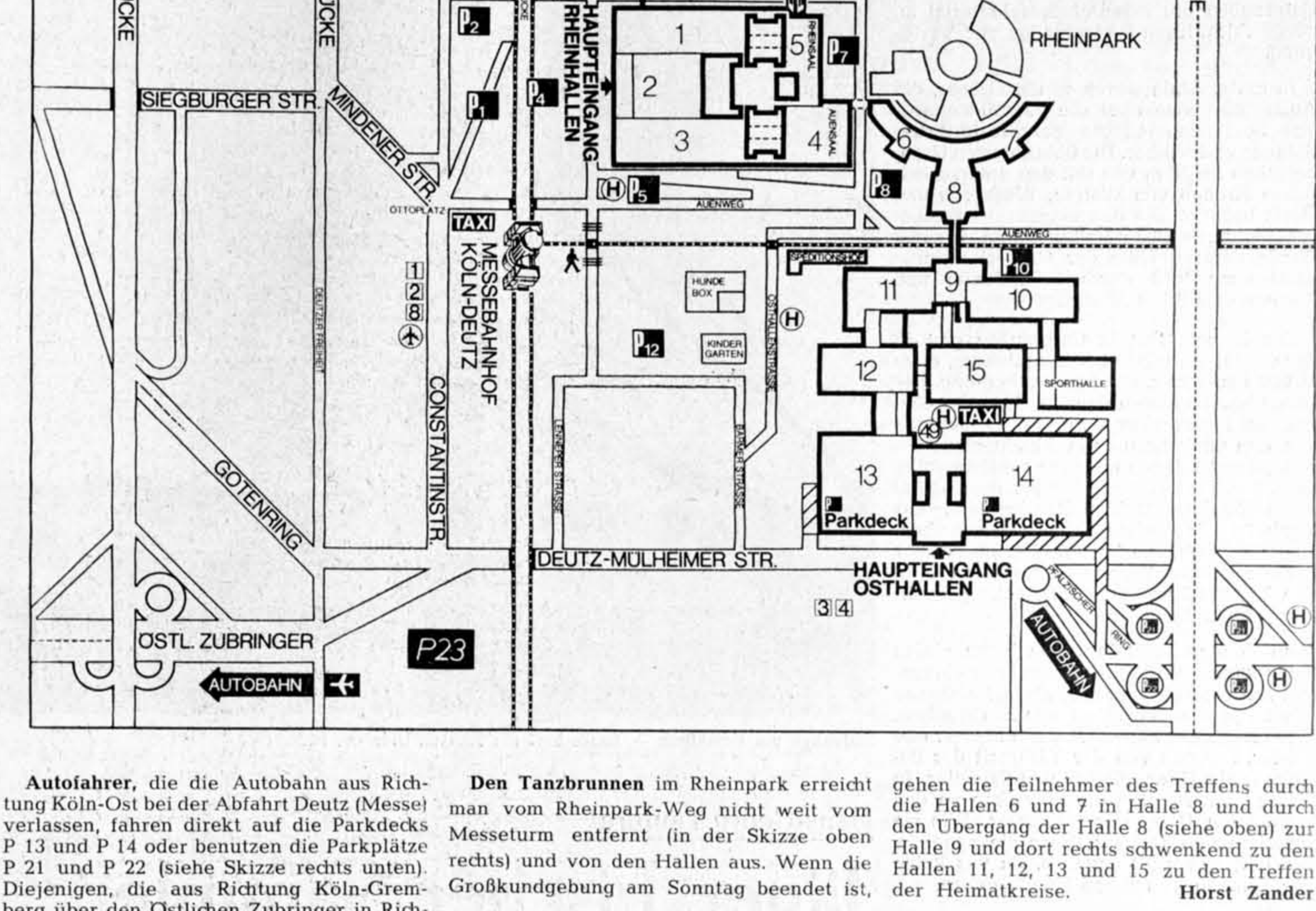
3642 Aussiedler

G ö t t i n g e n — Im April sind über das niedersächsische Grenzdurchgangslager Friedland und die Durchgangsstelle Nürnberg mit insgesamt 3642 Aussiedlern 467 mehr in die Bundesrepublik gekommen als im Vormonat. Wie die Pressestelle des Niedersächsischen Ministeriums für Bundesangelegenheiten dazu ergänzend mitteilte, kamen mit 2138 Personen knapp 60 Prozent aus dem polnischen Bereich. Aus der UdSSR konnten 1129 Deutsche ausreisen. n b

Treffen der Heimatkreise in den Messehallen

Anläßlich des Bundestreffens zu Pfingsten in Köln finden sich die Landsleute der ostpreußischen Heimatkreise in folgenden Hallen ein:

Allenstein-Stadt	Halle 13 — Erdgeschoß
Allenstein-Land	Halle 13 — Erdgeschoß
Angerapp	Halle 12 — Obergeschoß
Angerburg	Halle 12 — Obergeschoß
Bartenstein	Halle 11
Braunsberg	Halle 11
Ebenrode	Halle 15
Elchniederung	Halle 15
Fischhausen	Halle 13 — Obergeschoß
Gerdauen	Halle 13 — Obergeschoß
Goldap	Halle 12 — Obergeschoß
Gumbinnen	Halle 12 — Obergeschoß
Heiligenbeil	Halle 11
Heilsberg	Halle 11
Insterburg-Stadt	Halle 12 — Obergeschoß
Insterburg-Land	Halle 12 — Obergeschoß
Johannisburg	Halle 12 — Erdgeschoß
Königsberg-Stadt	Halle 13 — Obergeschoß
Königsberg-Land	Halle 13 — Obergeschoß
Labiau	Halle 13 — Obergeschoß
Lötzen	Halle 12 — Erdgeschoß
Lyck	Halle 12 — Erdgeschoß
Memellandkreise	Halle 15
Mohrungen	Halle 11
Neidenburg	Halle 13 — Erdgeschoß
Ortelsburg	Halle 13 — Erdgeschoß
Osterode	Halle 13 — Erdgeschoß
Pr. Eylau	Halle 13 — Obergeschoß
Pr. Holland	Halle 11
Rastenburg	Halle 13 — Obergeschoß
Rößel	Halle 13 — Erdgeschoß
Schloßberg	Halle 15
Sensburg	Halle 12 — Erdgeschoß
Tilsit-Stadt	Halle 15
Tilsit-Ragnit	Halle 15
Treuburg	Halle 12 — Obergeschoß
Wehlau	Halle 13 — Obergeschoß



Autofahrer, die die Autobahn aus Richtung Köln-Ost bei der Abfahrt Deutz (Messe) verlassen, fahren direkt auf die Parkdecks P 13 und P 14 oder benutzen die Parkplätze P 21 und P 22 (siehe Skizze rechts unten). Diejenigen, die aus Richtung Köln-Gremberg über den Östlichen Zubringer in Richtung Deutz (Messe) fahren, stellen ihre Pkw auf dem Parkplatz P 23 ab (siehe Skizze unten links). Falls die eine oder andere Parkfläche besetzt sein sollte, wird die Polizei die Kraftfahrer zur nächsten Parkmöglichkeit weiterlotsen. — Die Parkplatzgebühr für Pkw beträgt 2 DM (bitte passend bereithalten).

Für Omnibusse ist der Parkplatz P 12 reserviert. Die Anfahrt erfolgt von beiden Autobahnabfahrten über die Deutz-Mülheimer Straße, dort in die Barmer Straße abbiegen (siehe Mitte der Skizze). Busse zahlen 3 DM Parkgebühr.

Vom Haupteingang der Osthallen erreichen die Besucher die für das Bundestreffen reservierten Hallen 13, 12, 11 und 15. Dem linksstehenden Kasten können Sie entnehmen, in welcher Halle Ihr Heimatkreis untergebracht ist. — Die Verkaufsstände ostpreußischer Firmen finden Sie in den Passagen 11/12 und 12/13.

Der Kristallsaal (neben der Passage zwischen den Hallen 11 und 12) ist vom Haupteingang Osthallen über das Freigelände zu erreichen sowie von Halle 11 aus.

Zur Sporthalle kommt man ebenfalls vom Haupteingang Osthallen über das Freigelände. Pkw's parken auf Parkdeck P 14.

Den Tanzbrunnen im Rheinpark erreicht man vom Rheinpark-Weg nicht weit vom Messeturm entfernt (in der Skizze oben rechts) und von den Hallen aus. Wenn die Großkundgebung am Sonntag beendet ist, gehen die Teilnehmer des Treffens durch die Hallen 6 und 7 in Halle 8 und durch den Übergang der Halle 8 (siehe oben) zur Halle 9 und dort rechts schwenkend zu den Hallen 11, 12, 13 und 15 zu den Treffen der Heimatkreise. **Horst Zander**

Wie denken junge Ostpreußen

über die Heimat ihrer Eltern?

Dies Thema steht im Mittelpunkt eines großen Berichtes von Karl-Ulrich Kuhlo in der Wochenzeitung ‚Bild am Sonntag', die zu Pfingsten, am 6. Juni, erscheint. Ausgehend von dem Bundestreffen der Ostpreußen stellt der Journalist in Interviews mit jungen Ostpreußen die Frage, wie sie zu der Heimat ihrer Eltern stehen. Zwei Seiten sind mit Farbfotos versehen, auf den weiteren gibt es Späßchen, Rezepte, Kurzbiographien berühmter Ostpreußen. Eine kurzgefaßte Darstellung der Vertreibung rundet den Bericht ab, der viele unserer Leser sicher interessieren wird.

Das Pogramm des Bundestreffens

Pfingstsonnabend, 5. Juni

11.00 Uhr	Feierliche Eröffnung im Kristallsaal der Messe. Begrüßung durch den stellvertretenden Sprecher Harry Poley. Den Festvortrag hält Dr. F. H. E. W. du Buy aus Enschede (Niederlande) über „Territoriale Veränderungen in Mitteleuropa und das Völkerrecht". Eröffnung des Bundestreffens durch den Sprecher Hans-Georg Bock.
14.00 Uhr	Offenes Singen vor dem Kristallsaal. Leitung Harald Falk, Musikantengilde Halver.
14.30 Uhr	Eröffnung der Ausstellung „Was weißt Du über Ostpreußen? — Kindermalwettbewerb des Ostpreußenblattes" in der Passage zwischen den Hallen 11 und 12 durch Chefredakteur Hugo Wellems.
15.00 Uhr	„Bunter Rasen." Volkstanzfest der Gemeinschaft Junges Ostpreußen im Rheinpark. Leitung Hans Linke.
16.00 Uhr	Festakt zur Verleihung der ostpreußischen Kulturpreise durch den Sprecher Hans-Georg Bock im Kristallsaal der Messe. Es sprechen Bundeskulturreferent Erich Diester und Kulturpreisträger Professor Dr. Erhard Riemann. Am Flügel Kulturpreisträger Gottfried Herbst.
19.30 Uhr	Bunter Abend in der Sporthalle, Messegelände, unter dem Motto „Wir wollen Brücken bauen". Anschließend Bekenntnisstunde der Gemeinschaft Junges Ostpreußen am Rheinufer beim Rheinpark, Eingang vom Tanzbrunnen aus.

Pfingstsonntag, 6. Juni

8.00 Uhr	Katholischer Gottesdienst in der St.-Andreas-Kirche, Komödienstraße.
9.00 Uhr	Evangelischer Gottesdienst in der Kirche Köln-Deutz, Tempelstraße 31.
10.00 Uhr	Volkstänze der Gemeinschaft Junges Ostpreußen auf dem Tanzbrunnen beim Messegelände. Eingang vom Rheinufer und durch die Passage 8—9 der Messe.
11.00 Uhr	Großkundgebung am Tanzbrunnen der Messe. Eröffnung und Begrüßung durch den stellvertretenden Sprecher Gerhard Prengel. Es sprechen Bundestagsvizepräsident Dr. Richard Jaeger und der Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, Hans-Georg Bock.

Anschließend Treffen der Heimatkreise in den Messehallen.

Ausstellungen im Messegelände

Die Ostpreußen haben mehr zu bieten als man ahnt

Köln — Anläßlich des Treffens der Landsmannschaft Ostpreußen sind wieder viele Ausstellungen aufgebaut worden, die Zeugnis ablegen von der hundertjährigen Geschichte Ostpreußens und von der Aktivität ostpreußischer Menschen der Gegenwart. So sind folgende Ausstellungen im Messegelände Pfingstsonnabend und -sonntag in der Haupteingangshalle sowie in Halle 9 und in der Passage 11/12 zu sehen:

Erhalten und Gestalten — Ostpreußisches Kulturgut aus dem Leben der Frau

Träger der ostpreußischen Kulturpreise für Literatur, Bildende Kunst, Musik und Wissenschaft

Robert Hoffmann-Salpia und Rolf Burchard: Träger des Kulturpreises für Bildende Kunst 1976

Berlin und seine ostpreußischen Maler heute

Wirken großer ost- und westpreußischer Künstler und Wissenschaftler in Berlin

Kulturelle Leistungen der Mitglieder der Stiftung Ostpreußen

„Was weißt du über Ostpreußen?" Kindermalwettbewerb des Ostpreußenblattes.

Die Vorgeschichte umfaßt die Zeit von den ersten Anfängen der Kultur zu Beginn des Eiszeitalters bis zu dem in den einzelnen Ländern unterschiedlichen Beginn der Geschichtsschreibung. Sie sucht die stummen Spuren des Menschen und seiner Tätigkeit zu erfassen und in Zusammenhänge zu ordnen. Zur Ermittlung vorgeschichtlicher Kulturgruppen stand uns in Ostpreußen ein mannigfaches Material an vorgeschichtlichen Bodenfunden zur Verfügung.

In erster Linie waren es die Gräber, die Aufschluß gaben über die verschiedenartigen Bestattungsbräuche vorgeschichtlicher Stämme und Völker. Die überlieferten Grabbeigaben machten uns mit den unterschiedlichen Formen von Waffen, Werkzeug und Gerät bekannt, die den einzelnen Bevölkerungsgruppen eigentümlich waren. Ergänzt wurde das mit Hilfe der Gräberforschung gewonnene Bild durch Schatzfunde und Reste vorzeitlicher Siedlungen.

Der Mensch trat in Ostpreußen erst in der mittleren Steinzeit (Mesolithikum, etwa 10 000 bis 4000 v. Chr.) in Erscheinung. Die Landschaft trug noch deutlich Züge der ehemaligen Eisbedeckung. Riesige Steinblöcke, von den Gletschern beim Abschmelzen zurückgelassen, lagen über das sanft gewellte Land verstreut. Über die kahlen, noch baumlosen Tundren trabten Rentierrudel, das Jagdwild des eiszeitlichen Urmenschen. Überall in Ostpreußen wurden aus dieser Periode vereinzelte, roh bearbeitete Stücke von Mammutknochen oder Rentiergeweihstangen gefunden.

Im Tilsiter Heimatmuseum lagen einige Mammutzähne, die vom Memelufer stammten. Äxte aus Geweih oder Horn, knöcherne Lanzenspitzen, Harpunen zum Fischstechen, Werkzeuge aus Feuerstein, wie Messer und Bohrer, zeugten von der Tätigkeit der Bewohner als Jäger, Fischer und Sammler. In dieser Zeit wohnten die Menschen an den bewaldeten Ufern der Gewässer. Wie sie aussahen und welcher Rasse sie angehörten, läßt sich nicht angeben, da uns keine Skelettfunde von ihnen Kunde geben.

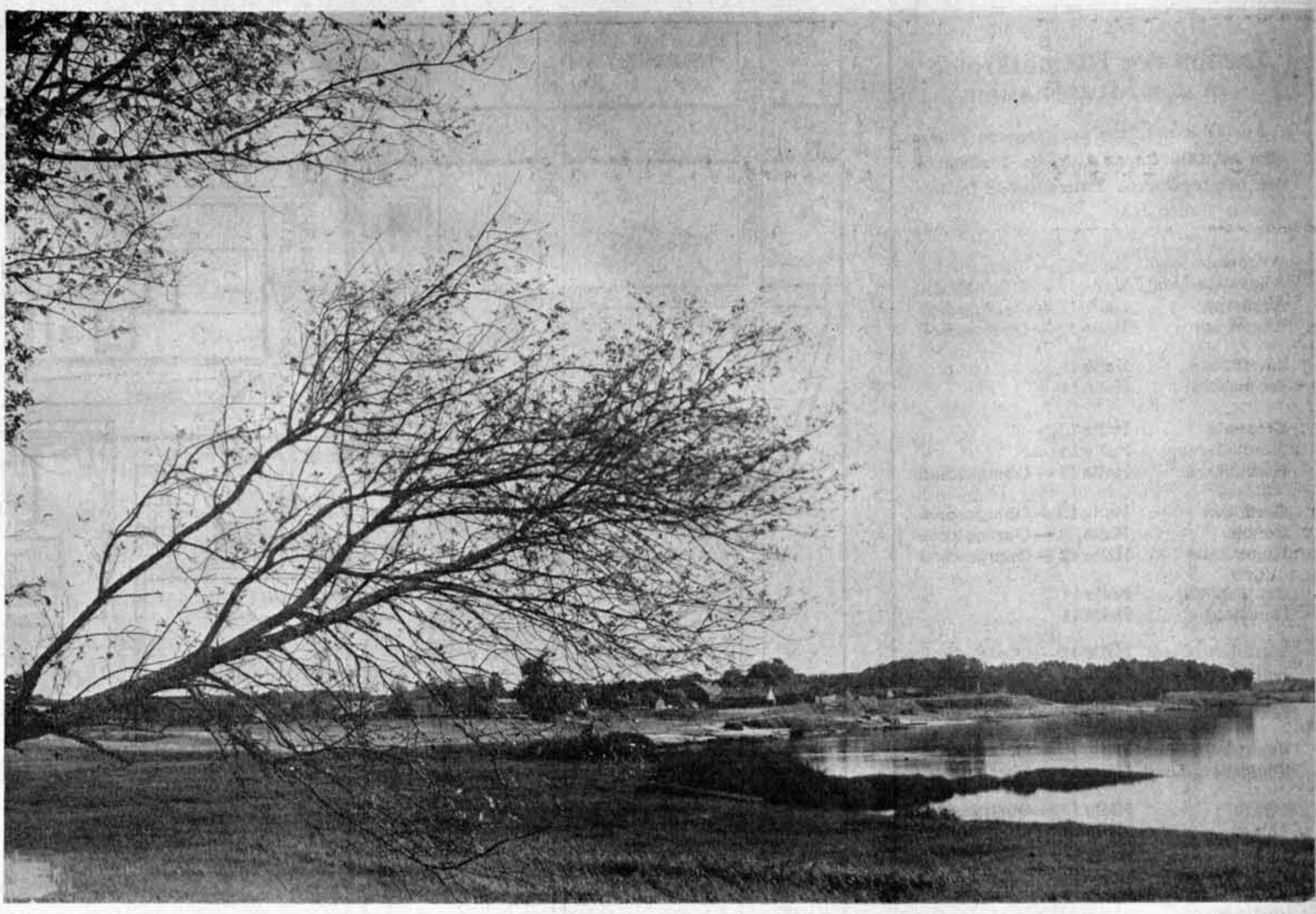
In der jüngeren Steinzeit (Neolithikum, etwa 4000 bis 2000 v. Chr.) vollzog sich der Übergang vom Jäger- und Nomadentum zu Ackerbau und Viehzucht. Das Klima wurde wärmer. Die Siedler dieser Zeit, Feldbauern, die sich schon Haustiere, wie Rinder, Schweine, Schafe und Ziegen hielten, kamen im 3. Jahrtausend v. Chr. aus westlicher Richtung. Sie folgten den Flußläufen und bauten auf ihren in Waldlichtungen liegenden Feldern Hirse, Gerste und Weizen an. Die völkische Zugehörigkeit dieser Menschen kann noch nicht sicher bestimmt werden. Wegen der eigentümlichen kammverzierten Tonware werden sie dem Kulturkreis der sogenannten „Kammkeramik" zugewiesen.



Ornamentierte Scheibenfibel

Im größten Teil Ostpreußens lebt aber nach wie vor eine Jäger- und Fischerkultur von mittelsteinzeitlicher Wesensart fort. Es ist immer noch der altertümlichste Jäger- und Fischertyp. Besonders die Funde des Zedmarbruches bei Darkehmen ließen Rückschlüsse auf den Urzeitmenschen Ostpreußens zu. Reste menschlicher Schädel, die hier gefunden wurden, waren kurzköpfig und breitgesichtig. Steinbeile, die aus Schalau, Ostwethen und anderen Orten der Memelregion stammten, waren im Heimatmuseum in Tilsit zu sehen. Eine bei Ragnit ausgegrabene Schaftlochaxt aus Stein befand sich im Prussia-Museum zu Königsberg. Im Heimatmuseum zu Insterburg wurden zwei aus Feuerstein und Granit bestehende ungelochte Beile, die im ehemaligen Kreis Tilsit gefunden worden waren, aufbewahrt.

Das Volkstum dieses nordischen Kulturkreises hat sich durch seine Riesensteingräber (Megalithgräber) unvergängliche Denkmäler gesetzt. Die Bestattungsweise der jungsteinzeitlichen Kultur war fast durchweg Körperbestattung. An Bestattungsbräuchen kamen in Frage: das gestreckte Skelett und der Hocker, das gefesselte Skelett. Der Totenkult deutete auf den Glauben an ein Weiterleben nach dem Tode hin. Die Furcht vor der Wiederkehr der Toten könnte die Ursache für die Fesselung gewesen sein. Erst gegen Ende der Jungsteinzeit kam der Brauch auf, die Toten einzeln in Grabhügeln zu bestatten und den Männern eine Streitaxt mitzugeben.



Bittehnen am Rombinus — Landschaft am rechten Ufer der Memel — Fotos (2) Archiv

Hans-Georg Tautorat

Jäger, Fischer, Sammler

Stumme Spuren – Von den ältesten Bewohnern am Memelstrom

In Ostpreußen hat die ‚Streitaxt-Kultur' (auch als ‚Haffküsten-Kultur' bezeichnet) die ‚Trichterbecher-' und die ‚Kugelamphoren-Kultur' überlagert, im angrenzenden Ostbaltikum die ‚Kammkeramik-Kultur'. Auf diese Weise kann sehr einleuchtend an der Südostküste der Ostsee die Entstehung der baltischen Kultur, zu der als Teilgruppen die Prußen, Litauer, Letten und Kuren gehören, erklärt werden.

Im allmählichen Übergang folgte der Steinzeit die Bronzezeit (etwa 1800 bis 800 v. Chr.). Als Hinweise auf die Bronzezeit waren Äxte aus Kupfer und Bronze und aus Tilsit stammenden Oberlehrers Gisevius im Prussia-Museum befand sich aus Ragnit eine Randaxt mit niedrigen Seitenrändern Randäxte anzusehen. In der Sammlung des und geschweifter Schneide. Hieraus kann der Schluß gezogen werden, daß auch den Menschen der älteren Bronzezeit die Gegend am Memelstrom kein unbekanntes Gebiet gewesen sein kann.

Im allgemeinen blieb der am Ende der jüngeren Steinzeit erreichte Lebensstandard auch während der ganzen Bronzezeit maßgebend. Die Bronzezeit stand im Zeichen der ‚Hügelgräber'. Die Leiche wurde in einem aufgeschnittenen und ausgehöhlten Baumstamm — einem sogenannten Baumsarg — auf der Erde beigesetzt und ein Hügel aus Erde oder Steinen über sie geschüttet. Als Bronzebeigaben fanden sich insbesondere Waffen, wie Dolche, Schwerter, Streitäxte, Lanzenspitzen.

In der jüngeren Bronzezeit (seit etwa 1200 v. Chr.) ähnelte der Bau der Hügelgräber dem der samländischen. Es waren stattliche Grabhügel, die im Innern der Hügelmitte eine Ringmauer aufwiesen. Aus dieser Zeit stammen aller Wahrscheinlichkeit nach die an der Memel im Gebiet des Rambynas (Rombinus) von Gisevius entdeckten Hügelgräber und Gräberfeldfunde. Auch zwei gehenkelte Hohläxte wurden in diesem bei Ragnit liegenden Gebiet gefunden.

Der Gebrauch des Eisens wurde in Ostpreußen seit etwa 800 v. Chr. bekannt. Waffen wurden nun in zunehmendem Maße aus Eisen geschmiedet, aber die Bronze fand noch zum Guß von Schmuckstücken Verwendung. In der frühen Eisenzeit (etwa 800 bis 500 v. Chr.) setzte sich die ‚Hügelgräber-Kultur' Ostpreußens noch gegen die ostgermanische ‚Gesichtsurnen-Kultur' in Westpreußen ab. Aber bald bürgerte sich auch im prußischen Gebiet der Brauch der Urnenbestattung in Steinkisten ein.



Bronzene Scheibenfibel — Fotos (2) Tautorat

Die Eisenzeit ist, was die Fülle der Fundgegenstände betrifft, die Glanzperiode der Urzeit. Armreifen, Halsringe, Schwerter, Lanzenspitzen, Beile, Dolche, Fibeln (verzierte Nadeln zum Zusammenhalten des Gewandes) sind in verschiedenster Form gefunden und den Museen einverleibt worden. Schalau, Ragnit, Hagelsberg, Bendiglauken, der Tilsiter Schloßberg und andere Ortschaften an der Memel sind die Fundstellen gewesen. Auch aus dem Gebiet des Rombinus stammen einige eisenzeitliche Einzelfunde.

Nach einer Originalnotiz von Bock „hatte man auch daselbst Leichenkronen, Spieße, Sporen u. d. g., auch einige Kupfer- und Silbermünzen aus dem Berge begraben". Die auf die Römerzeit hinweisenden Münzen sind wahrscheinlich durch Handelsleute in das Land an der Memel gekommen. Außer bei Ragnit wurden sie in Tusseinen und Breitenstein gefunden und durch Gisevius dem Prussia-Museum überwiesen.

*



Memeltal bei Ober-Eisseln, im Hintergrund Ragnit — Foto Archiv

Fortsetzung und Schluß des Berichtes in Folge 25.

ALFRED KARRASCH

Kleine Nachtmusik in Mittenwald

6. Fortsetzung

„Endlich —" Leider kam er nicht weiter. Die kleine Amatisée, kühle, deutliche Ablehnung im Blick, war bereits auf der Straße. Sie hatte auch nicht die geringste Neigung gezeigt, sich in ein Gespräch mit ihm einzulassen.

Er war wütend. Ihm, Colleoni II., mußte das passieren. Gut, dafür... jetzt bei diesem seinem zweiten Besuch sollte Mittenwald eine andere Tragödie erleben, eine umgekehrte. Ein Mädchen sollte nicht ihm, sondern er wollte jetzt einem Mädchen das Herz brechen, und zwar der kleinen Amatisée mit den geheimnisvollen Cremoneser Patinaaugen und dem Vornamen Christa!

Wie, auf welche Weise? Nun, da würde sich mit Leichtigkeit der Weg finden lassen. Er hatte ja — als der große betörende Geiger — schon so vielen Mädchen und Frauen die Herzen gebrochen, allerdings — Ja, allerdings... diese Mädchen und Frauen hatten nicht so traurige, bekümmerte Augen gehabt wie die kleine Amatisée, was er sogar durch ihren kühlen abweisenden Blick bemerkt hatte. Was mochte ihr fehlen? Ob sie gar nur unglücklich verliebt, überhaupt verliebt war? Nein, eine solche Torheit konnte er ihr nicht zutrauen.

Gran runzelte die Stirn und trat in die Werkstatt.

„Grüß Gott, Meister Ritter. Kennen Sie mich noch wieder?"

Der Meister, der damit beschäftigt war, Bogenhaare in einem Frosch zu befestigen, begann, in seiner Erinnerung herumzusuchen, und es war wie in seiner Werkstatt, wo er in dem romantischen Durcheinander auch jedes Kästchen fand, in dem er bestimmte Wirbel oder eine Spezialsorte von Feinstimmen abgelegt hatte.

Er zog das Kästchen seiner Erinnerung heraus.

„Aber das müssen bald an die zwanzig Jahre her sein, und in Ihrem Namen war etwas mit A... Anselm oder so ähnlich."

„Anlauf."

„Richtig. Und Sie waren doch damals — Geiger in einem Stadttheater?"

Gran lachte. „Die Geigerei habe ich inzwischen vollkommen aufgegeben." Er pokerte, er tat so, als wenn er Bescheid wüßte. „Ja, und wie kann man eigentlich der kleinen Christa Terbowen helfen?"

Die Frage konnte nichts schaden, auch wenn der Meister nicht orientiert war, aber er war orientiert, wozu war er der Meister Ritter, der alles wußte, und er ging ahnungslos in die Falle. „Helfen? Wie soll man ihr helfen? Sie will jetzt auch die Geigerei aufgeben und eine Stelle als Hausdame oder Sekretärin annehmen. Sie möchte sogar ihre Geige verkaufen und ist deshalb zu mir gekommen. Es ist eine Guadagnini, vom el Soldato."

Gran pokerte weiter. „Und das alles —"

„Natürlich, nur wegen der Kritik, aber die war ja auch —"

Gran hob die Augenbrauen. „Tatsächlich? So schlimm? Ich kann es noch immer nicht glauben."

Der Meister Ritter nickte. „Nun, ich kann sie Ihnen schon zeigen... und bei einer so zarten Frau — wo habe ich nur das Blatt?"

Es war wie vorhin, als der Meister in seinen Erinnerungen gesucht hatte. Nur handelte es sich diesmal um einen riesigen Stapel von Zeitschriften, der in einer Ecke unter dem Fenster aufgehäuft war und aus dem er nach kurzem Überlegen ein Heft zog. Es waren die „Musikalischen Signale".

Meister Ritter schlug sie auf, reichte das Heft Gran, und der las:

„Auch-ein-Konzert im Orpheum. Schönheit ist viel. Hier ging es aber leider um andere Dinge. Frau Christa Terbowen, der sich als Erscheinung jedes Herz — auch das des Rezensenten — zu Füßen legte, produzierte sich als Geigerin auf dem Podium des Orpheums.

Sie spielte laut gedrucktem Programmzettel angeblich Sonaten von Beethoven, Brahms und César Franck (schon eine wunderliche Zusammenstellung!) aber in Wirklichkeit waren es eigene Kompositionen in einer Auffassung, die man in einem modernen Konzertsaal und einer so traditionsgesättigten Stätte wie dem Orpheum (!) für unmöglich halten sollte.

Dieser „Geigerin" fehlt aber auch alles, was wir inzwischen an Auffassung der einzelnen Werke, an Dynamik, Agogik und auch Technik denn doch schon eruiert haben, und da die schöne Geigerin sich sogar des Mittels des Gefühls zu bedienen wünschte, kann man ihr vielleicht den Rat geben, in Zukunft den Bogen mit dem hausfraulichen Rührlöffel zu vertauschen.

Es war Dilettantismus, musikalischer Analphabetismus von reinstem Wasser."

Gezeichnet war diese Kritik mit „Professor Uhu", was offenbar das bewußt burleske Pseudonym eines sonst wohl sehr bekannten Rezensenten war. Aber im übrigen war eine solche Kritik schon ein Brokken, an dem sich jemand — er, Gran, vielleicht nicht, aber eine Frau — an dem sich also eine Frau den Appetit auf die Geigerei für alle Zukunft verderben konnte.

„Und es war doch ihr erstes öffentliches Konzert, Meister Ritter?"

„Ja, ihr erstes." Meister Ritter hatte inzwischen den Bogen gespannt und war dabei, ihn zu harzen.

„Und es soll ein ganz berühmter Professor sein."

Reinster Dilettantismus... musikalischer Analphabetismus. Das war hart. So jämmerlich spielte die kleine Amatisée? Das war dann für sie bitter.

Natürlich interessierte dies den berühmten Professor Gran überhaupt nicht. Nur etwas anderes interessierte ihn, und so studierte er immer noch an der Kritik herum.

Es konnte Zufall sein, daß der Professor Uhu die kleine Amatisée mit „Frau" tituliert hatte, doch es wollte Gran scheinen —

„Und was sagt dazu ihr — Mann?"

Meister Ritter war erstaunt. „Ihr Mann?"

„Ja, ihr Mann."

„Aber kennen Sie denn nicht ihre Ehegeschichte? Sie ist kein Geheimnis, und ich weiß sie von ihr selbst." Der Meister Ritter lachte. „Ich kenne ja die Christa schon aus der Zeit, als sie noch so klein war." Er zeigte mit dem Bogen eine Stelle etwa einen Meter über dem Fußboden an. „Sie hatte noch lange Zöpfe und brachte mir ihre Puppen zum Reparieren. Daher rührt unsere Bekanntschaft, und auch seitdem ihre Eltern tot sind, kommt sie in jedem Jahr hierher nach Mittenwald."

Der Meister begann zu erzählen. „Ein junger Offizier liebte sie, aber sie wollte sich nicht mit ihm verloben, da sie ihn nicht auch liebte. Als er aber an die Front ging, versprach sie ihm, bis zum Kriegsende auf ihn zu warten und sich erst dann zu entscheiden. Der Offizier wurde schwer verwundet und kam in ein Heimatlazarett, wo er aber leider starb. Doch bevor es mit ihm zu Ende ging, und weil er in seinen Fieberdelerien immer nach ihr rief, schickten ihr die Ärzte ein Telegramm und baten sie um ihr Kommen. Er war schrecklich verstümmelt, und es bestand keine Hoffnung mehr. Ja, und da ließ sie sich dann mit ihm trauen, um ihm noch eine Freude zu machen, und ein paar Minuten nach der Trauung ist er gestorben."

„So."

„Ja."

Der Meister Ritter hob eine große Geige vom Draht. „Aber wenn Sie so lange nicht hier waren, Herr Anlauf, wissen Sie wohl noch gar nichts von meiner neuen Erfindung, die ich inzwischen gemacht habe. Es ist eine Geige, die zwischen Viola und Cello liegt. Das ist sie, und tonlich —"

Er strich die Geige an, und Gran nickte. „Sehr schön!"

Also — diese Kritik und damit die Vernichtung ihrer Pläne als Geigerin waren der Grund ihres Kummers... und in ihrer Ehegeschichte? Sie mußte auch schon ein anständiger Kerl sein, die kleine Amatisée, selbst wenn sie nur so beklagenswert geigen konnte. Aber durfte man ihr deswegen das Herz brechen, das einem selbst brechen wollte, wenn man über alles Bescheid wußte —?!

Selbstverständlich lieh der Meister Ritter ihm eine Geige, mit der Gran sich gedankenvoll auf den Weg machte.

Er begann zu Hause an seiner Mittenwalder Suite zu komponieren, ordnete auf der Violine ein paar Themen, Melodien und brachte sie zu Papier.

Das Ganze würde natürlich ein Violinkonzert werden, keine Programmusik, aber irgendwie sollte diese Suite für Geige und Orchester doch alles zusammenfassen, was Mittenwald eben war: die Arbeit in den Geigenmacherwerkstätten und die friedliche Romantik der Herden, die von den Almen kamen und zwischen den bunten Häusern, deren Dächer noch vielfach mit Steinen beschwert waren, gravitätisch zu ihren Ställen schritten. Ferner mußte in der Suite die Kraft der großen Bergsonne strahlen und der Stern flimmern, der königliche Planet Jupiter, der hier so hell wie sonst nirgends und in diesen zauberhaften Nächten über die mystisch glimmenden Grate und Gipfel der grauen, zyklopenhaften Felsen wanderte.

Fortsetzung folgt

Warnendes Beispiel

Im Schatten der Maifeiern und der Streiks im Druckgewerbe vollzog sich ein weiterer Schritt zur Wiedervereinigung eines Landes, dessen Schicksal ähnlich dem des unseren ist.

Gemeint ist Vietnam; es war auch lange Zeit in zwei Teile geteilt. Und das, was jetzt dort geschieht, stimmt mich recht nachdenklich.

Sicherlich ist ein Vergleich zu unserer Geschichte nicht ganz zulässig, trotzdem stellt sich mir die Frage: Sieht unsere Wiedervereinigung, sollte sie je stattfinden, auch mal so aus?

In der ganzen freien Presse wird, wenn überhaupt, nur von den „Wahlen" berichtet und zugleich akzeptiert, was dort geschieht. Ich vermisse zumindest ein warnendes Wort anläßlich des 30. April 1975.

Jedem, der mehr wissen möchte als in der Presse veröffentlicht wird (werden kann?), sollte sich mal das Viet — Nam Info, Postfach 191, 4600 Dortmund 1, zuschicken lassen. Er wird dann erkennen müssen, daß die freien Menschen dieser Welt noch immer die Gefahr des Kommunismus unterschätzen.

Dieter Fleming, Neuß

Unbequemes Datum geworden?

Im allgemeinen sind Zeitungen immer recht fleißig, wenn es gilt, Betrachtungen an bestimmten geschichtlichen Daten aufzuhängen. Aber da scheint es doch feine Unterschiede zu geben.

Mir ist nämlich aufgefallen, daß zum 17. Mai keine Zeitung vom Jahrestag der Verabschiedung der Ostverträge 1972, immerhin das schwärzeste Kapitel unserer neuen Geschichte, auch nur mit einer Zeile Notiz nahm — auch die Zeitungen nicht, denen das eine selbstverständliche Pflicht sein müßte.

Ist der 17. Mai 1972 ein unbequemes Datum geworden? Soll man nicht mehr daran rühren? Dann allerdings soll man niemanden sonst vorwerfen, daß bestimmte geschichtliche Ereignisse durch Verschweigen in die Vergessenheit gedrängt werden.

Wolf-Dietmar v. Stryk, Hamburg

Bunker im Kreis Lötzen

Vor einiger Zeit druckten Sie einen Artikel ab, der in Allenstein im Parteiorgan „Gazeta Olsztynska" erschienen war. — Entschuldigen Sie schon, aber ich konnte mir ein Lächeln nicht verkneifen, als ich den „Knüller" las, deshalb meine Antwort darauf:

Die polnischen Armee-Experten waren bestimmt nicht aufgeschreckt, sie sind nicht dümmer als wir und wissen auch, wie man Festungsanlagen anlegt und diese auch gut tarnt, daß selbst die Bevölkerung davon nichts erfährt. Es gibt nämlich eine Grundregel bei allen Armeen der Welt: „Jeder Bürger, Soldat und Offizier darf alles essen, aber nicht alles wissen." Damit wäre alles gesagt.

Deshalb auch sind die heutigen Zeitungsschreiber fassungslos, weil nach 30 Jahren Bunker gefunden sind, fassungslos dürfen auch spätere Zeitungsschreiber-Generationen sein, wenn nach weiteren 30, 50, 200 oder gar nach 500 Jahren durch Zufall vielleicht noch immer Kasematten (Bunker) entdeckt werden.

Wie es dann weiter heißt, hat man in den einzelnen Bunkerräumen verschiedene Schriften sichergestellt und auch unterirdische Telefonleitungen gefunden. Von unterirdischen Gängen hat man auch schon gehört, welch ein Gespür! In dieser Weise wird im Artikel weiter gesponnen.

Es wäre doch zum Lachen, wenn die cleveren Polen nicht bald die Geheimgänge fänden, vielleicht hier und dort ein paar Hundeknochen, Hakenkreuze, Stahlhelme etc. oder wenn sie sogar eine Aktentasche von Hitler persönlich hineinlegen, die Touristen dann bestaunen.

So in etwa kann es kommen. Bei der Wolfsschanze hatte man noch nicht so recht gewußt, wie man's macht.

Artur Plaumann, Pforzheim

Nach Königsberg entführt

Kürzlich brachten Sie Sprichwörter und Redensarten aus Ostpreußen.

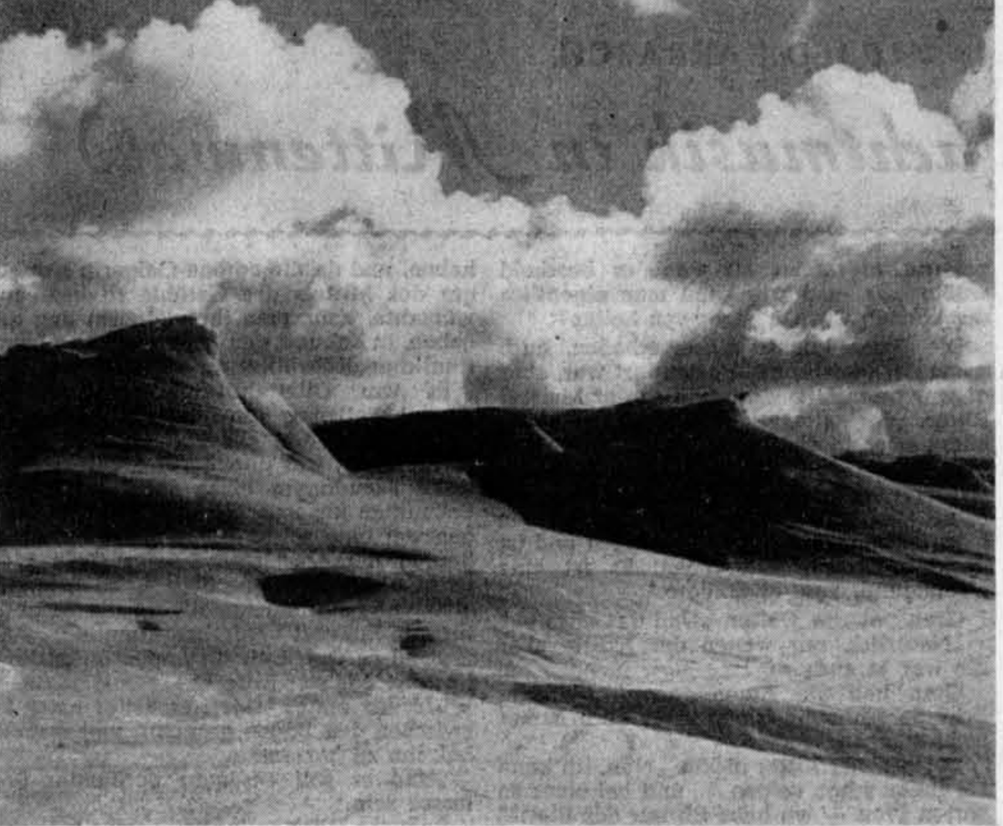
Unter anderem heißt es da:

„Herr Hewelcke, nu gahne wi!" (Königsberg)

Als aufmerksamer Leser habe ich festgestellt, daß Ihnen hier ein Irrtum unterlaufen ist.

Johannes Hevelius (Hewelcke, Höwelcke) geb. 1611, gest. 1687, war Astronom in D a n z i g und gründete dort eine Sternwarte und beschäftigte sich mit Mond- und Kometenforschung. Sein Hauptwerk „Selenographia" war der erste Versuch, die Mondoberfläche zu beschreiben.

Wenn zur Feierabendzeit seine Angestellten



Unvergessene Heimat: Wanderdünen auf der Kurischen Nehrung Foto Archiv

Schweden in Ostpreußen

Der Artikel von Erwin Gutzeit „Bernadotte in Ostpreußen" sollte doch, da gerade Ihre Zeitung so gut informiert, in verschiedenen Dingen berichtigt werden.

Im ersten Absatz ist zu lesen, daß König Gustav Adolf in den Kriegen 1626—1629 und 1655 bis 1660 in Ostpreußen weilte. Er fiel aber schon in der Schlacht bei Lützen 1632. Ihm folgte seine Tochter Christine, die 1654 abdankte, als sie katholisch wurde (Grabmal in der Peterskirche in Rom). Mit ihr starb das Haus Wasa in Schweden aus. (Der katholische Zweig in Polen im Jahre 1667). Auf Christine folgte ihr Vetter, Karl Gustav, als Karl X. Gustav, von der Pfalz-Zweibrücken (Wittelsbacher) als Sohn ihrer Tante Katharina, Schwester ihres Vaters. Er weilte in den Jahren 1655—1660 in Ostpreußen.

Im Absatz zwei heißt es, daß das Haus Wasa bis 1818 in Schweden regierte. Von 1751—1818 jedoch regierte in Schweden das Haus Schleswig-Holstein-Gottorp, dessen letzte Vertreter sich jedoch Wasa nannten, so Karola, Gemahlin König Alberts von Sachsen, Enkeltochter des 1809 entthronten Gustav IV. Adolf.

Königin Desideria (Desirée) von Schweden, Gemahlin Jean Baptiste Bernadottes (Karl XIII), Tochter des Franz Clavy ist nicht in Lyon, sondern in Marseille geboren, wo ihr Vater Seidenhändler war.

Zum letzten Absatz muß bemerkt werden, daß in Pommern nicht viele schwedische Großgrundbesitzer wohnten, sondern Pommern von Geburt in schwedische Dienste traten, schon seit der Besetzung durch Schweden im Dreißigjährigen Kriege. Oft kamen umgekehrt diese Pommern zu schwedischen Offiziers- und Regierungsrängen und wurden geadelt. Unter ihnen war auch die pommersche Familie Wachtmeister, deren einer gräflicher Zweig in Schweden ansässig wurde, ein anderer gräflicher Zweig, in den damals noch schwedischen Ostprovinzen, dem heutigen Estland und einem Teil von Lettland.

Dr. Guenter, Celle

Ostpreußen in aller Welt

Mit sehr viel Interesse habe ich den Aufsatz von Frau Strachowitz-Tenus „Von Tilsit nach Buchloe in Schwaben" gelesen. Der Bericht ist ein schönes Beispiel dafür, mit welchem Mut und mit welcher Zähigkeit Neubeginn und Aufbau betrieben worden sind. Daß es sich in diesem Fall um die Leistung einer Frau handelt, muß mit besonderer Hochachtung erfüllen. Solche Aufbauleistungen von Vertriebenen sind keineswegs Einzelfälle. Viele Vertriebene haben Beachtliches vollbracht und viele Dauerarbeitsplätze geschaffen. Das „Ostpreußenblatt" sollte öfter solche Berichte bringen.

Es ist sicher schön, die vielen Beiträge und Erinnerungen aus der Vergangenheit zu lesen. Aber das Gegenwärtige sollte nicht zu kurz kommen. Die Aufbauleistungen der Vertriebenen nach dem Kriege und der Vertreibung sollte man als Licht nicht unter den Scheffel stellen.

Daß es im Verhältnis zu der Gesamtzahl der Vertriebenen immer nur ein kleiner Teil war, der den Mut hatte, in unternehmerischer Hinsicht etwas Größeres zu schaffen und durchzusetzen, der das Risiko nicht scheute, Sorgen, schlaflose Nächte und rastlose Arbeit auf sich nahm, tut der Sache keinen Abbruch. Manch einem wäre ein Durchbruch zu einem unternehmerischen Neubeginn sicher auch gelungen, wenn er über das typische vorsichtige Abwägen mit allem „Wenn und Aber" und das ständige Zögern hinausgekommen wäre.

Man kann Frau Strachowitz nachfühlen, wenn sie zum Schluß etwas enttäuscht über die Neider schreibt, die in ihrem erfolgreichen Werk jetzt erwachsen. Die sogenannten „Gnietschigen" hat es, und wird es immer geben. Im Grunde kommt die „Gnietschigkeit" nur aus der Unzufriedenheit, nicht etwas Gleichwertiges erreicht zu haben. Frau Strachowitz-Tenus wird es mit Gelassenheit tragen.

Als Leser des „Ostpreußenblattes" möchte ich noch einen Hinweis geben. 25 Jahre halte ich als vertriebener Ermländer das „Ostpreußenblatt". Über das Ermland findet man sehr wenig in der Zeitung. Gibt es unter den früheren Ermländern so wenig Vertriebene, die aus der Geschichte und dem Leben im Ermland etwas zu berichten haben?

Paul Maluck

Königin Luise in Wehlau

Der Verfasser des Berichtes über die Flucht der königlichen Familie, Herr Joachim Schorm, scheint nicht zu wissen, daß Königin Luise auf dem Wege nach Tilsit in Wehlau Station gemacht hat. Im Dezember 1806 übernachtete sie im Hause Klosterstraße 1. Eine Tafel an diesem Hause erinnerte an die Tatsache. Ich habe nach dem Kriege prominente Persönlichkeiten aus Wehlau darauf hingewiesen. Scheinbar interessierten sich die Wehlauer nicht dafür. Aber im „Ostpreußenblatt" hätte es erwähnt werden müssen.

Karl Kossak, Drage/Elbe

Junge und alte Ostpreußen zu Problemen der Zeit

das Haus verließen, nachdem alles verschlossen und verriegelt war, meldeten sie sich bei Hevelius ab: „Herr Hewelcke, nu gohne wi!"

Als alter Danziger kann ich es nicht zulassen, daß Sie diesen braven Mann einfach nach Königsberg „entführen".

Vielleicht fragen Sie sich jetzt, warum ich als Danziger das Ostpreußenblatt lese? Meine Vorfahren stammen dorther und außerdem kann ich mit Fug und Recht behaupten, daß ich Ostpreußen liebe.

Günter Peters, Uchte

Mittler zwischen Kontinenten

Mein schönstes Festtagsgeschenk war ein Brief aus Amerika. Meine Freude kann und will ich kamerad vor 60 Jahren. Wir hatten nie mehr gar nicht schildern. Der Schreiber war mein Schuletwas voneinander gehört und zum Fest ging durch Vermittlung des „Ostpreußenblattes" der Brief bei mir ein. Danken ist gar kein Ausdruck dem „Ostpreußenblatt" gegenüber.

Meine Bitte an alle ostpreußischen Landsleute, bestellen Sie das Blatt. Sie werden viele, viele Nachbarn, Freunde und Bekannte finden, über deren Schicksal Sie bis heute nichts wissen. Inzwischen liegt mir ein zweiter Brief aus Amerika vor. Ich ersehe daraus, was aus 20 meiner ehemaligen Schulkameraden geworden ist, wie es ihnen geht usw.

Franz Barkenings, Mönchengladbach 1

Rauchverbot auch für Goethe

Zu dem Bericht „Der Vergleich":

Ob Gerhart Hauptmann den Vergleich mit Goethe ablehnte, wage ich zu bezweifeln. Bedeutende Männer pflegen es allgemein nicht ungerne zu hören, mit ebenfalls bedeutenden Zeitgenossen früherer Epochen verglichen zu werden.

Aber über die Ähnlichkeit Hauptmann/Goethe gibt es eine andere Anekdote:

Gerhart Hauptmann sitzt im D-Zug erster Klasse und raucht. Der Schaffner tritt ein mit den Worten „Mein Herr, hier ist rauchen verboten."

Darauf Hauptmann: „Auch für Deutschlands bekanntesten Dichter?"

Dazu der Schaffner: „Auch für Sie, Herr Geheimrat von Goethe!"

Kristian Hummel-Gross-Carzenburg, Hannover

Königsberger Flecklokale

Die an dieser Stelle in mehreren Folgen veröffentlichten Zuschriften über die verschiedenen Flecklokale in Königsberg haben immer wieder neue Leserbriefe hervorgerufen. Mitunter waren dabei auch Gedächtnislücken zu überbrücken. Mit nachfolgendem Leserbrief wollen wir nun das Thema „Flecklokale" abschließen:

Aufgrund mehrerer Leserbriefe an das „Ostpreußenblatt" will ich die unterschiedlichen Angaben über Königsberger Flecklokale ergänzen. Wenn man von der Altstädtischen Langgasse rechts in den Unterrollberg hinaufging, befand sich auf halber Höhe rechts das Fleischwarengeschäft der Firma Molles. Gegenüber der Fleischerei, also auf der linken Seite des Unterrollberges, war am Wohngebäude ein herausragendes Transparent mit der Aufschrift „Ältestes Königsberger Flecklokal" angebracht. Diese Aufschrift befand sich auch auf dem Schaufenster des Lokals. Der Inhaber vor 1945 war Herr Lauks. Die Eingangstür zum Lokal war über etwa drei Treppenstufen aufwärts vom schrägen Unterrollberg zu erreichen. Beim Eintreten in das Einzimmer-Lokal sah man in Blickrichtung geradeaus die Theke mit ihren Bierzapfhähnen. In dem etwa 20 qm großen Raum standen nur einige Tische und Stühle für die Gäste. Die Plätze waren fast immer besetzt. An der linken Wand hing ein gerahmtes Bild mit folgendem Spruch:

Ob Grippe oder keine,
nur Rinderfleck hilft auf die Beine.
Dazu ein Eiskorn für Verdruß,
das ist ein Hochgenuß.

In den Jahren vor 1945 kostete ein Teller Fleck mit einem Brötchen 60 Pfennige. Essig und Majoran in Gefäßchen standen auf den Tischen zur Selbstbedienung für den eigenen Geschmack bereit. In dem Lokal wurden alle gewünschten Getränke für den Gast serviert.

Die im „Ostpreußenblatt" bereits genannten Flecklokale sind mir alle bekannt. Aber Rinderfleck bei Herrn Lauks am Unterrollberg war eine besondere Spezialität in Königsberg (Pr). In meiner Heimatstadt war diese Gaststätte mein Stammlokal für Rinderfleck.

Otto Stolzke, Hamburg

Von den zahlreichen an uns gerichteten Leserbriefen können wir nur wenige, und diese oft nur auszugsweise veröffentlichen. Die Leserbriefe geben die Meinung der Verfasser wieder, die sich nicht mit der Meinung der Redaktion zu decken braucht. Anonyme oder anonym bleiben wollende Zuschriften werden nicht berücksichtigt.

Polnische Geschichtsfälschung ungeprüft übernommen

Bromberger „Blutsonntag — Lüge" lebt weiter

Ich lese Kopelew, „Aufbewahren für alle Zeit." — Auf Seite 25 berichtet er über den Mitgefangenen Major Wikentjewitsch, wie dieser in Bromberg gelebt hat, d. h. Frau und Kinder hatte und über dessen politische Einstellung. Seite 26 liest man: „1939, bei Kriegsausbruch, erlebte er den furchtbaren „Bromberger Blutsonntag", an dem die Nazis Polen auf den Straßen erschlugen, an Laternenpfählen und Balkongittern aufhängten und die „volksdeutschen" Strolche johlend Frauen, Kinder und Greise aus der Stadt jagten, die nun zum „Reich" gegehörte."

Die Glaubwürdigkeit dieses Berichtes wird gestärkt durch die Angaben über den Augenzeugen Wikentjewitsch. Unwissende und besonders jüngere Leser müssen der geschichtlichen Tatsachen als eine Untat der Deutschen glauben.

Im „Ostpreußenblatt" vom 5. 10. 74 berichtete ein übrigens ehemaliger polnischer Offizier in Zusammenhang mit der Fälschung des Polyglott-Verlages als Augenzeuge über den „Blutsonntag". Danach ist die Darstellung in dem Polen-Reiseführer, und diese entspricht der bei Kopelew, „glatter Unsinn und eine ungeheure Fälschung geschichtlicher Tatsachen". Ich kann mich weiter auf einen Bericht über eine Polenreise im „Ostpreußenblatt" besinnen, in dem ein polnischer Reiseführer-Student — die gleiche Verdrehung der Tatsachen über Bromberg seinen Zuhörern bot. In dem Buch von Erich Kern „Verbrechen am deutschen Volk" sind auf den Seiten 23 bis 35 eidesstattliche Erklärungen von deutschen Bürgern aus Bromberg abgedruckt, die dem polnischen Massaker am Blutsonntag, dem 3. Sept. 1939, entgangen waren. „Nach den damaligen amtlichen deutschen Feststellungen wurden bis 1. Februar 1940 58 000 Tote oder unauffindbare Vermißte registriert... daß bis zu diesem Zeitpunkt mit Sicherheit nur 12 857 Ermordete identifiziert werden konnten."

Ich kann nicht glauben, daß Kopelew bewußt eine falsche Darstellung von den besprochenen Ereignissen gegeben hat, vielmehr hat er sie von irgend jemand übernommen. Ich zitiere ihn auf Seite 222: „Ich war überzeugt, daß es die Pflicht eines Kommunisten und Patrioten ist, immer und in jedem Fall die volle Wahrheit zu sagen, nichts als die Wahrheit." Wenn er an anderen Stellen Aussagen macht, die sein Denken als moralisch abträglich erscheinen lassen, so bleibt er doch bei der Wahrheit. Dagegen steht auf Seite 5: „Die hier geschilderten Ereignisse und Begebnisse haben sich tatsächlich so zugetragen".

Was ist zu tun? Die erste deutsche Auflage kommt in die Hände von bis 50 000 Käufern und noch mehr Lesern. Kann Kopelew veranlaßt werden, eine Berichtigung zu geben, die allen betroffenen Büchern vom Verlag beigegeben werden muß oder kann schon der Verlag angegangen werden? Um so mehr ist eine Berichtigung nötig, als auf Seite 4 steht: „Eine wissenschaftliche Ausgabe mit Anmerkungen in englischer Sprache wird von Ardis (dem Verlag in USA) zur Veröffentlichung im Jahre 1977 vorbereitet."

Helmut Fligge, Winsen

Das geistliche Wort zum Pfingstfest

Geo Grimme

Das Auge im Herzen

Wir tun uns schwer mit Pfingsten und dem Heiligen Geist. Alle Verbindungen, bei denen wir ‚Geist' sagen, treffen nicht die Wirklichkeit, nicht der Weingeist und auch nicht der Geist von Helsinki; schon gar nicht der Spukgeist und der elegante Schönredner, der angeblich geistvolle.

Wie sollen wir uns da an Pfingsten freuen können? Das biblische Wort vom Auge im Herzen möge uns helfen. Wir hören darin — bildlich — von einem Ort und von einer Fähigkeit. In unserem Sprachgebrauch gehen die Begriffe ineinander und durcheinander; daher die Schwierigkeit mit dem ‚Geist'.

Geist ist nicht die Denkkraft im Menschen, sind nicht seine logischen Qualitäten. Gedanken können auf die Dauer töten, wo der Geist doch lebendig macht. Das Grundwort des Herzens ist das DU. „Wir lieben uns, darum bin ich", sehr zum Unterschied gegen früher, als es hieß „Ich denke, darum bin ich." Empfangendes, liebendes Hingegebensein, Sich-Selbst-Verschenken, Güte allem fremden Leben gegenüber — das sind Zeichen des Heiligen Geistes. Das Auge, das in unser Herz gesetzt ist, schaut in Bildern.

Geist ist wie eine Taube. Das elegante, freie Schweben wird als Bild des Freiseins von der Erdenschwere geschaut, das Vielfarbige soll an die Schönheit erinnern, das Friedliche an die Milde und Zärtlichkeit eines Taubenpärchens.

Geist ist wie Feuer. Das pfingstliche Bild meint die Flamme, die Glut, die Wärme, das Licht, den Brand. Alles wieder so verstanden: Herz ist ein Mensch, der mich erwärmt, der mich in Glut setzt, mich innerlich beseligt.

Genauso tut es der Gottesgeist mit uns.

Das Bild formt die Substanz des geistigen Lebens; wir sagen dafür ‚Spiritualität'.

Geist ist wie Wasser, sagt der Herr zur Samariterin am Brunnen. Wasser ist das uralte Bild für den tragenden, fraulichen Grund überhaupt. Wasser bedeutet Leben und Fruchtbarkeit.

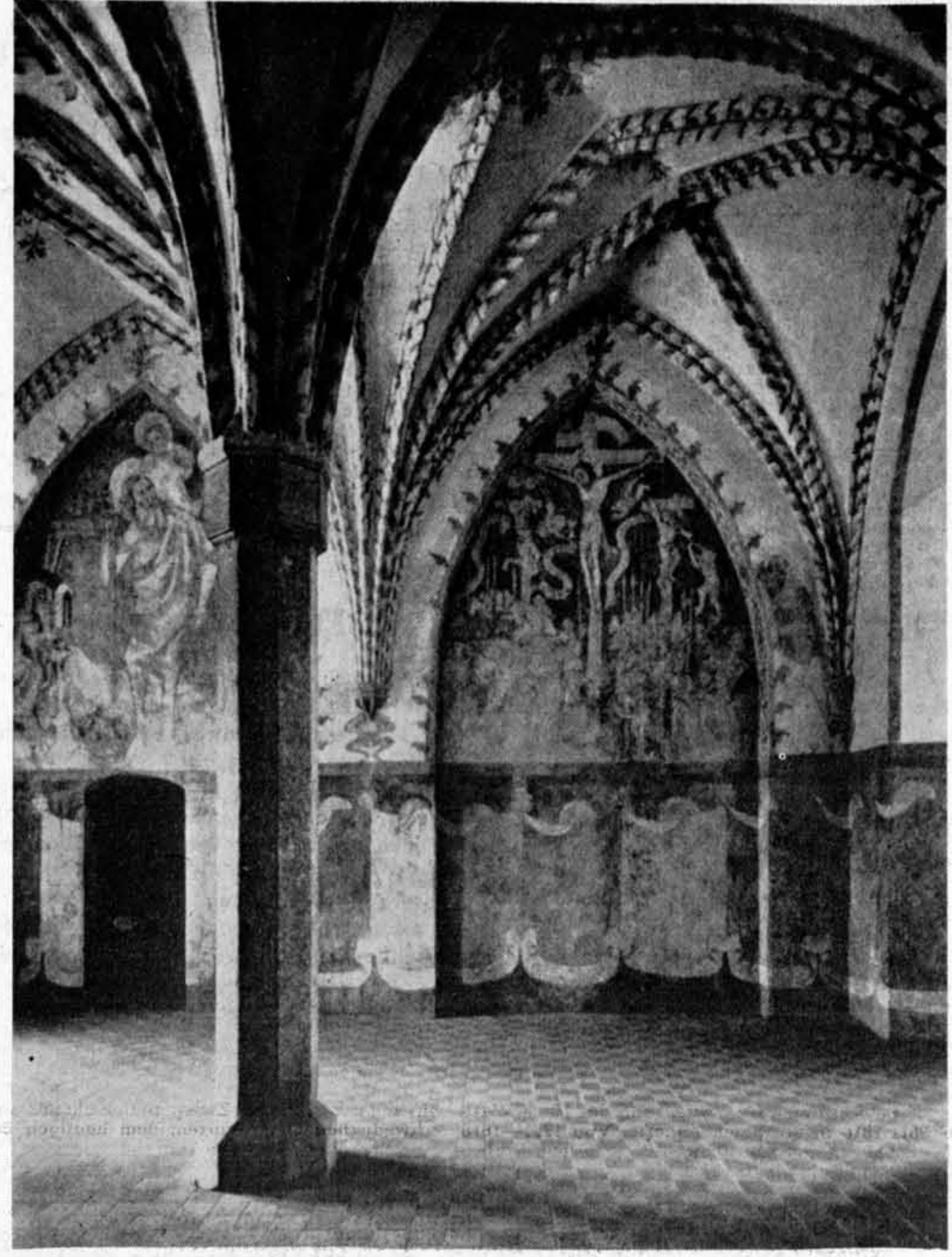
So geht es mit unserem Herzen. Wo der Geist Gottes nicht hineinspricht, ist Dürre und Trockenheit und Wüste — denken wir doch an Nordafrika. Immer, wenn die Bibel vom lebendigen Wasser spricht, ist der Gottesgeist gemeint ... daß er erquickt wie ein erfrischender Trunk, wie eine verborgene Quelle, wie Weite und Tiefe des Ozeans, weil Wasser uns erfrischt, belebt und kühlt.

Geist, so sagen die griechischen Theologen, ist wie das Herz einer Mutter in der Gottheit. Mutter ist uns jenes Wesen, das Heim und Zuhause schafft, das hilft und tröstet. Mutter ist dem Kind jene Kraft, die ihm das Vertrauen zum Sein und zur Welt vermittelt. Die Mutter ‚kündet' ihm den Vater; wie sollte es sonst wissen, wer das ist.

Die Mutter vermittelt ihm die Sprache; wie sehr wird davor gewarnt, dem Kleinkind die Sprecher von Radio und Fernsehen vorzusetzen! Den Menschen lehrt der Pfingstgeist die Sprache, mit welcher er den Vatergott vernehmen kann. Die Mutter klopft dem Kind ihren eigenen Herzschlag ein; neun Monate lebt es in ihrem Rhythmus.

Pfingsten schenkt uns den geistlichen Takt des Herzens: Glaube als Vertrauen, Hoffnung als Erwartungskraft einer seligen Ewigkeit, Liebe als die Fähigkeit des Füreinander. Geist ist die Person des ‚zwischen' Vater und Sohn. Darum ist er dort am Werk, wo still geliebt und geholfen wird. In allen Werken der Caritas (das Mittelalter nannte seine Spitäler „Zum Heiligen Geist"), im Ich-Vergessenden, Wir-Verbundenen Dasein der Familie — überall dort, wo das echte DU gesagt wird und das ICH an die zweite Stelle rückt.

Häufig hat es den Anschein, als gäbe es nichts Schwereres als Liebe in echter Form. Der Durchschnittsmensch gebt mit der Liebe ebenso schlecht um wie mit der Orthographie. Grund ist seine Kurzsichtigkeit ... ihm fehlt das Auge im Herzen. Weil Pfingsten für ihn Fehlanzeige ist ...



Komtursremter der Burg Lochstädt Foto Archiv

Alle Straßen führen nach Hause

Für viele von uns sind sie selten geworden, die stillen Stunden, in denen wir jenseits der Hektik des Alltags wirklich einmal zur Besinnung kommen. Wer gezwungen ist, in der Großstadt zu leben, der muß sich davor hüten, sich hineinziehen zu lassen in diesen Sog von Geschäftigkeit und Hetze — am Ball bleiben, mitmachen, weiter, vorwärts, sonst geht man unter und wird von den anderen, den Jüngeren, Dynamischen, überholt ... Wenn dann eines Tages das unruhige Herz nicht mehr mitmacht, dann läßt man sich mit Spritzen und Tabletten aufputschen, fährt notgedrungen in ein Sanatorium, wo man zur Ruhe verdammt wird — um dann wieder neu mit der Hetze und Hast zu beginnen, die den Menschen kaputtmacht, die Geist und Seele ebenso strapaziert wie den Körper.

Wie soll man herauskommen aus diesem Kreislauf? Kann es erst das Alter sein, in dem man zur Ruhe gezwungen wird? Oder sollten wir nicht auch dann, wenn wir mitten im Berufsalltag stehen, versuchen, uns Stunden des Besinnens und Abschaltens zu schaffen, in denen selbst der Fernseher zu schweigen hat?

Ein langsamer Spaziergang durch die abendlichen Straßen, eine Stunde auf dem Balkon bei Sonnenaufgang, ein ruhiges Gespräch mit lieben Menschen — das ist es, was jeder von uns einmal braucht. Öffnen wir den Gedanken einmal wieder die Tür, die fragen: Wo kommst du her? Wo gehst du hin?

Sind sie nicht wesentlicher für uns als die ständig wiederkehrenden Fragen im Alltag: Was bringt mir das ein? oder: Was nützt es mir?

Viele Wege bist auch du gegangen, viele Straßen waren unter deinen Füßen. Die Dorfstraße hast du mit tapsigen Schritten erobert, den kleinen Weg an der Wiese entlang, am Kornfeld, am Bach. An der Hand der Mutter gingst du durch die kleine Stadt von Laden zu Laden, auf den Markt. Auf dem Sommerweg bist du entlanggeritten, auf vereisten Straßen mit dem Pferdeschlitten über den Schnee geglitten. Mit dem liebsten Menschen, den du kanntest, bist du am Fluß entlanggegangen in einer Frühlingsnacht, als alle Sprosser sangen.

Es kamen andere Straßen in deinem Leben. Schmale Landstraßen, durch Wald und Heide und an den Seen Masurens entlang, erobert in einem kleinen Auto, wo man kaum einem anderen Wagen begegnete in der großen Einsamkeit dieser Landschaft, die keiner vergessen kann, der sie je erlebte. Die Straßen der Flucht in Eis und Schnee, vollgestopft mit Treckwagen, Wehrmachtsfahrzeugen, flüchtenden Menschen mit Kinderwagen und Sack und Pack.

Nach den Jahren der Not dann im Westen das Umherziehen von Land zu Land, bis endlich eine Bleibe gefunden war, Arbeit, neue und alte Freunde. Das erste Mal wieder in Urlaub fahren auf glatten Straßen, mit dem Bus oder dem eigenen Wagen. Hochstraßen, Paßstraßen, Autobahnen.

Straßen deines Lebens. Du kannst sie nicht mehr zählen, du kannst nur versuchen, dir die eine oder die andere wieder ins Gedächtnis zurückzurufen — vielleicht alle, die einmal dein Schicksal bestimmt haben. Denn irgendwo war immer ein Kreuzweg, an dem du dich entscheiden mußtest. Und manchmal war es eben die falsche Richtung ...

Straßen deines Lebens. Wie viele wird es davon noch geben? Eine wird die letzte sein.

Sei getrost. Alle Straßen führen nach Hause. **Ruth Maria Wagner**

Otto Leitner

Wahrheit und Leben

Gib auch, daß dein Geist,
wie dein Wort verheißt,
unauflöslich uns vereine
mit der oberen Gemeinde,
bis wir dort dich sehn
und dein Lob erhöhn.

Ein Rauschen wunderbarer Art geht durch die Welt. Wundersam ist das Rauschen, das durch die Wipfel des Lindenbaumes zieht in dunkler Nacht. Es kann schon sein, daß ein von Unsicherheit und Angst bedrängter Mensch in diesem Rauschen zu hören meint: Komm her zu mir, Geselle, hier findst du deine Ruh! Wundersam ist es, rauscht ein Fluß das Tal entlang ohne Rast und Ruh. Sein Rauschen erzählt dem Menschen am Ufer die alte Geschichte vom Kommen und Gehen, vom Scheiden und Meiden. Sie birgt schwere Geheimnisse unseres Lebens, die uns erschüttern und reifen lassen. Mühelos ließen sich solche Betrachtungen noch fortsetzen.

Aber wundersamer und mit den genannten Dingen in keiner Weise zu vergleichen ist es, wenn Gottes Heiliger Geist über die Welt kommt. „Es geschah schnell ein Brausen wie eines gewaltigen Windes ..." So wird in der Apostelgeschichte von seinem Kommen und Wirken gesagt in einem Bericht, welcher seinesgleichen nicht hat.

Dieser Bericht ist nicht von gestern. Pfingsten ist keine Vergangenheit, sondern ein immer neues, fortwährendes Ereignis. Von diesem Ereignis geht Kraft aus, so daß einfache, schwerfällige Menschen, Fischer vom See Genezareth zumeist, mit einem Mal die großen Taten Gottes verkündigen. Sie können die Taten Gottes in einer Sprache sagen, die jedermann versteht. Es wird ihnen gegeben, so zu reden, daß Menschen bewegt werden und erschrocken anfangen zu fragen: Was sollen wir tun?

Aber nun reden wir schon lange vom Heiligen Geist und müssen doch wohl fragen, was er ist. Das Wort vom Tröster klingt da auf mit warmen Klang und wiederholt sich nochmals in den Abschiedsreden des Herrn.

Er wußte um alle Stunden des einzelnen und der Gemeinschaft, in denen nur noch gerufen werden konnte: „Siehe, um Trost ist mir sehr bange!"

Wer kann denn noch trösten angesichts der Trostlosigkeit, die über dei Gefilde des Lebens gebreitet ist wie eine harte Eisrinde, die niemals schmilzt?

Aber der Geist Gottes richtet Müde auf, Trauernde füllt er mit Zuversicht. Linder denn einer Mutter Hand trocknet sein Hauch die tränennassen Augen der Menschen, die riefen, suchten und anklopften und fanden keinen Tröster.

Nach dem Grundtext ist der Heilige Geist als Beistand der Gemeinde zu verstehen. Wie der Anwalt zur Begleitung vor Gericht bereitsteht, wie er da spricht und verteidigt, das Recht wahrt und beweist, so steht der Heilige Geist da ein, wo die Glaubenden nicht mehr wissen, was sie sagen und tun sollen.

Er wird der Geist der Wahrheit genannt, weil er in seinem Wirken Wahrheit und Leben fördert. Den Unwissenden offenbart er selbst die Tiefen der Gottheit, und wider alle trüben Vernebelungen der Welt und ihrer Kinder setzt er die taghelle Klarheit über Ereignisse und Gestalten. Sünde wird bei ihm Sünde genannt, Ehebruch heißt Ehebruch, Diebstahl Diebstahl, und dem maskierten und verschminkten Menschen, welcher den Wechsel liebt und die Verkleidung, zeigt er sein wahres Bild: Spreu bist du und der welkenden Blume gleich.

Ebenso hell aber leuchtet bei ihm auf, daß Gott Gott ist und auch sein Sohn. Gericht ist Gericht, Gnade ist Gnade, Ewigkeit ist Ewigkeit. Der Geist Gottes bezeugt der Welt ihre Verlorenheit, wenn sie Jesus nicht hat. Aber sie geht meistens blind an diesem Zeugnis vorüber. Etliche hatten am ersten Pfingstfest ihren Spott daran und achteten die Jungschar als betrunken. Spötter haben zu allen Zeiten eifrige Nachfolger, und die Bank, da die Spötter sitzen, ist dicht besetzt. Doch sind die Schäder der Menschheit nicht mit ätzendem Spott zu heilen. Heil für alle schwärenden Wunden ist bei Jesus und in einmütigem Glauben.

Darum sei einig, du arme, zerrissene Kirche. Sonst wird dir weder Rettung noch Zukunft.

Wir gratulieren...

zum 99. Geburtstag

Rautenberg, Gertrud, geb. Treidel aus Königsberg (Pr.), Schiefer Berg 5, jetzt Blinke 40, 2950 Leer, am 10. Juni

zum 94. Geburtstag

Lichtenstein, Auguste, aus Willenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Hohenbaum 10, 7305 Altbach, am 12. Juni

zum 91. Geburtstag

Dembowski, Frieda, geb. Willimzig, aus Gr.-Guja, Kreis Angerburg, jetzt Birkenweg 45, 5101 Haaren über Aachen, am 1. Juni

zum 90. Geburtstag

Fischer, Helene, geb. Potreck, aus Wilhelmshof, Kreis Gerdauen, jetzt Flamweg 102, 2200 Elmshorn, am 31. Mai

Naudieth, Hedwig, aus Seestadt Pillau II, Gr.-Stiehle-Straße 16, jetzt Hohe Luft 13 a, 3170 Gifhorn, am 9. Juni

Resch, Wilhelm, aus Allenstein, Stärkenthaler Weg Nr. 64, jetzt Rüdesheimer Straße 68, 6100 Darmstadt, am 12. Juni

zum 89. Geburtstag

Bartsch, Karl, aus Kl.-Sunkeln, Kreis Angerburg, jetzt Holstenstraße 13, 2308 Preetz, am 9. Juni

zum 88. Geburtstag

Berwein, Emil, aus Ortelsburg, jetzt Dietrich-Bonhoeffer-Straße 1, 2800 Bremen 20, am 13. Juni

Gallandi, Charlotte, geb. Klein, aus Schönberg und Königsberg, jetzt Vor dem Brückentor 4, 3440 Eschwege, am 12. Juni

Knorr, Margarete, aus Osterode, Jakobstraße 8, jetzt Schwartauer Allee 1, Hochhaus, 2400 Lübeck, am 10. Juni

Warth, Georg, aus Seestadt Pillau II, Gr. Friedrichsburger Straße 16, 2370 Rendsburg, am 9. Juni

zum 87. Geburtstag

Bioll, Karl, aus Königsblumenau, Kreis Pr.-Holland, jetzt An der Lammert 3, 4508 Bohmte, am 27. Mai

Lettau, Elise, aus Königsblumenau, jetzt Münchner Allee 25, 8230 Bad Reichenhall, am 23. Mai

Liedtke, Anton, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Aufdinger Weg 16, 7800 Freiburg i. Br., am 9. Juni

zum 86. Geburtstag

Fischer, Antonie, geb. Rockel, aus Angerburg, jetzt Rote-Kreuz-Straße 52, Altersheim, 2404 Israelsdorf, am 7. Juni

Waßmann, Siegfried, aus Ortelsburg, jetzt Wohnstift 453, 8918 Diessen, am 12. Juni

Wittrock, Carl, Bauunternehmer, aus Szittkehmen, und Insterburg, jetzt Corveyer Allee 2, 3470 Höxter, am 29. Mai

zum 85. Geburtstag

Bandilla, Emil, aus Insterburg, jetzt Brunkhorststr. 22, 3100 Celle, am 10. Juni

Gabert, Emilie, geb. Krafzick, aus Andreastal, Kreis Angerburg, jetzt 3113 Suderburg-Hamersdorf, am 6. Juni

Hardtke, Georg, Obersteuersekretär i. R., aus Königsberg, Schillerstraße 20, jetzt Emil-Heckel-Str. 26, 6800 Mannheim, am 8. Juni

Lenkeit, Wilhelm, aus Kulsen, Kreis Angerburg, jetzt Hackenmacherstraße 16 b, 4923 Bösingfeld, am 13. Juni

Nugel, Martha, geb. Neumann, aus Powunden, Kreis Samland, jetzt Lehmweg 8, 2081 Heist, am 16. Juni

Schlatter, Marie, aus Auengrund, Kreis Schloßberg, jetzt Eichenweg 13, 2400 Lübeck-Israelsdorf, am 7. Juni

Schweiger, Meta, geb. Wien, aus Soldahnen, Kreis Angerburg, jetzt Imkerfeld 54, 2130 Rotenburg, am 2. Juni

Thies, Lina, geb. Saul, aus Andreastal, Kreis Angerburg, jetzt Fischbecker Straße 88, 2153 Neu Wulmsdorf, am 6. Juni

Werstat, Elly, aus Angerburg, jetzt Hans-Thomas-Straße 14, 6900 Heidelberg, am 8. Juni

zum 84. Geburtstag

Block, Paul, aus Aschenberg, Elchniederung und Tilsit-Stadt, Adolf-Post-Straße 4, jetzt Ahornweg Nr. 7, 8300 Landshut, am 11. Juni

Peterson, Franz, aus Angerburg, jetzt Hermann-Billungs-Weg 32, 3100 Celle, am 2. Juni

Rehberg, Gustav, Gemeindevertreter von Dt.-Bahnau, Kreis Heiligenbeil, jetzt Konradstraße 3, 2403 Lübeck 16

zum 83. Geburtstag

Broszio, Otto, aus Angerburg, jetzt Walddörfer Straße 230 I, 2000 Hamburg 70, am 12. Juni

Bukowski, Margarete, geb. Koppenhagen, aus Jakuhnen, Kreis Angerburg, jetzt Sonnenstraße 34, Altenheim, 4070 Rheydt, am 11. Juni

Doligkeit, Emma, geb. Woweris, aus Siewken, Kreis Angerburg, jetzt zu erreichen über Egon Machmüller, Moorkamp 15, 2130 Rotenburg

Mölke, Elise, aus Pfaffendorf, Kreis Sensburg, jetzt Nienburger Straße 10, 3100 Celle, am 2. Juni

Podschun, Hermann, aus Kelchendorf, Kreis Lyck, jetzt Knykheide 56, 4171 Sevelen, am 8. Juni

Scherner, Carl, Musikmeister a. D., Trompetencorps-Reiter-Regt. 1, aus Tilsit, jetzt Osterbachstraße 6, 4782 Erwitte, am 11. Juni

Wilkeit, Erdmuthe, aus Gilge-Kampe, jetzt Thunstraße 45, 2850 Bremerhaven, am 31. Mai

zum 82. Geburtstag

Brosda, Berta, aus Ortelsburg, jetzt Heinz-Jacob-Straße 14, 7601 Schutterwald, am 11. Juni

Dyck, Frieda, aus Schelasken, Kreis Lyck, jetzt Oedterstraße 11, 4154 Tönisvorst, am 9. Juni

Glang, Otto, aus Gr.-Lindenau, Kreis Königsberg, und Marienburg, jetzt Oberaustraße 27, 5300 Bonn-Bad Godesberg, am 10. Juni

Heering, Berta, geb. Preuß, aus Nikolaiken, Kreis Sensburg, jetzt bei ihrer Tochter Elisabeth Mross, Steinkauterweg 6, 5420 Lahnstein, am 1. Juni

Herrendorf, Charlotte, aus Ostseebad Cranz, jetzt Buschgastweg 41, 2930 Varel 1, am 10. Juni

Korinth, Hedwig, geb. Prekow, aus Horstenau, Kreis Insterburg, jetzt Welfenallee 70, 3100 Celle, am 13. Juni

Korinth, Theresia, aus Schloßberg, Hermann-Göring-Straße 15, jetzt Charlottenstraße 25, 1000 Berlin 49, am 31. Mai

Lange, Eliese, aus Pfaffendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Berliner Straße 12, 3100 Westercelle, am 8. Juni

Lewanzik, Justine, aus Danzig, jetzt Hartmannstraße 105, 8520 Erlangen, am 7. Juni

Meyer, Wilhelmine, geb. Lyhr, aus Iesken, Kreis Treuburg, jetzt Carl-Hesse-Straße 11, 3090 Verden, am 7. Juni

Schiweck, Amalie, aus Lyck, jetzt Fehrbellinerstr. 75, 1000 Berlin 44, am 10. Juni

zum 81. Geburtstag

Fabian, Gustav, aus Lübeckfelde, Kreis Lyck, jetzt Lycker Straße 22, 2822 Schwanewede, am 8. Juni

Krause, Marie, aus Gellen, Kreis Ortelsburg, jetzt Schlangenbader Straße 96, 1000 Berlin 31, am 11. Juni

Legatis, Käthe, geb. Müller, aus Allenstein, Kurze Straße 9, jetzt Humboldtstraße 1, 4902 Bad Salzuflen, am 25. Mai

Rattay, August, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Maschstraße 16, 3170 Gifhorn, am 13. Juni

Schack, Alfred, Professor, Dr.-Ing., aus Eisenberg, Kreis Heiligenbeil, jetzt Rotdornstraße 6, 4005 Büderich, am 10. Juni

Sebrowski, Adolf, aus Grabnick, Kreis Lyck, jetzt Klever Straße 50, 4224 Hünxe, am 7. Juni

Weitschat, Hans, aus Angerburg, jetzt 2861 Hellingst Nr. 22, Kreis Osterholz-Scharmbeck, am 1. Juni

zum 80. Geburtstag

Baatz, Martha, aus Königsberg, Mozartstraße 26, jetzt Goldbach Nr. 10, 4800 Bielefeld 1, am 1. Juni

Biallowonns, Gertrud, aus Siewen, Kreis Angerburg, jetzt 2321 Steinbusch-Pfingstberg, am 7. Juni

Bremkus, Max, aus Wenzken, Kreis Angerburg, jetzt Helmholtzstraße 16, 1000 Berlin N.W. 87, am 6. Mai

Budnick, Karl, aus Angerburg, jetzt Gerhart-Hauptmann-Straße 2, 3252 Bad Münster, am 6. Juni

Donieniuk, Ida, aus Bunhausen, Kreis Lyck, jetzt Bahnhofstraße 2, 3509 Neumorschen, am 8. Juni

Koch, Gertrud, geb. Wokock, Oberlehrerin i. R., aus Königsberg und Gr.-Kuhren, Samland, jetzt Lambrechtstraße 15, 8800 Ansbach, am 3. Juni

Koschinski, Antonie, aus Rummau, Kreis Ortelsburg, jetzt Zeisigbusch 17, 3250 Hameln, am 13. Juni

Kopp, Friedrich, aus Mohrungen, Tannenbergstr. 7, jetzt Bahnstraße 20, 2054 Geesthacht, am 1. Juni

Krüger, Artur, aus Seestadt Pillau II, Camstigaller Straße 14, jetzt Grasweg 4, 2430 Neustadt, am 13. Juni

Krüger, Maria, geb. Volkmann, aus Erdmannsruh, Kreis Insterburg, jetzt 3354 Dassel-Hunnesrück, am 8. Juni

Langhans, Johanna, aus Rastenburg, Oberteich 5, jetzt Braunstraße 17, 2400 Lübeck, am 11. Juni

Radßat, Albert, aus Neuwiese, Kreis Labiau, jetzt Vlothoer Straße 118, 4952 Porta Westfalica, am 7. Juni

Rauscher, Hanna, geb. Falk, aus Gronden, Kr. Angerburg, jetzt 2370 Büdelsdorf, am 11. Juni

Rhode, Herbert, aus Angerburg, jetzt Goethestr. 22, 7860 Schopfheim, am 8. Juni

Schenkewitz, Franz, aus Brandenburg am Haff, Kreis Heiligenbeil, jetzt Münsterstraße 35, 2000 Hamburg 54, am 7. Juni

Sittkus, Anna, aus Seestadt Pillau II, Tschiersestr. 15, jetzt Schausender Weg 2, 2392 Glücksburg, am 12. Juni

Wieck, Minna, aus Zinten-Abbau, jetzt Bauverein 3, 7880 Säckingen, am 11. Juni

zum 75. Geburtstag

Engelhardt, Anna, geb. Okat, aus Neidenburg-Stadtwald, jetzt Uhlandstraße 19, 5159 Kerpen, am 31. Mai

Gniffke, Charlotte, geb. Dreier, aus Heiligenbeil, jetzt Münchener Straße 90, 2800 Bremen, am 12. Juni

Hamm, Arthur, Fleischermeister, Viehkaufmann und Landwirt, aus Tilsit und Adl. Lindkuhnen, jetzt Rathmannsdorfer Schleuse, 2300 Kiel 16, am 8. Juni

Korsch, Auguste, aus Angerburg, Reussen, jetzt 2160 Düdenbüttel 66, am 3. Juni

Perken, Hubert, aus Ortelsburg, jetzt Kroonhorst 32, 2000 Hamburg 53, am 7. Juni

Roeszies, Anni, aus Manhilatt, Kreis Tilsit, jetzt Wienefeldstraße 48, 4050 Mönchengladbach 1, am 13. Juni

Rohmann, Friedrich, aus Farienen, Kreis Ortelsburg, jetzt Kantstraße 17, 5438 Westerburg, am 11. Juni

Sahlmann, Gertrud, geb. Kehr, aus Frauendorf, Kreis Heilsberg, jetzt Unstrutweg 12, 2840 Diepholz, am 6. Juni

Scharna, Ida, geb. Galda, aus Großdorf, Burgdorf, Kreis Johannisburg, und Muschaken, Kreis Neidenburg, jetzt Streitberg 36, 3008 Garbsen 1, am 28. Mai

Schulz, Gerhard, Landwirt, aus Steindorf/Rosenberg, Kreis Heiligenbeil, jetzt Schlangenweg 11, 3146 Adendorf, am 9. Juni

Slawski, Erich, aus Königsberg, Hagenstraße 10 a, jetzt Hoppestraße 27, 1000 Berlin 51, am 5. Juni

zum 70. Geburtstag

Höltke, Paul, aus Gr.-Sunkeln, Kreis Angerburg, jetzt 4796 Salzkotten, am 1. Juni

Hüske, Ewald, aus Suleyken, Kreis Treuburg, jetzt Pestalozzistraße 3, 7470 Albstadt 1, am 13. Juni

Kossack, Auguste, geb. Hafke, aus Königsberg, jetzt Goethestraße 21, 4950 Minden, am 9. Juni

Lenzewski, Karl, aus Braunsberg, jetzt Kaiserstr. 17, 4600 Dortmund, am 11. Juni

Ludwigs, Hans Arnold, aus Seestadt Pillau II, Wesselallee 24, jetzt Hastener Straße 95, 5630 Remscheid, am 10. Juni

Rosteck, Anna, aus Millau, Kreis Lyck, jetzt Droste-Hülshoff-Straße 2, 7707 Engen-Regau, am 10. Juni

Schloemp, Bruno, aus Lötzen, jetzt Kottberg 2, 3417 Bodenfelde, am 8. Juni

Schröter, Gustav, aus Thierberg und Hirschberg, Kreis Osterode, jetzt Heinrich-Heine-Straße 13, 3301 Klein-Stöckheim, am 10. Juni

Schumski, Martha, aus Mohrungen, jetzt Am Borrwege 11, 3301 Evessen, am 6. Juni

Stobäus, Elsa, geb. Rentel, aus Heiligenbeil, Abbau, jetzt Elsternbusch 3, 3004 Isernhagen, am 9. Juni

Suffrian, Gertrud, geb. Trzeciak, aus Königsberg, Altstädtische Langgasse 50, und Juditten, Gottschedstraße, jetzt Mozartstraße 4, 3000 Hannover, am 3. Juni

Werda, Erna, aus Angerburg, jetzt Petersmoor 42, 2150 Buxtehude, am 3. Juni

zur Goldenen Hochzeit

Brehm, Franz und Frau Lina, geb. Schade, aus Germingen, Kreis Ebenrode, jetzt Am Sonnenhang 31, 5200 Siegburg, am 29. Mai

Kraßtinat, Gustav, Grund- und Mühlenbesitzer, und Frau Frieda, geb. Preugschat, aus Bissnen, Kreis Ebenrode, jetzt Schillerstraße 8, 7321 Dürnau, Kreis Göppingen, am 20. Mai

Schulz, Willi und Frau Käthe, geb. Salm aus Steindorf, jetzt Rosengarten, 2411 Alt-Mölln, am 28. Mai

zur Silbernen Hochzeit

Lukas, Otto und Frau Hildegard, verw. Hellrung, geb. Otta, aus Wormditt, jetzt Dr.-Ziggel-Str. 12, 3032 Fallingbostel, am 3. Juni

zum Abitur

Fahning, Renate (Ernst Fahning und Frau Irmgard, geb. Bach, aus Neidenburg, jetzt Kurt-Schuhmacher-Ring 35, 3180 Wolfsburg) hat das Abitur am Heinrich-Nordhoff-Gymnasium bestanden.

Golditz, Ulrike (Armin Golditz, Forstamtsrat), jetzt Collenburger Straße 40, 2392 Glücksburg, hat das Abitur am Fördegymnasium in Flensburg bestanden.

Oberstleutnant Klawe wurde 70

Ein preußischer Offizier



In aller Stille beging Erich Klawe an seinem jetzigen Wohnort Regensburg seinen 70. Geburtstag. Der geborene Allensteiner (24. III. 1906), Sohn eines aktiven Soldaten im 1. Ermländer Inf.-Regiment Nr. 150, besuchte das Gymnasium in Neidenburg, wurde Kaufmann und trat 1927 als Freiwilliger in das Inf.-Regt. Nr. 2 in Allenstein ein; später wurde er zum Inf.-Regt. 23 nach Rastenburg versetzt. Die Angehörigen dieses Regiments fühlten sich dem Grenadier-Regt. ‚König Friedrich d. Große' (Nr. 4) besonders verbunden. Der Geist dieser Rastenburger Grenadiere lebte auch im Inf.-Regt. 23 weiter — wie sich an den Leistungen von Oberstleutnant Klawe zeigt.

Im letzten Weltkrieg war er Kompaniechef und Bataillons-Kommandeur des Inf.-Regt. 23, das zur ostpreußischen 11. Inf.-Division gehörte, die in Allenstein lag. Zu Ende des Krieges wurde Klawe Regt.-Kommandeur bei der 257. Inf.-Div. Klawe führte alle seine Truppenteile überlegt und unter rücksichtslosem Einsatz seiner eigenen Person. Er verlangte nie mehr, als er selber zu geben und zu leisten imstande war. Die Truppe brachte ihm volles Vertrauen entgegen, daher konnte er sie auch zu höchsten Leistungen führen.

Im Lauf des Krieges wurde er unter anderem als einer von wenigen ostpreußischen Infanteristen mit dem Eichenlaub zum Ritterkreuz, dem Goldenen Verwundeten-Abzeichen und der Nahkampfspange in Silber ausgezeichnet. Er führte seine Truppen immer aus vorderster Linie. Er wurde 18mal verwundet. Das 23. Grenadier-Regt. verblieb beim Rückzug der Kurlandtruppen in Libau und deckte die Verschiffung der übrigen Teile der Division; danach kamen die Männer in russische Gefangenschaft. **Th.**

Können Sie sich vorstellen . . .

. . . wie ein Bundestreffen der Landsmannschaft aussehen würde, wenn wir unser Ostpreußenblatt nicht hätten?

Viele unserer lieben Heimatfreunde treffen wir nicht in Köln, weil sie unsere wertvolle Heimatzeitung nicht halten.

Ist diese Tatsache nicht ein besonderer Grund, allen Bekannten aus der Heimat unsere Wochenzeitung anzubieten? Schicken Sie uns bitte solche Anschriften. Wir versenden dann Werbe-Exemplare mit einem entsprechenden Hinweis auf Sie — wenn Sie es wünschen, auch ohne Ihren Namen. Wir könnten dadurch viele neue Leser für unsere Wochenzeitung gewinnen.

Auch für jedes Abonnement, das über unsere schriftliche Werbung bei uns eingeht, erhalten Sie eine Werbeprämie laut nachstehendem Angebot.

Für die Werbung eines neuen Dauerbeziehers:

- ☐ Der redliche Ostpreuße;
- ☐ Postkartenkalender;
- ☐ Ostpreußenkarte mit farbigen Städtewappen;
- ☐ Provinzkarte Ostpreußen 1 : 300 000
- ☐ drei Elchschaufelabzeichen, Metall, versilbert,
- ☐ Vierfarbkugelschreiber mit Prägung DAS OSTPREUSSENBLATT;
- ☐ Autoschlüsselanhänger mit Elchschaufel;
- ☐ Wandteller, 12,5 cm Durchmesser, mit Elchschaufel;
- ☐ Brieföffner mit Elchschaufel;
- ☐ Bildband „Ostpreußen" (Langewiesche Bücherei);
- ☐ Stadtplan von Königsberg (Pr);
- ☐ „Mein Lied, mein Land", Liederbuch;
- ☐ „Der Zauberer Gottes", von Paul Fechtner;

Die Dokumentarbände:

- ☐ „Sie kamen übers Meer";
- ☐ „Die letzten Stunden daheim";
- ☐ „So war es damals";
- ☐ „Ihre Spuren verwehen nie";
- ☐ „Schicksal in sieben Jahrhunderten";
- ☐ „Herz auf der Waage";
- ☐ „25 Jahre für Ostdeutschland — Das Ostpreußenblatt";
- ☐ „Land der dunklen Wälder", Schallplatte;
- ☐ „Suldoatkespäle un Kommiß", im Orig. ostpr. Platt von R. v. Kobylinski.

Für zwei neue Dauerbezieher:

- ☐ Gasfeuerzeug mit Elchschaufel;
- ☐ „Heimat, Heimat!", Roman. Schicksal des Bruchhofes an der Grenze, von Richard Skowronnek;
- ☐ Großbildband „Königsberg in 144 Bildern";
- ☐ „Das Samland in 144 Bildern";
- ☐ „Das Ermland in 144 Bildern";
- ☐ „Von Memel bis Trakehnen in 144 Bildern";
- ☐ Schwarze Wandkachel, 15 x 15 cm, mit Elchschaufel, Adler, Königsberger Schloß oder Wappen ostpreußischer Städte;
- ☐ Wappenteller, 20 cm Durchmesser.

Für drei neue Dauerbezieher:

- ☐ „Liebes altes Lesebuch", Geschichten, Gedichte, Fabeln für Alte und Junge;
- ☐ „Die Pferde mit der Elchschaufel", von D. M. Goodall;
- ☐ Wappenteller, 25 cm Durchmesser.

Für vier neue Dauerbezieher:

- ☐ „Der große König", von Hans Heyck, I. Band, Ganzleinen, 352 Seiten.

Für fünf neue Dauerbezieher:

- ☐ Schöner Kupferstich Ost- und Westpreußen (zur Zeit Friedrich Wilhelm I.), Bildgröße 55 x 47 cm.

Bestellung — **Das Ostpreußenblatt**

Die Zeitung erscheint wöchentlich

Neuer Bezieher: ____________________

Genaue Anschrift: ____________________

Letzte Heimatanschrift (für die Kreiskartei) ____________________

Werber (oder Spender bei Patenschaftsabon.) Name und Anschrift: ____________________

Gewünschte Werbeprämie: ____________________

Die Bestellung gilt ab sofort / ab ____________________ **bis auf Widerruf.**

Bezugsgebühr monatlich DM 4,80 Zahlung soll im voraus erfolgen für

☐ ¼ Jahr DM 14,40 ☐ ½ Jahr DM 28,80 ☐ 1 Jahr DM 57,60 durch

☐ Dauerauftrag oder Einzelüberweisungen auf das Postscheckkonto 84 26-204 in Hamburg oder auf das Konto 192 344 (BLZ 200 500 00) bei der Hamburgischen Landesbank. 23

☐ gebührenfreien Einzug vom Konto des ☐ Beziehers ☐ Spenders

Nr. __________ bei ____________________

☐ monatlichen Bareinzug beim Bezieher durch die Post.

Das Ostpreußenblatt 2 Hamburg 13 · Postfach 8047
Parkallee 84 · Telefon (0 40) 45 25 41 / 42
Auslands-Abonnement: 6.— DM monatlich

Besuchen Sie auf Ihren Sommerreisen ostpreußische Einrichtungen

3052 Bad Nenndorf, Agnes-Miegel-Platz 3, Agnes-Miegel-Haus. Betreuerin: Frau Heimgart von Hingst. Tel. (05723) 2916. Öffnungszeiten: Mittwoch 15—17 Uhr, Sonntag 11—13 Uhr, für Gruppen nach Vereinbarung.

1000 Berlin 61, Stresemannstraße 90, Stiftung Deutschlandhaus. Tel. (030) 2510711. Betreuer: Kuratorium der Stiftung. Geschäftsführung: Horst Dohm. Öffnungszeiten: Montag bis Freitag 9—17 Uhr, Sonnabend 14—19 Uhr.

4630 Bochum, Kemnader Straße, Burghaus Kemnade. Heimatstube Neidenburg. Betreuer: Gerhard Toffel, Insterburger Straße 44, 4620 Castrop-Rauxel. Burghaus Kemnade zur Zeit im Umbau.

5652 Burg an der Wupper, Schloß. Ostdeutsche Gedenkstätte. Betreuer: Schloßbauverein Burg a. d. Wupper e. V., 5650 Solingen 25, Schloßplatz 1.

3167 Burgdorf/Hannover (bei Lehrte), Kreishaus. Heimatstube Heiligenbeil. Betreuer: Dietrich Korsch, Breslauer Platz 9, 3011 Empelde. Öffnungszeiten: nach Bedarf.

4000 Düsseldorf, Bismarckstraße 90, Haus des Deutschen Ostens. Tel. (0211) 350523. Betreuer: Direktor Ossi Böse. Öffnungszeiten: Täglich von 9—13 Uhr und von 15—21 Uhr, sonntags von 9—13 Uhr.

4100 Duisburg, Mülheimer Straße 39, am Goerdelerpark, Haus Königsberg. Telefon (0203) 28132151. Betreuer: Walter Krone. Leitung: Stadtgemeinschaft Königsberg. Öffnungszeiten: Dienstag bis Freitag 10—16 Uhr, erster Sonnabend im Monat 10—16 Uhr, für Gruppen auch nach Vereinbarung.

8958 Füssen (Allgäu), Lechhalde 3, Ostdeutsche Heimatstube (im Heimatmuseum Füssen). Betreuer: Helmut Streich, Wiesleuten 381, 8959 Seeg. Geschlossen bis zur Fertigstellung der Neugestaltung.

4650 Gelsenkirchen, Dreikronenhaus, Heimatstube Allenstein. Betreuerin: Frau Rosemarie Treptau. Öffnungszeiten: Täglich am Vormittag, außer Sonnabend und Sonntag, sonst nach Anmeldung.

4180 Goch, Marktstraße (in einem Seitenflügel des Polizei-Dienstgebäudes), Ostdeutsche Heimatstube in Goch, Kreis Kleve. Betreuer: W. Bialas, Theodorstraße 21. Tel. (02823) 3982. Öffnungszeiten: Nach Bedarf; Gruppen nach Vereinbarung.

2849 Goldenstedt-Ambergen (ehemalige Schule der Bauernschaft an der Landstraße von Goldenstedt nach Wildeshausen), Ostdeutsche Heimat- und Trachtenstuben. Betreuer: Dr. med. Dietrich Wiederholdt, 2849 Goldenstedt, Haus Allenstein, Telefon (04444) 2166. Öffnungszeiten: Besichtigungen nur nach rechtzeitiger telefonischer Anmeldung, möglichst nur an Wochenenden.

5800 Hagen, Heimatstube Lyck; Ostdeutsche Heimatstuben. Betreuerin: Frau Charlotte Krüger, Elbersufer 14. Öffnungszeiten: Nach vorheriger Vereinbarung.

4690 Herne, Breddestraße 10, Bücherei des Deutschen Ostens, Tel. (02323) 595291. Betreuer: Direktor Dr. Erich Schober.

4690 Herne 2 (Wanne-Eickel), Unser-Fritz-Straße 108 (Museum der Stadt Wanne-Eickel), Heimatstube Ortelsburg. Betreuer: Eduard Falkowski, Hausmeister des Museums. Öffnungszeiten: Täglich außer Montag 9—13 Uhr und 14—17 Uhr.

2210 Itzehoe, Heimatmuseum Itzehoe, Heimatstube Pr.-Holland. Betreuer: Helmut Jänecke, Ritterstraße 31. Öffnungszeiten: Mittwoch und Sonnabend von 14—16 Uhr, Sonntag 10—12 Uhr.

2301 Kiel-Rammsee, Freilichtmuseum, Ostpreußenausstellung im Bergenhusenhaus. Leitung des Museums: Professor Dr. A. Kamphausen. Betreuung: Abteilung Kultur, Hamburg. Telefon Museum: Nr. (0431) 65555. Öffnungszeiten: 1. April bis 15. November täglich (außer montags) von 9—17 Uhr, im Juli und August auch montags.

2301 Kiel-Rammsee, Freilichtmuseum, Heimatstube Tilsit. Öffnungszeiten: wie Freilichtmuseum.

4150 Krefeld, Kölner Straße 517, Rathaus Fischeln, Heimatstube Insterburg (Stadt und Land). Telefon: Rathaus Fischeln. Betreuerin: Frau Christel Dietsch. Öffnungszeiten: Montag bis Donnerstag 8—12.30 Uhr und 14—17 Uhr, Freitag 8—12.30 Uhr, an den anderen Tagen nach Vereinbarung.

3140 Lüneburg, Salzstraße 25—26, Ostpreußisches Jagdmuseum. Tel. (04131) 41855. Betreuer: Horst Albinus, Geschäftsführender Vorsitzender des Ostpreußischen Jagdmuseums. Öffnungszeiten: Montag bis Freitag 10—12 Uhr und 15—17 Uhr; Sonnabend und Sonntag 10—12.30 Uhr. Gruppenführung nach rechtzeitiger Anmeldung auch zu anderen Zeiten möglich.

6800 Mannheim, Städtische Sammlungen im Reiss-Museum, besondere Abteilung für alle vier Memelkreise. Betreuer: Stadtamtsrat Basel, Stadt Mannheim, Hauptamt, Rathaus E 5. Tel. (0621) 293-2280 (Durchwahl). Öffnungszeiten: Wochentags täglich vormittags im Rahmen der Städtischen Sammlungen.

4950 Minden, Neues Kreishaus, Heimatstube Königsberg-Land. Betreuer: Herbert Ziesmann, Rochussiedlung, 5560 Wittlich. Eröffnung: 23./24. Okt. 1976.

5108 Monschau: Haus Troistorff, Laufenstraße 18, Ostdeutsche Heimatstube (BdV Kreisverband Aachen-Land). Betreuerin: Frau Esser, Leiterin der Kreisbücherei im Haus Troisdorff, oder Frau Lackner, Wohnung dabei. Öffnungszeiten: nach Bedarf.

8000 München 80, Am Lilienberg 1, Haus des Deutschen Ostens. Öffnungszeiten: Montag bis Freitag 9—17 Uhr; Gruppen nach Anmeldung auch an Wochenenden möglich (z. B. bei besonderen Ausstellungen).

2350 Neumünster, „Volkshaus", Ecke Schulstraße/Hürsland, Heimatstube Lötzen. Betreuer: Kurt Gerber, Carlstraße 36. Telefon (04321) 65348. Öffnungszeiten: Nach vorheriger Vereinbarung.

3070 Nienburg (Weser), Kreishaus, Heimatstube Bartenstein. Betreuerin: Frau Dora Jandt, Finkenschlag, Haus Friedland, 3033 Schwarmstedt. Öffnungszeiten: Schlüssel beim Hausmeister des Kreishauses oder beim Leiter der Lichtbildstelle (Zimmer neben der Heimatstube). Geöffnet bei Kreistreffen und bei Anmeldungen; Schlüssel für Schaukästen bei Frau Dora Jandt.

3360 Ostrode (Harz), Heimatmuseum der Stadt, Heimatstube Osterode (Ostpreußen). Betreuer: Klaus Bürger, Heinrich-Heine-Straße 16, 2250 Husum, Telefon (04841) 72205. Heimatmuseum der Patenstadt zur Zeit im Umbau.

2178 Otterndorf (Niederelbe), Altes „Torhaus", nahe der Kreisverwaltung Land Hadeln, Heimatstube Labiau. Betreuer: Heinz Neumann, Danziger Straße 27, 2080 Pinneberg.

2080 Pinneberg, Fahltskamp 30, Samlandmuseum (Kreis Fischhausen). Betreuerin: Frau Else Pfeiffer. Telefon privat (04101) 25174 oder 22037. Öffnungszeiten: geöffnet nach Anmeldung.

8400 Regensburg, Dr.-Johann-Maier-Str. 5, Ostdeutsche Galerie. Betreuer: Dr. Merx. Tel. (0941) 22031; 5072954 und 5072958. Öffnungszeiten: Dienstag bis Sonnabend 10—12 Uhr und 14—16 Uhr; montags geschlossen, sonn- und feiertags 10—13 Uhr. Karfreitag und Ostermontag geschlossen.

5630 Remscheid, Verwaltungsgebäude, Martin-Luther-Straße 78—80, Heimatstube Sensburg. Betreuer: Helmut Rohmann, Maybachstraße 14, 4000 Düsseldorf 30. Öffnungszeiten: Montag und Donnerstag nachmittags.

2370 Rendsburg, Heimatstube Gerdauen. Betreuer: Konrektor i. R. Ernst Teichert, Königskoppel 7. Öffnungszeiten: nur nach vorheriger Anmeldung.

2130 Rotenburg (Wümme), Honigspeicher auf dem Museumsgelände des Heimatbundes Rotenburg, Burgstraße, Telefon Nr. (04261) 4520, Heimatstube Angerburg. Betreuer: Bernd Braumüller, Kreishaus, Telefon (04261) 751. Öffnungszeiten wie Heimatmuseum: Dienstag bis Sonntag 9—12 Uhr und 15—18 Uhr.

7060 Schorndorf, Heimatmuseum der Stadt, Heimatstube der Ost- und Westpreußen. Betreuer: Fritz Hofer, Vorstadtstraße 57. Öffnungszeiten wie Heimatmuseum.

5900 Siegen, Oberes Schloßmuseum, Ost- und mitteldeutsche Heimatstube. Betreuer: Hermann Sattler, Bickener Wende 3, Telefon (0271) 54196. Öffnungszeiten: Außer Montag jeden Tag von 10—12 Uhr und 14—17 Uhr (wie das Museum), im Sommerhalbjahr bis 18 Uhr. Bei Gruppenbesuchen Anmeldung erforderlich.

4475 Sögel, Schloß Clemenswerth, Heimatstube Heilsberg. Meldung bei dem Verwalter bzw. dem Direktor des Schlosses; keine festen Öffnungszeiten.

2160 Stade, Landkreis Stade, Kreishaus, Heimatstube Goldap. Betreuer: Bruno Lehmann, Kreishaus, Am Sande. Öffnungszeiten: nach Bedarf und Anmeldung bei Herrn Lehmann.

3090 Verden (Aller), Kreisheimatmuseum, Gr. Fischerstraße 10, Heimatstube Pr.-Eylau. Betreuer: Alfred Wölk, Buschbültenweg 25. Öffnungszeiten: Dienstag, Mittwoch, Freitag und Sonnabend von 10—13 Uhr und 15—17 Uhr, am Sonntag von 11—13 Uhr.

4230 Wesel, Brüner-Tor-Platz 7, Heimatstube Rastenburg. Betreuerin: Frau Christel Ewert. Öffnungszeiten: Dienstag und Freitag von 9—15 Uhr.

4791 Wewelsburg, Heimatmuseum des Kreises Paderborn (in der Wewelsburg), Ostdeutsche Heimatstube. Öffnungszeiten wie Museum: Täglich, außer montags, von 10—12 Uhr und 13—17 Uhr.

2090 Winsen (Luhe), Eschermannstraße, Landwirtschaftsschule, Heimatstube Schloßberg. Betreuer: Erich Friedrich, Riedebachweg 29. Öffnungszeiten: Nach Bedarf und Anmeldung.

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in ...

BERLIN

Vorsitzender der Landesgruppe: Werner Guillaume 1 Berlin 61, Stresemannstraße 90, Deutschlandhaus Telefon 0 30 / 2 51 07 11

13. Juni, Sonntag, 16 Uhr, **Sensburg,** Rixdorfer Krug, Berlin 44, Richardstraße 31.
19. Juni, Sonnabend, 16.30 Uhr, **Johannisburg,** Restaurant am Bundesplatz, Bundesplatz 2/Ecke Mainzer Straße.

BREMEN

Vorsitzender der Landesgruppe: Gerhard Prengel, Alter Postweg 51, 2805 Stuhr-Varrel, Tel. 04221/72606.

Bremen — Am 10. Juni, 16 Uhr, trifft sich die Frauengruppe im Konsul-Hackfeld-Haus. — Die Zusammenkunft am 19. Mai stand unter dem Motto ‚Muttertag'. Frau Todtenhaupt sprach in ihrer warmherzigen Art über den Sinn dieses Tages. Sie las einige Gedichte und verschiedene Geschichten vor, aus dem hervorging: Unsere großen Denker, Philosophen und Schriftsteller verehrten die Mutter, sahen in ihr das Vorbild.

SCHLESWIG-HOLSTEIN

Vorsitzender der Landesgruppe: Günter Petersdorf Kiel. Geschäftsstelle: 23 Kiel, Wilhelminenstr. 47/49. Telefon 04 31/4 02 11.

Uetersen — Alle Ortsverbände und Mitglieder sind herzlich eingeladen zu einer Großveranstaltung am Sonnabend, 26. Juni, 15 Uhr, in der Großen Stadthalle, Berliner Straße. Es wirkt u. a. mit: der Mädchenmusikzug Pinneberg, Leitung Erich Arendt. Eröffnung der Bernstein- und Hobbymalerei-Ausstellung um 10 Uhr in der Kleinen Stadthalle, Berliner Straße.

NIEDERSACHSEN

Vorsitzender: Fredi Jost. West: Fredi Jost, Hasestraße Nr. 60, 457 Quakenbrück, Tel. 0 54 31 / 35 17. Nord: Werner Hoffmann, Max-Eyth-Weg 3, 3112 Ebstorf, Tel. 0 58 22 /8 43. Süd: Horst Frischmuth, Hildesheimer Straße 119, 3000 Hannover 1, Tel. 05 11 / 80 40 57

Göttingen — Vor der großen Sommerpause trifft sich die Frauengruppe am Dienstag, 8. Juni, 15 Uhr, im Deutschen Garten, Reinhäuser Landstraße. Nach der gemeinsamen Kaffeetafel folgt ein Bericht vom Bundestreffen in Köln. Frau Wimmer wird Heiteres und Besinnliches von Ostpreußen zu Gehör bringen. — Für den 15. Juni ist eine Fahrt nach Hahnenklee-Bockswiese geplant, mit Kaffeepause im Restaurant Bastei am See. Anmeldungen für die Fahrt werden am 8. Juni entgegengenommen. Über eine Ganztagsfahrt im Juli oder August nach Bad Pyrmont wird verhandelt. Gäste wie immer herzlich willkommen.

Oldenburg — 6. Juni Fahrt nach Köln. Anmeldung BdV-Geschäftsstelle, Oldenburg, Kl. Kirchstraße 11. Abfahrt 5.20 Uhr, Hallenbad. — 9. Juni Haus Niedersachsen, Kreisgruppe und Frauengruppe, 16 Uhr, Lichtbildervortrag: Aus der Geschichte des Dorfes Tharau und der Pfarrerstochter Annchen Neander. — Die Kreisgruppe machte bei ihrer April-Veranstaltung eine Wanderung durch Königsberg. Frau Hedi Sczesny brachte in ihrem schönen Vortrag die unsterbliche Stadt in Erinnerung. Herr Goerke zeigte Farbfotos, so daß die zahlreichen Zuhörer meinten, sie könnten den nächsten Zug nach Cranz nehmen — so nah war alles wieder. — Die Frauengruppe machte eine Stadtrundfahrt durch Oldenburg. — Der „Tanz im Mai" dauerte bis in die frühen Morgenstunden — so schön war das Fest, dessen Ausgestaltung die Frauengruppe übernommen hatte.

NORDRHEIN-WESTFALEN

Vorsitzender der Landesgruppe: Harry Poley, Duisburg. Geschäftsstelle: 4 Düsseldorf, Duisburger Str. 71 Telefon 02 11 / 48 26 72.

Essen-West — Nächste Zusammenkunft am Sonnabend, 19. Juni, 19.30 Uhr, in der Dechenschenke, Dechenstraße 12. Bei diesem Heimatabend werden die Dia-Aufnahmen gezeigt, die vor Jahren bei Festlichkeiten bzw. Ausflügen gemacht wurden. Mit Unterstützung von Hanna Wangerin wurde die Ost- und Westpreußische Werkgruppe gegründet. Frauen und Männer treffen sich monatlich. Mit Nadel und Faden wird im altbewährten Sinne gearbeitet so wie es Mutter und Großmutter gelehrt haben.

Hagen — Am 20. Juni fährt die Gruppe nach Münster. Anmeldungen bei Herbert Gell, Lützowstraße 58, und bei Anni Kuhnke, Mittelstraße 12. — Ein großer Erfolg der Gruppe war die Veranstaltung anläßlich des 25jährigen Bestehens. Vors. Herbert Gell konnte Abordnungen der benachbarten Gruppen, Vertreter der Stadt Hagen und der Hagener Landsmannschaften aus den Vertreibungsgebieten und des BdV begrüßen. Die Bühne war mit einem Motiv aus Königsberg und mit den Wappen ostpreußischer Städte geschmückt. In seiner Festrede sprach der Vorsitzende der Landesgruppe und 2. Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, Harry Poley, über Sinn und Zweck der Arbeit in der gegenwärtigen Zeit. Neben der Erhaltung des Kulturgutes gelte es, immer wieder für die Heimat und damit für Deutschland einzutreten. Auch in der Unterstützung der Spätaussiedler sieht Harry Poley eine große und dankbare Aufgabe. Die Feierstunde wurde stimmungsvoll umrahmt mit Liedvorträgen aus Ostpreußen vom Hagener Ostdeutschen Heimatchor, Leitung Lothar Girke, und vom Instrumental-Kreis Hagen-Haspe, Leitung Erich Klein. Großen Beifall bekam die Volkstanzgruppe der GJO Unna unter der Leitung von Hans Linke. Mit dem gemeinsam gesungenen Ostpreußenlied klang die besinnliche Feierstunde aus. Herbert Gell dankte allen Mitwirkenden und sprach die Bitte aus, das Bundestreffen in Köln zu Pfingsten zu besuchen.

Krefeld — Zum Bundestreffen der Landsmannschaft Ostpreußen Pfingsten in Köln führt die Kreisgruppe am 1. Pfingstfeiertag eine Gesellschaftsfahrt mit der Bundesbahn durch. Anmeldungen hierzu nimmt Herr Jodeit, Krefeld, Strickwaren, Marktstraße 76, entgegen.

Recklinghausen — Gruppe Agnes Miegel: 5. Juni, 20 Uhr, in der Gaststätte Zum Großen Kurfürsten, Am Lohtor, geselliges Beisammensein. Alle Landsleute sind herzlich eingeladen.

Recklinghausen — Gruppe Tannenberg: Jeder von uns ist aufgerufen, auf dem großen Deutschlandtreffen der Ostpreußen zu Pfingsten in Köln vor aller Welt als Zeuge für das Land unserer Väter einzutreten. Das gilt auch für unsere Kinder und Enkel, denn gerade diese sind die Erben unseres Landes. Die Gruppe fährt mit zwei Bussen nach Köln. Abfahrt am 6. Juni 7.30 Uhr ab Busbahnhof, 7.45 Uhr ab Alte Grenzstraße, 8 Uhr ab Neumarkt. — Rückfahrt wird am Bus bekanntgegeben. — Am 12. und 13. Juni Bundestreffen der Westpreußen in Münster. Anmeldungen an Ldm. Großjohann, Reitzensteinstraße 45; es wird ein Bus für Münster eingesetzt. — Am 24. Juni Nachmittagsfahrt nach Handorf ins Münsterland. Fahrpreis pro Person 6,50 DM. Anmeldungen umgehend an Frau Gertrud Tschoepe, Dortmunder Straße 75 a. Abfahrzeiten des Busses: 12 Uhr ab Busbahnhof, 12.15 Uhr Alte Grenzstraße, 12.30 Uhr ab Neumarkt. — Frauennachmittag am 10. Juni, 16 Uhr. Es wird gebeten, bei jeder Veranstaltung Außenstehende als Gäste einzuladen.

Rheda — Zum großen Treffen am Pfingstsonntag in Köln fährt die Gruppe mit zwei Bussen. Abfahrt am 6. Juni, 5.45 Uhr, an der Wirtschaft Neuhaus; der zweite Bus steht um 5.45 Uhr bei Bordien, Ecke Nonenstraße. Geplante Abfahrt von Köln: 19 Uhr.

Warendorf — Die Frauengruppe trifft sich am Donnerstag, 10. Juni, 15 Uhr, in der Kaffeestube Heinermann. Frl. Frommer berichtet über die Landesfrauentagung, die in Köln stattgefunden hat.

BADEN-WÜRTTEMBERG

Vorsitzender der Landesgruppe: Erwin Seefeldt 7417 Urach Mauchentalstraße 45 Tel 0 71 25 / 44 25

Karlsruhe — Nächste Zusammenkunft der Frauengruppe am 8. Juni, 15 Uhr. — Bitte vornotieren: Anstelle der Augustveranstaltung findet ein gemeinsamer Gang über den Hauptfriedhof statt, an dem alle Gräber der verstorbenen Landsleute besucht werden. — Der Veranstaltungsreigen der Kreisgruppe begann am 5. Mai mit einem sehr gut besuchten Lichtbildervortrag von Pfarrer Payk, Mannheim, wobei er Fragen des Besuchs der Heimat ausleuchtete und anhand seiner schönen Dias Rückblicke auf Geschichte und Entwicklung des Ordenslandes gab. Während Justizminister Dr. Bender nur Grüße senden konnte, war Stadtrat Dr. Hübner als Vertreter der Stadt erschienen. — Die stimmungsvolle Muttertagsfeier vereinigte wieder in großer Anzahl erschienene Mitglieder mit vielen Gästen und Ehrengästen. Für die musikalische Umrahmung des Themas „Die Figur der Mutter in der deutschen Literatur" konnte der Preisträger des Künstlerwettbewerbs „Jugend musiziert" gewonnen werden. Martin Widmeyer erfreute nicht nur durch meisterhaft vorgetragene Klassik, sondern auch durch ostpreußische Heimat- und Volkslieder. — Am 16. Mai nahmen Landsleute im Rahmen des Volksmarsches die Gelegenheit zu einer Waldwanderung wahr. — Bei Sonnenwetter ging am 17. Mai die Schwarzwaldfahrt nach Ittersbach, wo sich alle Gruppen zu gegenseitigem Erfahrungsaustausch trafen und alle Vertriebenen untereinander Kontakte anknüpften, bei denen gegenseitige Einladungen zu den landsmannschaftlichen Veranstaltungen ausgesprochen wurden. — Im Rahmen eines großen Militärkonzerts der deutschen Luftwaffe und der Big band der 83. US Army auf der Seebühne dankte Oberbürgermeister Dullenkopf allen Mitarbeitern und Helfern beim Pfennig-Basar und übergab Frau Kaul und Dr. Hübner als Dank für ihr Engagement einen Scheck aus dem Erlös zur Hilfe im Spätaussiedlerlager.

Ravensburg — Die 15. Ostdeutsche Kulturwoche vom 30. Mai bis 20. Juni wird von den Ostdeutschen Landsmannschaften im Kreis Ravensburg, der Künstlergilde e. V. Eßlingen, dem Stadt- und Landkreis Ravensburg und dem Innenministerium Baden-Württemberg veranstaltet. Die Geschichte Ostdeutschlands mit seinen kulturellen Leistungen, wie auch die Fortsetzung der Kulturarbeit und Kunst hier im Westen den Menschen unserer Tage und besonders der heranwachsenden Jugend darzustellen, betrachten die Veranstalter als ihre dankbare und notwendige Aufgabe. Die hohen Besucherzahlen der vergangenen Jahre machen deutlich, welches große Interesse bei Mitbürgern und Jugend vorliegt. Im Mittelpunkt steht die Ausstellung Wolfgang von Websky — Gemälde und Zeichnungen — in der Städtischen Galerie Altes Theater. — Dienstag, 8. Juni, 20 Uhr, Evangelischer Gemeindesaal, Ravensburg, Weinbergstraße, Rosenau-Trio Baden-Baden, Gastspiel mit der Hörfolge „Hermann Löns — Grün ist die Heide". Willy Rosenau, Bariton; Helga Becker, Klavier; Martin Winkler, Sprecher. Eintrittspreis DM 4,—, Schüler und Jugendliche DM 2,—. — Mittwoch, 16. Juni, 20 Uhr, Kleiner Saal des Hotels „Waldhorn". Vortrag Prof. Dr. Werner Schienemann, Tuttlingen, „Heimat an der Ostsee — Heimat in Europa". Eintritt frei. — Donnerstag, 17. Juni, 10 Uhr, Film-Matinee im Burgtheater: Spielfilm „Die Barrings" nach dem berühmten Roman von William von Simpson. Eintritt frei.

BAYERN

Vorsitzender der Landesgruppe: Walter Baasner, 8012 Ottobrunn, Rosenheimer Landstraße 124/IV.

Ansbach — Die Jugendgruppe fährt mit 19 Teilnehmern zum Bundestreffen nach Köln und anschließend an die Ostsee, um eine ähnliche Landschaft wie unser Ostpreußen kennenzulernen. — Nächstes Heimattreffen Freitag, 4. Juni, 19.30 Uhr, im Frühlingsgarten. — Abfahrt des Omnibusses zum Ostpreußentreffen nach Köln um 7.30 Uhr ab Schloßplatz, Rückkehr Pfingstmontag etwa 20 Uhr. — Eine öffentliche Kulturveranstaltung stand unter dem Leitwort „Die Oder — ein deutscher Fluß." Referent war der Landeskulturwart der Pommern in Bayern, Herr Birkholz. Der Frauensingkreis unter Leitung von Frau Fritsch und Mitglieder der Jugendgruppe umrahmten die Feier. Etwa 300 Besucher waren zu verzeichnen, darunter viele Ehrengäste. — Die Jugendgruppe der Gemeinschaft Junges Ostpreußen nahm an den Musisch-Kulturellen Landesspielen der DJO in Regensburg teil und errang einen ersten Platz, vor allem durch die Erstellung eines Würfelspieles ‚Eine Reise durch Ostpreußen'. — Der April brachte die Jahreshauptversammlung, wobei auch durch Neuwahl der bisherige Vorstand wiedergewählt wurde. — Am 15. Mai gab es den traditionellen ‚Kuchennachmittag', dessen Erlös der Jugendarbeit und Paketaktion zugutekommt. Die anschließende Frühlings- und Muttertagsfeier wurde durch den Chor und die Jugendgruppe ausgestaltet.

Aus den ostpreußischen Heimatkreisen . . .

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben.

Bartenstein

Kreisvertreter: Hans-Hermann Steppuhn, Lübeck, Grönauer Baum 1 Telefon 50 32 28

Frau Maria Hundsdörffer, wohnhaft Petersburgerstr. 36 A, 3100 Celle, bittet mich, folgendes zu veröffentlichen: „Das Treffen der Kirchengemeinde Schönbruch, Kreis Bartenstein findet am 15. August in Celle-Blumlage statt. Das genaue Programm wird noch bekanntgegeben. Leider können wir uns in diesem Jahr nicht schon am Vorabend im Gasthaus Lienau treffen. Dort sind zu der Zeit Betriebsferien. So muß in diesem Jahr jeder, der in Celle übernachten will, sein Quartier sich selbst beschaffen. Verkehrsverein Celle, Schloßplatz, Telefon 0 51 41/2 30 31.

Fischhausen

Kreisvertreter: Heinrich Lukas, Faulück. Geschäftsstelle: Else Pfeiffer, 208 Pinneberg, Fahltskamp 30, Telefon 0 41 01 / 2 20 37.

Beim Ostpreußentreffen am 5./6. Juni in Köln treffen wir uns in der Halle 13, oben, im Messegelände in Deutz. Für unseren Kreis sind 1000 Plätze reserviert. Ein Transparent „Kreis Fischhausen" wird Ihnen den Weg weisen. Soweit noch vorhanden, werden von uns Ortsschilder auf den Tischen aufgestellt, doch geht unsere Bitte dahin, bringen Sie sich Papptafeln mit dem Namen Ihrer Gemeinde noch selber mit. Alle Arbeit können wir Ihnen nicht abnehmen, dazu fehlen uns die Hilfskräfte. Wir werden in Halle 13 mit dem Kreis Königsberg-Land zusammen sein, der sich seit einem Jahr unserem Heimatbrief „Unser schönes Samland" angeschlossen hat. Das dicke Heft, jetzt die Folge 50, erscheint viermal im Jahr und erfreut sich größter Beliebtheit. Sollten Sie nicht nach Köln kommen, so können Sie den Heimatbrief bei der Versandstelle in 2080 Pinneberg, Fahltskamp 30, bei Else Pfeiffer bestellen. Bei jeder Bestellung bitten wir dringend um Angabe des Heimatorts in Ostpreußen und des Geburtsnamens bei Frauen. Bei den Lesern von Kgb. L. ist dies unbedingt erforderlich, damit wir unsere Karteien getrennt führen können. Eine freundliche Mahnung an alle Landsleute, die von uns schon einen Fragebogen erhalten haben, diesen aber noch nicht zurückgeschickt haben: Bitte das Versäumte schnellstens nachholen. Die Leser aus dem Kreis Kgb. L. sind besonders angesprochen. Wir müssen die Fragebogen neuerdings drucken lassen, da wir die mit Maschine geschriebenen nicht verwenden dürfen. Bitte ersparen Sie uns diese unnötigen Kosten. Wir haben oft schon mehr als dreimal den Bogen mit einlegen müssen, das muß doch nicht sein. Wir benötigen die Angaben dringend, denn wir werden nicht nur nach Freunden und lieben Nachbarn gefragt, sondern sehr oft nach Arbeitgebern bei Rentenangelegenheiten. Wir haben in Köln auf einem Tisch ein Schild: „Kreisgeschäftsstelle Kreis Fischhausen", dort stehen wir jederzeit für Auskünfte für Sie bereit. Dort können auch Heimatbriefe bestellt werden.

Theodor Wadehn und Kurt Scheidler † — Hiermit erfüllen wir die traurige Pflicht, unseren Landsleuten mitzuteilen, daß zwei unserer besonders treuen Mitarbeiter aus dem Leben gegangen sind. Am 3. Mai starb der Landwirt und Ortsvertreter für Wischenen Theodor Wadehn im 85. Lebensjahr in 5450 Neuwied 1, Torneystr. 71. Ein langes Leben treuester Pflichterfüllung und unermüdliche Mitarbeit in der Kreisgemeinschaft sichert ihm ein treues Gedenken. Er war auch einer von denen, der durch seinen Sohn Manfred schon für einen Nachfolger für Wischenen sorgte. Am 16. Mai starb Kurt Scheidler, Klempner und Installationsmeister, im 66. Lebensjahr in 23 Kiel, Helgolandstr. 15. Wir verlieren in ihm einen treuen Freund und Mitarbeiter. Er war der 2. Stadtvertreter für Fischhausen und setzte sich voll und ganz für die Belange seiner Heimatstadt ein. Wir alle werden uns seine vorbildliche Kameradschaft und Treue zum Vorbild nehmen.

Heimatmuseum — Die Gruppen der Landsmannschaften in der weiteren und näheren Umgebung von Pinneberg sind herzlich zu einer Besichtigung unseres Heimatmuseums des Kreises Fischhausen eingeladen. Mit Bussen oder auch mit der Bahn aus Hamburg nach Pinneberg, Fahltskamp 30. Ein Besuch lohnt sich, wir haben die obere Etage in einem 212 Jahre alten Fachwerkhaus. Unser Museumsleiter Kurt Kumpies ist jederzeit bereit, Sie zu begrüßen und zu führen. Auch an den Wochenenden sind Sie willkommen. Anruf 0 41 01/2 20 37 oder 2 51 74, auch unter der Nummer 2 54 38 (8) sind wir zu erreichen. Eine große Elchdecke zwischen den Schaufeln ist die jüngste Errungenschaft für unser Museum.

Gumbinnen

Kreisvertreter: Dipl.-Ing. Dietrich Goldbeck, 48 Bielefeld 14, Winterberger Straße 14, Tel. 05 21 / 44 10 55.

Zu Pfingsten sind wir Gumbinner Pfingstsonnabend und Pfingstsonntag beim großen Ostpreußentreffen in Köln in Messehalle 12, Obergeschoß. Die Gumbinner Ecke ist deutlich bezeichnet. Für die Landbezirke werden Schilder aufgestellt. Auch die Stadt-Gumbinner können sich nach Stadtteilen und Straßen an den Tischen zusammensetzen. Am Gumbinner Informationsstand sind alle Veröffentlichungen der Kreisgemeinschaft einzusehen und großenteils auch käuflich zu haben. Mit Hilfe der ausgelegten Anwesenheitskarten, die wir sofort auszufüllen bitten, können Wiedersehenstreffen vermittelt werden. Jeder sollte deshalb auch ein Schildchen mit seinem Familiennamen und seiner alten Heimatanschrift (Straße oder Gemeindenamen) anstecken. Ferner bitten wir, sich für kleine Hilfeleistungen zur Verfügung zu stellen, Meldung am Informationsstand. Der Kreisvertreter und einige Mitglieder des Kreisausschusses sind bereits Sonnabend anwesend und zu Gesprächen bereit. Nutzen Sie alle die seltene Gelegenheit, ein bedeutendes heimatpolitisches Ereignis mit einem Gumbinner Familientreffen zu verbinden! Erleben Sie mit uns, daß Ostpreußen und unser Heimatkreis Gumbinnen in ihren Menschen und ihren gemeinsamen Veranstaltungen weiterwirken.

Heiligenbeil

Kreisvertreter: Georg Vögerl, 1 Berlin 41 (Steglitz) Buggestraße 6, Telefon: 0 30 / 8 21 20 96.

Eva Jester-Adl. Gedau 80 Jahre — Vor den Toren Königsberg lag das Rittergut Prowehren, Post und Bahn Goldschmiede, es gehörte meinen Urgroßeltern Friedrich v. Weyhe und Frau Amalie, geb. v. Kalckstein. Dieser Ehe entstammten vier gesunde, sehr muntere Kinder: Walter, Eva, Gothardus und Gebhardt. Von der Eva, meiner Großmutter, soll hier die Rede sein, denn wir verleben mit ihr am 29. Mai ihren 80. Geburtstag. Der Erste Weltkrieg, drei Brüder an vorderster Front. Dann erschien 1920 in Prowehren mein Großvater, er kam aus sibirischer Gefangenschaft und holte sich seine Eva und beide fingen in Jerdocken, Kreis Treuburg, ein tapferes Leben an. Dort wurde unsere Mutti geboren. Sie hat in Jerdocken fünf sonnige Kindheitsjahre verlebt. Und dann kam der große Sprung nach Gedau, meinem Geburtsort. Dort stand meine Omi wohl auf der Höhe ihres Lebens. Als bescheidene Gutsfrau war sie nach Gedau in den Kreis Heiligenbeil gekommen, man wurde aufmerksam auf sie und sehr bald wurde Omi zur Kreisvereinsvorsitzenden des Deutschen Roten Kreuzes ernannt. Sie hat in diesem hohen ehrenvollen Amt voll entsprochen; mit vaterländisch durchglühtem Herzen führte sie den ihr ganz ans Herz gewachsenen Kreisverein. 28 vaterländische Frauenvereine gehörten ihm an. Doch ihr „Lieblingskind" war und blieb der L. H. V.-Zinten, dem sie nicht nur mit ganzem Herzen angehörte, sondern dessen begeisterte Führerin sie auch war. Heute noch glänzen ihre Augen, wenn sie von der Ausstellung „Der gedeckte Tisch", vom „Fischknochen" bei Grünhagel, vom „Deutschen Tag", von Lehrfahrten nach Liebnicken und dort vom Singen mit Tante Pohlenz „auf der grünen Heid" erzählt. Dann: wieder Krieg, sechs bittere Jahre erfüllt von Angst und Bangen um Mann und Vater. Er war Leutnant der Reserve im wunderschönen Kür. Rgt. 3 (Graf Wrangel) und wurde übernommen ins Kav. Rgt. Nr. 4 in Allenstein. Das bittere Kriegsende, Schicksal wie alle, ein sich Wiederzusammenfinden in der Lüneburger Heide bei einer Weyheschen Cousine. Von dort aus durch den Ruf einer Pensionsfreundin von Omi hier in Nürtingen am Neckar wieder festen Fuß gefaßt. In 2 wunderschönen Häusern, damit hat sich unser Opa ein Denkmal in unsere Herzen gesetzt, wirtschaftet unsere Omi in alter Frische und Umsicht. Der harte, jähe Abschied von unserem Großvater traf uns alle tief, wir leben in seinem Sinne weiter und unsere Omi ist wieder tapfer auf dem Weg, warmherzige Güte aus tiefer Liebe zu uns, zu verschenken. So schrieb ich zum 70. Geburtstag, und heute, 10 Jahre später, habe ich nur noch hinzuzufügen, daß unsere Omi in geistig und körperlicher Frische ihren Lebensmut tapfer erhalten hat, daß sie unser Mittelpunkt in der Familie ist und ihre ganze Tatkraft für uns einsetzt. Sie schwingt nicht nur für sich und ihre Tochter den Kochlöffel, sondern arbeitet mit Vorliebe im Garten, bis wir sie abends hereinholen müssen. Ein kleiner Preis für ihren Blumenschmuck am Haus und Garten hat sie noch mehr für ihre Gartenarbeit angespornt. Unsere Omi ist unbedingt schreibgewandt und erhält uns durch ihre weihnachtlichen Rundbriefe den großen Freundeskreis, der uns sehr bereichert und glücklich macht, leider aber immer mehr zusammenschmilzt. Ich möchte meine Zeilen abschließen mit der wirklich großen Freude, daß unsere gute Omi durch zwei Urenkel, Klaus-Peter und Veronika, die zu ihrem 80. Geburtstage fast ein Jahr alt sind, als Urgroßmutter sehr sehr glücklich geworden ist. Möge sie in ihrer Haltung und Herzensgüte noch lange unser Vorbild bleiben. Ihre dankbare Enkelin Katharina Gätjens

Insterburg Stadt und Land

Kreisvertreter Stadt: Professor Dr. Georg-Winfried Schmidt. Kreisvertreter Land: Fritz Naujoks. Geschäftsstelle: Georg Miethke, 4150 Krefeld-Fischeln, Kölner Straße 517, Rathaus.

Wiedersehen nach 37 Jahren — Ehemalige Schülerinnen der Klasse 1 b der Frieda-Jung-Mädchenmittelschule Insterburg (Ostpreußen) trafen sich in 2301 Dänisch-Nienhof an der Ostsee. Wie kam es zu diesem ersten Treffen nach so vielen Jahren? Ursula Schorning, jetzt in 7801 March-Hugstetten bei Freiburg, suchte 1975 Zeugen, um ihre Unterlagen für den Rentenanspruch zu vervollständigen. Von heimatlichen Auskunftsstellen erhielt sie die Anschriften einiger Mitschülerinnen, denen dann wieder Adressen von anderen früheren Klassenkameradinnen bekannt waren. Nun wurde die Angelegenheit reizvoll und Ursula bemühte sich weiter. Anfang 1976 waren ihr die Adressen von 27 Mitschülerinnen bekannt. Zwei davon sind in Amerika, drei wohnen in der „DDR", drei sind gestorben und 19 leben in der Bundesrepublik. Der Wohnort der übrigen ist noch unbekannt. Dank der Aktivität unserer Ursula entstanden Kontakte untereinander und ein gemeinsames Treffen wurde geplant und verwirklicht. Im äußersten Norden fand nun dieses erste Zusammensein statt, da über die Hälfte im norddeutschen Raum wohnen. Bedauerlich, daß trotz der günstigen Gelegenheit die Klassenkameradinnen nicht alle kommen konnten. Elf frühere Schülerinnen, die meisten mit Ehemann, fanden sich in Dänisch-Nienhof ein. Dora Gruber (Pliquett), früher in Sillenfelde, Kreis Angerapp, die dort seit 1946 als Bäuerin schaltet und waltet und auch im Sommer Zimmer an Feriengäste vermietet („Urlaub auf dem Bauernhof"), machte es möglich, alle Ankommenden aufzunehmen. Für eine gute Organisation sorgte ihr Ehemann Alfred. Von den herrlichen Spaziergängen entlang der Steilküste mit Blick auf die Eckernförder Bucht und die offene See waren alle begeistert. An einer festlich geschmückten Tafel wurde gemeinsam zu Mittag gegessen. Bei Kaffee, Kuchen und Schinkenbrot verlebten wir viele schöne Stunden. Bis spät in die Nacht wurde „geschabbert und plachandert". Einigen hat alles so gut gefallen, daß sie die Ostsee bald wieder besuchen wollen. Das nächste Treffen jedoch soll im süddeutschen Raum stattfinden, da gerade die Beteiligung von dort sehr rege war. Susanne Rust

Königsberg-Stadt

Amtierender Stadtvorsitzender: Dipl.-Ing. Ulrich Albinus, Johanna-Kirchner-Straße 12, 5300 Bonn-Duisdorf.

Bessel-Schulgemeinschaft — In der Hoffnung, daß jeder, der es irgend ermöglichen kann, am Pfingsttreffen der Ostpreußen in Köln teilnehmen wird, wurde ein besonders gekennzeichneter Tisch in der 1. Etage der Halle 13 reserviert. Wir treffen uns dort am Sonntag im Anschluß an die Großkundgebung zu frohem Wiedersehen und weiterer Planung. Benno Rappöhn, Westergrund 18, 6331 Nauborn.

Königsberger Allgemeine Zeitung — Belegschaftstreffen zu Pfingsten, 5. und 6. Juni, in Köln-Deutz, Messehallen 13, 1. Stock, unter Stadt Königsberg (Pr), an unserem Verkaufsstand und im KAZ-Ausstellungsbereich „100 Jahre KAZ". Wir haben dort einen beschilderten Sitzbereich geschaffen. — Sonnabend, 5. Juni, um 13 Uhr, im Konferenzraum Insel-Hotel, Köln-Deutz 21, Telefon 81 49 13, Constantinstraße 96, neben dem Messegelände, KAZ-Familien-Mittagessen.

Neidenburg

Kreisvertreter: Jürgen Dauter. Geschäftsstelle: 463 Bochum, Neidenburger Straße 15.

Schon heute möchte ich Sie alle zu unserem Kreisheimattreffen am 4. und 5. September in Bochum einladen. Hier das Programm: Sonnabend, 4. September, 10 Uhr, Kranzniederlegung an der Pauluskirche. 11 Uhr, Kreistagssitzung und Mitgliederversammlung in der Verwaltungs- und Wirtschaftsakademie. 15 Uhr, Öffnung der Ruhrlandhalle. 19.30 Uhr, Heimatabend: Eröffnung durch den stellv. Kreisvertreter W. J. Becker, Tanz der Bundesspielschar der Gemeinschaft Junges Ostpreußen, heimatliches Beisammensein mit Tanz. Ende 1.00 Uhr. — Sonntag, 5. September, Einlaß in der Ruhrlandhalle ab 7 Uhr. 11 Uhr Feierstunde: Chor; Eröffnung, Begrüßung und Worte zur Zeit (Kreisvertreter Dauter); Totenehrung (Wagner); Chor. Es spricht Oberbürgermeister Heinz Eikelbeck, Bochum. Schlußwort, Deutschlandlied. Ab 13.30 Uhr Tanz bis 18.30 Uhr. Weitere Angaben enthält der Neidenburger Heimatbrief, Sommer 1976, den Sie bei der Geschäftsstelle, Neidenburger Straße Nr. 15, 4630 Bochum, anfordern können. Zunächst gibt es ein Wiedersehen beim Bundestreffen in Köln am 5./6. Juni 1976 in Halle 13, Erdgeschoß.

Osterode

Kreisvertreter: Hans Strüver, 333 Helmstedt, Schützenwall 13, Telefon 0 53 51/3 20 73.

Anna Poersch gestorben. Im Alter von 94 Jahren starb in Wedel bei Hamburg Anna Poersch. Geboren am 30. Januar 1882, wohnte Frau Poersch bis zu ihrer Vertreibung in Buchwalde. Die schwerste Zeit für sie waren die Jahre von 1945 bis 1957, als sie ihren Hof einem Polen übergeben mußte und auf ihrem bisherigen Grundstück, trotz ihres hohen Alters, für den neuen Besitzer zu arbeiten hatte. Erst 1957 kam sie mit ihren Angehörigen in die Bundesrepublik. Ein schwerer Schlag für sie war der Tod ihrer Tochter vor fünf Jahren; sie wurde zuletzt betreut von ihrer auch in Buchwalde geborenen Enkelin, Frau Tennstaedt. Frau Poersch war Ehrenmitglied der Hamburger Heimatkreisgruppe Osterode, deren Veranstaltungen sie, soweit es ihr möglich war, besuchte. An der Weihnachtsfeier 1975 hatte sie noch bei guter Gesundheit teilgenommen; ein unglücklicher Sturz in ihrer Wohnung am 13. Mai führte zu ihrem Tod. Wir verlieren in ihr eine treue Landsmännin, der wir ein gutes Gedenken bewahren werden.

Osteroder Zeitung — Auf Grund verschiedener Anfragen, weise ich darauf hin, daß die Folge 45 Ende April zum Versand gekommen ist. Auch dieses Heft enthält viele Mitteilungen aus alter und aus neuer Zeit. Wer diese Folge noch nicht erhalten hat (viele Briefe kamen zurück mit dem Vermerk „unbekannt verzogen") oder wer unsere Osteroder Zeitung überhaupt noch nicht kennt, wende sich an Lm. Kurt Kuessner, Bielenbergstraße 36, 2300 Kiel, der die Zusendung veranlaßt. Eine Bitte an die Eltern: Geben Sie die Zeitung auch Ihren Söhnen und Töchtern zum Lesen oder übernehmen Sie — mit entsprechender Mitteilung an Lm. Kuessner — die Lieferung eines weiteren Exemplars an Ihre verheirateten Töchter oder Söhne. Wir danken allen, die die Finanzierung der Folge 45 gesichert haben; wer dies noch nachholen will, benutze dazu die angegebenen Konten.

Kreistreffen 1976 — Die beiden letzten Kreistreffen dieses Jahres finden am 5. September in Recklinghausen und am 16./17. Oktober in Osterode am Harz statt. Zum Osteroder Treffen kommen auch die Kameradschaften des III. Bataillons Inf.-Reg. 3 und der Panzerjägerabteilung 21.

Pr.-Holland

Kreisvertreter Dr. Heinz Lotze, 4131 Rheinkamp-Baerl. Geschäftsführer: Helmut Jänecke, 2210 Itzehoe, Rathaus, Abt. Patenschaftsbetreuung.

Goldene Hochzeit — Seit 1713 war die Familie Pullwitt in Ostpreußen ansässig. Ab 1914 wohnte sie in Hermsdorf (Ostpreußen), Eltern, zwei Brüder und eine Schwester. Friedrich Pullwitt kam 1919 aus dem Ersten Weltkrieg als Kriegsbeschädigter nach Hermsdorf und übernahm dort die im elterlichen Geschäft und der Gastwirtschaft betriebene Postagentur, da er seinen ursprünglichen Beruf, Maurer und Zimmerer, wegen der Verwundung nicht mehr ausüben konnte. Im Rahmen einer Umschulung ging er zum Straßenbauamt Pr.-Holland zur praktischen Ausbildung als Straßenmeister, besuchte in Königsberg die Baugewerkschule und legte die Straßenmeisterprüfung erfolgreich ab. Weitere Stationen: Kreisbauamt Braunsberg, Bau des Kraftwerks in Mehlsack, Kreis- und später Provinzialstraßenmeister für den Landkreis Braunsberg. Zur Zeit der Postagentur lernte er seine spätere Frau Emma Weinert kennen, geboren in Hermsdorf, dort Haustochter bei den Eltern (Landwirtschaft und Schneidermeister). 1926 gab es an einem Montag eine große Hochzeit, aber nur drei Tage Urlaub, da der Straßenbau den jungen Ehemann wieder rief. Im Januar 1945 zogen Frau und Sohn (1933 geboren) mit dem Handschlitten über das Haff auf die Flucht nach dem Westen. Friedrich Pullwitt war als Kriegsbeschädigter nicht im Krieg, aber er mußte in Braunsberg bleiben und helfen, die Flüchtlingsströme über das Haff zu schleusen. Im März 1945 folgte er der Familie und traf sie in Pommern bei Verwandten zufällig wieder. Kurz bevor sie auch dort von der Front eingeholt wurden, brachte er Frau, Kind und die Verwandten auf ein Schiff in Kolberg zum Übersetzen nach Swinemünde, mußte aber selbst in Kolberg bleiben. Mit dem Rad von Schwerin, einem Ruderboot über die Elbe und mit dem Rad über Lüneburg, Zeven durch das Teufelsmoor kam er im Mai 1945 in Osterholz-Scharmbeck an. Dort hatte seine Familie eine Bleibe gefunden. Zunächst Versicherungsvertreter und Tabakumtauschbetrieb wurde Pullwitt 1950 Angestellter, später Beamter beim Finanzamt in Oserholz-Scharmbeck. Bis zu seiner Pensionierung 1961 war er als Vollziehungsbeamter tätig. Seit sechs Jahren wohnt das Ehepaar Pullwitt in der Bremer Straße 13. Am 31. Mai konnte es mit Verwandten, Freunden, Kindern und Enkelkindern die Goldene Hochzeit feiern. Die Heimatkreisgemeinschaft Pr.-Holland und die Patenschaftsträger Kreis Steinburg und Stadt Itzehoe wünschen dem Ehepaar noch viele schöne gemeinsame Jahre.

Vereinsmitteilungen

Vereinigung Ostpr. Feuerwehren e. V.

Düsseldorf — Die ehemaligen Feuerwehrkameraden des Provinzial-Feuerwehrverbandes treffen sich anläßlich des Bundestreffens der Landsmannschaft Ostpreußen in Köln am Sonnabend, dem 5. Juni, ab 16 Uhr zu einem kameradschaftlichen Beisammensein. In Halle 9 sind Tische reserviert und gekennzeichnet. Zu diesem Kameradschaftstreffen lädt die Vereinigung Ostpr. Feuerwehren e. V. ein und bittet um rege Beteiligung. — Bei der Mitgliederversammlung wurden zum 1. Vorsitzenden Werner Liedtke, Thorner Straße 16, 4000 Düsseldorf 13, und zum stellvertretenden Vorsitzenden Fritz Scheffzick-Bahl, Goethestraße 39, 4600 Dortmund, für drei weitere Jahre wiedergewählt.



Der Bücherschrank

Unser Bücherschrank ist weder eine Buchhandlung noch ein Antiquariat. Alle angezeigten Titel sind jeweils nur in einem Exemplar vorhanden. (Für Buchwunsch genügt eine Postkarte mit deutlicher Absenderangabe; bitte kein Telefonat). — Näheres darüber finden Sie in unserer ständigen Rubrik „Die Ostpreußische Familie". Folgende Spenden sind abrufbereit:

Gerhard v. Frankenberg: **Das Zauberreich des Lebens** (Sachbuch). — Karl Heinrich Waggerl: **Die Kunst des Müßiggangs.** — Richard Voß: **Richards Junge** (Roman). — Polly Maria Höfler: **André und Ursula** (Roman). — Henry Fuchs: **Die Bewohner der Kurischen Nehrung** (im Spiegel ihrer Sagen). — Peter Paul Schwarz (Herausg.): **Betthupferl für Madame** (Plaudereien). — Für Gartenfreunde: **Bäume und Sträucher. — Neuer Glanz des Gartenjahres. — Praktisches Gartenlexikon.** — Christine Brückner: **Letztes Jahr auf Ischia** (Roman). — Arthur Hailey: **Airport** (und drei weitere Romane). — Stefan Andres: **Der Mann im Fisch** (Roman). — Ostpr. Anekdoten: **Von Grafen, Pastoren und Marjellchen.** — Friedrich Sieburg: **Chateaubriand** (Biographie). — Willi Heinrich: **Mittlere Reife** (Roman). — Manfred Hausmann: **Salut gen Himmel** (Roman). — H. E. Seuberlich: **Weißes Mädel, schwarze Freundin** (Jugendbuch). — Karte von **Glommen und Kl. Sansgarten.** — Piero Scanziani: **Drei Männer suchen die Wahrheit** (Abenteuerl. Reise). — Christian Diederich Hahn: **Der Unbändige** (Roman). — Bernt v. Heiseler: **Die gute Welt** (Roman). — Gerhard Prause: **Genies ganz privat** (Plaudereien). — Margery Sharp: **Die vollkommene Lady** (Roman). — Hermann Sudermann: **Frau Sorge** (Roman). — Sammlung: **Kriegsbriefe gefallener Studenten.** — H. H. Houben: **Christoph Columbus** (hist. Roman). — Jo Hanns Rösler: **Mitleid verbeten** (Künstlerschicksale). — Marguerite Steen: **Stiere von Parral** (Roman). — Paul Georg Münch: **Mein frohes Völkchen** (von Kindern und ihren Eltern). — Edita Morris: **Das Leben heiß zu lieben** (Roman). — Amtliche Texte: **Moskauer und Warschauer Vertrag.** — Verschiedene Erzähler: **Über den Tag hinaus.** — Curt Goetz: **Napoleon ist an allem schuld** (Filmkomödie). — Hermann Erich Busse: **Bauern-Adel** (Roman). — József Kardinal Mindszenty: **Erinnerungen.** — Anna Charlotte Wutzky: **Walzerklänge an der Donau** (Roman). — Helmut Gollwitzer: **. . . und führen, wohin du nicht willst** (Bericht einer Gefangenschaft). — Warwick Deeping: **Außenseiter der Gesellschaft** (Roman). — Erich Kästner: **Heiterkeit kennt keine Grenzen.** — Verschiedene Erzähler: **Ostpreußischer Sommer heute.** — Auguste Supper: **Die Mühle im kalten Grund** (Roman). — Joachim Bodamer: **Gesundheit in der technischen Welt** (Sachbuch). — Maria Schneider: **Der Wanderer durch den Sternkreis** (hist. Roman). — Ernst Zahn: **Die Frauen von Tannò** und **Erni Behaim (Romane).** — Otto Ernst: **Laßt uns unseren Kindern leben** (f. Eltern und Erzieher). — Jean Hougeron: **Das Mädchen von Saigon** (Roman). — In Großdruckbuchstaben: **Köstliche klassische Kurzgeschichten.** — Carl Rothe: **Olivia** (Roman). — Richard Mason: **Schatten über den blauen Bergen** (Roman). — Arthur Jaenicke: **Der Ritt nach Lunden** (Erzählung). — Josef Friedrich Perkonig: **Der Schinderhannes zieht übers Gebirg** (Erzählung). — Reinhold Schneider: **Die silberne Ampel** (Roman). — Felix Timmermans: **Franziskus** (Roman). — Heinrich Spoerl: **Die Hochzeitsreise** (Roman). — Nikolai Ljesskow: **Der verzauberte Pilger** (Roman). — Honoré de Balzac: **Cäsar Birotteau** (Roman).

Das Erinnerungsfoto

Bild 70 bis 75

Aus vielen Zuschriften unserer Leser wissen wir, daß sie Woche für Woche sehnsüchtig auf das Ostpreußenblatt warten, in der Hoffnung, das eigene Erinnerungsfoto darin zu finden.

Doch oft ist die Enttäuschung groß. Denn bei nur 52 Ausgaben unserer Zeitung pro Jahr ist es nicht möglich, die fast täglich in der Redaktion eintreffenden Bilder zeitgerecht zu veröffentlichen.

Als wir vor drei Jahren die Rubrik „Das Erinnerungsfoto" einrichteten, konnten wir wirklich nicht ahnen, welchen Umfang die Zusendungen annehmen würden. So erfreulich das starke Echo für die Redaktion ist, um so bedauerlicher ist es für die Einsender. Bedeutet es für sie doch, daß sie viele, viele Monate geduldig warten müssen.

Da uns sonst der Platz fehlt, um mehr als ein Bild pro Woche zu veröffentlichen, können wir heute die Gelegenheit nutzen, aus den zur Zeit noch vorliegenden 69 (!) Erinnerungsfotos eine ganze Seite anläßlich des Bundestreffens der Ostpreußen in Köln zu gestalten.

Viel Freude beim Betrachten der Bilder und ein frohes Wiedersehen mit früheren Freunden und Bekannten wünscht Ihnen Ihr

Horst Zander





(70) Präparanden-Pension Hartung in Osterode — Dieses Foto wurde im Sommer 1917 in der Präparanden-Pension Hartung aufgenommen, die sich in der Ludendorffstraße in Osterode befand. Abgebildet sind in der oberen Reihe (v. l. n. r.): Pochwalla, Trusdorff, Meiritz, Nagel, Ollesch, Pretsch, Adomeit, Leicht; untere Reihe: Pokojewski, Sommerfeld, Rimek (am Tisch), Pensionslehrer Schwittek, F. Zimmermann, Laurien. Zu dem Bild schreibt unser Leser Otto Trusdorff, der heute in Glückstadt lebt: „Osterode hatte neben dem staatlichen Lehrerseminar auch eine städtische Präparanden-Anstalt mit drei Klassen. Sie diente ausschließlich zur Vorbereitung auf das Lehrerseminar, die Schulleitung war in Personalunion in der Hand des Seminardirektors gelegt. Während die Seminaristen im Internat untergebracht und verpflegt wurden, waren die Präparanden verstreut in der Stadt in gemieteten Pensionen untergebracht, die der Aufsicht der Schulleitung unterstanden." (Foto oben)



(71) Bismarck-Oberlyzeum in Königsberg — Das Bild zeigt die Klasse O I a am 27. Februar 1935 nach bestandenem Abitur. In der Mitte Klassenlehrerin Oberstudienrätin Schülke. Vor einem Jahr konnten einige der damaligen Klassenkameradinnen das 40jährige Abi-Jubiläum feiern. Wie unsere Leserin Ursula Lundt, geborene Scharffetter, die heute in Mölln lebt, schreibt, will man sich künftig öfter treffen. Entsprechende Zuschriften bitte unter dem Stichwort „Erinnerungsfoto 71" an die Redaktion richten.

(72) Deutschordensschule Wehlau, Realgymnasium — Unser Leser Werner Lippke, der heute in Kaltenkirchen lebt, schickte uns dieses Foto. Es zeigt die Abiturienten des Jahres 1933 vom 11. März. Obere Reihe (von links nach rechts): Müller, Lippke, Kubeil, Studiendirektor Dr. Pilch, Hundertmark, Press, Jablonski, Gottschalk. Untere Reihe: Thulke † (gefallen), Blum, Müller, Schatz, Hardt. (Foto links)





(73) Gymnasium Tilsit — Am 19. Februar vergangenen Jahres konnten die hier abgebildeten Schüler ihr 50. Abitur-Jubiläum feiern. Im Harburger Waldschlößchen tauschte man Erinnerungen aus und gedachte vor allem der Klassenkameraden, die nicht mehr unter den Lebenden weilen. Damals, 1925, waren es (obere Reihe, von links nach rechts) noch: Erich Klinger, Kurt Wolisat, Gerhard Hartung (†), Hans Rosenfeld, Ernst Kurschat (†), Joachim Orlowski (†), Georg Weisser; mittlere Reihe: Israel Grünberg (verschollen), Horst Kenkel, Helmut Ruhnke (†), Richard Warßas (†), Werner Schwarz; vorn: Oskar Didszies (†), Werner Kork. Zu diesem Foto schreibt unser Leser Dr. Werner Schwarz, der heute auf der Insel Amrum lebt, u. a.: „Unsere Klasse gehörte auch der leider inzwischen verstorbene Leiter des Ostpreußischen Jagdmuseums, Loeffke, an sowie der heute in Hamburg lebende Martin Sommer. Vielleicht erfahren wir durch diese Veröffentlichung etwas über das Schicksal unseres Kameraden Israel Grünberg sowie über Erich Klinger, der als Wehrmachtspfarrer im Feld war." Eventuelle Zuschriften unter dem Stichwort „Erinnerungsfoto 73" leitet die Redaktion gern an den Einsender weiter.



(74) Privatschule Pröbbernau bei Kahlberg (Kreis Elbing) — Zu diesem Foto schreibt Leser Hans Karrasch, der heute in Leverkusen lebt: „Auf Anregung einer ehemaligen Schülerin meiner Privatschule sende ich Ihnen diese Aufnahme. Sie entstand 1927 am unvergeßlichen Ostseestrand anläßlich des Besuches amerikanischer Schüler aus Eckelson (Nord-Dakota), mit deren Schule wir korrespondierten. Frau Duhnke, geborene Sperling, wird sich freuen, wenn sich weitere Schulkameraden melden würden." Ihre Zuschriften richten Sie bitte an die Redaktion unter dem Stichwort „Erinnerungsfoto 74". (Foto oben)

(75) Lyzeum Seidel — 1920 entstand diese Aufnahme, die wir von unserer Leserin Else Weiher bekamen, die heute in Hamburg lebt. Das lustige Bild zeigt einen Teil der vorletzten Klasse des Lyzeums Seydel an einem Sommermorgen in Groß-Dirschkeim. Oben, von links: Else Lundehn, Hilde Lundehn, E. Voigt, Anna York von Wartenburg, Ida Frey, Erika Meitzen. Unten: Eleonore von Haverbeck, Hildegard Pawlowski, Josefine Zikan, Ellinor Kolbe, Germaine Szibor, Dora Schwabe (Rehs) und Else Weiher. (Foto links)

Der Fortschritt und der Fußball

Eine nachdenkliche Betrachtung von Claus Börner

Nicht nur die Musik — wie Wilhelm Busch schon wußte — auch der Fortschritt ist oft mit Geräusch verbunden. Was nicht gegen die Concorde mit Überschallknall und Lärmschleppe geht. Es handelt sich hier um die „an den Verbraucher" gebrachte Jedermanns-Technologie im Alltag, besonders am All-Samstag. Aber der Reihe nach:

Freitagabend, das heißt: Sonnabendmorgen klingelt kein Wecker. Häuschen am Stadtrand im Grünen, Stille ringsumher, bißchen Amselflöten, Reflexe des Mattscheibengeschehens an den Fenstern. Später fahren ein paar Autos ab mit Besucher. Stille. Aufatmen, durchatmen, einschlafen, schnarch!

Plötzlich rasseln Panzerketten, Schüsse bellen, von ferne rumpelt schwere Artillerie. Ach du meine Güte. Der Verteidigungsfall?

Mitnichten. Ein sonniger Sonnabendmorgen. Am übernächsten Grundstück transportiert ein Förderband das zur Baustelle hinter dem Haus, was der (motorgetriebenen) Mischer ausspukt. Der Benzinrasenmäher von gegenüber hat Fehlzündungen. Hundert Meter weiter kippt ein Lastwagen eine Ladung Ziegel auf die Fahrbahn und in den Garten vorm Haus. Ein feines, aber durchdringendes Surren liegt in der Luft. Die elektrischen Wasserpumpen mit Doppeleffekt arbeiten: Bewässerung der Gärten unter Einsparen der hohen Kosten für kostbares Naß aus der städtischen Wasserleitung (bei gleichzeitig erhöhtem Stromverbrauch, was auch zugunsten der Stadtwerke geht).

Es ist auch kein MG-42, das da rattert, sondern eine elektrische Heckenschere. Und was da von Ferne herandröhnt, ist kein Verband viermotoriger Bomber; es ist eine schwere Diesellok der Bundesbahn. Irgendwie waren die alten Dampfrösser humaner, die pusteten wie unsereiner vor Anstrengung, wenn's hart wurde. Außerdem hielten sie Kohlenhalden auf erträglicher Höhe. Schwamm darüber, Regierung und Bundesbahn werden das schon wissen.

Früher wurde — fast lautlos — von Hand gemörtelt, der Handrasenmäher machte „tschritsch", die Heckenscheren (Hand) klickten. Und außerdem hielt das kein Bediener stundenlang aus. Aber zur höheren Blüte der Wirtschaft wird von der Gefriertruhe bis zur Bohrmaschine (darüber wollen wir gar nicht reden) einiges auf den Markt geworfen. Wer was auf sich hält, hat ...

Und das zieht zuweilen in der Bundesökonomie belebende Kreise. Bei den Geschirrspül-Automaten jedenfalls waren dann auch die Porzellanmanufakturen (wieso eigentlich „manu", wo da von Hand nichts mehr gemacht wird) in den Absatz-Aufschwung mit hineingezogen worden. Sie sollten maschinenfestes Dekor auf dem Porzellan anbringen.

Also: nicht überhörbarer Fortschritt im Garten. Was tun, wenn man nicht mitmischen will? Laut Klavier spielen, Einkaufen fahren, spazieren gehen? Machen wir. Und dann kommt der rettende Gedanke für den Nachmittag. Irgendwo — dämmert's im Oberstübchen — spielt irgendwer gegen irgendwen Fußball. Um 16 Uhr.

Langsam verebbt der Lärmpegel, letzte Teppichklopfer hören auf (komisch, es gibt doch Staubsauger?). Aber manche mögen's eben gründlich. Erwartung macht sich breit.

Stille — und absolutes Fahrverbot auf den Straßen. Selbst die Vögel schweigen respektvoll. „König F." hat sein Volk in Bann geschlagen. Ab und an quillt ein Aufstöhnen aus den Häusern, da muß wer was verpatzt haben. Natürlich, auch Jubelfetzen hängen in der Luft. Am besten sind die Spiele mit Verlängerung.

Nein, nein, jetzt wird meinerseits kein Rasen gemäht. Erstens ist es eine große Stunde der Nation und zweitens bin ich nicht lebensmüde.

Es müßte noch viel mehr Fußball gespielt werden. Sagt der Fan **CB**

Ostdeutsche Bundestreffen 1976

5./6. Juni: Köln-Deutz, Messehallen-Ost, **Landsmannschaft Ostpreußen**

5./6. Juni: Kiel
Pommersche Landsmannschaft

5./6. Juni: Nürnberg
Sudetendeutsche Landsmannschaft

12./13. Juni: Münster, Münsterlandhalle, **Landsmannschaft Westpreußen**

11./12. September: Essen, **Landsmannschaft der Oberschlesier**

Die Damen wurden Kreismeister

Beachtliche Erfolge der Königsberger Schützengilde in Glinde

Hamburg — Bevor die Schießsaison zu Ende und die Königsberger Schützengilde in die Sommerferien geht, möchten wir noch einmal von unseren sportlichen Aktivitäten und den dabei erzielten Erfolgen berichten.

An die Vereinsmeisterschaften im Januar schlossen sich die Kreismeisterschaften im März an. Dabei konnten in der Disziplin Luftgewehr die Königsberger im Wettbewerb mit 11 Vereinen den Kreismeister in der Damenklasse stellen. In der männlichen Jugendklasse belegten unsere Schützen einen 8. Platz, in der Altersklasse zwei 6., einen 8. sowie einen 13. Platz. Mit unseren Senioren konnten wir in der Einzelwertung einen 2. Platz erringen.

Bei der Luftpistolen-Kreismeisterschaft erzielten die Königsberger Schützen sehr beachtliche Erfolge. Allein 4 Kreismeister in der Einzelwertung der weiblichen Schüler, der männlichen Schüler, der Damen-Altersklasse sowie der Senioren-Schützenklasse konnten wir in dieser Disziplin stellen. Die Schützin der weiblichen Schülerklasse war Karin Kahlau, deren Vater aus der Schafsgasse in Königsberg stammt. Sie erzielte mit ihren 13 Jahren sehr beachtliche 272 Ringe, für die sie ein besonderes Lob verdient.

Bei den männlichen Schülern und Jugendlichen gingen je ein 2. Platz an die Königsberger. In der Damenklasse erkämpften unsere Schützinnen mit der Pistole einen 3., 5. und 6. Platz. In der männlichen Schützenklasse gingen je ein 7., 8., 12., 13. und 14. Platz an die Königsberger. In der Seniorenklasse erkämpften sich die Schützen neben dem Kreismeister noch einen 3. und 4. Platz. In den Mannschaftswettbewerben errangen die Königsberger viermal einen 1. Platz.

Alle Angehörigen der Königsberger Schützen sowie Vertreter der Kreis- und Landesebene des Hamburger Schützenbundes freuten sich über diese Erfolge. Es wird höchste Zeit, daß die Königsberger Schützen wieder in eigene Räumlichkeiten einziehen können, um die Schießerfolge weiter auszubauen und damit auch der Jugendarbeit größere Möglichkeiten einzuräumen.

Wir danken an dieser Stelle für die vielen Spenden, die wir auf Grund unseres Artikels im März im Ostpreußenblatt erhielten. Sie kommen dem Bau unseres neuen Schützenhauses zugute. Zu finden sind wir unter der Adresse unseres Obervorstehers Arno Sprogies, Lindenallee 51, und sind auch in Köln mit einem Informations- und Schießstand dabei.

Ursula Wiese

Königsberger Allgemeine Zeitung

Ausstellung beim Bundestreffen in Köln

Frankfurt (Main) — Während des Pfingsttreffens der Landsmannschaft in Köln zeigt die Arbeitsgemeinschaft der früheren Königsberger Allgemeinen Zeitung (KAZ) die lohnenswerte Ausstellung „100 Jahre KAZ". Zu sehen sind dort frühere Ausgaben der Zeitung, alte Fotos, Hefte von Betriebsausflügen, alte Bücher und Schriften. Besonders stolz sind die Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft, daß sie Jahrgangs-Bände von 1933 bis 1944 und von 1945 erwerben konnten. Neben Büchern der damaligen KAZ-Redakteure wird dort auch die „Festschrift 100 Jahre KAZ" angeboten. Diese Ausstellung, die im Obergeschoß der Halle 13 im Kölner Messegelände zu sehen ist, sollte niemand versäumen. Sie ist Pfingstsonnabend und -sonntag ganztägig geöffnet. **hz**

Kamerad, ich rufe Dich

Kameradschaft Luftgau I Ostpreußen und Danzig

Celle — Die Kameraden treffen sich Pfingsten in Köln am Sonntag nach der Kundgebung im Bereich der Stadtgemeinschaft Königsberg an vorbezeichneten Tischen und wenden sich an Alfred Pfaff, Friedrich-Ebert-Straße 317, 4100 Duisburg-Beeck, Telefon 02 03 / 46 03 22.

Kirchliche Mitteilungen

Gottesdienst

Gladbeck — Sonntag, 13. Juni, 15 Uhr, in der Pauluskirche in Gladbeck-Brauck, Roßheidestraße, Gottesdienst. Dazu sind die Gemeindeglieder aus den früheren Kirchenprovinzen Ost- und Westpreußen herzlich eingeladen. Die Liturgie hält Pfarrer Cybulla, Lüdenscheid; die Predigt Pfarrer Tegler, Bottrop. Im Anschluß an den Gottesdienst findet ein zwangloses Beisammensein statt, Kaffee und Kuchen werden gereicht. Pfarrer Tegler wird über die Lage der evangelischen Kirche in der Heimat berichten.

Heimatgedenkstunde

Bethel — Sonntag, 20. Juni, 15 Uhr, Heimatgedenkstunde der ostpreußischen Vertriebenen in der Waldkirche von Bethel. Die Ansprache hält Dr. Richard Moderegger, Pfarrer in Breitenstein (Ostpreußen) und Superintendent in Tilsit-Ragnit. Es spielt der Posaunenchor Bethel. Parkplatz am Pförtnerhaus.

KULTURNOTIZEN

Westdeutscher Rundfunk — Haben Vertriebenenverbände noch eine Daseinsberechtigung? Joachim Besser, Herbert Hupka und Franz Kusch diskutieren diese umstrittene Frage. Sonntag, 6. Juni, 8 bis 9 Uhr, II. Programm

Bayerischer Rundfunk — Pfingsttreffen der Heimatvertriebenen. Berichte, Kommentare und Musik. Montag, 7. Juni, 19 Uhr 15 bis 20 Uhr, B 2.

Im Rahmen der 15. Ostdeutschen Kulturwoche Ravensburg gibt das Rosenau-Trio ein Gastspiel mit der Hörfolge ‚Hermann Löns — Grün ist die Heide'. Evangelischer Gemeindesaal Ravensburg, Weinbergstraße. Dienstag, 8. Juni, 20 Uhr. — Heimat an der Ostsee — Heimat in Europa. Ein Vortrag von Prof. Dr. Werner Schienemann. Kleiner Saal des Hotels Waldhorn, Ravensburg. Mittwoch, 16. Juni, 20 Uhr.

Sender Freies Berlin — Aus Opern von, nach und mit E. T. A. Hoffmann. Opernkonzert. Donnerstag, 10. Juni, 15 Uhr 32 bis 16 Uhr 30 SFB I.

Stiftung Deutschlandhaus Berlin — Das klingende Künstlerportrait: Otto Besch zum 10. Todestag. Mitwirkende Sylvia Petri — Klavier, Wolfgang Schmidt — Bariton. Sonnabend, 12. Juni, 16 Uhr

Das Jahrestreffen der ostpreußischen Arztfamilie wird am 19. und 20. Juni in Göttingen, Collegium Albertinum, begangen. Im Mittelpunkt steht ein Festvortrag von Prof. Dr. H. Vogt zum Gedenken an das 125jährige Bestehen des Vereins für wissenschaftliche Heilkunde in Königsberg (Pr.).

Von Esther Knorr-Anders (Königsberg) erscheint im Herbst zur Buchmesse die Erzählung ‚Frau Models Haus am Wasser' im Literarischen Verlag Helmut Braun, Leverkusen. Es handelt sich um die Geschichte einer jungen Intellektuellen, die während des Urlaubs mit ihrer Doktorarbeit fertig werden muß.

Der goldene Ball heißt ein Familienroman, den unser Mitarbeiter Herbert Meinhard Mühlpfordt in einigen Wochen im Adam Kraft Verlag, München, erscheinen läßt. Der Königsberger — Arzt, Heimatforscher, Historiker und Schriftsteller — ist unseren Lesern seit langem bekannt, nicht zuletzt durch das handliche Lexikon ‚Königsberg von A-Z'.

Wimpel der Kurenkähne, das weitverbreitete Buch von Hans Woede, war lange Zeit vergriffen. Jetzt kommt eine neue Ganzleinen-Ausgabe zum Preis von 28,— DM im Holzner-Verlag, Würzburg, heraus. Der Verlag, einstmals in Tilsit ansäßig, begeht in diesem Jahr sein 50jähriges Bestehen.

Schauen Sie mal bei uns vorbei . . .



Wir grüßen alle Teilnehmer des Bundestreffens 1976

Die Ost- und Westpreußenstiftung in Bayern
„Prof. Dr. Ernst Ferdinand Müller" e V

Die Stiftung Ostpreußen

grüßt alle Gäste des Bundestreffens in Köln.

Der Vorstand

Dr. H. Radke — W. Marienfeld — F. K. Milthaler



Sie finden

Wappen der Heimatkreise
Landkarten von Ostpreußen
Bücher, Bildbände, Puzzle
Kupfergemälde der Künstlerin Hildegard Mehlhose

an unserem Stand
in der Passage 11/12

Buch- und Schallplatten-Vertrieb Nordheide

Ostpreußendienst

Haus 230, 2091 Marxen

Einen Gruß unseren Landsleuten beim Bundestreffen!

Kommt nach Lüneburg!

Ihr findet ein lebendiges Stück Heimat im

„Ostpreußischen Jagdmuseum

— Wild, Wald und Pferde Ostpreußens — e.V."

Salzstraße 25—26, 314 Lüneburg

Z O O — K Ö L N

Ein Besuch im

ZOOLOGISCHEN GARTEN

und seinem

AQUARIUM

lohnt sich immer.



Tiere aller Kontinente und Meere erwarten Sie



Ein Besuch zu PFINGSTEN hat seine ganz besonderen Reize. Überzeugen Sie sich!

Öffnungszeiten:

Zoologischer Garten 8.30—18 Uhr
Aquarium 9.00—19 Uhr

‚Über die Zeit hinaus'

Ostpreußens Beitrag zur abendländischen Kultur, Band II

heißt das neue Buch in unserer erfolgreichen Schriftenreihe, das im Herbst erscheint.

Nutzen Sie jetzt den günstigen **Vorbestellpreis** von **9,20 DM** beim Bundestreffen in Köln an unserem Stand in der Passage 11/12.



Staats- und Wirtschaftspolitische Gesellschaft e. V.
Referat Öffentlichkeitsarbeit
Postfach 8327, 2000 Hamburg 13



Der

Salzburger Verein e. V.

grüßt Mitglieder und Freunde.

Der Vorstand

4800 Bielefeld, Postfach 7206

Unser

Verkaufsstand

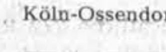
für Bücher, Karten, Kreiskarten, Meßtischblätter, Schallplatten und Geschenkartikel anläßlich des Pfingsttreffens der Ostpreußen befindet sich in der *Passage zwischen den Hallen 12—13.* Bitte besuchen Sie uns!

ostpreußischer HEIMAT-Buchdienst

Georg Banszerus

3470 Höxter — Grubestraße 9

- *Maschinensatz*
- *Buchdruck*
- *Offsetdruck*
- *Sportverlag*



Barz & Beienburg GmbH

Köln-Ossendorf — Blériotstraße 6 — Fernruf 59 10 16

Die

Agnes-Miegel-Gesellschaft

grüßt die Teilnehmer des Bundestreffens!

Vergessen Sie nicht, bei einem Aufenthalt in Bad Nenndorf bei Hannover die ständige Ausstellung und die Wohnräume der Dichterin im Agnes-Miegel-Haus aufzusuchen.

Sie werden ein Stückchen Heimat vorfinden.

25

Wir grüßen unsere ostpreußischen Landsleute zum Bundestreffen in Köln und laden herzlich ein, unseren Informations- und Verkaufsstand in Halle 9 des Festgeländes zu besuchen.

SCHILD-VERLAG GMBH

8000 München 60, Federseestraße 1

Ostpreußen-Quartett

Ostpreußen-Puzzle-Spiel

Herausgeber: Kreisgemeinschaft Gumbinnen e. V.

Verkauf in Köln 1976 in Halle 12 und Halle 9.

Dort auch Einlösung der Gutscheine.

Gemeinschaft evangelischer Ostpreußen e. V.,

gegründet 1964 als ein Zusammenschluß von Gemeindegliedern und Pfarrern unserer „alten" evangelischen Kirche in Ostpreußen.

Sie will, daß die Kirche bei der Verkündigung des Evangeliums allein bleibt und sich nicht als Ratgeber und Besserwisser in die Politik einmischt. Sie lehnt daher die sogen. Ostdenkschrift vom Herbst 1964 als ein politisches Wort ab, für das die Kirche nicht zuständig ist.

Sie lädt zu ostpr. Kirchentagen und Heimatgottesdiensten an vielen Orten ein und gibt an die Mitglieder einen Rundbrief dreimal im Jahr heraus.

Hans Kuntze
Vorsitzender

Pfarrer i. R. W. Marienfeld
Steubenstraße 56, 5860 Iserlohn



Das Haus der 1000 Geräte

Rundfunk - Fernsehen

ELEKTRO-HAUSHALTSGERÄTE

Preiswert und qualitätsbewußt

„Meisterklasse-Service"

Günstiger Einkauf für Landsleute



Köln-Nippes, Neußer Str. 257-261 Tel. 72 04 72-75

interfunk-fachgeschäft

Inh. Willi Schetzka, früher Hohenstein/Ostpr.



Schornsteinbau	Gartenbau
Geschoßschornsteine	Rondo: Rund-Pflaster
Heizungsschornsteine	Palisadensteine
Hausschornsteine	Verbund-Palisadensteine
Lüftungsschächte	U-Steine
Spezial-Innenrohre	L-Steine
dreischalige Bauweise	Winkel-Böschungssteine
	Verbundpflaster

SIEMOKAT

BETON- UND KAMINSTEINWERK

5000 Köln 80 (Mülheim), Buchholzstr. 8—10, Postfach 800960
Telefon 62 10 91

DAS OSTHEIM

EIN SCHÖNES HAUS
IM KURVIERTEL DES STAATSBADES
BAD PYRMONT, PARKSTRASSE 14

— ganzjährig geöffnet —

grüßt zum Bundestreffen alle seine Gäste.

Das Ostheim empfiehlt sich für geschlossene Gruppen.

Bitte, richten Sie Ihre Anfragen an den Geschäftsführer, Hans-Georg Hammer, 3280 Bad Pyrmont, Parkstraße 14



Verein zur Erhaltung und Förderung der Zucht des Trakehner Pferdes E. V.

2000 Hamburg 13, Parkallee 86
Vorsitzender:
Dietrich von Lenski

HERBERT DOMBROWSKI



der große Spezialist für feine Fleisch- und Wurstwaren aus ostdeutschen Landen

Bitte besuchen Sie uns zum Bundes-Ostpreußen-Treffen zu Pfingsten im Kölner Messegelände in der Passage, Halle 11 bis 12

DIE PRUSSIA-GESELLSCHAFT

Johanna-Kirchner-Straße 12, 53 Bonn-Duisdorf,

wünscht als Mitglied der Stiftung Ostpreußen unserer Landsmannschaft einen erfolgreichen Verlauf des Bundestreffens in Köln zu Pfingsten 1976. Möge die Tagung auch der Darstellung unserer heimatlichen Kulturwerte erfolgreich dienen.

Urlaub/Reisen

Touristen im Raum Osterode. Übernachtung mit Frühstück, Zimmer mit Bad für DM 5,— pro Person bei Stefan Kochanowski, Oströda, ul. obr. Stalingradu 1.

Bad Salzuflen/Teutoburger Wald Kurheim Haus RENATE, Moltkestraße 2a, Tel. (0 52 22) 27 24 2 Min. v. Kurpark u. Badehäusern entfernt. Ganzjährig geöffnet

Urlaub i. Pens. „Seeblick", Bahnstat **8201 Obing am See, Chiemgau.** Ruh. Lage, Liegewiese, direkt am See, eig. Badesteg, beste Küche, frdl. Zim., schöne Spazierg., Bad, Hzg., Vollp. ab 19,— DM; 4-Wo.-Pauschale ab 480,— DM. Prospekt. **Tel. (0 86 24) 23 76.**

Urlaub im Harz, Kurpension, Zentralhzg., fl. w. u. k. W., Aufenthaltsraum m. TV, Liegewiese. Vor- und Nachsaison Vollpens. 22,— DM, Hauptsaison v. Mai bis Sept. 25,— DM. **Anneliese Spicher, 3422 Bad Lauterberg, Scharzfelder Straße 23, Telefon (0 55 24) 31 55.**

Ruhe und Erholung im Werratal! Mod. Zim., fl. w. u. k. W., eig. Hausschlachtung, gute Küche, 5 Min. v. Wald u. Wasser Angeln, Liegew., direkt a. d. Werra, Vollp. DM 22,—. **Gast- u. Pensionshaus Werratal, 3441 Albungen, Tel. (0 56 52) 26 92.**




Luftkurort Grafenau — Schlag 25
Bayerischer Wald

Gästehaus Sonnenberg

Besitzer Familie Willers

Pension ganzjährig geöffnet, Vor- u. Nachsaison günstig. Gepflegte Unterkunft mit Bad, Dusche und WC.

Hotel Garni — Tagescafé. Hallenbad, Sauna, Liegewiese, Skilift in 100 m (mit Flutlicht), herrliches Panorama.

8352 Grafenau — Schlag 25
Telefon (0 85 52) 12 73

SONDERBUSREISE
nach Allenstein/Masuren
14.—22. 8. 1976 DM 625,—
alles incl. ab Düsseldorf, Dortmund, Hannover.
Anmeldung und Auskunft
BBF-Reisen Hans Wiatrowski
Neußer Str. 133, 4 Düsseldorf 1
Ruf (02 11) 34 64 18

Wir können liefern:

Dieckert/Grossmann
„Der Kampf um Ostpreußen"
232 S., 40 Fotos, Ln., 26,— DM

General Otto Lasch
„So fiel Königsberg"
144 S., 30 Fotos, Ln. 22,— DM

Provinzkarte von Ostpreußen
Stand 1937, Maßst. 1 : 300 000
gerollt DM 13,20/gefalzt 9,—

Kreiskarten der ostpreußischen Stadt- und Landkreise
Stand 1937. Maßst. 1 : 100 000
p. Kreis 4,30 DM

22 versch. farbige
Gemälde
mit ostpreußischen Motiven, preiswert, so lange Vorrat reicht.

Ausführliche Kataloge gratis!

Bild- und Buchvertriebsges.
Postfach 6
6313 Homberg 1

Polnische Urkunden
u. a. Schriftstücke übersetzt und beglaubigt
Alf Buhl
Vereid. Dolmetscher u. Übersetzer für die Justizbehörden
8391 Salzweg Anglstraße 19 E

OTTO GROSSMANN
aus Kreis Sensburg, Ostpreußen

BERNSTEINSCHMUCK UND HEIMATANDENKEN

Uhren - Gold- und Silberwaren

4630 Bochum-Werne, Auf der Bredde 7, Telefon (02 34) 26 13 58

Heidschnuckenschafe u. Lämmer abzugeben. Preisliste kostenlos! Ferner
HEIDEHONIG | BLÜTENHONIG
4,5 kg 40,50 Frei 4,5 kg 29,85
2,25 kg 22,80 Haus! 2,25 kg 16,95
Gerh. Preut, Hofbes., 2908 Thüle 25

Einreiben sich wohl fühlen besser laufen! Kärntener Latschenkiefern-Fluid, eine Wohltat für Glieder. Gelenke und verkrampfte Muskeln. Erfrischende Durchblutungswirkung. Sparsame Spritzflasche DM 8.50 u. Porto
Wall-Reform - A 6 674 Landau
Theaterstraße 22

PFINGSTEN IN KOLN
ZEIGEN WIR UNSERE NEUE
BERNSTEIN-AUSSTELLUNG
Stand im Obergeschoß Halle 13

Walter Bistrick
Königsberg/Pr.

8011 München-BALDHAM
Bahnhofsplatz 1

Verschiedenes

Doennigs Kochbuch, gut erhalten zu kaufen gesucht. Annelies Oeltze, 46 Dortmund 1, Prinz-Fr.-Karl-Straße 14 a.

Seriöser, alter Herr sucht liebenswürdige, gesunde Dame zur persönlichen Betreuung und Versorgung des Hauses im Münsterland. Termin August oder September. Bewerbungen mit Lebenslauf und Gehaltsansprüchen unter 61 568 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Kriegerwitwe, 65/1,70, ev., Norddeutsche, sucht bei Herrn über 68 Stelle als Haushälterin, nur Norddeutschland, Raum oder Stadt Lübeck angenehm. Zuschriften unter 60 736 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Bestätigung

Wer kann mir bestätigen, daß ich in der Zeit von 1924 bis 1939 bei meinem Vater, Landwirt August Pelzius in Weeskenhof, Pr.-Holland, versichert war? (Rentensache). Max Pelzius, 43 Essen 32, Westpreußenstraße 61.

NEUE LEBENSKRAFT
durch HERZ - KREISLAUF - ELIXIER

Es hat sich tausendfach bewährt und bietet, was man von ihm erwartet. Es ist ein biologisches Kräuter-Tonikum mit vielen Vitaminen und Extrakten aus mind. 10 altbekannten Naturkräutern. Es ist vorzüglich geeignet zur Stärkung des Herzens, des Kreislaufs und der Nerven. Gleichzeitig ist es ein ideales Vorbeugungsmittel. Noch mag Ihr Herz gutmütig sein. Erhalten Sie seine Funktionstüchtigkeit durch

HERZ - KREISLAUF - ELIXIER

Auch für Diabetiker geeignet.
Die große Kurflasche kostet nur 31,60 DM p. NN + Porto.
Bestellen Sie sich Ihre Flasche Gesundheit.
Fragen Sie uns nach weiteren biologischen Arzneimitteln und Diätetika.
DAS Versandhaus für biologische Arzneimittel.

VITA - Versand
Kaffeetwiete 14, 2082 Tornesch - E.
Tel. 04122/5 31 08

Winfrid Matern
Bernsteindrechslermeister

SCHMUCK IN NATURBERNSTEIN UND ELFENBEIN

6100 Darmstadt-Eberstadt, Masurenweg 47
früher Königsberg (Pr)
Stand im Durchgang Halle 12/13

Reiseprogramm 1976

Nutzen Sie unsere 5jährige Erfahrung bei Reisen nach Schlesien, Pommern, Masuren. Alle Fahrten in modernen Schlafsesselbussen. Mehrere Termine in jede nachstehende Stadt bis September.

UNSERE REISEZIELE:

Pommern: Köslin, Kolberg, Stettin, Danzig, Deutsch-Krone.
Masuren: Elbing, Allenstein, Osterode, Lötzen, Treuburg.
Schlesien: Breslau, Waldenburg, Langenbielau, Bad Altheide, Neiße, Oppeln, Gleiwitz, Kattowitz, Bad Warmbrunn, Schreiberhau, Krummhübel.

Zusteigemöglichkeiten in Deutschland:
2900 Oldenburg, 2800 Bremen, 3001 Gailhof, 3330 Helmstedt
Fordern Sie unverbindlich unseren ausführlichen Reiseprospekt 76 mit allen Reiseterminen an.

Verkehrsbetrieb Walter Imken
2901 Wiefelstede, Postfach **Telefon 0 44 02 / 61 81**

LASCHET-REISEN **51 Aachen, Lochnerstraße 2 Telefon (02 41) 2 53 57**

Abfahrten: ab **Aachen — Köln — Dortmund — Helmstedt** nach **Posen — Thorn — Allenstein — Osterode — Heilsberg — Braunsberg — Marienburg — Elbing — Danzig — Zoppot** usw. Fahrt/Vollp. Mit **Luxus-Fernreisebus mit Toilette und Getränke-Service an Bord.**

Reisen: 20.6.—30.6. = 689,—, 4.7.—14.7. = 698,—, 18.7.—31.7. = 749,— 8.8.—21.8. = 744,—, 19.8.—28.8. = 549,— 29.8.—8.9. = 687,—

Mit Erfahrung - seit vielen Jahren beliebt! Prospekte anfordern.

In Neuauflage wieder erschienen
DAS EINFACHE LEBEN
von Ernst Wiechert
336 Seiten, Sonderausgabe, Leinen 14,80 DM
Rautenbergsche Buchhandlung, 295 Leer, Postfach 909

Unser Kreuzworträtsel

Fragen (waagerecht ▷ / senkrecht ▽):

- ostpreuß. Stadt a. d. Mündung d. Rominte in die Pissa ▽
- geschichtliche Jahrbücher ▽
- Binnengewässer ▽
- röm. Göttin der Morgenröte ▽
- runder, flacher Kuchen ▽
- Bad an der Lahn ▽
- Schimpfwort für: unreifer Mensch ▷
- Stadt an d. Donau ▷
- Geliebte des Zeus ▽
- Bergarbeiter (engl.) ▷
- Skatkarte ▷
- Betäubungsmittel ▽
- Riesenschlange ▷
- wüst, leer ▷
- sehr kurze Zeitspanne ▽
- Gesichtsmasken ▷
- irisch: Irland ▽
- mundartlich für: nein ▷
- Ureinwohner Japans ▷
- Kadaver ▽
- russ. Koseform von: Katharina ▷
- engl.: nein ▽
- pers. Fürwort ▷
- Zitatenschatz ▷
- Ringergriff ▷

Auflösung aus Folge 22:

P	A	R	T	I	K	E	L
R	U	H	R	■	U	R	I
E	G	■	A	D	E	L	E
G	E	C	K	O	■	E	B
E	■	R	E	S	T	■	E
L	■	O	H	E	I	M	■
■	G	I	N	■	N		
W	I	S	E	N	T		
A	G	E	N	D	E		

Auflösung in der nächsten Folge BK 910 – 111

FAMILIEN-ANZEIGEN

Berichtigung
zur Ausgabe vom 8. Mai 1976
Zum 100. Geburtstag von Frau
ELISABETH SCHULZ
gratuliert recht herzlich die
Schwiegertochter
Emma Schulz, geb. Kübart

Am 6. Juni 1976 kann meine liebe Frau, unsere liebe Mutti, Schwiegermutter, Omi und Uroma

Martha Schumski
geb. Stern
aus Mohrungen
jetzt 3301 Evessen
Am Borrwege 11

ihren 70. Geburtstag feiern.

Alles Gute und beste Gesundheit wünschen
Fritz Schumski,
Töchter, Schwiegersöhne,
Enkel und Urenkel

Meine liebe Mutter, Frau

Berta Diering
geb. Thews
aus Königsberg (Pr)-Ponarth
Karschauerstraße 40
jetzt 5620 Velbert 11
(Langenberg)
Looker Straße 44

wird am 10. Juni 1976 80 Jahre alt.

Möge sie noch lange Jahre in gesundheitlicher Rüstigkeit unter uns weilen.
Tochter Gerda
und Schwiegersohn
Franz Lehnert

Am 8. Juni 1976 feiert unsere liebe Mutter, Groß- und Urgroßmutter

Ida Donienink
aus Bunhausen, Kreis Lyck
jetzt 3509 Neumorschen
Bahnhofstraße 2

ihren 80. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich
ihre 3 Töchter,
ein Sohn,
2 Schwiegersöhne,
7 Enkel und 5 Urenkel



Jahre
wird am 9. Juni 1976 mein lieber Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater und Opa

Gottlieb Doll
aus Neusobrost, Kr. Gerdauen
(Ostpreußen)
jetzt 7470 Albstadt-Tailfingen
Veilchenweg 56

Zu diesem Ehrentag gratulieren wir und wünschen von ganzem Herzen Wohlergehen und ein langes Leben
seine Ehefrau Olga
geb. Reppin
seine Töchter Gisela, Ursula
Schwiegersöhne
und drei Enkel



Am 8. Juni 1976 feiert unsere liebe Mutter, Oma und Schwester

Maria Krüger
geb. Volkmann
aus Erdmannsruh
Kreis Insterburg

ihren 80. Geburtstag.
Es gratulieren herzlich und wünschen noch viele Jahre bei bester Gesundheit
Heinz Strenger und Frau
Margarete, geb. Krüger
Enkelkinder
und Geschwister
3354 Dassel-Hunnesrück



Jahre
wird am 11. Juni 1976 Frau

Hanna Rauscher
geb. Falk, verw. Steinleitner
aus Gronden, Kreis Angerburg
jetzt 237 Rendsburg
Ostlandstraße 40

Zu diesem Ehrentag gratuliert herzlich im Namen aller Verwandten
DORIS KNÖRLEIN
geb. Radzio

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief heute meine liebe Mutter im 77. Lebensjahr

Emma Kaschube
geb. Schröder

In stiller Trauer
Wilhelm Kaschube
und alle Anverwandten

46 Dortmund 1, den 26. März 1976
Hamburger Straße 65
vormals Nordenburg-Bergenthal, Kreis Gerdauen

„Herr, Dein Wille geschehe."

Am Nachmittag des 4. April 1976 entschlief nach schwerer Krankheit unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwägerin und Tante

Herta Goeritz
geb. Rosenfeld
aus Bolzhagen, Kreis Elchniederung (Ostpreußen)

im 67. Lebensjahr.

In stiller Trauer
Syvilia Goeritz
Gerda Bischoff, geb. Goeritz
Detlev Bischoff
Egon Goeritz
Vera Goeritz, geb. Wiechert
Ingrid Unseld, geb. Goeritz
Josef Unseld
und Enkelkinder

3470 Höxter 1, den 5. April 1976
Ostpreußenstraße 32

Am Donnerstag, dem 8. April 1976, wurde die Entschlafene zur letzten Ruhe gebettet.

Am 16. Mai 1976 verstarb in Hannover

Oberst a. D.

Hans-Bruno Schulz-Heyn

Wir verlieren mit ihm einen bewährten Offizier und treuen Kameraden, dem wir stets ein ehrendes Andenken bewahren werden.

Offizier-Vereinigung des Fußartl.-Regts. von Linger (Ostpr.) Nr. 1
Kadgien

Am 26. Mai 1976 verschied meine liebe Frau, Mutti und Oma, Frau

Viktoria Erwied
geb. Jurklies

im Alter von 77 Jahren.

In stiller Trauer
Max Erwied
und alle Angehörigen

6530 Bingen-Dietersheim, Dammstraße 5

Mein lieber Mann, unser guter Vater, Großvater und Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel

Ernst Krause
* 2. 11. 1891 † 6. 5. 1976

hat uns für immer verlassen.

In stiller Trauer
Eva Krause
Eva-Maria Henke, geb. Krause
Gert Krause
mit Familien

8035 Gauting, Bergstraße 32

Heute entschlief nach kurzer, schwerer Krankheit, nach einem Leben der Pflicht und Liebe für uns, meine innigstgeliebte Frau, meine Tochter, unsere heißgeliebte Schwester, Schwägerin und Tante

Meta Simm
geb. Lukat

* 12. März 1904 † 14. Mai 1976
aus Kutten, Kreis Angerburg (Ostpreußen)

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen
Hermann Simm

4444 Bentheim 1, Wilhelmstraße 29

Selig sind die Toten,
die in dem Herrn sterben;
denn sie werden Gottes Kinder heißen.

Heute früh entschlief nach kurzer, schwerer Krankheit mein herzensguter Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater

Ernst Gerhard Rexin
aus Neidenburg, Ostpreußen

im 83. Lebensjahr.

In stiller Trauer
Ella Rexin, geb. Zeels
und Angehörige

6360 Friedberg/H., den 18. Mai 1976
Breslauer Straße 28

Nach Gottes heiligem Willen ist unser geliebter Vater, Schwiegervater, Großvater und Schwager

Georg Graf von Brühl
Landrat i. R.
Rittmeister der Reserve
im ehem. Kgl. Preußischen 1. Garde-Ulanen-Regiment
Inhaber des Eisernen Kreuzes I. und II. Klasse von 1914
und des Bundesverdienstkreuzes I. Klasse

im gesegneten Alter von 93 Jahren in die ewige Heimat gerufen worden.

Nach einem wechselvollen und arbeitsreichen Leben verstarb er nach kurzer Krankheit fern seiner Heimat in Münster, ergeben in den heiligen Willen Gottes, gestärkt durch die Gnadenmittel der heiligen katholischen Kirche.

Dietrich Graf von Brühl
Maria Oktavia Gräfin von Brühl
geb. Gräfin von Waldburg zu Wolfegg und Waldsee
35, Av. Prince d'Orange, B-1180 Brüssel
Jeanne, Mauritius, Christine, Henriette
und Christophorus
Berta Gräfin von Brühl
Maximilianstraße 1, 44 Münster i. W.
Alfred Graf von Brühl
Christa Gräfin von Brühl, geb. Freiin von Fürstenberg
Schulstraße 3, 6140 Bensheim 3
Marie-Luise und Georg

44 Münster, Maximilianstraße 1, am 15. Mai 1976

Herr, Dein Wille geschehe!

Der Herr über Leben und Tod nahm heute nach langer, schwerer Krankheit, doch plötzlich und unerwartet, meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel

Adalbert Wenselowski
geb. 12. 9. 1905 gest. 11. 5. 1976
aus Gansen, Kreis Sensburg

zu sich in die Ewigkeit, versehen mit den hl. Sterbesakramenten.

In stiller Trauer
Margarete Wenselowski, geb. Blum
Horst und Ruth Wenselowski
geb. Sambretzki
Heinz und Dorothea Wenselowski
geb. Lehrmann
Peter und Rosemarie Wenselowski
geb. Göbel
Georg und Helga Orlowski
geb. Wenselowski
und Enkelkinder

4402 Greven-Reckenfeld, Gartenstraße 27, den 11. Mai 1976

Das feierliche Seelenamt fand am Freitag, dem 14. Mai 1976, um 15.30 Uhr, in der St.-Franziskus-Kirche zu Reckenfeld statt. Anschließend erfolgte die Beisetzung auf dem Friedhof in Reckenfeld.

Unsere liebe, treusorgende Mutter, Schwiegermutter und Oma, Frau

Maria Okunek
geb. Olschewski
aus Auglitten, Kreis Lyck

hat uns im blühenden Alter von fast 84 Jahren am 5. April 1976 für immer verlassen.

In Dankbarkeit und stiller Trauer
Max Okunek mit Familie
Erika Neidhardt, geb. Olschewski

854 Schwabach, Forstersbühl 14

Überwunden durch des Lammes Blut.
Offb. 12, 11

Gott der Herr nahm nach seinem heiligen Willen meinen lieben, treusorgenden Mann, meinen guten Vater und Schwiegervater, unseren Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, den

Landwirt
Max Woldeit
* 23. 7. 1900 † 25. 5. 1976
aus Hindenburg, Kreis Labiau

zu sich in sein himmlisches Reich.

In tiefer Trauer
Luise Woldeit, geb. Loetz
Hans Woldeit und Frau Petra, geb. Schmidt
Gisela, Manfred und Ruth
sowie alle Anverwandten

285 Bremerhaven, Veerenstraße 4

Am 21. Mai 1976 entschlief sanft unsere gute Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Erna Schiemann
geb. John
Witwe
des im Dezember 1950 fern der Heimat verstorbenen
Landgerichtsdirektors Dr. Fritz Schiemann
aus Königsberg (Pr)

im 74. Lebensjahr.

In tiefer Trauer
im Namen der Hinterbliebenen
Erhard Schiemann
Edith Schiemann
geb. Falkenhof
Astrid und Dietmar

3 Hannover 51, Hägewiesen 93, im Mai 1976

Die Verstorbene wurde am 26. Mai 1976 in Timmendorferstrand beigesetzt.

Unser guter treuer Freund

Fritz Gebe
geb. 22. 3. 1902 gest. 14. 5. 1976
zu Regerteln im Altenheim
Kreis Heilsberg (Ostpreußen) Schenefeld (Holstein)

hat uns für immer verlassen.

Familie Eggert Burmeister

2211 Bendorf (Holstein), im Mai 1976

Mein lieber Mann und guter Vater, unser Bruder, Schwager und Onkel

Walter Szardenings
aus Mühlenhöh (Schillen), Kreis Tilsit-Ragnit

ist im Alter von 57 Jahren plötzlich und unerwartet für immer von uns gegangen.

In stiller Trauer
Margot Szardenings
Michael Szardenings
und alle Anverwandten

7022 Leinfelden, Daimlerstraße 8

Nach einem arbeitsreichen und erfüllten Leben ist unser lieber Bruder und Freund

Emil Pallat
Ortelsburg — Sensburg — Osterode

im 82. Lebensjahr, fern seiner geliebten Heimat, verstorben.

In stiller Trauer
Elisabeth Scharenberg
Lina Gentz, geb. Pallat
Guste Schmidt

3181 Hattorf, Wolfsburg

Fern der Heimat entschlief plötzlich und unerwartet mein lieber Mann und Vater

Kurt Knisch
aus Lyck, Ostpreußen
* 2. 8. 1901 † 20. 4. 1976

In tiefer Trauer
Gisela Knisch, geb. Strauß
Griseldis Knisch

3300 Braunschweig, Zimmerstraße 4

Meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Großmutter, Schwägerin und Tante

Anna Marie Müller
geb. Eschment
* 8. 1. 1893 † 23. 5. 1976

wurde von langem, schwerem Leiden erlöst.

Otto Müller, Calw-Wimberg
Ursula Kaiser geb. Müller, Pfalzgrafenweiler
Lydia Bartesch, geb. Müller, Stuttgart
Jutta Öman, geb. Müller, Stockholm
Dr. Hans Georg Müller, Stuttgart

7260 Calw-Wimberg, 23. Mai 1976
Isolde-Kurz-Weg 2
früher Molkerei Mehlauken/Liebenfelde

Nach langer Krankheit verstarb am 16. April 1976 unsere liebe Mutter und Oma

Elise Ehlert
geb. Herrmann
mit 77 Jahren.

Ihr folgte am 20. April 1976 unser lieber Vater und Opa

Herrmann Ehlert
mit 81 Jahren.
Lampasch, Kreis Pr.-Eylau

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Margarete Bauschke
geb. Ehlert

Hagenstraße 6
3320 Salzgitter 51

Die Beisetzung fand am 21. April 1976 auf dem Waldfriedhof in Salzgitter-Bad statt.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß starb heute für uns alle unfaßbar nach einem erfüllten Leben mein lieber Lebensgefährte, unser guter Vater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Karl August
Hauptmann a. D.
* 29. 8. 1908 † 22. 3. 1976
Bergenbrück Kr. Gumbinnen und Merunen Kr. Treuburg

Wir gedenken seiner in Liebe und Dankbarkeit.

In stiller Trauer:
Hedwig August geb. Fischer
Winfried August und Frau Irene geb. Büngeler
Heinz Plum und Frau Sabine geb. August
Wilma Mehlich geb. Kleibböhmer und Kinder
Enkelkinder Katja, Stefan und Heike
sowie die übrigen Anverwandten

Sträterstraße 14, 51 Aachen

Die Beerdigung fand am Freitag, dem 26. März 1976 auf dem Friedhof Lintert in Aachen statt.

Leben wir, so leben wir dem Herrn;
sterben wir, so sterben wir dem Herrn.
Darum: wir leben oder sterben,
so sind wir des Herrn. Römer 14, 8

Gott der Herr erlöste unseren lieben Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Johann Swaczinna
aus Nikolaiken, Ostpreußen

im 89. Lebensjahr von seinen Leiden.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Familie Fritz Swaczinna

2161 Oederquart, Kreis Stade (Elbe)
Kajedeich, den 17. Mai 1976

Gierek bringt keine Verständigung

Schmidts Gast ist Vertreter des aggressiven Kommunismus

VON DR. HERBERT CZAJA MdB

Unter den Aussiedlern sind immer wieder auch Personen, von denen Polen behauptet, sie seien nur polnische Staatsangehörige und Polen mit polnischen Pässen. Viele derer, die 15- oder 20mal abgewiesen wurden, kommen auch jetzt nicht heraus, dafür Personen, die zum erstenmal ansuchten. Die Ostdeutschen und die Deutschen in den Oder-Neiße-Gebieten sind verbittert darüber, daß die Bundesregierung die im Grundgesetz verankerte und vom Bundesverfassungsgericht bestätigte Schutzpflicht für Deutsche nicht in jedem Einzelfall wahrnimmt und die Oktroyierung der polnischen Staatsangehörigkeit die nach Berichten des Deutschen Roten Kreuzes unter der Androhung von Entzug der Lebensmittelkarten, der Arbeit und der Wohnung erfolgte, nicht anficht.

Daheim darf weiterhin in den Vereinen, in der Schule, in der Kirche, in der Öffentlichkeit nicht deutsch gesprochen werden; amtliche Hetzer werden gegen jeden angesetzt, der sich als Deutscher zu erkennen gibt. Die Bundesregierung will ein Kulturabkommen abschließen, ohne dabei nach dem Wortlaut der feierlichen Erklärung von Helsinki und ohne nach ihrer grundgesetzlichen Pflicht und ihren Aussagen gegenüber den parlamentarischen Organen und der Öffentlichkeit die kulturelle und muttersprachliche Freiheit der Deutschen sicherzustellen und ihre Brückenfunktion zwischen den Deutschen und Polen zu verankern.

Die Ostdeutschen sind erbittert darüber, daß trotz des Friedenvertragsvorbehalts der Siegermächte, trotz der völkerrechtlichen Unwirksamkeit von Annexionen ohne Friedensvertrag (was die Bundesregierung in fremden Angelegenheiten, aber nicht in deutschen Fragen immer wieder betont), trotz Wirksamkeit des Deutschlandvertrags, trotz der Behauptung der Bundesregierung in Karlsruhe, daß die Ostverträge lediglich einen konkretisierten Gewaltverzicht und keine Gebietsabtretung enthalten, trotz der verbindlichen Feststellung des Bundesverfassungsgerichts vom 7. 7. 1975, die Oder-Neiße-Gebiete seien aus der Zugehörigkeit zu Deutschland nicht entlassen und Polen nicht endgültig unterstellt, Polen unter Duldung der Bundesregierung und zum Teil mit Unterstützung einzelner deutscher Regierungsmitglieder alles tut, um die Gebietshoheit Polens über 108 000 qkm Deutschlands als endgültig darzustellen.

Dies wird mit Hilfe der Terminologie, der Landkarten, der Propaganda und internationaler Beziehungen ebenso vertieft wie die Abgrenzung der anderen Teile Deutschlands gegeneinander. Die kommunistische polnische Führung und die polnischen Nationalisten sowie die deutsche Polenlobby wollen damit einen gerechten Ausgleich selbst auf weite Sicht verhindern, aber sie rühren damit an die Fundamente eines echten und tragfähigen Ausgleichs.

Es trägt nicht zur Entspannung bei, wenn die polnische Planwirtschaft pauschal Milliarden von DM bekommt, die deutschen und polnischen Rentner in den Oder-Neiße-Gebieten aber keinen Pfennig mehr erhalten, den Vertriebenen Verbesserungen des Lastenausgleichs für alle Zeiten verweigert und keine Schritte zur Freigabe des völkerrechtswidrig konfiszierten deutschen privaten Eigentums unternommen werden sollen. Die staatsverbürgten Warenkredite für deutsche Exportüberschüsse wachsen. Polen wird ständig entweder Stundungen oder Umschuldung oder Finanzhilfe zur Bezahlung der Zins- und Tilgungsraten in Devisen fordern. Die wertvolleren polnischen Exporte gehen in die Sowjetunion, auf der anderen Seite pumpt sie diese hohen Mittel in die Revolutionen, die Untergrundarbeit und die Bürgerkriege nach Europa, Asien und Afrika. Mit den sehr hohen Staatssubventionen für diesen Ostexport könnte man einen ähnlich umfangreichen Export auch in andere Gebiete lenken und deutsche Arbeitsplätze erhalten. Niemand wendet sich gegen wirtschaftliche Hilfen, die den Menschen unserer Nachbarn zugute kommen, wohl aber gegen die Finanzierung der aggressiven Kräfte der Weltrevolution und der kommunistischen Planwirtschaft, die ein Faß ohne Boden ist.

Die Jugend wird manipuliert

Die größte Empörung aber erregt der Versuch, das deutsche Geschichtsbewußtsein zu manipulieren. Die Schulbuchempfehlungen zur Nachkriegsgeschichte sind völlig von polnischer, nationalistischer und kommunistischer Geschichtsauffassung geprägt. Die deutsche Jugend soll von den grauenhaften Massenvertreibungen nur als von notwendigen „Bevölkerungsverschiebungen" wegen der „territorialen Veränderungen" zur Sicherung eines polnischen Nationalstaates hören. Es soll das Stagnieren der deutschen Entwicklung nach 1945 und als Gegenbeispiel die glücklichen und dynamischen Veränderungen in Polen gelehrt werden. Die Jugend soll nichts vom Offenhalten der ganzen deutschen Frage, wirksamen Friedensvertragsvorbehalten, dem rechtlichen Fortbestand ganz Deutschlands, sondern nur die Geschichtsfälschung hören, daß in Potsdam alles erledigt worden war. Der deutschen Jugend sollen die deutschen Verbrechen eingeprägt, die polnischen verschwiegen werden. In der mittelalterlichen Geschichte soll man nichts mehr von der Entfaltung der deutschen Neustämme und nichts von der landwirtschaftlichen, gewerblichen, materiellen, geistigen und religiösen Kulturleistung der deutschen Neustämme in Ostdeutschland und der deutschen Siedler in Mittel-Ost-Europa hören. Der Deutsche Orden soll weiterhin ausschließlich nur als blutrünstig dargestellt werden.

Grundgesetzwidrige Landkarten

In Karten sollen die deutschen Ortsbezeichnungen in den Oder-Neiße-Gebieten und die Grenzen des Deutschen Reiches verschwinden. Dies alles zu unterstützen, ist grundgesetzwidrig. Eine tiefere Einmischung in unser innerstaatliches Leben, die geschichtliche Identität der Deutschen und der Ostdeutschen kann man sich kaum vorstellen. Im Geschichts- und Geographieunterricht soll die deutsche Jugend manipuliert werden.

Dies alles schafft nicht Verständigung, sondern vertieft die Gegensätze. Die Vertriebenen haben 1950 Vergeltung und Rache abgeschworen und sich zu echter Verständigung bekannt. Sie gaben und geben aber ihre Heimat und ihre Geschichte nicht preis und sind hellwach gegenüber den Gefahren der Unfreiheit. Die Diskriminierung der Deutschen in der Heimat, das Verbot der deutschen Muttersprache, der Versuch, die deutsche Frage nicht für einen friedlichen und gerechten Ausgleich offenzuhalten und in den deutsch-polnischen Beziehungen die Mitarbeit der ostdeutschen Kräfte auszuschließen, verhindert tragfähige Ansätze zur Verständigung.

Täuschende Vokabeln

Wenn die Bundesregierung die vor dem Gemeinwohl der Völker berechtigten deutschen Interessen im Sinne ihres Verfassungsauftrags vertreten würde, müßte sie nüchtern und deutlich Herren Gierek sagen, was das deutsch-polnische Verhältnis heute belastet, was wenigstens — wenn man schon von den Kommunisten keinen großen Wandel erwarten darf — einer Milderung bedarf und was nicht mit dem Hinweis auf früheres deutsches Unrecht zu rechtfertigen ist, wenn man aus dem Teufelskreis der Vergeltung an den Unschuldigen herauskommen will. Feierliche Erklärungen mit dem täuschenden Vokabular von Helsinki, das der Ostblock zur Gewöhnung an Inhalt und Ziele der „friedlichen Koexistenz" dem Westen einzuprägen versucht, dienen nur der Verwirrung. Die Verständigung und Hilfe von Mensch zu Mensch, von Volk zu Volk bleibt trotz der Diktatur und trotz der politischen Fehler unsere stetige Aufgabe.

Beim Besuch Giereks wird man versuchen, die Gefühle für eine Verbesserung des deutsch-polnischen Verhältnisses zu mobilisieren. Es wird dabei viel Täuschung und Desinformation geben. Gierek, der die Änderung der polnischen Verfassung im Sinne der Vertiefung der Herrschaft des Kommunismus und der Vorbereitung der Einfügung Polens in die Union Sozialistischer Sowjetrepubliken betrieben hat, kann auf die Dauer das freiheitliche polnische Volk nicht repräsentieren und eine neue Zukunft echter Verständigung zwischen dem deutschen und dem polnischen Volk bauen. Er kommt als Generalsekretär der polnischen kommunistischen Partei. Eines ihrer Hauptziele ist die Mitwirkung am Versuch, die kommunistische Diktatur in Europa und in der Welt zum Sieg zu führen. Die kommunistischen Parteitage der Sowjetunion, Polens und der „DDR" haben bestätigt, daß sie diesen Sieg durch Klassenkampf, Revolutionen und innere Einmischung in die nichtkommunistischen Staaten, also auch in der Bundesrepublik Deutschland wollen. Ein nüchternes Gespräch über aktuelle sachliche Fragen braucht nicht darum zu kreisen, der freie Gesprächspartner aber muß diesen Hintergrund kennen; desto zäher, nüchterner und ungefährlicher wird dann das Gespräch.

Vorkämpfer der Teilung

Die polnischen Kommunisten sind die Vorkämpfer der deutschen Teilung, sie schüren pausenlos den Nationalismus gegen die Deutschen. In der polnischen, amtlich gelenkten Presse liest man jeden Tag Beschuldigungen gegen die Deutschen, gegen ihre ganze Vergangenheit — nicht nur gegen das nationalsozialistische Grauen — und gegen die Opfer der polnischen und kommunistischen Willkür, die deutschen Heimatvertriebenen. Vor den Bundestagswahlen und immer, wenn man Kredite will, wird man das mit einigen freundlichen Bemerkungen überlagern.

Täglich wird die Pflicht beschworen, daß die insgesamt bösen Deutschen für das Leid der Polen zu büßen und es ununterbrochen wiedergutzumachen haben, wovon bestenfalls diejenigen Deutschen ausgenommen werden, die diese polnischen Ziele unterstützen. Mit den Maßstäben des nationalistischen Kommunismus teilt man die Deutschen in gute und böse.



Gierek und Schmidt (in Helsinki): ohne Mitarbeit der ostdeutschen Kräfte keine echte Verständigung — Foto AP

Untat bleibt Untat

Das Grauen der nationalsozialistischen Zwangsherrschaft soll nicht vernebelt werden, aber ebensowenig dürfen durch dreißig Jahre die an den Deutschen begangenen Verbrechen während der Massenvertreibung und die Unterdrückung der polnischer Herrschaft unterstellten Deutschen vor 1939, verschwiegen werden. Wir wollen nicht Untat gegen Untat aufrechnen. Jedes Unrecht ist in geordnetem Rechtsgang zu sühnen. Allerdings ist bisher kein polnischer Gewalttäter an Deutschen bestraft worden. Aber dann dürfen und können auch frühere Untaten Deutscher nicht zur Rechtfertigung aktueller kommunistischer Verletzung deutscher Menschenrechte und zur Rechtfertigung gewaltsamer Gebietsnahme mißbraucht werden. Wenn es um finanzielle Forderungen geht, muß darüber hinaus Rechnung und Gegenrechnung sauber aufgemacht werden.

Die Ostdeutschen sind darüber verbittert, daß die breite deutsche Polenlobby stets von den Forderungen der Polen spricht, über die aktuelle Not der Deutschen aber schweigt. Es wäre eine glatte Unwahrheit, wenn Bundeskanzler Schmidt, wie die Presse berichtete, behauptet hätte, es gäbe nicht mehr die früheren Diskriminierungen der Deutschen in den Oder-Neiße-Gebieten.

Leistungsprämie vorenthalten

Die Entlassung der in gehobenen Stellen befindlichen Ausreisebewerber ist nicht rückgängig gemacht worden. Den einfachen deutschen Arbeitern werden die Leistungsprämien vorenthalten. Die Propaganda und zahlreiche polnische Gesetze stempeln die Ausreisebewerber zu vogelfreien Verrätern. Ihr dingliches Eigentum wird völkerrechtswidrig enteignet. Über 7000 Frauen und Kindern wird die Ausreise zum Gatten und Vater in die Bundesrepublik Deutschland seit Jahren verweigert, und das engste Band der Familie wird aufs schwerste belastet. Von den 20 000 Härtefällen, für die die Bundesrepublik Deutschland meist vor mehreren Jahren bei den polnischen Behörden intervenierte (oft ohne eine Antwort zu bekommen), sind erst 12 Prozent gekommen. Im Gegensatz zu Bekenntnis und Recht soll es keine Deutschen geben, weil es auf „polnischer Erde" keine Deutschen geben darf.